

2018 | Jahresheft 33



Liebe Eltern, liebe Ehemalige, liebe Freunde des Salvatorkollegs,

zum Jahresende überreichen wir Ihnen das Jahresheft für 2018. Wir freuen uns, dass wir auf diese Weise mit Ihnen in Kontakt bleiben und Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit und in die Entwicklung der Schule geben zu können. Falls Sie uns eine Rückmeldung zu dem geben möchten, was Sie interessiert oder bewegt hat, sind wir dafür dankbar.

Das Salvatorkolleg will eine Schule sein, die sich für Menschen öffnet und sie in ihrer jeweiligen Eigenart und Unterschiedlichkeit annimmt. Das gilt in erster Linie und ganz selbstverständlich für unsere Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern. Für uns ist es beeindruckend, wie viel Dynamik den Alltag unserer Schule prägt. Hin und wieder wird behauptet, das „wahre“ Leben komme erst nach der Schule oder spiele sich außerhalb der Schule ab. Wir erleben es anders! – Wir spüren in unserem Alltag wirklich pulsierendes Leben in allen möglichen Facetten. Manches davon begegnet Ihnen auf den folgenden Seiten.

Gerne haben wir Gäste an unserer Schule. Sie öffnen uns die Augen für Aspekte, die wir nicht so sehr im Blick haben. Deshalb ist es für uns eine Bereicherung, dass wir immer

wieder junge Leute aus dem Ausland in Bad Wurzach haben: Seien das italienische Schülerinnen und Schüler, die einige Monate bei uns lernen, seien es junge Europäer aus unterschiedlichen Ländern, die im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes ein ganzes Jahr bei uns verbringen, seien es andere besondere Menschen. Als solche Gäste durften wir im vergangenen Jahr zunächst die Kultusministerin des Landes Baden-Württemberg, Dr. Susanne Eisenmann, bei uns begrüßen. Frau Dr. Eisenmann wollte sich über das Profil einer katholischen Schule informieren und wissen, wie wir mit den Anforderungen der modernen Wissensgesellschaft umgehen. Ein weiterer besonderer Gast war Herr Richard Schahl aus München. Herr Schahl war Anfang März anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung mit Werken des Salvatorianerpaters Ivo Schaible bei uns. Die Ausstellung selbst war dem Ehepaar Richard und Hera Schahl gewidmet, das mit seiner eigenen Stiftung Schülerinnen und Schüler seit Jahren mit großzügigen Stipendien bei Auslandsaufenthalten unterstützt. Bereits in einem früheren Jahresheft wurde das Ehepaar Schahl vorgestellt. Eine Dokumentation über die Eröffnungsfeier finden Sie im diesjährigen Heft. Gleich zu Beginn des neuen Schuljahres 2018/2019 besuchte uns eine Delegation aus Indien. Die Schülerinnen und Schüler,

Lehrerinnen und Lehrer und Ordensleute aus dem Norden Indiens erwiderten damit den Besuch der deutschen Delegation aus dem Herbst 2017. In der Begegnung mit diesen Gästen, so unsere Erfahrung, nehmen wir sowohl das Neue als auch das Gemeinsame sehr gut wahr.

Im Jahr 2018 begehen Salvatorianer weltweit den 100. Todestag von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, dem Gründer der Salvatorianer. Als Schulgemeinschaft haben wir dieses Ereignis mit einem gemeinsamen großen Gottesdienst begangen. Es ist schön, dass in diesem Jubiläumsjahr die Biographie eines Salvatorianers erscheinen konnte, der mit dem Salvatorkolleg eng verbunden ist und den Gründer noch persönlich gekannt hat. Über P. Cajetan Oßwald wurde von P. Paulus Blum eine Lebensbeschreibung verfasst, die Ihnen in diesem Jahresheft vorgestellt wird.

Wir danken Ihnen allen für Ihr Interesse am Salvatorkolleg und wünschen Ihnen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Neue Jahr.

*Pater Konrad Werder, Superior
Paul Stollhof, Geschäftsführer
Pater Dr. Friedrich Emde, Schulleiter*

Inhaltsverzeichnis



7	Chronik 2017/2018		
	Schule		
13	Schuljahresschlussfeier		
20	Preise und Belobigungen 2017/2018		
27	Abitur 2018		
	Aus dem neuen Schuljahr		
35	Neue Lehrkräfte		
38	Elternbeirat		
39	Vermischtes		
40	Schulsozialprojekt: Besuch aus Indien		
41	Ryan bei Familie Rist		
42	Berufs- und Studienorientierung		
43	Neue Klassen 5a, 5b, 5c		
	Aus dem Schulleben 2017/2018		
46	Vernissage P. Ivo Schaible		
49	Eröffnungsrede Bernhard Maier		
52	Grußwort Pater Hubert Ve eser		
54	Dankrede Richard Schahl		
56	Vortrag Prof. Bela Mutschler		
57	Tag der Freien Schule		
58	Kultusministerin Eisenmann zu Besuch		
59	Der Klassenroman der 10a		
61	Partnerschaftsverein		
64	Tag der offenen Tür		
66	Musik: Winter- und Werkstattkonzert		
68	Bildende Kunst: „Banana-Exotic Chill“		
69	Musiktheater: „Warehouse“		
70	Philosophisch-Theologisches Forum	125	Schüleraustausch mit Wallingford
72	Sozialpraktikum in Kursstufe 1	126	Studienfahrt Wien, Kursstufe 2
75	Exkursionen		
	Begabungsförderung		
80	Salvatorkolleg wird Kompetenzzentrum		
82	Mentoring bewusst machen		
85	Lernbegleitung am Salvatorkolleg		
86	Projekt „Mary Poppins“		
87	Themen Begabungsförderung 2018/19		
	Schulgemeinde /KSJ		
88	Casino Night der KSJ und SMV		
	Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg		
90	Horizonte – Das Auslandsprogramm unserer Schule		
94	P. Jordan und die Universalität		
95	10 Jahre Stiftung Salvatorkolleg – Interview mit Hans-Peter Staiber		
97	Zwei französische Austauschschülerinnen berichten		
98	Erlebnisberichte der Schülerinnen und Schüler – Von Kanada bis Neuseeland		
117	Europäischer Freiwilligen Dienst (EFD)		
119	Gastschüler aus Südtirol		
	Fahrten und Reisen		
120	Schullandheim der sechsten Klassen		
123	Taizé-Fahrt		
124	Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains		
	Sport in Schule und Verein		
129	Die Kletter-AG am Salvatorkolleg		
130	Judo-Schnupperstunde		
	SMV		
132	Bayerische Nacht der SMV		
	Kommunität – Ehemalige		
	Nachrichten der Salvatorianer		
135	P. Paulus Blum über P. Cajetan Oßwald		
137	Buchvorstellung zu P. Cajetan Oßwald		
138	Ausstellung P. Eginio Manall		
139	Zum 100. Todestag P. Franziskus Jordan		
140	P. Konrad Werder neuer Superior		
141	Nachrufe: Sr. Ignatia Eckert und Sr. Dorothea Müller		
	Verein der Ehemaligen und Freunde		
145	Jahresbericht		
147	Studienbörse des Ehemaligenvereins		
148	Biologisches Kolloquium		
151	Rückblick: Die Rotmooshütte		
154	Johanna Jäger zum 90. Geburtstag		
156	Nachruf Hedwig Pieper		
157	Familiennachrichten		
158	Das Salvatorkolleg lädt ein		
158	Bildnachweis/Impressum		



September 2017

10.09. – Einschulung der neuen Fünftklässler

16.09. – Jährliches Ehemaligentreffen und Hauptversammlung des Ehemaligenvereins

19.-26.09. – Gottesdienste zum Schuljahresanfang

21.09. – Infoabend für Eltern der Klassen 9 zu Auslandsaufenthalten

22.09. – Bustraining der Klassen 5

Oktober 2017

04.-06.10. – Philosophisch-Theologisches Forum der KS 1 in Rot an der Rot

06.10. – Methodentag; Newcomer-Day der KSJ für die neuen Fünftklässler

09.-11.10. – Besinnungstage der Klasse 5a in Lochau

11.-13.10. – Besinnungstage der Klasse 5b in Lochau

13.10. – Juggerturnier der KSJ; Abends: Fest Mater Salvatoris – Feier der Salvatorianer mit dem Kollegium und Freunden des Salvatorkollegs

14.-20.10. – Schüleraustausch mit Luxeuil-Bains: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs sind in Frankreich

16.-18.10. – Besinnungstage der Kl. 5c in Lochau

21.10.-02.11. – Besuch in Indien: Sozialprojekt des Gymnasiums Salvatorkolleg

23.-27.10. – Studienfahrten der Kursstufe 2 (Rom, Madrid, Stockholm)

November 2017

09.11. – Elternbeiratssitzung

10.11. – Tag der Freien Schulen – Frau Petra Krebs MdL am Salvatorkolleg

10./11.11. – Basketball-Camp der DJK ab Kl. 6

20./21.11. – Lehrerfortbildung in Obermarchtal

22.11. – Studientag KS 1

24.-26.11. – KSJ-Wochenende auf der Marienburg Niederalfingen

28.11. – Erster Elternsprechtage

29.11. – Verleihung des Zertifikats *Kompetenzzentrum des DZBF* durch Herrn Dr. Sebastian Renger

Dezember 2017

06.+ 08.12. – Busbegleiterausbildung

07.12. – Zweiter Elternsprechtage

12.12. – Gottesdienste im Advent für die Klassen 5 -10

15./16.12. – Grundkurs der KSJ für Klassen 7 und 8

18.12. – Gottesdienst im Advent für die Kursstufe 1 und 2

Januar 2018

12.-19.01. – KSJ-Woche



12./13.01. – KSJ Krimi-Nacht; Tanzkränzchen der Jahrgangsstufe 10 im Kurhaus

16.01. – Besinnungstag der Klasse 7b in Seibranz

18.01. – Besinnungstag der Klasse 7a in Seibranz; Schulkonferenz

19.01. – Juggernight der KSJ

21.01. – Besinnliches Konzert um die Jahreswende des Salvatorkollegs in St. Verena

22.-26.01. – Freie Studien Religion der Kl. 10

23.01. – Besinnungstag der Kl. 7d in Seibranz

25.01. – Besinnungstag der Kl. 7c in Seibranz

26.01. – Zeugnisausgabe KS 2

26.01.-06.02. – Sozialpraktikum der Kursstufe 1

29.01. – Vortrag zur Digitalisierung, Prof. Dr. Bela Mutschler für 8. Klassen

Februar 2018

01.02. – Das Lehrerkollegium besucht das Oberstufenkolleg Obermarchtal

05.02. – Nachmittags: Vortrag zur Digitalisierung, Prof. Dr. Bela Mutschler für Klassen 9

06.02. – Nachmittags: Exkursion KS 1 Latein zu einem Gastvortrag nach Konstanz

07.02. – Ausgabe Halbjahresinformationen Klassen 5 -10; Zeugnisausgabe KS 1

08.02. – Wintersporttag

19.02. – Arbeitskreis Schulgemeinde „Forum Digitalisierung“

25.02. – Tag der offenen Tür

März 2018

05.03. – Vortrag „Pubertät, der ganz normale Wahnsinn“ (Gesamtelternbeirat Bad Wurzach)



05.-07.03. – Besinnungstage der Klasse 10c in Karsee

07.03. – Vernissage P. Ivo Schaible

07.-23.03. – Ausstellung der Werke von P. Ivo Schaible im Foyer der Schule

07.-09.03. – Besinnungstage der Klasse 10b in Karsee

09.03. – Besuch der Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann

12.-16.03. – Freie Studien Klasse 7: Studienwoche in allen Fächern

12.-14.03. – Besinnungstage der Klasse 10a in Karsee

15.03. – Känguru-Mathematik-Wettbewerb der Klassen 5 und 6

14.-16.03. – Besinnungstage der Kl. 10d in Karsee

17.-23.03. – Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains: Französische Schülerinnen und Schüler am Salvatorkolleg

21.03. – Fachpraktische Abiturprüfung Musik

21.-23.03. – Philosophisch-Theologisches Forum der KS 1 in Rot an der Rot

April 2018

09.-13.04. – Berufsorientierung am Gymnasium (BoGy) in Kl. 9

11.04. – Exkursion Geschichte KS 2, 4-stündig (Frau Köhler) zum Haus der Geschichte, Stuttgart

13.04. – PlayNight der SMV

17.04. – Pädagogischer Tag

18.04. – Vortrag Dr. Sebastian Renger

18.04.-02.05. – Schriftliche Abiturprüfungen

Mai 2018

03.05. – Dritter Elternsprechtäg

07.05. – Gesprächsrunden zur gesundheitlichen Aufklärung für Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 (ÄIFS)

13.-18.05. – Schullandheim der Klassen 6 in Raas/Südtirol

17.05. – Vortrag „Anforderungen im Schulalltag – Erwartungen der Eltern“ von Paul Stollhof

Juni 2018

05./06.06 – Fachpraktische Abiturprüfung Sport

06.06. – MfM: Elterninformationsabend Kl. 5; Sitzung des Beirats Begabungsförderung der Friedrich-Schiedel-Stiftung

08.06. – Berufsorientierungstag Kl. 8



nachmittags: Studienberatung des Ehemaligenvereins für die Kursstufe

09.06. – Theatersport-Abend mit der Salvator-Impro

11.-17.06. – Schüleraustausch mit Wallingford: Englische Schülerinnen und Schüler am Salvatorkolleg

15.06. – Casino-Night der SMV

18.06. – Abends: Werkstattkonzert

19.06. – Schulkonferenz

20.06. – Information zur Profilwahl für Eltern der Klassen 5 und 7

20.-22.06. – Besinnungstage der KS 2 im Kloster Reute

22.06. – Sponsorenlauf der Klasse 7 und 8 für Schulprojekte in Indien, Indonesien und Kamerun

Juli 2018

02.07. – Mündliche Abiturprüfung

03.07. – Exkursion Latein der Klassen 7 und 8 nach Rottenburg und Hechingen

04.07. – Exkursion Latein der Klassen 9 nach Aalen, Limespark

05.07. – Exkursion Latein der Klassen 7 nach Kempten; Exkursion der Klassen 5b und 5c nach Holzmaden

06.07. – Abiturfeier

09./10.07. – „Warehouse-Live“ Ein satirischer Musiktheaterabend

08.-16.07. – Schüleraustausch mit Wallingford: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs in England

14.07. – Cross Culture Night in Bregenz mit der SMV

15.-22.07. – Fahrt nach Taizé

17.07. – Buchvorstellung der Kl. 10a

17./18.07. – MfM-Projekt in den 5. Klassen

17. und 19.07. – Betriebsbesichtigungen der 10. Klassen

19.07. – Buchpräsentation von P. Paulus Blum über P. Cajetan Oßwald

20.07. – Bayerische Nacht der SMV

22./27.07. – Fahrt nach Assisi der Begabungsförderung Italienisch

25.07. – Abschlussgottesdienst und Schuljahres-Schlussfeier

September 2018

09.09. – Einschulungsfeier der neuen Fünftklässler

12.-18.09. – Eine indische Delegation (Sozialprojekt) besucht unsere Schule

20.09. – Elterninformationsabend zu PTF und Sozialpraktikum

25.09. – Gottesdienst anlässlich des 100. Todestages von P. Jordan

29.09. – Jährliches Ehemaligentreffen und Hauptversammlung des Ehemaligenvereins

Oktober 2018

08.-10.10. – Besinnungstage der Klasse 5c in Lochau

10.-12.10. – Besinnungstage der Klasse 5b in Lochau

14.-20.10. – Schüleraustausch mit Luxeuil-Bains. Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs sind in Frankreich

15.-17.10. – Besinnungstage der Klasse 5a in Lochau

17.-19.10. – Philosophisch-Theologisches Forum der KS 1 in Rot an der Rot

18.10. – Elternbeiratssitzung

19.10. – Methodentag

22.-26.10. – Studienfahrten der Kursstufe 2 (Krakau, Stockholm, Wien)





Schuljahresschlussfeier 25. Juli 2018

Rede des Schulleiters P. Friedrich Emde

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Bürgermeisterin Scherer, Frau Ertle, sehr geehrte Elternvertreterinnen und Elternvertreter!

Nachdem die Schule nun doch nicht verkauft worden ist – die Abiturienten hatten ja so eine Idee – freue ich mich, am Ende dieses Schuljahres zu Ihnen und zu Euch sprechen zu können!

Vor allem möchte ich mich bedanken: Bedanken für ein Schuljahr, in dem viel gearbeitet und viel geleistet wurde. Das zeigt sich natürlich in den vielen Preisen und Auszeichnungen, die heute und das Jahr über verliehen wurden und werden.

Erfolg zeigt sich allerdings nicht nur in einem ganz bestimmten Notenschnitt, mit dem noch eine Belobigung oder ein Preis erreicht wird. Erfolg zeigt sich ganz individuell auch darin, ob ich meine eigenen Ziele erreicht habe. Die können z.B. darin bestehen, mich in einem Fach zu verbessern. Eigene Ziele können aber auch sein, mich in einer Klasse und Gruppe besser zu integrieren, mit Freunden auszukommen, mich in der SMV, der KSJ, bei

den Schulsanitätern, in Kunst und Musik zu engagieren und hier meinen Platz zu finden. Auch das ist wieder in einem beeindruckenden Maß geschehen. Manche Anstrengung bekomme ich mit: wenn etwa eine Klasse daran arbeitet, das Klassenklima zu verbessern oder Schülerinnen und Schülern aufzufangen, denen es gerade nicht gut geht. Die Erfolge der Musikgruppen und die Aktionen von SMV und KSJ bekomme ich natürlich auch mit. Vieles allerdings geschieht ganz selbstverständlich und sozusagen „im Verborgenen“. Für all das bedanke ich mich bei Euch, den Lehrerinnen und Lehrern und bei denen, die in den verschiedenen Gruppen Verantwortung übernehmen, sehr herzlich.

Auf einige Ereignisse des vergangenen Schuljahres möchte ich ganz kurz eingehen und sie in Erinnerung rufen:

Im Frühjahr dieses Jahres haben wir in das Schulgebetbuch einige Gebete aus muslimischer Tradition eingefügt. Als kirchlicher Schule wird bei uns zu Beginn des Schultages gebetet. Wir sind eine Schule, mit vielen unterschiedlichen jungen Menschen. Das soll und darf auch im Morgengebet zum Ausdruck kommen. Wir stehen da in einer guten katholischen Tradition.

Viele von Euch haben mitbekommen, dass sich eine ganze Reihe von Leuten darüber

aufgeregt hat. Die kamen vor allem von außerhalb der Schule. – Ich bedanke mich beim Kollegium, bei Eltern und bei allen Schülerinnen und Schülern, die klar Stellung genommen haben und die Schule und die Schulleitung auch in dieser Frage unterstützt haben. Der neue Bildungsplan hat uns in diesem Schuljahr nicht nur das neue Fach Informatik in Klasse 7 beschert, sondern setzt auch einen weiteren Schwerpunkt bei der Berufs- und Studienorientierung. Man merkt das am neuen Fach WBS – Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung –, das ab Klasse 8 eingeführt wird.

Wir waren immer schon ganz gut aufgestellt: Mit dem BOGy in Klasse 9 und mit der Studienberatung in der Kursstufe. – Viele von Euch haben gemerkt, dass bei diesen Themen noch etwas nachgelegt wird: sei es durch die Studienberatung des Ehemaligenvereins und der Auslandsinformation und Studienorientierung in der Kursstufe 1. Sei es aber auch durch eine erste Berufsinformation in Klasse 8 oder durch die Betriebsbesichtigungen in Klasse 10 – Ich danke den verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen, den Betrieben und den Elternvertretern für die Organisation und die Unterstützung.

Ziel all dieser Mühen ist es, dass Ihr einen guten Einblick in die Möglichkeiten von Studium und Beruf bekommt. – Mir ist auch klar,



Peter Koerver (links)

dass „man“ bzw. wir nicht alles im Vorfeld werden regeln können. Es wird auch immer den Ernstfall brauchen, damit Menschen sich bewegen und ihr Leben in die eigene Hand nehmen – wir bereiten darauf vor.

Schließlich möchte ich noch auf die vielen kulturellen Angebote der vergangenen Wochen und Monate hinweisen: Die Ausstellung mit Bildern von P. Ivo Schaible, die zu Ehren des Ehepaars Schahl stattgefunden hat. Das Ehepaar Schahl unterstützt Schülerinnen und Schüler unserer Schule großzügig mit Auslandsstipendien. Die musikalischen Aufführungen: Das Werkstattkonzert, bei dem sich alle Musikformationen der Schule sehr beeindruckend präsentiert haben; die Aufführung der Musiktheater-AG und von Salvator-Impro bei „Leben ist Warehouse – life!“ – Und natürlich gab es noch viel mehr: Buchpräsentationen, Ausstellungen. Das alles zeigt mir, dass wir eine lebendige Schule sind. Ich bin immer wieder überrascht, wie anders und neu ich viele von Euch bei diesen Aufführungen kennenlerne. Das ist für mich als Schulleiter eine der sehr schönen Schulerfahrungen.

Danke für all die Arbeit im vergangenen Schuljahr! Dem Lehrerkollegium danke ich seinen Einsatz und die Begleitung von Schülerinnen und Schülern in unterschiedlichen Situationen. Ich danke den Damen in der Küche, den Sekretärinnen und dem Hausmeister für den unermüdlichen Einsatz und auch dafür, dass sie am Ende des Schuljahres immer noch „gut drauf“ sind, was nicht selbstverständlich ist. Denen, die das Salvatorkolleg verlassen, wünsche ich einen guten Neuanfang an einer anderen Schule. Ich wünsche Euch allen – wenn es dann soweit ist – gute und erholsame Ferien und freue mich auf das Wiedersehen nach den Ferien!

Verabschiedung Herr Koerver

Wir verabschieden heute Herrn Peter Koerver. Herr Koerver ist einer der wenigen Kollegen, die ihr 40. Dienstjubiläum feiern können. Mit Ablauf dieses Schuljahres am 31. Juli 2018 hat er diese beachtliche Lebens-Dienstzeit erfüllt. Und das auch noch an ein und derselben Schule, dem Salvatorkolleg.

Vor 40 Jahren wurden Herr Koerver und einige weitere Kollegen, die inzwischen alle pensioniert sind, im Weihnachtsbrief von Schule und Kloster mit folgenden Worten begrüßt und charakterisiert: „Eine hoffnungsvolle Gruppe junger Kräfte, der unser herzliches ‚Glück auf!‘ gilt.“ – Lieber Peter, zu den „jungen Kräften“ gehören heute – man muss es wohl neidlos zugeben – andere Leute dieser Schule. Die Hoffnung aber hast Du natürlich nicht aufgegeben, dazu bist Du einfach zu optimistisch.

Deine ganze Schul- und Studienzeit hast Du in Stuttgart verbracht. An der dortigen Universität hast Du die Fächer Deutsch und Erdkunde studiert. Nach dem Referendariat bist Du dann 1978 nach Bad Wurzach gekommen und warst hier bis zur heutigen Verabschiedung hier tätig.

Peter Koerver scheint – nach diesen Daten – also ein sesshafter Mensch zu sein. Wer ihn aber etwas näher kennt, der weiß, dass er durchaus ein bewegter Mensch ist, zumindest was den Zeitraum angeht, den ich überblicke – die letzten 20 Jahre sind das. Da ist er viel unterwegs gewesen; oft zu Fuß: zum Beispiel nach Rom.

Diese Bewegtheit hast Du, Peter, auch in Deine Unterrichtsfächer und hier vor allem in das Fach Erdkunde eingebracht: Es war Dir immer wichtig, dass Schülerinnen und Schüler etwas

Christine Bauer



in der realen Welt erleben. Immer wieder gab es deshalb Exkursionen nach Holzmaden, in diverse Kiesgruben, zu Betriebsbesichtigungen. Der Unterricht wurde so über das Klassenzimmer geweitet.

In diesem Kontext ist mir aufgefallen, dass Du einer der Kollegen bist, die extra noch eine Ausbildung für die seinerzeit üblichen Ski-Ausfahrten absolviert haben.

Neben Deinen Unterrichtsverpflichtungen war für Dich das Thema Verkehrserziehung wichtig. Ich bin froh und dankbar, dass dieses Thema bei Dir in verlässlichen Händen war. Auch wenn ich dann immer wieder einmal mit einem Hinweis rechnen musste, wenn etwas nicht nach den gültigen Sicherheitsvorschriften lief. Du hast das Thema in der Schule stark gemacht und über viele Jahre die Busbegleiterausbildung betreut.

Einen letzten – persönlichen – Zug möchte ich heute noch erwähnen: Peter Koerver hat ein Sensorium dafür, wie man sich auch in schwierigen Situationen verhält. Es war für mich immer eine Hilfe, dass Du bereit gewesen bist, bei Trauerfällen in der Schule präsent zu sein. Früher mag es einmal selbstverständlich gewesen sein, dass man Trauernde durch seine Anwesenheit unterstützt. Du hast diese Tugend hochgehalten.

Lieber Peter, ich danke Dir im Namen der Ordensgemeinschaft, im Namen der Geschäfts-

führung und auch ganz persönlich für Deinen Einsatz für das Salvatorkolleg und für die Menschen dieser Schule. Ich wünsche Dir für den Ruhestand alles Gute und Gottes Segen.

Verabschiedung Christine Bauer

Eine weitere langjährige Lehrerin unserer Schule müssen wir heute verabschieden: Frau Christine Bauer. Auch sie ist in Stuttgart (Bad Cannstatt) geboren und hat ihre schulische und universitäre Ausbildung im Großraum Stuttgart absolviert. An der dortigen Universität hat sie die Fächer Englisch, Deutsch und Mathematik studiert. Nach dem Referendariat kam sie an das Salvatorkolleg und hat an unserer Schule alle drei Fächer unterrichtet. In den letzten Jahren lag der Schwerpunkt auf dem Fach Mathematik.

Wenn ich an Christine Bauer denke, dann denke ich immer auch ein wenig an Indien. Dieses Land hat es Dir angetan und regelmäßige Besuche haben Dich, Christine, in dieses besondere Land geführt. – Ein ganz klein wenig bin ich im vergangenen Jahr auf

Deinen Spuren „gewandelt“ – heißt: Mit zwei Kolleginnen und zwei Schülern habe ich einen Besuch an unseren Partnerschulen gemacht. Deine Faszination von Land und Leuten kann ich jetzt noch besser nachvollziehen. – In Deiner Zeit am Salvatorkolleg hast Du Deine „indischen Erfahrungen“, wenn ich das einmal so nennen darf, immer wieder in die Schule und den Unterricht eingebracht.

Die Lehrerin Christine Bauer zeichnet sich durch eine ganz besondere Zugewandtheit zu den Schülerinnen und Schülern aus. Dieser Aspekt ihrer Lehrtätigkeit wird schon in den ganz frühen dienstlichen Beurteilungen hervorgehoben. Natürlich werde ich diese Beurteilung nicht groß zitieren. Dennoch darf ich sagen, dass das sowohl den Schulleitern dieser Schule als auch den Kräften von außen aufgefallen ist: Frau Bauer hat eine liebevolle Art, mit den Schülerinnen und Schülern umzugehen und sie zur Arbeit anzuregen. Oder – in den Worten eine Kollegin von heute: „Christine Bauer sieht in allem und in allen noch etwas Positives.“ – Dass Du Dir diese positive Haltung und dieses empathische Zugehen auf die Menschen, mit denen Du arbeitest und



Die Referendarinnen und der Referendar des Ausbildungsjahres 2016/17: von links nach rechts: Edwin Schwarze, Franziska Faust, Lydia Hohl, Daniela Rech

lebst, die ganze Zeit Deines Unterrichtens erhalten hast, finde ich sehr beachtlich, und ich persönlich bewundere das sehr!

Offenheit und Neugier kennzeichnen zudem die Persönlichkeit Christine Bauer: In den – oft kurzen – Begegnungen auch der letzten Wochen ist mir das ganz stark aufgefallen. Du hast nicht darüber lamentiert, dass jetzt etwas zu Ende geht. Du hast auch nicht gesagt: Gott sei Dank, bin ich jetzt die Schule los. Vielmehr hast Du gemeint: „Ich bin richtig neugierig darauf, was jetzt kommt! Ich bin gespannt, wie ich das bewältigen werde“. Liebe Christine, ich bin fest davon überzeugt, dass Du das mit Deinem Optimismus prima bewältigen wirst! Ich wünsche Dir dafür alles Gute! Ich danke Dir im Namen des Ordens, der Geschäftsführung und in meinem Namen für Deine Arbeit am Salvatorkolleg!

Verabschiedung Benjamin Sigg

Herrn Benjamin Sigg haben wir im Rahmen der letzten Lehrerkonferenz verabschiedet,

da er am letzten Schultag beim Schuljahresschlussgottesdienst in Leutkirch aktiv war. Seit dem Schuljahr 2014/2015 war Herr Sigg an unserer Schule als Pastoralreferent kirchlicher Lehrer an unserer Schule. Es waren also nur vier Jahre. Wir bedauern sehr, dass er das Salvatorkolleg jetzt verlassen und den Religionsunterricht aufgeben muss. Begründet ist das darin, dass er in der Seelsorgeeinheit Leutkirch zusätzliche Verantwortung übernommen hat und weiter übernehmen wird. Herr Sigg hat das „junge Team“ der Religionslehrerinnen und Religionslehrer verstärkt und hat leicht Kontakt gefunden und sich Sympathien erworben. In allen Jahren seiner Tätigkeit am Salvatorkolleg war er beim Abitur begleitet, für das die Schülerinnen und Schüler intensiv vorbereitet waren. Herrn Sigg war es wichtig, im Kollegium präsent zu sein und wenn immer möglich an den Lehrerkonferenzen teilzunehmen. – In sehr guter Erinnerung ist immer noch der beeindruckende Schuljahresschlussgottesdienst im Jahr 2016. Wir wünschen Herrn Sigg bei seiner Arbeit für die Kirchengemeinde Leutkirch alles Gute!

Verabschiedung Franziska Faust, Lydia Hohl, Daniela Rech, Edwin Schwarze

Wir verabschieden heute drei Referendarinnen und einen Referendar von unserer Schule, die in den vergangenen 18 Monaten ihren zweiten Ausbildungsabschnitt am Salvatorkolleg absolviert haben. Später werden Sie dann noch die Urkunden über das zweite Staatsexamen erhalten.

Liebe Frau Faust! Sie waren mit Ihren beiden Fächern Geschichte und Biologie an unserer Schule tätig. Mir sind ganz besonders Ihr enormer Fleiß und Ihre akribisch vorbereiteten Unterrichtsmaterialien aufgefallen. Manchmal habe ich schon gedacht: Wie schafft sie das alles? Herr Amann hat Sie gestern bei der Verabschiedung im Kollegenkreis mit einem Sprichwort charakterisiert: „In der Ruhe liegt die Kraft!“ – Das scheint Ihr Motto zu sein. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür, dass Sie beim Schullandheim der Klasse 6a eingesprungen sind, und die Klasse nach Südtirol begleitet haben. Ich freue mich sehr darüber, dass Sie



zum neuen Schuljahr am Studienkolleg Obermarchtal eine Anstellung gefunden haben.

Sie, Frau Hohl, zu verabschieden ist eigentlich „überflüssig“, denn Sie werden unserer Schule als Deutsch- und Biologielehrerin erhalten bleiben. Dennoch möchten wir Ihnen heute mit dieser Verabschiedung zum 2. Staatsexamen auch gratulieren. Mit viel Power haben Sie die nicht immer ganz einfache Zeit des Referendariates hinter sich gebracht, vielleicht auch „überstanden“. Doch hatte ich nicht den Eindruck, dass je die Gefahr bestand, dass Sie in dieser Zeit irgendwie untergehen. Ganz im Gegenteil: Sie hatten auch noch die Energie, beim Improvisationstheater mitzumachen und uns da zu unterstützen. – Ich freue mich darüber, dass Sie an unserer Schule bleiben werden.

Frau Rech, wir haben Sie an unserer Schule als eine ruhige, gewissenhafte und sehr freundliche Kollegin mit Ihren Fächern Englisch und Religion kennen und schätzen gelernt. Ich habe mir sagen lassen, dass Sie regelmäßig am Lehrerfußball – korrekt muss es jetzt ja heißen: Lehrerinnen- und Lehrerfußball – teilgenommen haben. Ich habe das nicht bemerkt, was positiv ist, denn Sie wurden nicht verletzt – soll ja vorkommen. Ich vermute freilich, dass es bei diesem sportlichen Highlight der Schule nicht immer so ruhig zugeht, wie im Schulalltag. Frau Rech, Sie waren immer an der Schule präsent und haben sich durch Ihre Art rasch die Zuneigung der Schülerinnen und Schüler erworben. Das ist sicher auch Ihrer Kompetenz geschuldet. Ich danke Ihnen zudem dafür, dass Sie in der vergangenen Woche die große Pilgergruppe nach Taizé begleitet haben. – Das ist nicht selbstverständlich!

Ich freue mich, dass Sie an einer katholischen Schule in Rottweil jetzt eine Anstellung gefunden haben.

Sie, Herr Schwarze, hat Herr Amann gestern mit den Worten verabschiedet, dass Sie „immer den Überblick behalten“ hätten. Und tatsächlich war das nicht ironisch gemeint. Wir haben Sie als einen sehr zuverlässigen und lernwilligen jungen Kollegen kennen und schätzen gelernt. Ihre ruhige und klare Art hat immer Souveränität und Gelassenheit ausgestrahlt. Sie waren immer wieder für Schülerinnen und Schüler, die einen Rat suchten, ein gesuchter Gesprächspartner. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie in diesem Jahr unseren Schüleraustausch mit Wallingford/England unterstützt haben. Es zieht Sie wieder etwas mehr in die Nähe Ihrer Familie, in die Kurpfalz. Ich freue mich darüber, dass Sie in der Nähe von Wiesloch eine Anstellung gefunden haben.

Verabschiedung Madina Gagieva und Matilde Cavi

Und zum Schluss darf ich auch noch Sie, Frau Gagieva, an unserer Schule verabschieden. Ihre Kollegin Matilde Cavi, die mit Ihnen als Europäische Freiwillige an unserer Schule war, kann ich nicht verabschieden, da sie sich



mit einer Gruppe von Schülern noch in Assisi befindet. So trifft es also Sie allein. Liebe Frau Gagieva, ich habe es schon mehrfach erwähnt, möchte es aber heute noch einmal hervorheben: Ich bin zutiefst von Ihren ganz ausgezeichneten Sprachkenntnissen beeindruckt. Sie haben Deutsch in Ihrem Heimatland Russland gelernt. Genauer gesagt liegt Ihre Heimat im Süden Russlands ziemlich genau zwischen Schwarzem Meer und Kaspischem Meer. Das Jahr als europäische Freiwillige hat Sie zum ersten Mal in ein deutschsprachiges Land geführt. Sie sind ganz offenbar eine ganz ausgezeichnete Lernerin! Dass Sie sehr fleißig und akribisch sind, konnte ich an den vielen Tätigkeiten ablesen, die Sie bei uns ausgeübt haben: Sie haben die umfangreiche Musikbibliothek im Dachgeschoss geordnet; Sie waren in der Schülerbibliothek, im Sekretariat und in der Hausmeisterei tätig. Sie haben die Klasse 6 ins Schullandheim begleitet und waren regelmäßig in der Klasse 5c präsent – natürlich auch im Russischkurs. – Das alles haben Sie in Ihrer stillen und unaufgeregten Art erledigt. Ich freue mich sehr darüber, dass wir Sie als junge Europäerin an unserer Schule hatten. Europa hat es im Moment anscheinend etwas schwer. Die politischen Auseinandersetzungen setzten auf Krawall und Stimmungsmache. Mit jungen Menschen wie Ihnen, die

Grenzen überschreiten und auf so sympathische Art auch Botschafterin des eigenen Landes und der eigenen Kultur sind, braucht man die Hoffnung nicht zu verlieren. Vielen Dank für Ihre Zeit am Salvatorkolleg!

Frau Matilde Cavi war zusammen mit Frau Gagieva für ein Jahr als europäische Freiwillige an der Schule. Sie konnte an der Schuljahresabschlussfeier nicht teilnehmen, weil sie zu dieser Zeit noch eine Gruppe der italienisch Begabungsförderung nach Assisi begleitet hat. Frau Cavi selbst stammt aus Italien und hat sich wie Frau Gagieva in den verschiedenen schulischen Aktivitäten eingebracht. Ganz besonders aktiv ist sie im sportlichen

Schulunterricht gewesen, den sie immer wieder unterstützt hat. Frau Cavi hat durch ihre erfrischende Art sehr leicht Kontakt gefunden zu Schülerinnen und Schülern und zum Kollegium. Wir wünschen ihr für die Zukunft alles Gute!

P. Friedrich Emde, Schulleiter

Fotoarbeiten im Rahmen des Schwerpunktthemas „Selbstdarstellung und Verwandlung“, die in der praktischen Auseinandersetzung mit Arbeiten Cindy Shermans entstanden sind (Kurslehrerin: Sybille Landau). Amelie Blaut, Kursstufe 1: „Kate Moss“





Preise und Belobigungen 2017/18

Klasse 5a

Preis | Carlos Allgaier, Bad Wurzach; Marc Arnold, Kißlegg; Luana Bauer, Waltershofen; Emma Döbele, Mühlhausen; Marc Dullinger, Bad Wurzach; Johannes Herrmann, Haidgau; Viktoria Motz, Kißlegg; Sude Sahin, Bad Wurzach; Tobias Sauter, Rupprechts; Ferdinand Veaser, Immenried; Lorenz Wespel, Ziegelbach; Alica Windsch, Kißlegg.

Belobigung | Lena Frey, Hauerz; Tobias Huhnke, Kißlegg; Max Maier, Diepoldshofen; Tabea Merk, Oberessendorf; Nina Mohr, Eberhardzell; Tim Stein, Ziegelbach; Rares-Ilie Tiganescu, Bad Wurzach.

Klasse 5b

Preis | Milena Einsiedler, Aichstetten; Anne Fassnacht, Bad Wurzach; Jule Kohlöffel, Aichstetten; Franka Molnar, Bad Wurzach; Pia Mönig, Seibranz; Katharina Sauter, Aitrach; Elias Schorer, Aichstetten; Franka Widler, Seibranz.

Belobigung | Amira Dinler, Arnach; Laurin

Förg, Aichstetten; Niklas Koukos, Bad Wurzach; Leonie Kulovitsch, Aichstetten; Ayana Mustafa, Bad Wurzach; Nikolai Reich, Seibranz; Liz Tönsmann, Seibranz; Joshua Völkl, Aichstetten; Marie Weinholzner, Aichstetten; Anna Lena Weyh, Bad Wurzach; Alani Wiest, Seibranz.

Klasse 5c

Preis | Simon Breiteringer, Seibranz; Kamil Eiden, Eintürnen; Annika Ewald, Unterschwarzach; Leonie Kohler, Wuchzenhofen; Elisa Linsenbold, Unterschwarzach; Sina May, Truschwende; Felix Merkle, Eintürnen; Scarlett-Rose Schöllhorn, Seibranz.

Belobigung | Matheo Erne, Arnach; Ghena Kassas, Bad Waldsee; Felix Kiefer, Weitprechts; Leon Schaible, Unterschwarzach; Rosa Schöllhorn, Eintürnen; Miriana Schuster, Bad Wurzach; Dominik Seiler, Eintürnen.

Klasse 6a

Preis | Benedikt Bühler, Hummertsried; Johannes Föhr, Bad Wurzach; Alexandra Hägele, Leutkirch; Nico Hau, Kißlegg; Mina

Hoffmann, Bad Wurzach; Fabian Leppert, Bad Wurzach; Elias Tapper, Bad Wurzach; Rebekka Tapper, Bad Wurzach.

Belobigung | Else Bolsinger, Albers; Joy Frick, Kißlegg; Pia Kegel, Seibranz; Moritz Kranz, Eberhardzell; Leni Kuhnle, Kißlegg; Franziska Lacher, Bad Wurzach; Lina Motz, Kißlegg; Amira Peper, Kißlegg; Aron Pürzel, Bad Wurzach; Franziska Renner, Kißlegg; Luise Stampfer, Seibranz.

Klasse 6b

Preis | Edith Adler, Wolfegg; Stephan Baumann, Arnach; Karina Heiß, Altmannshofen; Tina Joos, Aichstetten; Jakob Kienle, Ellwangen; Leni Paulmichl, Aichstetten; Marleen Schindler, Aichstetten; Jonas Schorer, Aichstetten.

Belobigung | Eva Heinrich, Tristolz; Alexander Sauter, Aitrach; Hygin Völkel, Arnach.

Klasse 6c

Preis | Sarah Blank, Arnach; Ronja Forderer, Kißlegg; Emma Gräber, Arnach; Ruth Guter, Eintürnen; Valentina Kienle, Bad Wurzach; Martha Lemanczyk, Reute; Marcelli Nzoungani, Eintürnen; Anton Patzner, Bad Wurzach.

Belobigung | Karina Biggör, Immenried; Severin Brauchle, Kißlegg; Ramona Buchbinder, Übendorf; Maja Fetscher, Bad Wurzach; Ronja Gräf, Eintürnen; Maja Gütler, Haidgau;



Johanna Mayer, Diepoldshofen; Henrike Mönig, Eberhardzell; Alina Reck, Bad Wurzach; Loona-Chiara Schädler, Eberhardzell; Luca Schneider, Albers; Julian Weber, Kißlegg.

Klasse 7a

Preis | Ronja Molter, Eberhardzell; Leia Poindecker, Bad Wurzach; Vanessa Reihlen, Mühlhausen.

Belobigung | Valentin Bühler, Eberhardzell; Lisa Grundler, Eberhardzell; Amelie Herdrich, Bad Wurzach; Pia Hopp, Füramoos; Elisa Kuxhaus, Bad Wurzach; Lukas May, Truschwende; Xaver Motz, Kißlegg; Lenja Walz, Bad Wurzach; Sina Wohnhas, Füramoos.

Klasse 7b

Preis | Helen Anderl, Arnach; Jasmin Büchele, Kißlegg; Ayla Gindele, Übendorf; Franziska Haselhofer, Arnach.

Belobigung | Lucian Aumann, Hauerz; Julia Hagel, Immenried; Lukas Krämer, Kißlegg; David Wessle, Immenried.

Klasse 7c

Preis | Kim Anna Brauchle, Dietmanns; Christoph Engeser, Ellwangen; Tim Guler, Bad Wurzach; Tabea Loritz, Haslach.

Belobigung | Elia Ben Angele, Seibranz; Torsten Gehring, Aichstetten; Vincent Hermann, Seibranz; Doreen Mitter, Bad Wurzach; Emma Preißing, Bad Wurzach.

Klasse 7d

Preis | Lea Butscher, Toberazhofen; Magdalena Cech, Toberazhofen; Vincent Jehmlich, Leutkirch; Tamara Schulz, Waltershofen; Franziska Straßer, Kißlegg.

Belobigung | Amelie Erstling, Waltershofen; Lena Kugler, Eintürnen; Daniel Kuisle, Hauerz; Manuel Seiler, Eintürnen.

Klasse 8a

Preis | Elisa Fleiss, Oberessendorf; Laura Gräber, Arnach; Jonas Haselhofer, Arnach; Laura Müller, Wolfegg.

Belobigung | Remigius Erne, Arnach; Anna Gegenbauer, Aichstetten; Deborah Gläser, Wolfegg; Paul Steib, Wolfegg; Lara Stölzle,

Bad Wurzach; Leni Straßer, Hauerz; Melina Tzouranis, Oberessendorf; Anna Weinholzner, Aichstetten; Sara Zell, Ampfelbronn.

Klasse 8b

Preis | Eva-Maria Eiberle, Eberhardzell; Madlen Gairing, Kißlegg; Yara Guter, Eintürnen; Kathrin Sauter, Kißlegg; Elea Schneider, Kißlegg; Nora Weiß, Eberhardzell.

Belobigung | David Eiden, Eintürnen; Aaron Gräf, Eintürnen; Lena Kastelberger, Kißlegg; Sarah Stein, Ziegelbach; Timo Steinriede, Kißlegg.

Klasse 8c

Preis | Lukas Grotz, Seibranz; Emma Kuhn, Bad Wurzach; Busranur Öztürk, Bad Wurzach; Barbara Schädler, Rot a.d. Rot; Moritz Ulmschneider, Seibranz.

Belobigung | Franz Burrasch, Hauerz; Felicia Dreher, Truilz; Roman Heinrich, Ellwangen; Emma Hutter, Leutkirch; Hakan Iramil, Bad Wurzach; Anna Vohrer, Leutkirch; Juliane Weishaupt, Hauerz.



Klasse 8d

Preis | Lilly Dinsler, Seibrantz; Helena Maurus, Bad Wurzach; Jonas Tapper, Bad Wurzach.

Belobigung | Milena Albrecht, Seibrantz; Sophie Brand, Bad Wurzach; Leon Burger, Reichenhofen; Florian Ehrmann, Bad Wurzach; Paul Fassnacht, Bad Wurzach; Verena Harr, Seibrantz; Malte Lindenmeier, Bad Wurzach; Hanna Merk, Aitrach; Tobias Patzner, Bad Wurzach; Sarah Thebs, Mooshausen; Alexandra Widler, Seibrantz.

Klasse 9a

Preis | Viktoria Geiges, Waltershofen; Ronja Joos, Aichstetten; Teresa Müller, Kißlegg; Maria Noce, Kißlegg; Lara Stroh, Haidgau.

Belobigung | Sophia Bank, Kißlegg; Lina Bischofberger, Kißlegg; Luca Klara Brauchle, Kißlegg; Judith Frey, Kißlegg; Luca Emilia Frick, Kißlegg; Michael Harant, Ziegelbach; Hannah Fee Kleinmann, Ratzenried; Jule Munz, Haidgau; Ferdinand Roedle, Wolfegg; Johanna Straßer, Kißlegg.

Klasse 9b

Preis | Luisa Hartnagel, Ritzenweiler; Julia Räch, Arnach; Freia Völkel, Arnach; Elisa Sophia Weiß, Eberhardzell.

Belobigung | Isabell Bachmann, Steinhausen; Felicitas Fauser, Dietmanns; Donata Gaupp, Hummertried; Alexander Gernert, Kißlegg; Anna Janesch, Arnach; Yvonne Musch, Fürmoos; Selina Schönegg, Mühlhausen.

Klasse 9c

Preis | ---

Belobigung | Lorena Dorn, Herlazhofen; Luca Paul Kienle, Bad Wurzach; Lena Leuter, Wolfegg; Justin Mitter, Bad Wurzach; Arian Walz, Bad Wurzach; Lina Weisshaupt, Wolfegg.

Klasse 9d

Preis | Ben Brauchle, Dietmanns; Ian Gindele, Diepoldshofen; Rica Jaufmann, Altusried; Lena Mahle, Rupprechts.

Belobigung | Adrian Bernhard, Seibrantz; Emily Dinsler, Seibrantz; Dorothee Kiefer, Tristolz; Tim Ruf, Eintürnen; Lena Schneider, Albers.

Klasse 10a

Preis | Lorena Aumann, Steinental; Jens Hoffmann, Bad Wurzach; David Kling, Arnach; Linn Lämmle, Steinental; Georg Schönit, Bad Wurzach; Fina Sonntag, Kißlegg.

Belobigung | Sven Angerer, Kißlegg; Leonie

Brauchle, Kißlegg; Joram Kiebler, Bad Wurzach; Isabell Rösch, Arnach; Leon Ruf, Bad Wurzach; Paul Schwarz, Arnach; Franziska Weiland, Kißlegg.

Klasse 10b

Preis | ---

Belobigung | Anina Bauernfeind, Bad Wurzach; Helena Baumeister, Haisterkirch; Julia Eisleb, Hauerz; Lara Forderer, Ziegelbach; Steffen Häfele, Immenried; Jana Heine, Rupprechts; Rica Krug, Haidgau; Lea Lendt, Bad Wurzach; Hanna Rothenhäusler, Alttann; Lutz Schütt, Bad Wurzach.

Klasse 10c

Preis | Jana Albrecht, Seibrantz; Lukas Bettrich, Aichstetten; Louisa Eisenbarth, Seibrantz; Lisa Gegenbauer, Aichstetten.

Belobigung | Hanna Ott, Mühlhausen; Rebecca Raiser, Seibrantz.

Klasse 10d

Preis | Veit Cörlin, Ellwangen; Simon Hammer, Eberhardzell; Laura Heinrich, Dietmanns; Michelle Jäger, Dietmanns; Katja Jaufmann, Altusried; Julia Keckeisen, Unterschwarzach; Lena Lüben, Ellwangen; Vanessa Woßmann, Ellwangen.

Belobigung | Emily Bareth, Kißlegg; Nadja Bodenmüller, Kißlegg; Isabel Gairing, Kißlegg; Carla Hilgarth, Kißlegg; Clara Jakob, Kißlegg; Johanna Motz, Kißlegg; Lena Neher, Dietmanns; Benjamin Schick, Kißlegg; Rafael Straub, Ellwangen.



Klasse 11

Preis | Julian Birk, Ellwangen; Amelie Blaut, Bergatreute; Saskia Czöndör, Bad Waldsee; Gresa Ferataj, Bad Wurzach; Annalia Gomm, Immenried; Lorena Grundler, Eberhardzell; Leonhard Heinrich, Bad Wurzach; Antonia Hermann, Seibrantz; Arne Hitz, Kißlegg; Dominik Penka, Hauerz; Mara Schneider, Kißlegg; Maren Schneider, Albers; Batuhan Tasci, Bad Wurzach; Theophil Völkel, Arnach; Noah Vonier, Bad Wurzach; Sinja Wiest, Seibrantz.

Belobigung | Nele Biemann, Leutkirch; Hannah Buckenheu, Hauerz; Felix Ehrmann, Bad Wurzach; Viktoria Gronau, Unterschwarzach; Tobias Huber, Aichstetten; Carina Keßler, Eberhardzell; Pia Loriz, Altmannshofen; Johannes Müller, Kißlegg; Tamara Roth, Hauerz; Daniel Störk, Kißlegg; Julian Wetzler, Arnach; Ricarda Wolter, Eberhardzell.

Preis für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV: Nadja Bodenmüller, Kl. 10d; Klara Fischer, Kl. 10d.

Belobigung für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV: Simon Weitz, Kl. 11; Lorena Aumann, Kl. 10a; Fina Sonntag, Kl. 10a; Alexa Gragnato, Kl. 10b; Janine Teniz, Kl. 10b; Lena Lüben, Kl. 10d; Alena Reich, Kl. 10d; Isabell Bachmann, Kl. 9b; Aleyna Köse, Kl. 9b; Kailas Gupta, Kl. 9b.

Preis für besonderes Engagement in der KSJ: Julian Wetzler, Kl. 11

Belobigung für besonderes Engagement in der KSJ: Sonja Heinrich, Kl. 11; Theresa Kaiser, Kl. 11; Robert Menig, Kl. 11.

Auch im Schuljahr 2017/18 wurden die Preise des Partnerschaftsvereins Bad Wurzach verliehen. Die jahrgangsbesten Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7-10 werden für ihre Leistungen in den Fächern Englisch bzw. Französisch ausgezeichnet.

Für die langjährige musikalische Begleitung der Schulgottesdienste erhalten einen Preis: Simon Hammer, Kl. 10d, Johanna Dieing, Kl. 11, Annemarie Heine, Kl. 11

Preise des Partnerschaftsvereins Bad Wurzach für herausragende Leistungen in den Fremdsprachen (Klassenstufen 7-10):

Englisch:

Jahrgangsstufe 7: Vincent Hermann, 7c
Jahrgangsstufe 8: Hakan Iramil, 8c
Jahrgangsstufe 9: Julia Räch, 9b
Jahrgangsstufe 10: Carla Hilgarth, 10d

Französisch:

Jahrgangsstufe 7: Vanessa Reihlen, 7a
Jahrgangsstufe 8: Jonas Tapper, 8d
Jahrgangsstufe 9: Lara Stroh, 9a
Jahrgangsstufe 10: Louisa Eisenbarth 10c



Klasse 12

Preis | Lea de Hesselle, Haidgau; Simone Ewald, Unterschwarzach; Antonia Falk, Wolfegg; Verena Frey, Kißlegg; Anna Kaiser, Steinental; Julian Karrer, Kißlegg; Jasmin Schneider, Albers; Michael Schönit, Bad Wurzach; Maximilian Suhayda, Unterzeil; Toni Zimmermann, Bad Wurzach.

Belobigung | Judith Bauer, Leutkirch; Sophia Binder, Kißlegg; Eva Bräuchler, Haidgau; Periklis Daflos, Bad Wurzach; Hella Fleiss, Oberesendorf; Gesa Gleinser, Aitrach; Alida Gupta, Unterschwarzach; Sabine Kuisle, Hauerz; Felix Ulmschneider, Seibranz; Laura Waizenegger, Hauerz; Judith Wild, Bad Wurzach.

Für das Engagement in der SMV erhalten einen Preis: Alexander Straub und Nina Wieber.

Für ihr Engagement in der KSJ erhalten einen Preis: Daniel Niefer und Lennart Steib.

Für ihr Engagement in der KSJ erhalten eine Belobigung: Simone Ewald, Indus Gupta, Joshua Koch, Tizian Straßer, Maximilian Suhayda, Hannes Vohrer und Laura Waizenegger.

Für seine langjährige Tätigkeit als Sportmentor erhält einen Preis: Michael Schönit

Für sein Engagement als Leiter der Video-AG erhält einen Preis: Alexander Straub

Für die langjährige musikalische Begleitung der Schülergottesdienste erhalten einen Preis: Oswin Butscher, Anna-Lena Feser, Nina Schwerdle, Fridolin Vincon, Julia Wiest und Jasmin Zupfer.

Sonderpreise Abitur 2018

Den P. Jordan-Preis der Deutschen Provinz der Salvatorianer für besonderes Engagement für das salvatorianische Profil der Schule erhalten **Leonie Kegel, Sophia Krol und Gabriel Gaupp.**

Den „Scheffel-Preis“ der Literarischen Gesellschaft/Scheffelbund für besondere Leistungen im Fach Deutsch und gute literarische Kenntnisse erhält **Jasmin Schneider.**

Den Abiturpreis für exzellente Leistungen im Fach Mathematik der deutschen Mathematiker-Vereinigung, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft, erhält **Maximilian Suhayda.**

Für hervorragende Leistungen im Fach Physik erhält einen Buchpreis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft: **Anna Kaiser.**

Ein Jahr Mitgliedschaft als Anerkennung für sehr gute Leistungen im Fach Physik erhalten **Simone Ewald, Hella Fleiss, Julian Karrer und Toni Zimmermann.**

Den Ferry-Porsche-Preis für hervorragende Leistungen in den Fächern Mathematik und Physik erhält **Julian Karrer.**



Den Bischof-Spoll-Preis der Diözese Rottenburg-Stuttgart für hervorragende Leistungen im Fach Katholische Religion erhält **Jasmin Schneider.**

In Anerkennung für herausragende Leistungen im Fach Wirtschaft erhält **Periklis Daflos** den Schulpreis Ökonomie des Verbandes der Metall- und Elektroindustrie.

Je ein „e-fellows.net Stipendium“ (1 Jahr kostenloser online-Zugang) erhalten: **Antonia Falk, Lea de Hesselle, Anna Kaiser, Julian Karrer, Jasmin Schneider, Maximilian Suhayda und Toni Zimmermann.**

Für die Aufnahme in die Studienstiftung des Deutschen Volkes werden **Lea de Hesselle, Anna Kaiser und Julian Karrer** vorgeschlagen.

Für die Aufnahme in die Bischöfliche Studienstiftung „Cusanuswerk“ werden **Verena Frey und Michael Schönit** vorgeschlagen.

Den Preis des Vereins der Ehemaligen und Freunde des Salvatorkollegs für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft erhalten **Jennifer Jackowski und Indus Gupta.**



Die Abiturienten

Melanie Adler, Wolfegg; Björn Ahlf, Bad Wurzach; Kübra Atar, Bad Wurzach; Judith Bauer, Leutkirch; Fabio Biancavallo, Bad Wurzach; Sophia Binder, Kißlegg; Carolin Birk, Unterschwarzach; Eva Bräuchler, Haidgau; David Breitweg, Wolfegg; Maximilian Brühle, Ellwangen; Oswin Butscher, Ziegelbach; Periklis Daflos, Bad Wurzach; Lea Carolin de Hesselte, Haidgau; Julian Diepolder, Herbrachhofen; Lisa-Marie Ehrlich, Bad Wurzach; Benedikt Erath, Altmannshofen; Merve Erol, Bad Wurzach; Simone Ewald, Unterschwarzach; Antonia Falk, Wolfegg; Julia Fehr, Immenried; Erik Felde, Biberach; Anna-Lena Feser, Haidgau; Sandra Fleisch, Altmannshofen; Hella Fleiss, Oberessendorf; Verena Frey, Kißlegg; Fabian Frisch, Arnach; Vanessa Gambus, Bad Wurzach; Gabriel Gaupp, Hummertsried; Gesa Gleinser, Aitrach; Anika Grösser, Albers; Franziska Gütler, Eggmannsried; Felix Guler, Ellwangen; Alida Gupta, Unterschwarzach; Indus Gupta, Unterschwarzach; Mario Hagel, Immenried; Claudius Hagenah, Kißlegg; Silke Herberger, Haidgau; Kilian Hlawatschek, Bad Wurzach; Maddalena Höld, Ziegelbach; Michael Huber, Truschwende; Lara Jack, Walters Hofen; Jennifer Jackowski, Alttann; Anna Kaiser, Steinental; Julian Karrer, Kißlegg; Leonie Kegel, Seibrantz; Joshua Koch, Rupprechts;

Xenia Kocher, Leutkirch; Sophia Krol, Bad Wurzach; Sabine Kuisle, Hauerz; Amelie Lendt, Bad Wurzach; Nora Linder, Kißlegg; Annika Mahle, Rupprechts; Lea Mahle, Bad Wurzach; Alisa Malthaner, Unterschwarzach; Elias Minsch, Seibrantz; Robert Neuhoff, Unterschwarzach; Selina Niedergesäß, Bad Wurzach; Daniel Niefer, Unterschwarzach; Sebastian Nunnenmacher, Arnach; Meryem Pinar, Bad Wurzach; Teresa Rösch, Arnach; Cosima Rommel, Eintürnen; Johanna-Franziska Schellhorn, Arnach; Rita Schleinin, Unterschwarzach; Ina Schmid, Bad Wurzach; Jasmin Schneider, Albers; Michael Schönit, Bad Wurzach; Nina Schwerdle, Kißlegg; Lennart Steib, Wolfegg; Ariane Steinhauser, Osterhofen; Tizian Straßer, Unterschwarzach; Alexander Straub, Eberhardzell; Maximilian Suhayda, Unterzeil; Jasmin Torbiak, Haidgau; Ben Udriş, Bad Wurzach; Lucas Uhlig, Eintürnen; Felix Ulmschneider, Seibrantz; Fridolin Vincon, Bad Wurzach; Hannes Vohrer, Leutkirch; Marith Wagegg, Bad Wurzach; Laura Waizenegger, Hauerz; Nina Wieber, Oberessendorf; Julia Wiest, Haidgau; Judith Wild, Bad Wurzach; Julia Wolf, Haidgau; Toni Zimmermann, Bad Wurzach; Jasmin Zupfer, Haidgau.

Abi Looking for Freedom – Zur Zeugnisverleihung und anschließenden Abiturfeier 2018

„Abi Looking for freedom“ – unter diesem Motto stand das Abitur am Salvatorkolleg im Jahr 2018. Doch im Gegensatz sowohl zur sprachlichen Qualität dieses Satzes als auch besonders zum namensgebenden David-Hasselhoff-Hit des Jahres 1989, ging es bei der Zeugnisverleihung wie auch bei der folgenden Abifeier im Kurhaus am Freitag, den 6. Juli überaus geschmackvoll zu. Dass es sich beim Abimotto um einen – nur gelinde verballhornten – Songtitel handelt, verwundert nicht: Musik spielt in der Abiturstufe 2018 eine bedeutende Rolle. Dies zeigte sich bereits beim Rahmenprogramm der Zeugnisverleihung, das vom vierstündigen Musikkurs gestaltet wurde und Stücke von Kurt Noack bis Johann Strauß (Sohn) beinhaltete. Und selbst der Hasselhoff-Kracher aus den achtziger Jahren wurde noch einmal angestimmt, als Alexandra Mahle als Vertreterin der Elternschaft den Abiturientinnen und Abiturienten alles Gute und einen sorgsamsten Umgang mit der hinzugewonnenen Freiheit wünschte. Für die Schülerseite blickte Jennifer Jackowski zurück auf acht Jahre am Salvatorkolleg und zog in ihrer emotional gefärbten Rede ein positives Fazit. Schulleiter Pater Friedrich Emde thematisierte in seiner



Ansprache den diesjährigen Abischerz, der darin bestand, die gesamte Schule samt Kollegium und Schülerschaft bei ebay zum Verkauf anzubieten. Dabei kam er zum Schluss, dass diese großartige Schule zu einem viel zu günstigen Preis feilgeboten wurde. Bei der anschließenden Zeugnisverleihung konnten zum einen alle Schülerinnen und Schüler, die zum Abitur angetreten sind, auch tatsächlich ihr Zeugnis im Empfang nehmen: Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren haben heuer ausnahmslos alle ihre Abiturprüfungen bestanden. Zum anderen durften sich zwei Schülerinnen und ein Schüler – Lea de Hessel, Jasmin Schneider und Julian Karrer – über die Bestnote 1,0 auf dem Zeugnisblatt freuen. Musikalisch begann dann auch der folgende inoffizielle Teil des Abends im Kurhaus: Nikolaus Schönball, ehemaliger Schüler der diesjährigen Abiturstufe und seit einigen Jahren ausgebildeter Sänger in Regensburg, trug

drei Gesangsstücke vor – begleitet am Klavier von seinem Bruder Michael (Abitur 2010). Den zweiten Teil der musikalischen Soiree gestaltete die Big Band der Schule, die einen schweren Aderlass zu verkraften hat, da mit dem Abitur zahlreiche wichtige Musikerinnen und Musiker Schule und Band verlassen. Das kurze, aber auch kurzweilige und wirklich ansprechende Programm wurde durch einen Film über die schwerwiegenden Folgen der schriftlichen Abiturprüfungen auf das körperliche Wohlbefinden der Jugendlichen ergänzt. Und zudem – worauf sich das Publikum von jeher am meisten freut – standen zwei Spiele auf dem Programm. Im ersten mussten die Lehrerin Kerstin Gmünder und die Lehrer Markus Brack, Urs Fuchs und Wolfgang Saile Begriffe oder Namen erraten, die durch vier Bilder abstrakt dargestellt wurden. Dies erwies sich als recht knifflig, doch mit etwas Hilfe der Spielleiter konnten alle Bilderrätsel

gelöst werden. Im zweiten Spiel des Abends konnte die Schulleitung – Rektor Pater Friedrich Emde und Vize Klaus Amann – beweisen, wie gut sie ihre Schülerschaft kennt: In immer neuen Gruppierungen stellten sich die Abiturientinnen und Abiturienten auf der Bühne auf, die Schulleiter mussten erraten, nach welchen Kriterien dies geschah (z.B.: linke Seite: Schüler aus Bad Wurzach, rechte Seite: Schüler aus anderen Orten). Nachdem die Programmpunkte abgeschlossen waren, bedankten sich die Abiturientinnen und Abiturienten bei den Lehrkräften, die sie in den vierstündigen Fächern unterrichteten – teils mit sehr individuellen Geschenken. Ein gelungener Abend ging um etwa halb zwölf zu Ende, danach konnten die Schülerinnen und Schüler, nun mit Abiturzeugnis ausgestattet, ihre neugewonnene Freiheit erproben.

Markus Benzinger

Rede des Direktors P. Dr. Friedrich Emde

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, sehr geehrte Eltern, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Pater Provinzial, Herr Bürgermeister Bürkle, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Heilfroh bin ich, dass ich Sie heute Abend noch als Hausherr dieser Schule begrüßen darf! Heilfroh deshalb, weil vor zwei Wochen bei Ebay-Kleinanzeigen ein Schulgebäude nebst Ausstattung, einem motivierten Lehrerkollegium, einem Haufen (Zitat) „nerviger und fauler Schüler“ und dem besten Hausmeister angeboten wurde. Bei näherem Hinsehen handelte es sich um einen Komplex im beliebten Kurort Bad Wurzach. Genauer: um das Gymnasium Salvatorkolleg. Noch am Abend erhielt ich eine ganze Reihe von E-Mails: Der Provinzial schrieb: „Was soll das?“ Mir fiel nur die Schülerantwort ein: „Ich habe nichts gemacht!“ Andere fragten: „Müssen wir uns Sorgen machen?“ Die Schwäbische Zeitung rief an: „Wirklich ein Scherz?“ Eine Schülerin, die ich morgens mit den Worten beruhigte „Alles nicht ernst gemeint!“, fauchte: „Finde ich überhaupt nicht witzig!“ Ich persönlich – in biblischer Exegese geschult – habe mich redaktions- und literarkritisch (so nennt man das in der Theologie) betätigt und



versucht durch Analyse des Textes, den oder die Autoren der Anzeige ausfindig zu machen. Kam das aus dem Wirtschaftskurs? Aber ein Preis von etwas über 3 Millionen? – Was hätten die dann in Wirtschaft gelernt. Gibt es eine Schnittmenge mit dem Literaturkurs? – Die Anzeige als eine besondere literarische Form? Nun ja! Gespannt war ich auf die Abizeitung. Die wurde beworben mit den Slogan: Die wahre Geschichte über Ebay-Kleinanzeigen. – Ich habe mir natürlich eines der ersten Exemplare gesichert. Aber auch hier: Fehlanzeige! Keine Aufklärung. Um allen Spekulationen den Boden zu entziehen: Wir verkaufen nicht!

Liebe angehende Immobilienmakler, gemein ist das schon! Ihr verlasst Schule, Lehrerkollegium und den besten Hausmeister und verkauft gleich alles. – Was machen die übriggebliebenen 700 Schüler?

Dass Abiturienten etwas verkaufen, ist freilich nichts Ungewöhnliches – auch bei Ebay: Stark-Abiturhilfen gibt es da in Massen. Manche verschenken sie sogar. In Ordnung: Die Abiturhilfen braucht Ihr nicht mehr. Die Lektürehilfen auch nicht. Vielleicht habt Ihr jetzt ja die Zeit, die Bücher im Original und vollständig zu lesen. Einige haben sich das für die Zeit nach dem Abitur aufgespart. Wenn schon keine Schule mehr, was braucht man dann als Abiturientin, als Abiturient? Urlaub! Einen Studien- oder Ausbildungsplatz! Einen Auslandsaufenthalt! Immer noch „Hotel Mama“! Einen Ferienjob!? – Den findet man auch bei Ebay.

Gute Tipps braucht Ihr im Moment nicht – von mir zumindest nicht. Ich möchte freilich an das erinnern, was ich schon bei Eurer Einschulung gesagt habe und was ich Eltern immer sage, wenn sie die Kinder zu uns



schicken: Was Abiturientinnen und Abiturienten brauchen, ist dasselbe, was Menschen sowieso brauchen: Vertrauen und Freiheit. Für diese Ziele und für diese Haltungen steht das Salvatorkolleg – neben vielem anderen. Doch das ist für mich zentral: Vertrauen und Freiheit. Für Euch anscheinend auch: Das Abi-Motto lässt grüßen: „Abi looking for freedom!“
Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Vertrauen aber auch in die Menschen und in die Welt. Heißt: Die Gewissheit, dass ich es schaffen kann; die Gewissheit, dass es die anderen nicht von vornherein schlecht mit mir meinen. Und Freiheit: Die Freiheit, meinen eigenen Weg gehen zu können. Die Freiheit, mich von anderen nicht auf eine bestimmte Eigenschaft oder einen ganz bestimmten Weg festlegen zu lassen.

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, bei allen Zwängen, denen Leben immer auch unterliegt, hoffe ich, dass Ihr während Eurer Zeit am Salvatorkolleg gespürt habt, dass Ihr Vertrauen haben dürft und dass Ihr Euren eigenen Weg gehen könnt – das muss ja nicht immer einfach sein. Ich hoffe, dass Ihr auch gespürt habt, dass wir Lehrerinnen und Lehrer Euch vertraut haben. Und – ja – auch an Euch geglaubt haben.
Das wünsche ich Euch auch heute: Mit dieser Haltung die nächsten Schritte zu tun. Dazu kann man sich sogar entscheiden. Man muss nämlich nicht mit Scheuklappen und voller Angst durch diese Welt gehen. Und gerade in unsere Zeit, wo so viele Angst verbreiten, weil ja alles ach so gefährlich und unübersichtlich ist: Dem muss man nicht auf den Leim gehen! Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es mir

besser geht, wenn ich den anderen vertraue. Und den anderen geht's vermutlich auch besser. – Und mit etwas Gottvertrauen dazu, wird man auch nicht so schnell umgehauen von den Schwierigkeiten, die unweigerlich auf dem Lebensweg liegen.
Ich wünsche Euch die Freiheit, Euren Lebensweg zu gehen; und Menschen, die Euch ihr Vertrauen schenken!

Also: Die Schule wird nicht verkauft! Wir sind nicht insolvent! Die übrigen 700 gar nicht so nervigen Schülerinnen und Schüler müssen sich keine Sorgen machen.
Ihnen, den Eltern, danke ich dafür, dafür, dass Sie uns Ihre Kinder anvertraut haben.
Euch wünsche ich alles Gute! Gott befohlen!

*P. Friedrich Emde,
Schulleiter*

Jennifer Jackowski

Rede der Schülervertreterin Jennifer Jackowski

Liebe Tutoren, liebes Kollegium, lieber Pater Friedrich, Liebe Eltern und Verwandten, liebe Freunde, und, natürlich die Wichtigsten: liebe Abiturienten und Abiturientinnen! Ich freue mich sehr, nun hier vor Ihnen sprechen zu dürfen!
Heute endet unsere 12-jährige Schulkarriere. Bei manchen dauerte sie auch länger und andere wiederum benötigten sogar weniger Zeit. Egal, wie lange jeder von uns gebraucht hat: Hauptsache AbiHabi! Wer hätte gedacht, dass wir alle so weit kommen und die Zeit so schnell vergeht? Ich definitiv nicht.
Als wir klein waren, hat man uns immer gefragt, was wir werden wollen: Astronaut, Feuerwehrmann oder Prinzessin. Als man zum Beispiel mich damals gefragt hat, waren meine Antworten: Lehrerin, Polizistin, Malerin, Bankmanagerin etc. Wie meine Freunde jetzt sagen würden, Meinung nicht festlegbar, geändert vor zwei Sekunden! Wo sie recht haben, haben sie recht!
Aber was ist falsch daran? Jetzt ist die Zeit, um Fehler zu machen, falsche Entscheidungen zu fällen, sich zu verlieben, die Welt zu erkunden und eben auch die Meinung alle zwei Sekunden zu ändern.



Wir werden erwachsen und genau diese Entscheidungsschwierigkeiten haben uns heute an diesen Punkt gebracht.
Denn hätten wir unsere Meinungen nicht geändert, so wie unsere Sichtweisen, dann würde keiner von uns heute Arzt oder Manager werden, Chemie und Physik studieren. Die Zukunft macht vermutlich den meisten hier Angst, egal ob uns Abiturienten oder aber auch unseren Großeltern. Jeder von uns hat etwas Angst vor dem Unbekannten, oder nicht? Wir machen uns immer Gedanken. Ich vermute, wir Jungen jetzt noch nicht so sehr wie unsere Eltern, die unsere Pubertätszeit aushalten mussten, in denen wir Partys dem Lernen vorgezogen haben und sich unsere Eltern um unsere Zukunft sorgen mussten, weil wir kein Interesse daran hatten.
Doch wir können uns jetzt auf unsere Zukunft freuen, denn es beginnt ein neues Kapitel unseres Lebens. Es wird schöne, sonnige Tage geben, in denen alles gut läuft und alles perfekt ist, aber wir dürfen auch nicht vergessen, dass es dunkle Tage geben wird, an denen wir

uns möglicherweise einsam fühlen. An diesen Tagen brauchen wir Hoffnung! Versprecht mir, dass ihr diese Hoffnung nicht aufgibt, auch wenn sie sich so weit weg anfühlt. Denn manchmal fühlt sich etwas weiter weg an, als es wirklich ist. Das war ja mit dem heutigen Tag auch nicht anders. Die meisten wollten, dass die Schulzeit endlich vorbei ist, bzw. nur die Zeit, in der wir in den Unterricht mussten, denn die Pausen waren eigentlich ja immer ziemlich witzig. Leute wurden an die Wand geklebt mit Panzertape oder es wurde eine Wand mit sinnlosen Worten vollgeklebt, wie zum Beispiel „IQ = Im Qopf“, „V für Frage“ oder „FIP“.
Jeder von uns hat Erinnerungen gesammelt in den letzten acht Jahren hier am Salvatorkolleg und jeder wird sich anders an seine Schulzeit hier erinnern, doch es ist egal wie sich jeder erinnert, eins ist klar: dass wir hier eine großartige Zeit hatten.
Der heutige Tag fühlt sich momentan vielleicht wie ein Abschied an, doch es ist keiner! Alle Personen hier haben uns auf eine Art und



Weise beeinflusst und haben uns zu der Person gemacht, die wir heute sind. Alle werden auf gewisse Weise ein Teil von uns sein. Ob das gut oder schlecht ist, überlasse ich jedem selbst.

Auf jeden Fall will ich mich bei jedem hier bedanken, der die manchmal langweiligen Unterrichtsstunden erträglicher gemacht hat, egal ob durch die Storys über das letzte Wochenende oder durch die verpeilte Art.

Und ich bedanke mich auch bei den Lehrern, der Schulleitung und den Sekretärinnen, die uns Chaoten die letzten Jahre ertragen haben müssen und uns gut auf unser Abi vorbereitet haben, denn wie ja alle wissen, hat jeder von uns bestanden und kann stolz sagen „AbiHabi“! Das ist der beste Beweis dafür, dass das Salvatorkolleg einfach die beste Wahl war. Bei unserem lieben Franz möchte ich mich ebenfalls bedanken, der die Rettung in der Not war, uns manchmal hinterher geräumt hat und einfach immer zu Hilfe eilte. Ich als SMVlerin weiß, wovon ich spreche.

Und auch den Frauen aus der Küche möchte ich danken, die die Mensa immer sauber gehalten haben und dafür gesorgt haben, dass wir nicht verhungern. Und den Frauen aus der Bibliothek, dank denen wir intelligenter geworden sind und Vorträge top vorbereitet waren. Vor allem möchte ich mich aber bei unseren Freunden und unseren Familien bedanken,

die uns in schwierigen Zeiten geholfen und immer unterstützt haben, und außerdem Geduld mit uns hatten.

Nun aber zum Schluss. Meine lieben Mitschüler, erfüllt euch bitte eure Träume, am besten gleich und nicht irgendwann, denn das Leben ist zu kurz für irgendwann! Dankeschön für die wundervolle Zeit hier!

Jennifer Jackowski

Rede der Elternvertreterin Alexandra Mahle

ABI looking for freedom

Von Wilhelm Busch kam der Beschluss, dass der Mensch was lernen muss.

Ihr habt gelernt zum Abitur, euer Wissen ist noch in der Spur. Doch ich sag es mal konkret, Wissen ist auch wissen, wo es geschrieben steht.

Ihr alle habt es jetzt vollbracht und das Abitur gemacht. Die hier anwesenden Probanden haben es auch alle bestanden.

Eure Geschichte schreibt ihr selber weiter, jeder von euch erklimmt seine eigene Leiter.

ABI looking for freedom

Ihr brecht jetzt auf wir bleiben hier. Ihr sucht und findet ein neues Revier.

Mit euch geht auch von uns ein Stück. Ihr seid unsere Hoffnung. Ihr seid unser Glück. Ihr seid unsere Kinder und wir haben euch lieb.

ABI looking for freedom

Wer studieren will, hat die Qual der Wahl, 19.000 Studiengänge gibt es an der Zahl.

Ein Ausbildungsplatz ist auch nicht verkehrt und einige sind wohl auch sehr begehrt.



Alexandra Mahle

Auch werden einige ins Ausland gehen um sich ferne Länder anzusehen.

FSJ und Bufdi sind Optionen, die könnten sich auch für einige lohnen. Begebt euch aber nicht in irgendwelche Zwänge und treibt euch auch nicht selber in die sogenannte Enge.

ABI looking for freedom

What's App, Instagram, und Co. machen uns Eltern auch mal froh. Wir können euren Status betrachten alles easy, fang ein Einhorn, Cro anschmachten.

Interessant ist es gewesen, eure Abizeitung zu lesen.

Da standen einige Sachen, die waren zum Weinen und zum Lachen. Ob man das alles glauben muss. Ober gibt es bei euch auch Fake-News?

ABI looking for freedom, das Motto habt ihr gewählt. Ich wünsche uns allen diese Freiheit und auch Frieden für die ganze Welt.

Liebe Anwesenden,

dies war meine allererste Abiturrede und es war auch meine letzte.

Ich möchte mich ganz herzlich bei Pater Friedrich, Herrn Amann und beim gesamten Lehrerkollegium bedanken. Sie haben unsere Kinder durch die Schuljahre und vor allem durch das Abitur geführt.

Für die kommenden Jahrgänge weiterhin viel Spaß, Kraft und Elan.

Ein weiterer, sehr großer Dank gilt den Damen vom Sekretariat, den Damen von der Mensa und unserem Hausmeister Franz Maucher.

Auch Ihnen, liebe Eltern, ein herzliches Dankeschön vor allem an diejenigen, die durch ihr Engagement als Elternvertreter, Eltern, Schüler und damit auch die Schule unterstützt haben.

Nun zu den Hauptpersonen, euer Jahrgang ist einzigartig und etwas Besonderes. Nicht besser oder schlechter als andere Jahrgänge sondern anders. Es ist ein Privileg, die Freiheit zu besitzen, sein Wissen und seinen Horizont erweitern zu können.

Ich beende mit Jean-Jacques Rousseau: Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.

Alexandra Mahle

Aus dem neuen Schuljahr



Anna Gegenbauer

Neue Lehrkräfte

Zum Schuljahresbeginn 2018/19 dürfen wir neben den vielen neuen Schülerinnen und Schülern auch wieder neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begrüßen:

Frau **Anna Gegenbauer** hat nach dem Abitur ihre beiden Fächer Chemie und Physik in Opole/ Oppeln und Wrocław/ Breslau (Polen) studiert. Nach dem Studium absolvierte sie an verschiedenen Schulen in Polen längere Praktika. Anschließend unterrichtete sie an Schulen in Baden-Württemberg in allen Jahrgangsstufen. Am Salvatorkolleg unterrichtet Frau Gegenbauer seit dem September 2018 ihre beiden



Lydia Hohl

Fächer Chemie und Physik. Wir freuen uns über die Verstärkung unserer naturwissenschaftlichen Fachschaften.

Bereits seit dem Januar 2017 ist Frau **Lydia Hohl** am Salvatorkolleg, da sie in den vergangenen anderthalb Jahren bei uns auch schon ihr Referendariat absolviert hat. Wir sind froh darüber, dass wir Frau Hohl anschließend für unsere Schule gewinnen konnten. Nach dem Abitur studierte Frau Hohl die Fächer Biologie, Chemie und Deutsch an der Universität Ulm. In diesem Schuljahr unterrichtet sie die beiden Fächer Deutsch und Biologie. Außerschulisch ist Frau Hohl beim Fußballverein Bad Waldsee sehr aktiv.



Anne Pütke

Mit Frau **Anne Pütke** konnten wir eine weitere Kollegin für unsere Schule gewinnen. Nach dem Abitur in Singen und dem Studium an der Universität Konstanz hat Frau Pütke ihr Referendariat ebenfalls am Bodensee absolviert. Seit diesem Schuljahr ist sie nun am Salvatorkolleg und unterrichtet hier die Fächer Mathematik, Biologie und Sport. Frau Pütke ist Klassenlehrerin der Klasse 7c.

Bereits im Januar 2018 sind sechs junge Kolleginnen und Kollegen für den zweiten Ausbildungsabschnitt nach dem Studium (Referendariat) an unsere Schule gekommen und werden Ende dieses Schuljahres ihre Ausbildung beenden:



Armin Hartmann



Johannes Keckeis



Johannes Metzinger



Rosanne Schall



Johannes Schepputat



Jasmin Schlichting

Wir begrüßen Herrn **Armin Hartmann** (Mathematik und Physik), Herrn **Johannes Keckeis** (Sport und Chemie), Herrn **Johannes Metzinger** (Geschichte und Deutsch), Frau **Rosanne Schall** (Englisch, Deutsch und Geschichte), Herrn **Johannes Schepputat** (Geographie und Politik/Wirtschaft) und Frau **Jasmin Schlichting** (Englisch und Geschichte). Wir wünschen den jungen Kolleginnen und Kollegen eine gute Zeit am Salvatorkolleg und Freude im Beruf.

Das Salvatorkolleg nimmt seit dem Jahr 2010 am so genannten *Europäischen Freiwilligendienst* als Aufnahmeorganisation teil. Dieses von der EU aufgelegte Programm ermöglicht es jungen Europäern, ein europäisches Land, dessen Sprache und Kultur kennenzulernen. Bei uns helfen die jungen Leute in der Bibliothek und Verwaltung, unterstützen teilweise den Unterricht, begleiten Klassenfahrten und Ausflüge und führen eigene Projekte durch, in denen sie zum Beispiel ihre Heimat vorstellen. In diesem Schuljahr sind **Malorie**

Compeyron aus Lyon in Frankreich und **Anna Körösparti** aus Pécs in Ungarn bei uns. Außerdem begrüßen wir Herrn **Justin Henry** bei uns. Herr Henry kommt aus Frankreich und ist als Freiwilliger des Deutsch-französischen Jugendwerks am Salvatorkolleg. Er wird u.a. regelmäßig am Französischunterricht teilnehmen und die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen (*Anm. d. Red.: Kurz vor Redaktionsschluss wurde bekannt, dass Justin Henry seinen Dienst am Salvatorkolleg vorzeitig beendet hat*).



v.l.: Malorie Compeyron, Justin Henry, Anna Körösparti

Der Profilschwerpunkt „Universalität“ ist schon eine Art „Markenzeichen“ für das Salvatorkolleg. Wir freuen uns, dass wir mit diesem Profilelement die Tradition der internationalen Ordensgemeinschaft der Salvatorianer aufnehmen und weiterführen können. Viele unserer Schülerinnen und Schüler verbringen eine Zeit im Ausland, sei es beim Schüleraustausch mit England und Frankreich, sei es aber auch bei einem individuellen längeren Auslandsaufenthalt. Wir freuen uns deshalb sehr, dass junge Europäer über die

beiden Freiwilligendienste oder auch als Gast-schülerinnen und Gastschüler am Salvatorkolleg sind. Sie halten schon durch ihre bloße Anwesenheit die europäische Idee lebendig und machen sie anschaulich.

P. Friedrich Emde, Schulleiter



**ElternvertreterInnen und deren StellvertreterInnen im Schuljahr 2018/19**

Kl. 5a: Frau Roswitha Kazmaier
Herr Bernd Kiefer

Kl. 5b: Herr Joachim Neubauer
Frau Mechthilde Steinhauser

Kl. 5c: Frau Julia Fischer
Frau Heidrun Neher

Kl. 6a: Frau Christine Döbele
Herr Thomas Maier

Kl. 6b: Frau Petra Greiner
Frau Iris Wiest

Kl. 6c: Frau Dilyana Kircheva
Frau Anna Gegenbauer

Kl. 7a: Frau Bettina Wolter
Frau Dominike Bühler

Kl. 7b: Frau Manja Mansurek
Frau Renata Ertle

Kl. 7c: Frau Anna Geisler
Frau Margarete Hecht

Kl. 8a: Frau Christina Häußermann-Hart
Frau Elvira Kuxhaus

Kl. 8b: Herr Joachim Maier
Herr Siegfried Büchele

Kl. 8c: Frau Berrin Arslan-Loritz
Frau Stephanie Brauchle

Kl. 8d: Frau Silvia Jehmlich
Herr Harald Weyh

Kl. 9a: Herr Andreas Gräber
Herr Frank Neunherz

Kl. 9b: Frau Brigitte Rist
Frau Beate Weiß

Kl. 9c: Frau Sandra Heinrich
Frau Nicola Vohrer

Kl. 9d: Frau Patrizia Tapper
Frau Elisabeth Kohler

Kl. 10a: Frau Monika Brauchle
Frau Marion Frick

Kl. 10b: Frau Christina Englert
Frau Margit Knörle

Kl. 10c: Herr Markus Weisshaupt
Herr Aydin Sahin

Kl. 10d: Herr Bernd Schmid
Frau Nadine Gindele

Kl. 11: Herr Helmut Zell
Frau Doris Kuhn-Albrecht
Frau Andrea Ott

Kl. 12: Herr Manfred Weber
Frau Andrea Dennenmoser-Daflos
Frau Petra Graf
Frau Isabel Gronau
Frau Waltraud Heinrich
Frau Gudrun Kaiser

Vorsitzende: Frau Renata Ertle
1. Stellvertreter: Herr Jochen Neubauer
2. Stellvertreterin: Frau Manja Mansurek

Vermischtes**Kalorienkrieg im Hungerland – Literaturpreisträger Wolfgang Brenner liest am Salvatorkolleg aus seinem Werk**

Eine Geschichtsstunde der besonderen Art fand am 17. September 2018 für die Schülerinnen und Schüler der zehnten Klassen am Salvatorkolleg statt. Der Träger des Friedrich-Schiedel-Literaturpreises der Stadt Bad Wurzach 2018, Wolfgang Brenner, las aus seinem preisgekrönten Werk „Zwischen Ende und Anfang. Nachkriegsjahre in Deutschland“ vor. Wolfgang Brenner ist Autor, Historiker und Journalist. Entsprechend breit ist die Palette seiner Publikationen. Sie reicht von zahlreichen Zeitungsartikeln, -beiträgen und Kolumnen – unter anderem in der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung und der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung – über Hörspiele und Drehbücher (etwa zu den Reihen „Polizeiruf 110“ und „Tatort“) bis hin zu Kriminalromanen und geschichtswissenschaftlichen Büchern. Zu diesen

zählen etwa eine Biographie über den Weimarer Politiker und Industriellen Walther Rathenau oder eben das jüngst ausgezeichnete Werk zur Geschichte der deutschen Nachkriegszeit. Seinem Vortrag in der Mensa des Salvatorkollegs schickte Brenner eine kurze Einführung voraus, um den Jugendlichen die Nachkriegszeit näher zu bringen. Er erzählte von seinen Kindheitserinnerungen, in denen dem Essen, wie er fand, stets eine übergroße Rolle beigemessen wurde. Da Brenner bereits kurz nach den allerschlimmsten Jahren der Not (1954) geboren wurde, zudem im relativ gut versorgten Saarland, konnte er als Kind nicht verstehen, warum sein Vater manchmal mehrmals täglich überprüfte, ob genug Butter im Haus sei. Nach diesem persönlich gefärbten Themeneinstieg trug Brenner entsprechend die Kapitel „Kalorienkrieg“ und „Hungerland“ den Schülerinnen und Schülern vor. Immer wieder erläuterte er dabei Begriffe und Zusammenhänge, um den Zehntklässlern das Verständnis zu erleichtern – was allerdings nur bedingt nötig ist:

Zu den Stärken von Brenners Werk zählt die sehr gute Verständlichkeit. Dies verwundert nicht, sieht sich doch Brenner, wie er im persönlichen Gespräch erläuterte, eher als Journalist denn als Historiker. Von daher möchte er mit seinem Buch „Zwischen Ende und Anfang“ nicht nur Geschichte, sondern eben auch Geschichten erzählen. Viele davon hat er von Zeitzeugen gesammelt: „Gerade noch rechtzeitig“, wie er in seinem Vortrag betonte, denn die Anzahl derjenigen, die noch bewusste Erinnerungen an die Nachkriegszeit haben, nimmt rapide ab. Dass diese Erinnerungen manchmal skurril und komisch, oft aber einfach nur schrecklich sind, liegt auf der Hand. Vielerorts noch immer als „schlechte Zeit“ bekannt, erzählen Zeitzeugen der Jahre 1945-1948 von Ereignissen, die auch den heutigen Schülern nahe gehen: Wenn Kinder zum Beispiel nur eine Mahlzeit am Tag bekommen konnten oder ein in den Straßen verendetes Pferd sofort von den Menschen als Nahrungsquelle wahrgenommen und zerlegt wurde. Im Anschluss an den Vortrag bestand für die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Diese wurde aber vor allem von den begleitenden Lehrern genutzt. Die Schule dankt Herrn Brenner an dieser Stelle noch einmal für den kurzweiligen Vortrag.

Markus Benzinger



Schulsozialprojekt

Das momentane Schulsozialprojekt des Gymnasiums Salvatorkolleg besteht darin, indische Schulen im Bundesstaat Assam zu unterstützen. Im Jahr 2018 besuchte eine Delegation dieser Schulen das Salvatorkolleg:

Besuch aus Indien am Salvatorkolleg

Vom 12. bis zum 18. September erhielt das Gymnasium Salvatorkolleg Besuch aus Indien. Wie bereits im Frühsommer 2016 machte sich im Rahmen des German Indian Partnership Program (GIPP e.V.) eine Reisegruppe aus dem Nordosten Indiens, bestehend aus Schulleitern, Lehrerinnen und Lehrern, zwei Venerini-Ordensschwwestern, sowie Schülerinnen und Schülern, auf den Weg ins ferne Bad Wurzach.

Nachdem die Gäste aus Indien am Abend des 12. September in Oberschwaben angekommen waren, begleiteten sie bereits am nächsten Morgen Klassen und Kurse am

Salvatorkolleg, um einen Eindruck vom Unterricht an unserer Schule zu gewinnen. In der Gesamtlehrerkonferenz, die am selben Tag stattfand, präsentierten die Gäste sich und ihre Schulen – die Christ Jyoti School in Nagaon sowie die Blindenschule der Venerini-Schwwestern in Guwahati. Zwei Filme informierten über Geschichte, pädagogisches Konzept und Alltag der indischen Schulen. Teil der Präsentation war ferner eine traditionelle Tanzdarbietung (siehe Bilder). Den Höhepunkt bildete eine Ehrung der beiden Schulleiter, P. Friedrich Emde und Klaus Amann, sowie des Schulseelsorgers P. Mariusz Kowalski und des neuen Superiors der Bad Wurzacher Salvatorianer, P. Konrad Werder, nach indischem Ritus. Gemäß dem Grundsatz „Der Gast ist wie ein Gott zu behandeln“ wurden die beiden Patres mit Schals und Messinggefäßen beschenkt, die Rektoren sogar mit edlen Mänteln eingekleidet (siehe auch hierzu die entsprechenden Bilder). Bei einem gemeinsamen Imbiss kamen danach Lehrerinnen und Lehrer des Salvatorkollegs mit ihren indischen

Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch. Am folgenden Tag erhielten die indischen Gäste eine Führung durch das Schulhaus, bevor sie nachmittags die Stadt und das Wurzacher Ried erkundeten. Das Abendessen fand in der Käserei in Gspoldshofen statt. Tags darauf ging es mit den indischen Lehrern und Schülern ins Bayerische Allgäu, nach Oberstdorf und auf das Nebelhorn. Eine Wanderung in der Breitachklamm musste wegen der feuchten Witterung und daraus resultierenden Sicherheitsfragen abgesagt werden. Doch zumindest konnten die Gäste aus Indien am Abend ein echt Allgäuer Wirtshaus kennenlernen: den Brauereigasthof Schöffler in Misen. Den Sonntag verbrachten die indischen Besucher in den gastgebenden Familien. Am Montag, den 17. September stand schließlich die Stadt Ulm auf dem Programm. Vormittags erhielten die indischen Gäste eine Stadtführung, nachmittags konnten sie auf eigene Faust einen Stadtbummel unternehmen. Am darauffolgenden Dienstag war dann bereits der Abreisetag.



An dieser Stelle sei noch einmal allen gedankt, die den Aufenthalt der indischen Gäste ermöglicht haben: den Familien, die Gäste bei sich zu Hause aufgenommen haben – es handelt sich hierbei um die Familien Gairing, Oexle, Schütt und Rist (siehe auch den folgenden Artikel). Großen Dank auch an Sabine Köhler, die sich um die gesamte Organisation gekümmert hat, Frau Fluhr und Frau Kitchen für das Buffet nach der Konferenz sowie Claudia Wick und P. Mariusz Kowalski als „Reisebegleiter“ auf dem Nebelhorn für die indische Delegation.

Markus Benzinger



Familie Rist aus Eintürnen war eine derjenigen Familien, die Gäste aus Indien aufgenommen hat, in diesem Fall den Schüler Ryan. Im Folgenden ein Bericht von Mia Rist:

Ryan bei Familie Rist

In der letzten Ferienwoche bekam meine Familie eine E-Mail vom Schulleiter, Pater Friedrich, in der stand, dass wir nun doch einen Gast Schüler aus Indien bekommen, weil eine andere Gastfamilie kurzfristig absagen musste. So kam am Mittwoch abend Ryan zu uns. Die indischen Gäste hatten täglich Programm, außer am Sonntag. Am Sonntag durfte Ryan zusammen mit seinem indischen Freund Dixid und der deutschen Familie Schütt an den Bodensee. Dort waren sie zusammen Tretboot fahren. Anschließend haben wir uns alle im Tannenbühl in Bad Waldsee getroffen, um dort die Tiere in den Gehegen anzuschauen. Zu Hause sind wir dann noch eine Runde mit dem Fahrrad gefahren. Das hat Ryan sehr viel Spaß gemacht.

Es war eine sehr interessante Begegnung für uns. Wir haben sehr viel über Indien erfahren. Ryan war sehr aufgeschlossen und interessiert und stellte viele Fragen. Ihm hat das deutsche Essen offenbar sehr gut geschmeckt, was er immer wieder betonte. Besonders angetan hat es ihm ein traditionell deutsches Getränk: Spezi. Ryan konnte in Deutschland viele Eindrücke sammeln, was für ihn aufregend, aber auch sehr anstrengend war. Er freut sich, wie er sagt, auf zu Hause, wäre aber gerne noch ein bisschen in Deutschland geblieben. Zum Abschied haben wir nette indische Geschenke von Ryans Familie bekommen. Ryan spielt gerne Fußball, deshalb bekam er als Abschiedsgeschenk – zum Andenken an seinen Deutschland-Aufenthalt – ein Trikot der deutschen Nationalmannschaft. Das hat ihn sehr gefreut. Wir fanden Ryans Besuch interessant und freuen uns auf weitere internationale Gäste.

Mia Rist, Klasse 9b

Berufs- und Studienorientierung

Berufsorientierung am Salvatorkolleg in Klassenstufe 8 und 9

Im neuen Bildungsplan spielt die Berufs- und Studienorientierung eine gewichtige Rolle. Sie wird als so wichtig erachtet, dass fortan ab Klasse 8, beginnend in diesem Schuljahr 2018/19, ein gänzlich neues Schulfach mit dem Namen „Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung“ – kurz: WBS – im Stundenplan zu finden ist.

Unsere Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen erhielten am 19.10., dem diesjährigen Methodentag am Salvatorkolleg, wertvolle Tipps und viele Informationen zum Thema Bewerbung und Lebenslauf aus der ersten Hand. Im Rahmen des jährlich stattfindenden Methodentags haben Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Unternehmen die Neuntklässler in die Welt der Berufsorientierung eingeführt. Dies ist für Jugendlichen besonders wichtig, da in diesem Schuljahr ein einwöchiges Berufspraktikum (BoGy) ansteht. Folgende Firmen haben an diesem Projekt teilgenommen:

Boehringer-Ingelheim, Biberach (Frau Romer-Aschenbrenner)
Liebherr, Ochsenhausen (Herr Roth)

Lissmac, Bad Wurzach (Herr Ruepp)
Leutkircher Bank, Leutkirch (Frau Fürst)
Verallia, Bad Wurzach (Frau Erne)

Gewissermaßen im Vorgriff haben schon die Achtklässler des vergangenen Schuljahres eine kleine Anregung zu ihrer Berufsorientierung erhalten: Am 8. Juni 2018 fand in der dritten und vierten Stunde eine Vortragsreihe für die achten Klassen des Salvatorkollegs statt. Zu diesem Zweck berichteten eine Beschäftigte der Schreinerei Anton Frei, Rechtsanwältin der Kanzlei „Amann & Brauchle“ sowie die Ausbildungsleiter der Firmen Lissmac und Liebherr zum Teil mit Unterstützung von Auszubildenden über den Berufsalltag in ihrem Metier. Durch ein rotierendes System – jede Klasse wurde von jedem Referenten besucht – konnten die Schülerinnen und Schüler so konkrete und praxisnahe Einblicke in die entsprechenden Arbeitswelten bekommen. Da diese Veranstaltung für alle achten Klassen verpflichtend war, konnte den Schülerinnen und Schülern eine niederschwellige Annäherung an das Thema Berufsorientierung ermöglicht werden – vom angestammten Platz im Klassenzimmer aus.

Susann Hunn, Markus Benzinger

v.l.: Herr Roth, Frau Erne,
Frau Ertle, Herr Ruepp



Neue Klassen 5a, 5b, 5c

Klasse 5a

3. Reihe v. l.: Nina Jarosch, Elise Kazmaier, Anna-Sophie Schimpfle, Heydi Sonntag, Linus Maier, Jakob Zeh, Nicolas Kiefer, Philipp Adler, Sophia Ruf, Jule Pritzl, Hannah Gräber, Andreas Kiebler

2. Reihe v. l.: Lorena Trogrlic, Rebekka Heiß, Sarah Gentner, Lewin Feirle, Jani Heyse, Emil Mayer, Selena Köse, Benjamin Holl, Hannes Gschwandtner

1. Reihe v. l.: Ida-Katharina Bühler, Samira Brillisauer, Anna-Maria Gegenbauer, Anne Neunherz, Laura Gegenbauer, Amina Chebli, Zoe Marie Schmid, Ben Schilling, Jonas Dosch

Klassenlehrerin: Tanja Roth



Klasse 5b

3. Reihe v. l.: Jonas Butscher, Lukas Neubauer, Daniel Mai, Ben Astfalk, Julius Hörmann, Tim Arnold, Hannes Sauerbrey, Korbinian Veesser, Verena Steinhäuser, Jule Astfalk, Laura El Hammi, Halise Yücel, Aysima Güngör

2. Reihe v. l.: Lynn Steinhäuser, Daria Erfurth, Jana Schaible, Mohammed Morina, Florian Ewald, Enes Akol, Ersan Iramil, Mustafa Sener

1. Reihe v. l.: Marina Hau, Anna Butscher, Alina Armbrust, Zoe-Marie Oswald, Lara-Marie Kesenheimer, Mia Eggert, Sarah Martin, Kai Joos

Klassenlehrerin: Magdalena Reger



Klasse 5c

3. Reihe v. l.: Adrian Mendes-Wittrock, Christoph Neher, Emre Türkmen, Julian Reiß, Heiko Bammert, Florian Schust, Leo Steindl, Turan Karaismailoglu, Yaser Özer, Rafael Schmidt, Olivia Tok, Jule Mahle

2. Reihe v. l.: Ben Ehrmann, Jonathan Schmid, Linus Friedrich, Hannes Landthaler, Aaron Brauchle, Bogdan-Georghe Tibeica, Sinan İlhan, Lisa Gohm, Mario Hartnagel

1. Reihe v. l.: Emma Fischer, Sara Schwarz, Anna Osterkamp, Hanna Rude, Majori Lindenmeier, Ronja Angele, Elif Bayam

Es fehlen: Robin Holtappels, Jakob Müller

Klassenlehrerin: Claudia Wick



Von Südamerika nach Süddeutschland – Zur Ausstellung des Künstlers P. Ivo Schaible

Wo normalerweise die Schulklassen des Salvatorkollegs ihre Pausen verbringen oder auf dem Weg in den nächsten Fachraum vorbeikommen, sind nun Stellwände mit zahlreichen Gemälden, oft in leuchtenden Farben, zu sehen: Das Foyer des Gymnasiums Salvatorkolleg hat sich offenbar in eine Galerie verwandelt. Am Mittwoch, den 7. März 2018, wurde diese Ausstellung im Rahmen einer feierlichen Vernissage eröffnet.

Die ausgestellten Werke des Künstlers und Salvatorianerpaters Ivo Schaible (1912-1990) stammen zum ganz überwiegenden Teil aus der Sammlung des Kunstmäzens Richard Schahl. Der fast 90-jährige Schahl, der mit der Herstellung von Speziallampen für optische Geräte und Projektoren vermögend wurde, lernte Pater Ivo 1956 in Bogotá (Kolumbien) kennen. Aus ihrer Begegnung entstand eine lange Freundschaft zwischen dem Ehepaar Schahl und dem Pater, die sich in den 1960er-Jahren in München fortsetzte, wo Ivo Schaible für den Salvatorianerorden tätig war und wohin Richard Schahl seinen Firmensitz verlegte. Von daher erklärt sich der Titel der Vernissage: „P. Ivo Schaible – Hera und Richard Schahl; Bogotá – München; Bilder einer Freundschaft“.



Bei der Vernissage war Herr Schahl persönlich anwesend, und wurde zu Beginn der Feierstunde von Schulleiter P. Friedrich Emde begrüßt. Das Salvatorkolleg verdankt Herrn Schahl nicht nur die Ausstellung mit den Werken P. Ivo Schaibles, sondern weitaus mehr: Im Rahmen der Hera- und Richard-Schahl-Stiftung, die 2013 gegründet wurde, wird Schülerinnen und Schülern, denen ansonsten die Mittel dazu fehlen würden, ein längerer Auslandsaufenthalt ermöglicht. P. Friedrich Emde wies in seiner Rede darauf hin, wie wichtig diese Aufenthalte für die Heranwachsenden sind. Im Rahmen einer sehr persönlichen zweiten Dankesrede überreichte P. Günther Mayer ein Buch über zwei bislang

unveröffentlichte Illustrationen P. Ivo Schaibles zu einem Märchen von Eduard Mörike, das P. Günther eigens zu diesem Anlass geschrieben hat. Der Provinzial des Salvatorianerordens und frühere Schulseelsorger am Salvatorkolleg, P. Hubert Veese, erinnerte sich in seiner Rede, wie er als frisch ordinierter Jungpriester im Jahr 1987 den damals bedeutenden Künstler Ivo Schaible kennenlernte. Unter dessen rauer Schale – „eine Mischung aus oberschwäbischem Bruddler und Münchner Grantler“, so P. Hubert – steckte ein begeisterter und begeisternder Künstler, der, besuchte man ihn in seinem Atelier, sein schroffes Wesen auch schnell ablegen konnte.



Richard Schahl, Kunstsammler
und Gründer der Hera-
und-Richard-Schahl-Stiftung

Bernhard Maier, langjähriger Kunstlehrer am Salvatorkolleg, informierte schließlich über das vielgestaltige Werk des P. Ivo Schaible, das sich von Süddeutschland bis Südamerika erstreckt (siehe hierzu auch folgenden Artikel). Insbesondere in Bogotá, wo P. Ivo als Kunstdozent lehrte und das Ehepaar Schahl kennenlernte, sind zahlreiche Werke der kirchlichen Kunst – Altarbilder, Fresken, Kirchenfenster – von ihm erhalten. Die Bilder in der Ausstellung im Salvatorkolleg, an deren Auswahl Bernhard Maier zusammen mit Karin und Josef Heine beteiligt war, zeigen, wie der langjährige Aufenthalt in Kolumbien den künstlerischen Ausdruck P. Ivos geprägt hat: Kräftige Farben und florale Motive dominieren bei den ausgestellten Werken. Einen ungewöhnlichen Gruß an Richard Schahl gab es zudem durch die Schülerin Annalia Gomm (Kurstufe 1), die eine kurze Rede auf Spanisch hielt, welche von Herrn Schahl in perfektem Spanisch erwidert wurde. Zum Ende des offiziellen Teils dankte Richard Schahl dem Salvatorkolleg für die Möglichkeit, die Werke seines Freundes P. Ivo Schaible einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Zudem betonte er einmal mehr, wie wichtig es gerade für junge Menschen

sei, in andere Länder zu reisen und etwas von der Welt zu sehen – um seinen Horizont zu erweitern und sich vom Wert der Vielfalt und der Toleranz selbst zu überzeugen. Auch diese Rede finden Sie im Anschluss in voller Länge abgedruckt. Ein abschließender Dank gilt allen, die zum Gelingen dieser feierlichen Vernissage beigetragen haben. Allen voran Karin und Josef Heine, die diese Ausstellung maßgeblich organisiert und betreut haben, zudem der Big Band unter der Leitung von Manfred Gaupp, die für den musikalischen Rahmen gesorgt hat. Darüber hinaus gilt ein herzlicher Dank den Schülerinnen und Schülern, die am Büffet gearbeitet haben, sowie an Frau Kitchen und Frau Fluhr. Einige Werke von P. Ivo Schaible dürften übrigens die meisten von Ihnen und von Euch schon einmal in der Hand gehabt haben – womöglich ohne es zu merken: Die schmuckvollen Bronze-Türgriffe, die an den Eingängen des Salvatorkollegs angebracht sind, wurden von Pater Ivo gestaltet!

Markus Benzinger

Bernhard Maier



Eröffnungsrede zur Vernissage von Bernhard Maier

Sehr geehrte Damen und Herren, mir ist die Aufgabe zugefallen, einige einführende Gedanken und Erklärungen zu dieser Ausstellung, vor allem zu den Bildern von P. Ivo Schaible, die Sie in dieser Ausstellung betrachten können, abzugeben. Wie P. Friedrich schon angesprochen hat, kommen Sinn und Art der Ausstellung schon auf der Einladungskarte zum Ausdruck: im Titel „P. Ivo Schaible – Hera und Richard Schahl; Bogotá – München; Bilder einer Freundschaft“ und im Text: „Vor über 60 Jahren ist der Salvatorianerpater und Künstler Ivo Schaible nach Bogotá in Kolumbien gefahren und nach über einem Jahrzehnt mit neuen Motiven, mit gewandelten Farben und mit einer Freundschaft fürs Leben zurückgekehrt: die Freundschaft mit dem Ehepaar Richard und Hera Schahl. Im Rahmen unserer Reihe „Menschen überwinden Grenzen“ zeigen wir Bilder und Fotos vornehmlich aus der Sammlung Schahl. Sie geben einen Eindruck in das künstlerische Schaffen von P. Ivo Schaible und stellen gleichzeitig ein Plädoyer für Wagemut und Weltoffenheit dar.“ Mit Fotos versehene Biografien von P. Ivo und Richard und Hera Schahl in sogenannten Roll-ups sind Teil der Ausstellung und geben



auch näher Auskunft, wie die Freundschaft in Kolumbien zustande kommt und in München weitergeht. Auf der Fensterwand sehen Sie hauptsächlich Bilder, die inhaltlich mit der Zeit in Kolumbien zu tun haben. Die Stellwände zwischen den Säulen zeigen Werke, die in die Münchner Zeit gehören. Auf einer Stellwand wird die Verbindung der Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg und ihres Auslandsprogramms „Horizonte“ zur Hera- und Richard-Schahl-Stiftung dokumentiert, d.h. welche Ziele und Anliegen die Schahl-Stiftung hat und wie sich dies an dieser Schule auswirkt. Nicht nur grafische und malerische Arbeiten P. Ivos bezeugen die Thematik der Ausstellung, sondern auch zahlreiche Fotos, hauptsächlich aufgenommen von Richard Schahl, einem Fotoexperten. Auch P. Ivo war ein begeisterter Fotograf, bei dem die Fotografie auch von Bedeutung für die Entstehung einiger Werke war. Bekannt ist der Künstlerpater P. Ivo Schaible zunächst vor allem für seine großen sakralen Kunstwerke, beispielsweise in Bad Wurzach, Ochsenhausen, Laupheim, Altheim, Lochau,

München, Passau, Österreich, Schweiz, Italien, Spanien, Kolumbien, Brasilien, Ecuador. Das heißt: Ausstattung und Gestaltung von Kirchenräumen, Fresken, Tafelbilder, Glasfenster, Altäre, Türen, Skulpturen, Bronzengüsse. Aber auch Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken unterschiedlichster Art. Dies belegt, dass P. Ivo in der Grafik, Malerei und Bildhauerei äußerst vielseitig war. Wichtige Basis für diese Vielseitigkeit sind meines Erachtens sein außergewöhnliches zeichnerisches Vermögen und seine beträchtlichen handwerklichen Fähigkeiten. Zeichnen ist beim Entwerfen ja wesentliche Voraussetzung bei der Entstehung, zumal sich Entwürfe ja meist auf das Wesentliche und Eigentliche konzentrieren. Diese Ausstellung enthält nun überwiegend profane Werke des sonst für sakrale Kunstwerke bekannten Künstlers P. Ivo. Sakrale Kunst war ja eigentlich Beruf bzw. Berufung P. Ivos. Die Kunst hat dabei religiöse Funktion (wie im Mittelalter), wenn er beauftragt wurde, Kirchen auszustatten. Dafür war er ja auch bestens ausgebildet mit einem Studium an

der Bildenden Akademie der Künste in München bei Prof. Franz Nagel von 1946-1951. Nach Abschluss seines Studiums der Fresko- und Monumentalmalerei in München begibt sich P. Ivo 1951 nach Bogotá in Kolumbien, wo er im Auftrag seines Ordens die Kirche „Divino Salvador“ gestaltet und ausstattet, und zwar in vielfältiger Weise (z.B. Fresken, Tafel- und Altarbilder, Kirchenfenster, Plastiken). In den folgenden Jahren seines Aufenthalts in Südamerika fertigt er Werke für mehrere sakrale Bauten in Kolumbien, Brasilien und Ecuador an. In den 50er Jahren übt er zudem eine Lehrtätigkeit als Professor für Freskomalerei und Komposition an der Kunstakademie in Bogotá aus. Während des Aufenthalts in Kolumbien (1951-1964) entstehen aber auch zahlreiche profane Werke, die vor allem im Zusammenhang mit Ivo Schaibles Erkundung des Landes und seiner Bewohner entstehen. Auf Ausflügen und expeditionsartigen Exkursionen, auch mit dem Ehepaar Schahl oder Leopold Richter, in alle Landesteile Kolumbiens, also ins Hochland der Anden, in die Savannen der Llanos, an den Magdalena-Fluss und an die Karibikküste ist er auch inspiriert von Alexander von Humboldts Beschreibungen, der Kolumbien 1801 bereiste. Wie Humboldts sind auch Ivo Schaibles Erkundungen gelegentlich botanische und zoologische

Entdeckungsreisen (z.B. mit Leopold Richter auch für naturkundliche Museen), wovon Zeichnungen und Fotografien zeugen. Nicht nur Vegetation und Tiere, sondern besonders Landschaften und Menschen, denen er bei den Reisen begegnet und mit denen er Reisen unternimmt, werden zu Themen und Inhalten seines profanen künstlerischen Schaffens, bei dem er seine künstlerische Freiheit genießt und dabei eine erstaunliche Entwicklung macht. Davon bringt die Ausstellung nun an der Fensterwand einige Beispiele. In den Zeichnungen und Drucken, also im grafischen Werk, ist eine Vielzahl an Motiven in unterschiedlichen Variationen und Techniken zu beobachten, und die Aquarelle und Ölbilder sind meist in kräftigen, intensiven Farben gehalten, was beispielsweise auf die Landschaftsbilder mit Figuren (auch auf den Staffeleien) zutrifft; aber auch auf die Portraits gleich neben dem Eingang. Links neben den Portraits hängen einige grafische Werke, die Szenen mit Menschen auf dem Markt zeigen: oft sitzend oder Lasten tragend, auch Hühner. Hier kann man besonders die zeichnerischen Qualitäten erkennen: leicht wirkende und sichere Linienführung, die das Dargestellte in klarer Komposition und kontrastiver Weise auf das Wesentliche reduziert und so die beabsichtigte Aussage intensiviert. Links neben den Marktszenen

hängen Gebirgslandschaften in unterschiedlichen Techniken. Gemeinsam ist ihnen aber die Perspektive, aus denen diese grandiosen Bilder aus den Anden eingefangen sind. Das auffällige *Im Tal des Rio Magdalena* (1957) in der Mitte, das in seinem Inhalt, seinem Aufbau und in seiner Farbgebung an ein Bild von Paul Gauguin erinnert, dokumentiert die gemeinsame Exkursion P. Ivos mit dem Ehepaar Schahl, denn man sieht die Personen links unten mit Schmetterlingsnetz abgebildet. Eine solche Exkursion ist auch in dem Bild dargestellt, das in der nächsten Gruppe mit grafischen Arbeiten zu Tieren und Menschen in einer Landschaft platziert ist und von dem sich ein Ausschnitt auf der Einladungskarte befindet. Es zeigt die Personen auf Pferden reitend in der Landschaft und nimmt den Betrachter sozusagen mit auf die Reise. Zeichnerisch ein besonders gelungenes Werk, das die oben genannten Charakteristika beispielhaft aufweist. Die Landschaftsbilder, die die Küste und das Meer zum Inhalt haben, entstehen hauptsächlich an der Karibikküste, vor allem in Cartagena. Sie besonders zeichnen sich durch eine intensive Farbgebung aus und spielen so – wie Ernst Schäll in der Monografie schreibt – einen entscheidenden Stilwandel in der künstlerischen Entwicklung P. Ivos wider, der maßgeblich durch die tropische Vegeta-

tion und das Licht in Kolumbien beeinflusst worden sei. Welche Bedeutung der Kolumbienaufenthalt für die künstlerische Entwicklung /den Künstler Ivo Schaible hat und welche Bedeutung der Künstler P. Ivo Schaible in Kolumbien hatte und hat, zeigt der Kunsthistoriker Michael Schatz sehr differenziert in dem Buch „Ivo Schaible: Kolumbianisches Zeichenbuch“ (2012). Er nimmt auch eine – so denke ich – stimmige kunstgeschichtliche Zuordnung von P. Ivo Schaibles Werk vor, wenn er dabei den Einfluss der Expressionisten in Komposition und Farbgebung nennt, insbesondere August Macke vom Blauen Reiter. Von wem und was sich P. Ivo in seiner Kunst beeinflusst sieht, zeigt auch sein Exlibris mit drei Symbolen: die ionische Säule für die klassische Antike, das mittelalterliche Steinmetzzeichen der christlichen Kirchenbauten und der Kopf einer Goldfigur aus der Muisca-Kultur in Kolumbien. Am deutlichsten wird seine eigene Kunstauffassung aber im Zusammenhang einer Aussage über August Macke: „August Macke hat sich über die Kunst so geäußert: Das Kunstwerk ist ein Gleichnis der Natur, kein Abbild. ... Die Natur muss in uns neu entstehen. Der mit Vernunft und Geist begabte Mensch registriert nicht nur gemäß den Naturgesetzen mechanisch wie etwa ein



Fotoapparat äußere Eindrücke, sondern er wird Stellung dazu nehmen und sie innerlich selbständig verarbeiten, d.h. er wird umstellen, vereinfachen, weglassen, d.h. ordnen, um seine Idee klar und überzeugend herauszuheben; und dies auch bis zum Gegenstandslosen. Wie weit man nun bei dieser Abstraktion gehen will oder soll, darüber gehen die Meinungen weit auseinander, sowohl bei den Malern wie bei deren Kritikern. Jedenfalls – so meine ich – über die Qualität eines Bildes entscheidet die Intensität der Aussage!“ Intensiv wirken sicherlich auch die hier an den Stellwänden ausgestellten süddeutschen Landschaftsbilder, die nach der Rückkehr aus Kolumbien in der Münchner Zeit entstehen. Intensiv auch Bilder mit klassischen Sujets, die Blumenstillleben, vor allem in der Farbgebung. An der vordersten Stellwand sehen Sie auf der einen Seite zwei Selbstporträts und Beispiele für die private visuelle Kommunikation unter Freunden, auf der anderen, dass dabei auch Sakrales Thema sein kann. Z.B. auch der Engel-Wandteppich, den Frau Schahl nach

einem Entwurf P. Ivos angefertigt hat. Die Trennung sakral und profan ergibt sich bei P. Ivos Werk hauptsächlich aus dem Anlass heraus, d.h. ist der Künstler mit einem erteilten Auftrag tätig oder dokumentiert und interpretiert er seine Erfahrungen und Erlebnisse in seiner Bildersprache. Dass in dieser Bildersprache P. Ivos, bei der – wie oben erwähnt – das Ordnen über das abstrahierende Reduzieren und das Akzentuieren läuft, um die Intensität der geplanten Aussage zu erreichen, kann man in dieser Ausstellung klar nachvollziehen. So trifft das, was P. Günther Mayer treffend über P. Ivos sakrale Kunst aussagt, auch auf sein profanes Werk zu: „Die Kunst von P. Ivo ist keine laute Kunst. Sie tritt dem Menschen in großer Achtung gegenüber. Es ist eine Kunst, die (...) im Betrachter nachhaltige Empfindungen der Freude, des Dankes, vor allem aber der Ehrfurcht und des Staunens vor dem Geheimnis des Schönen weckt.“

Bernhard Maier

Grußwort des Ordensprovinzials P. Hubert Veerer

Liebe Mitbrüder, lieber Herr Bürkle,
lieber Herr Schahl,
liebe Schulgemeinschaft am
Salvatorkolleg, verehrte Gäste

Als ich im Herbst 1987 gleich nach meiner Priesterweihe meinen Dienst als Jugendseelsorger in der Pfarrei St. Willibald in München antrat, da lebte in meiner neuen Klostergemeinschaft auch P. Ivo Schaible. Pater Ivo war mir natürlich ein Begriff. Mich hatte schon als Schüler das mächtige Altarbild in der damaligen Internatskirche hier in Bad Wurzach beeindruckt. Ich kannte die von ihm gestalteten Kirchen, Altarbilder, Skulpturen und Glasfenster in Passau, Pfarrkirchen oder Lochau und ich wusste um seine teilweise monumentalen Ausstattungen von Kirchen in Kolumbien, Brasilien und Ecuador. Ich begegnete also mit einer gewissen Ehrfurcht dem damals 75 jährigen. Doch der erste Eindruck vom neuen Mitbruder war, ich muss es gestehen, ziemlich ernüchternd. Auf den ersten Blick war da ein eher wortkarger und wenig zugänglicher Zeitgenosse, eine besondere Mischung aus einem oberschwäbischen „Brudler“ und einem Münchner „Grantler“.

Mit der Zeit lernte ich aber, dass es einen einfachen Trick gab, Pater Ivo anders zu erleben. Man musste ihn nämlich nur in seinem bescheidenen, aber gemütlichen Atelier im Keller des Salvatorkollegs besuchen. An diesem Ort konnte man plötzlich einen anderen Pater Ivo kennenlernen. Zwar war hier auch noch das eine oder andere Grummeln und Stöhnen zu hören. Aber mit seinen Bildern in der Hand begann er zu erzählen über Anekdoten von deren Entstehung und er rückte heraus, was ihm seine Werke bedeuteten. Der Mitbruder, der sonst oft so wortkarg war, ihm hat der Austausch und das Interesse an seiner Kunst das Herz geöffnet. Es war zu spüren, dass er, der sonst im Alltag mit Worten so sparsam war, in seiner Kunst zum Ausdruck brachte, was ihn im Innersten bewegte. Wenn es gelang, hinter seine raue Schale zu blicken, wenn man sein Vertrauen fand, dann war plötzlich so manches tiefe Gespräch über seine Werke oder über die Entwicklungen in der Kunst möglich. Und manchmal plauderte man bei einem Glas einfach so über Gott und die Welt. In der Zeit des Alters waren es nicht viele, die ihm so ganz nah, so ganz persönlich begegnen durften. Es waren einige wenige Mitbrüder, Pater Günther Mayer gehörte gewiss dazu, und einige wenige enge Freunde. Aber diese Begegnungen mit ihnen ließen ihn

*P. Hubert Veerer SDS (links)
mit Richard Schahl*

aufleben, inspirierten und beseelten ihn. Und, lieber Herr Schahl, Sie wissen es selbst, dass die jahrzehntelange Freundschaft mit Ihnen und Ihrer Frau in dieser Hinsicht für Pater Ivo eine ganz besondere Bedeutung hatte. Am 8. Dezember 1956 hatten Sie Ihre Hochzeit in der salvatorianischen Missionskirche „Divino Salvador“ in Bogota gefeiert, in der Kirche, die Pater Ivo zuvor auf vielfältige Weise gestaltet und ausgestattet hatte. Seit dieser Zeit und bis zu seinem Tod waren Sie und Ihre liebe Frau Hera mit Ivo Schaible eng befreundet. Und ich bin sehr dankbar, dass Sie bis heute mit uns Salvatorianern immer noch eng verbunden sind. Hier in der Ausstellung finden sich beeindruckende, und manchmal auch abenteuerliche Fotos von gemeinsamen Exkursionen in Kolumbien. An einigen Exponaten können wir erahnen, wie diese Erkundungen des Landes für seine künstlerische Entwicklung im profanen Bereich und vor allem für seine Farbgestaltungen im ganzen Künstlerleben prägend geworden sind. Seit dieser Zeit verband Sie darüber hinaus auch die Leidenschaft für die Fotografie, die im künstlerischen Werk von Pater Ivo einen nicht unbeträchtlichen Anteil ausmacht. Auch darüber gibt eine Tafel in der Ausstellung Auskunft. Nicht zuletzt waren Sie seit diesen gemeinsamen Jahren in Kolumbien immer Helfer und

große Unterstützer seiner Arbeiten. Sei es bei der Digitalisierung seines Werks und bis heute teilweise sogar als Verleger. Unermüdlich haben Sie sich für die Verbreitung von P. Ivos Kunst eingesetzt. Ich habe noch das Bild vor Augen wie Pater Ivo an kalten Tagen mit Stolz seine kolumbianische Ruana trug – wehe, wenn man „Poncho“ sagte! Das war für mich ein stimmiges Bild dafür, wie ihn seine große Zeit in Südamerika bis zu seinem Tod prägte. Bis zu kurz vor seinem Tod im Jahr 1990 haben ihn Ihre Besuche, Ihre zahlreichen Ausflüge und gemeinsamen Unternehmungen gefreut und belebt. Ihre Freundschaft hat P. Ivo, und gewiss auch Sie und Ihre Frau, inspiriert und ermutigt. Man merkte Pater Ivo an seiner positiven Gestimmtheit an, wenn Schahls einen Besuch angekündigt hatten, oder bei ihm gewesen waren. Lieber Herr Schahl, ich möchte Ihnen von ganzem Herzen danke für alles, was Sie und Ihre Frau in freundschaftlicher Verbundenheit für Pater Ivo getan haben und in der Bewahrung seines Erbes heute noch für unsere Gemeinschaft tun. Ich danke Ihnen und den Vertretern und Vertreterinnen Ihrer Stiftung für die großzügige Unterstützung der Schüler und Schülerinnen unserer Schule bei der Hin- und Rückführung zu einer gelebten Weltoffenheit. Und nicht zuletzt herzlichen Dank, dass Sie



mit so vielen Schätzen aus ihre privaten Sammlung diese Ausstellung erst möglich gemacht. Und ich möchte auch von Seiten der Ordens ein ganz herzliches Dankeschön Karin und Josef Heine und Bernhard Maier und allen anderen, die mitgeholfen haben, für die Gestaltung der Ausstellung sagen. Ich ahne wieviel Arbeit hinter dieser Ausstellung steckt – aber Ihr könnt stolz auf das Ergebnis sein. Vielen Dank!

Und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

P. Hubert Veerer SDS, Provinzial



von links nach rechts:
Richard Schahl,
Karin Heine,
Christophe Roujean

Dankrede von Richard Schahl (München) anlässlich der Ivo-Schaible-Ausstellung am Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach

Hochverehrter P. Friedrich Emde, verehrtes Lehrerkollegium und Verwaltung des Gymnasiums Salvatorkolleg, hochwürdiger, lieber P. Provinzial des Salvatorianerordens in Deutschland, hochwürdige, liebe und verehrte Patres des Ordens, verehrte Damen und Herren, liebe Gymnasiasten!

Es ist mir ungewohnt, bei einer Kunstausstellung mit im Zentrum zu stehen, aber ein Bedürfnis, Ihnen allen für die Ausrichtung und Unterstützung der heutigen Ivo-Schaible-Ausstellung zu danken. Mein Dank gilt vor allem dem Ehepaar Heine und Herrn Bernhard Maier, den Initiatoren dieser Präsentation, auch für die recht aufwändigen Vorarbeiten für dieses schöne Ereignis.

Auf mich selbst machen die ausgestellten Objekte einen anderen, ganz spezifischen Eindruck, verglichen mit der bisherigen Darstellung in unserer heimischen Umgebung. – Sie, Frau Heine, hatten mir das vorausgesagt. Verschaffen Sie sich selbst eine Vorstellung über die so vielseitige Kunst von Pater Ivo Schaible, dessen bedeutendste Werke leider immobil in Kirchen und Kapellen des In- und Auslandes zu bewundern sind. Einen Teil dieser sakralen Arbeiten haben wir der Öffentlichkeit durch unseren Schahl-Kunstverlag bekannt gemacht. Unsere wichtigsten Fachbuchautoren wie Pater Günther Mayer und der Kunsthistoriker Michael Schatz sind heute hier. Ihre Veranstaltungsreihe „Menschen überwinden Grenzen“ ist der ideale Rahmen für unsere langjährige, treue Freundschaft mit dem Künstler, dessen späteren Werke den Einfluss der Tropen mit ihren kräftigen und auch einzigartigen Farben und Darstellungen nicht verleugnen können. Fachleute bescheinigen Ivo Schaible aber

auch eine hohe Professionalität und fundiertes Können bei seinen schwarz-weißen Grafiken. Gewinnen Sie selbst einen persönlichen Eindruck. Schon während seines Studiums in München gibt es Belegbogen über seine herausragende künstlerische Begabung. Bald nach der Gründung unserer Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung, Basel, begann unsere Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach. Ihr Profil „Personalität, Spiritualität, Solidarität, Universalität“, Ihre gelebte Weltoffenheit machen es unserer Stiftung leicht, Unterstützung zu gewähren. Dass unser gesamter Stiftungsrat heute auch anwesend ist, zeigt die Sympathie, mit der wir Ihre zukunftsweisenden Aktivitäten im Schüleraustausch oder beim Auslandsaufenthalt der jungen Menschen begleiten. Wir sind uns einig, dass die Persönlichkeit junger Menschen, ihre Selbstsicherheit, beim wohl vorbereiteten und sicher organisierten Auslandsleraufenthalt, wofür Sie stehen, positiv entwickelt wird, wenn die jungen Menschen ernsthaft mitmachen. Meine leider verstorbene Frau und ich waren seit den 50er-Jahren gute Freunde des Salvatorianer-Missionsordens in Kolumbien. Deutsche Firmen in Bogotá stellten mit Vorzug verlässliche Schulabgängerinnen ein, die von den Salvatorianern erzogen wurden.



Wenn ich über Ihre Aktivitäten für den Schülerinnen- und Schüler-Austausch mit anderen Ländern, neben der gymnasialen Wissensvermittlung, nachdenke, frage ich mich, ob der salvatorianische Geist nicht der eigentliche Zentralpunkt des heutigen Abends und dieser Ausstellung ist, weil dieser Missionsorden in seinem zweiten Jahrhundert des Bestehens seine umfassenden Erfahrungen auch reziprok anwendet und hiesige Mädchen und Jungen vor ihrem Schulabschluss zum Lernen in andere Länder empfiehlt? Eine hervorragende, moderne Idee ist es allemal. Ihnen, liebe Wurzacher Gymnasiasten, empfehle ich, aus eigener – nicht immer leichter – Erfahrung, diese Idee eines Fremdsprachen- und Lernaufenthaltes in anderen Ländern ernsthaft zu bedenken. Wer realistisch ist und wirklich weiterkommen will, wird Erfolg haben, zu seinem eigenen Nutzen und dem der Familie und Heimat.

Vielen Dank.

Richard Schahl



Annalia Gomm (Kurstufe 1) bedankt sich in einer kurzen Rede auf Spanisch bei Richard Schahl



Facebook ist kein gemeinnütziger Verein

Ein Vortrag von Prof. Dr. Bela Mutschler

Wie verdient Facebook eigentlich Geld? – Diese Frage stand nicht nur in der Titelzeile der Vortragsankündigung sondern auch im Mittelpunkt des Vortrags selbst, den Prof. Dr. Bela Mutschler am 29. Januar im Foyer des Salvatorkollegs gehalten hat.

„Facebook ist kostenlos, aber seine Nutzung letztlich nicht umsonst.“ Dieses Zitat tauchte dem Wortlaut oder zumindest dem Sinn nach in diesem Vortrag immer wieder auf. Bela Mutschler, Leiter des Studiengangs „Internet und Online-Marketing“ an der Hochschule Weingarten-Ravensburg verdeutlichte mit dieser scheinbar paradoxen Formulierung, wie soziale Netzwerke – allen voran der Branchenführer Facebook – von ihren Nutzern profitieren, oftmals ohne deren Wissen. Mit aktuell etwa 350 Milliarden US-Dollar liegt der Börsenwert des Unternehmens höher als derjenige der drei größten deutschen Autobauer, der beiden größten Privatbanken und dem Softwareunternehmen SAP zusammen. Aber wie erklärt sich dieser Wert angesichts der Tatsache, dass Facebook – wie ein kluger Diskussionsteilnehmer nach dem Vortrag bemerkte – verhältnismäßig wenig

Beschäftigte, keine großen Fabrikgebäude oder Maschinen besitzt? Bela Mutschler hatte in seinem kurzweiligen, mit anschaulichen Informationen und Fakten gestützten Vortrag die Antwort parat: Das Kapital der Gegenwart – und der näheren Zukunft allemal – sind Daten. Und über diese verfügt Facebook im Überfluss. Hierzu zählen aber nicht nur diejenigen Daten, die der User beim Anlegen seines Profils freiwillig und bewusst angibt, also etwa Geschlecht, Alter, Beziehungsstatus usw. Vielmehr kann Facebook auch aus fast allen anderen Handlungen eines Benutzers direkt oder indirekt Informationen generieren: Dies beginnt beim Posten von Bildern und Textnachrichten – Facebook liest mit, selbst wenn der User die Texte nach kurzer Zeit wieder löscht –, setzt sich bei den gerne und häufig verteilten „Likes“ fort – Facebook weiß also, was dem jeweiligen Nutzer gefällt oder nicht – und endet bei solch beiläufigen

Aspekten wie Click- und Tippgeschwindigkeit und dem Bewegen des Mauszeigers durch den User. Wie Bela Mutschler zeigen konnte, sind Facebook & co. in der Lage, aus einer großen Menge von jeweils unbedeutend wirkenden Daten Schlüsse mit erstaunlicher Genauigkeit zu ziehen. So kann z.B. mit einer Treffgenauigkeit von 93% auf die Hautfarbe des Users geschlossen werden. Die somit gewonnenen Daten kann Facebook verkaufen, vor allem an Firmen, die online Werbung schalten. Was viele nicht wissen: Die Werbung, die am Bildschirmrand erscheint, ist stets individuell auf den Menschen abgestimmt, der sich gerade eingeloggt hat. Mit anderen Worten: Wenn zehn Personen gleichzeitig die gleiche Seite besuchen, erscheinen an den Seitenrändern mit hoher Wahrscheinlichkeit zehn verschiedene Werbeeinblendungen. Dies ist eines der Ergebnisse der Geschäftsmodells, das Prof.



Mutschler vorgestellt hat. Zum Ende seines Vortrages ermahnte Mutschler zu einem sorgsamem und bewussten Umgang mit Internetmedien – insbesondere mit sozialen Netzwerken. „Digitale Sparsamkeit“ nennt er diese Verhaltensweise, die er Eltern bei der eigenen Mediennutzung wie auch zur Weitergabe an ihre Kinder empfiehlt.

Im Anschluss an den Vortrag entstand eine lebhaft Diskussionsrunde, die sich vor allem um die Macht großer Silicon-Valley-Konzerne und die relative Ohnmacht staatlichen Handelns drehte.

Ein besonderer Dank gilt dem Elternteam und dem Elternbeirat des Salvatorkollegs, auf deren Initiative hin der Vortrag von Prof. Mutschler organisiert wurde. Zudem gilt der Dank des Gymnasiums Salvatorkolleg der Firma Lissmac, der Kreissparkasse Ravensburg und der Volksbank Allgäu-Oberschwaben: Deren finanzielle Unterstützung sorgte dafür, dass der Eintritt zum Vortrag frei gewesen ist.

Markus Benzinger

Tag der Freien Schule

Die Landtagsabgeordnete Petra Krebs (Die Grünen) am Salvatorkolleg

„Schenken Sie uns eine Stunde Ihrer Zeit“ – unter diesem Motto besuchen Landtagsabgeordnete in Baden-Württemberg die Freien Schulen. Im vorvergangenen Schuljahr war Raimund Haser (CDU) zu Besuch. Im Herbst 2017 kam anlässlich des „Tages der Freien Schule“ die Landtagsabgeordnete Petra Krebs (Bündnis 90/ Die Grünen) aus Wangen ans Salvatorkolleg, um das Gymnasium und seine Schülerinnen und Schüler kennen zu lernen. Den Auftakt bildete das Gespräch mit der Klasse 9d. Zum Einstieg erzählte Frau Krebs von ihrer eigenen Schulkarriere und ihrem weiteren Bildungs- und Berufsweg. Dies kam der 9d entgegen, denn die Nachfragen der Schülerinnen und Schüler zeugten von Interesse: „Wie wird man von der Krankenschwester zur Landtagsabgeordneten?“, „Wie sind Sie zu der Partei Die Grünen gekommen?“, „Sind Sie immer der Meinung Ihrer Partei?“ Auch Fragen zur Weltpolitik stellte die

neunte Klasse. Offenbar beschäftigt die neue Weltlage die Jugendlichen sehr – „Was halten Sie von Donald Trump?“, „Glauben Sie, dass der Konflikt zwischen den USA und Nordkorea friedlich ausgehen wird?“ Doch nicht nur der neue politische Stil in den USA, sondern auch populistische Tendenzen sind für die Gymnasiasten ein Thema: Fragen zur AfD als neue Partei im Landtag beantwortete Frau Krebs gerne und auch persönlich. Frau Krebs forderte die Schüler abschließend auf: „Setzt euch ein für die Demokratie und eure Rechte“. Am Ende der Stunde bedankte sich Frau Krebs herzlich für das rege Interesse der Schülerinnen und Schüler.

Den zweiten Teil des Tages bildete ein weiteres Gespräch. Frau Krebs tauschte sich mit der Schulleitung und den Elternvertretern des Salvatorkollegs sowie der Geschäftsführung aus. Gesprochen wurde hier über das besondere pädagogische Profil und Programm des Bad Wurzacher Gymnasiums und die Belange einer freien Schule.

Klaus Amann, Markus Benzinger



Raimund Haser, MdL (links),
Kultusministerin Dr. Susanne
Eisenmann (Bildmitte),
Schulleiter P. Friedrich Emde
(rechts)

Kultusministerin Dr. Eisenmann zu Besuch

Auf Einladung des Landtagsabgeordneten Raimund Haser war Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann am 9. März 2018 in der Region unterwegs. Dabei hat sie auch das Salvatorkolleg besucht.

Frau Eisenmann wurde von der Schulleitung, dem Geschäftsführer, Herrn Paul Stollhof, und der Elternbeiratsvorsitzenden, Frau Renata Ertle, begrüßt. Nach einem kurzen Gang durch die aktuelle Ausstellung mit Werken des Salvatorianerpaters Ivo Schaible konnte sich die Ministerin über das besondere Profil des Salvatorkollegs informieren. –

Wenn Gäste kommen, dann überlassen wir diesen Teil der Vorstellung der Schule gerne Schülerinnen und Schülern, da sie authentisch über ihre eigenen Erfahrungen berichten können.

Anna-Lena Scheel und Annalia Gomm haben über ihre Auslandsaufenthalte in den USA und in Kanada berichtet. Unter seinem Profilschwerpunkt „Universalität“ unterstützt das Salvatorkolleg solche Auslandsaufenthalte ausdrücklich. Die beiden Kursstufenschülerinnen berichteten über die intensive Vorbereitungszeit an der Schule, ihre Zeit im Ausland und über ihre persönlichen Erfahrungen nach der Rückkehr. Sie betonten dabei vor allem, welchen neuen Blick sie gewonnen haben. Die Ministerin zeigte sich erfreut und erstaunt, dass solche langen Auslandsaufenthalte trotz G8 möglich sind.

Anschließend stellten Simon Hammer und David Kling einen weiteren Schwerpunkt der Schulentwicklung vor: die Begabungsförderung. Die beiden Schüler nehmen seit einigen Jahren an verschiedenen Angeboten teil und übernehmen nach den Osterferien sogar eigenständig ein Projekt für Grundschüler. Wichtig war bei der Präsentation der beiden

Jugendlichen, dass sie selbst erkennen, wie sie durch das von der Friedrich-Schiedel-Stiftung finanzierte Programm immer mehr an Sicherheit und Selbstständigkeit gewonnen haben.

Abschließend fasste Klaus Amann, stellvertretender Schulleiter des Salvatorkollegs, das Programm der Lernbegleitung an der Schule zusammen. Die aus der Begabungsförderung gewonnenen Einsichten sind mittlerweile systematisch in das Schulprogramm integriert. Ein Prozess, der sich über einige Jahre entwickelt hat. Kultusministerin Dr. Eisenmann verabschiedete sich vom Salvatorkolleg mit den Worten: „Ich habe tolle Einblicke und Anregungen gewonnen.“

Wir danken der Ministerin für ihren Besuch!

P. Friedrich Emde



„Under Control“ – Die Geschichte eines Klassenromans

„*Neue Stadt, neue Schule und sie kennt noch niemanden. Als Jane wegen des neuen Jobs ihres Vaters zu ihrer Mutter zieht, sehen die Ausichten auf das neue Schuljahr noch nicht so prickelnd aus. Vor allem der Freund ihrer Mutter, ein Chemiker, macht Jane zu schaffen. Was verbirgt sich hinter seinem komischen Verhalten? Wieso ändert sich das Verhalten ihrer Mutter? Warum darf Jane sein Labor nicht betreten? Und was hat ihr Vater mit der ganzen Sache zu tun?*“ (Klappentext, „Under Control“)

„Der vorliegende Roman ist während des Deutschunterrichts unter der Leitung von Herrn Thomas Epting von der Klasse 10a des Salvatorkollegs Bad Wurzach als ein Klassenprojekt ausgearbeitet worden. Zuerst wurden wir schon im vorherigen Schuljahr durch verschiedene kreative Schreibübungen an das Thema herangeführt.

Anschließend entstand in zahlreichen Arbeitsphasen in Gruppen die Idee dieses Romans. Danach wurden in Tandems die einzelnen Kapitel ausformuliert und später in mehreren Korrekturphasen so verbessert, dass eine zusammenhängende Geschichte entstand.“

Treffend hat die Klasse 10a den Entstehungsprozess des Romans „Under Control“ im Vorwort zur endgültigen Druckfassung beschrieben. Es wird deutlich, dass ein langer Atem notwendig war, um ein solch aufwendiges Projekt umzusetzen. Die erwähnten Schreibübungen in Klasse 9 dienten dazu, die Schüler anhand von Übungen mit dem Instrumentarium des erzählenden Schreibens vertraut zu machen (Gestaltung von Charakteren, Räumen, Zeit). Ein Ziel der vorbereitenden Übungen bestand darin, die Schüler für das Spannende und Aufregende im persönlichen Lebensumfeld zu sensibilisieren. Letzteres wird oft als langweilig empfunden, obwohl in ihm der Keim zu interessanten Erzählungen steckt – wenn man genau hinschaut. Zudem lässt sich leichter von etwas erzählen, das man kennt. Deswegen bildet das Salvatorkolleg einen geeigneteren Nährboden für eine Geschichte als ein von Gangs beherrschtes Stadtviertel in New York. Selbstverständlich kann es dabei nicht darum gehen, die Wirklichkeit möglichst detailgetreu abzubilden –

das wäre nun in der Tat langweilig. So muiert in „Under Control“ das Salvatorkolleg zu einem namenlosen Privatgymnasium in Berlin, an dem ein Schüler Drogen verkaufen muss, um das Schulgeld bezahlen zu können. Eine unheimliche Vision, die genügend Stoff für einen zweiten Roman böte...

In einer Lesung wurde der Roman gegen Ende des Schuljahres, am 17. Juli 2018, im Foyer des Gymnasiums Salvatorkolleg einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert, die mit Beifall nicht geizte (siehe Bild nächste Seite). Der Verkauf des Buches lief bestens, der Roman fand den oft zitierten „reißenden Absatz“. Alles verkauft, das Klassenfest ist finanziert!

Was lernen die Schüler bei einem solchen Projekt?

Das oben zitierte Vorwort bietet diesbezüglich Antworten. Da wäre zunächst die Teamarbeit zu nennen. Damit ist nicht nur die Zusammenarbeit zweier Schüler bei der Abfassung eines Kapitels gemeint, sondern auch der Austausch zwischen den Tandems. So müssen z. B. die Schreiber von Kapitel 7 wissen, wie eine in Kapitel 2 eingeführte Person dort charakterisiert wird, um das Persönlichkeitsprofil dieser Person für ihr Kapitel glaubhaft ausgestalten zu können.



David Kling (Kl. 10a) liest aus dem Klassenroman „Under Control“ vor

Eine weitere Kompetenz, die sich erwerben lässt, ist das mehrmalige Überarbeiten von Texten. Die Verfasser der einzelnen Kapitel lasen ihre Beiträge wiederholt im Unterricht der gesamten Klasse vor. Es schloss sich jeweils eine Diskussion über inhaltliche Unzulänglichkeiten bzw. Brüche an. Die Verbesserungsvorschläge wurden von den Verfassern anschließend eingearbeitet. Selbstverständlich stellte auch die Korrektur von Orthographie und Interpunktion einen Bestandteil dieser Arbeitsphasen dar.

Das Überarbeiten von Texten wird im späteren beruflichen Leben vieler Schüler eine Rolle spielen, im Unterricht jedoch kaum eingeübt. Diesbezüglich könnte man sich vorstellen, dass Klassenarbeitsaufsätze zwei Tage nach dem Klausurtermin nochmals ausgegeben werden und erst die korrigierte Fassung vom Lehrer benotet wird – ein Ansatz, der in der Deutschdidaktik bereits diskutiert wird. Bei der Vorbereitung einer Abschlusspräsentation lernt man einiges in puncto

Organisation, so gilt es zu überlegen, wer welchen Part im Rahmen des Leseabends übernimmt, wie viel ein Buch kosten soll ...

Was brachte mich als Deutschlehrer auf die Idee, das Projekt „Klassenroman“ in Angriff zu nehmen?

Antwort: Eine zweijährige Weiterbildung zum Thema „Erzählendes Schreiben“ im Stuttgarter Literaturhaus. Neben dem „Erzählenden Schreiben“ gibt es dort andere Kurse, die parallel stattfinden („Wort und Spiel“, „Journalistisches Schreiben“, „Szenisches Schreiben“, „Lyrisches Schreiben“). Zwischen den verschiedenen Gruppen besteht ein reger Austausch, so dass man auch mit Methoden aus den anderen Kursen konfrontiert wird. Literatordidaktische Vorlesungen sorgen für die erforderliche theoretische Unterfütterung. Warum zwei Jahre? Das Konzept sieht vor, im ersten Jahr unterschiedliche Übungen selbst durchzuführen, die im zweiten Jahr Schülern

im Rahmen eines kleineren oder größeren Projekts vermittelt werden sollen. Ich durfte die Erfahrung machen, dass sich diese Form der Selbsterfahrung gerade im Bereich des literarischen Schreibens als besonders wertvoll erweist – schließlich begegnet man sich selbst, wenn z. B. ein tatsächlich geträumter Traum zu verschriftlichen ist. Was und wie viel von sich möchte man preisgeben? Es könnte ja sein, dass man zum Vorlesen aufgefordert wird...

Die Dozenten sind keine Lehrer, sondern stammen im weitesten Sinn aus dem Literaturbetrieb und sind als Autoren sowie Fortbilder tätig. Allerdings haben sie literarische Projekte an Schulen durchgeführt, um ein Gespür für das Machbare zu erwerben. Für mich war es sehr anregend, eine Kursleiterin zu haben, die eben nicht täglich im Schulbetrieb steckt. So eröffnen sich oft neue, überraschende Perspektiven.

Das Kultusministerium Baden-Württemberg fördert diese umfangreichen Fortbildungsmaßnahmen – was lobenswert ist. Schließlich wird auf diese Weise ein kreativ-künstlerischer Akzent im Schulleben gesetzt.

Thomas Epting

Partnerschaftsverein

Praktikum auf Jersey

In den letzten Sommerferien durfte ich auf die Kanalinsel Jersey fliegen, wo ich für fast zwei Wochen ein Praktikum beim Jersey Arts Centre machen konnte. Das Jersey Arts Centre ist sozusagen das lokale Kunstzentrum, das neben einem Bühnenprogramm auch selbst immer wieder eigene Aufführungen berühmter Stücke, wie z. B. „Peter Pan“ auf die Bühne bringt und viele Workshops für Kinder und Jugendliche anbietet. Dabei arbeitet es häufig mit anderen Theatergruppen und Künstlern zusammen. Daniel Austin, der Direktor, organisiert auch immer wieder Aufführungen seines Jugendtheaters in Bad Wurzach.

Über das Praktikum habe ich durch einen glücklichen Zufall von Frau Rothenhäusler erfahren und habe mich auch gleich dafür interessiert. Ich wohnte bei einer sehr netten Familie, den Galvins aus Neuseeland, mit denen ich mich auch auf Anhieb gut verstand. Die Kinder Mimi, Mac und Bella spielen selbst im Youththeatre und waren auch schon mehrmals bei den Reisen nach Bad Wurzach dabei. Am ersten Tag hatte ich vormittags frei und so zeigte mir Mimi das Dorf Gorey an der Ostküste Jerseys. Danach fuhr ich mit Mac nach



St. Helier, wo er mir den supernetten und auch total hippen und lustigen Direktor des Jersey Arts Centre – Daniel Austin – vorstellte, der mich auch gleich mit allen Mitarbeitern des Theaters bekannt machte. Ich durfte dann sofort bei einer Generalprobe und Aufführung des Youth Theatre mithelfen, bei dem auch Mac mitspielte. Zusammen mit den Schauspielern half ich beim Aufbau für die Aufführung des Stücks „Peter Pan“, welches mir zeigte, wie professionell im Jugendtheater gearbeitet wird. Nach der „Peter Pan“-Produktion half ich bei der Theatre School mit, was wirklich sehr interessant war: eine Gruppe von Kindern studierte ein ganzes Theaterstück innerhalb weniger Tage ein.

An den freien Tagen oder auch an den Wochenenden nahm meine Gastfamilie mich meistens mit an den Strand zum Grillen, mit ihrem Boot aufs Meer oder wir alle schauten ein

Rugby-Spiel unserer neuseeländischen Lieblingsmannschaft an. Mimi zeigte mir auch die „Shoppingmeile“ von St. Helier. An einem der freien Tage nahm Mr. Austin meinen Gastbruder Mac und mich mit zu einem atemberaubenden, versteckten Strand auf der anderen Seite der Insel. Leider konnten wir nicht allzu lange bleiben, da die Flut kam, die auf Jersey immer ungeheuer hoch ist, und den ganzen Strand überschwemmte. In meiner Freizeit zeigte mir Mimi ihren Arbeitsplatz, den kleinen, aber interessanten Zoo von Jersey. In der letzten Woche arbeitete ich bei den „Oddsocks“, einer etwas schrägen, aber sehr lustigen Theatergruppe, die leicht oder stark veränderte Versionen von Shakespeare-Stücken spielen. Dieses Jahr war es Shakespeares „The Tempest“, gemischt mit *Star Wars*-Elementen. Ich half beim Bühnenaufbau, Lichtmanagement und verkaufte auch Tickets in der Box Office, also der Theaterkasse.

Die letzten drei Tage wohnte ich bei Mr. Austin und konnte ihm auch etwas helfen, so habe ich so z.B. neue Broschüren ausgeteilt. Ich konnte auch bei einem "Meeting" mit der Bank dabei sein und habe dabei gelernt, dass die Arbeit eines Theaterdirektors sehr viele Seiten hat.

Das touristische Highlight meines Aufenthaltes war die Nachtparade der Battle of Flowers. Jede Gemeinde von Jersey baut dafür einen großen und einen kleinen mit vielen Blumen und wunderschönen Lichtern geschmückten Festwagen. Die ca. 25 Festwagen treten dann an der Parade am Tag gegeneinander an und im der Nachtparade wird dann entschieden, wer den ersten Preis erhält. Am Ende der Parade flog ein historisches Spitfire-Jagdflugzeug direkt über dem Meer und ließ Feuerwerkskörper fallen.

Ich habe meine Zeit bzw. mein Praktikum am JAC sehr genossen, da wirklich jeder sehr nett war und das Jersey Arts Centre eher eine Art große Familie ist. Ich habe dabei viel über das Theater und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gelernt. Deshalb kann ich ein Praktikum am JAC nur empfehlen, da man neue Leute kennenlernt und die kleine Insel Jersey einfach nur wunderschön ist.

Isabell Prestel, Kursstufe 2



Animal Farm – aufgeführt vom Youtheatre aus Jersey

Bad Wurzach verbindet eine sehr lebendige Partnerschaft mit St. Helier auf der Kanalinsel Jersey. Jedes zweite Jahr bringt Daniel Austin, Direktor des Jersey Arts Centre (siehe auch vorangegangenen Artikel), eine Produktion des Youtheatre in unserer Stadt zur Aufführung. Die Kinder und Jugendlichen dieser Schauspieltruppe erarbeiten innerhalb von ein paar Monaten ein neues Stück und bringen dabei auch selbst Ideen für die Realisierung mit ein.

Dieses Jahr hatte das Youtheatre eine Bühnenfassung von George Orwells „Animal Farm“ einstudiert, eine Geschichte, die Orwell zum meistgelesenen britischen Autor des 20. Jahrhunderts gemacht hatte. Erschienen im Jahre 1945, wurde das Stück vor allem als bitterböse Parabel auf die russische Revolution und

Stalins Schreckensherrschaft gesehen. Aber es ist eine Geschichte, die immer aktuell ist, zeigt sie doch, wie schnell Macht korruptiert und missbraucht wird. Im Original-Manuskript George Orwells fand sich im Vorwort ein Satz, der in späteren Ausgaben zumeist nicht auftaucht: „Falls Freiheit überhaupt etwas bedeutet, dann bedeutet sie das Recht darauf, den Leuten das zu sagen, was sie nicht hören wollen.“ Damit tritt er für Meinungs- und Pressefreiheit ein, die auch heute, selbst in europäischen Staaten, immer mehr unter Druck gerät.

Die Tiere eines Bauernhofes lehnen sich auf gegen ihren Bauern, der sie auf grausame Weise vernachlässigt und quält. Sie vertreiben den Bauern und übernehmen selber die Verantwortung für ihre Gemeinschaft, die sie nun *Animal Farm* nennen. Eigentlich könnte hier die Geschichte mit einem Happy End aufhören, aber sie geht weiter. Die Tiere wollen



Von links nach rechts: Die Wappen von Bad Wurzach und seiner Partnerstädte Luxeuil-les-Bains (Frankreich), Wallingford (Großbritannien), Popielów (Polen) und St. Helier (Isle of Jersey, GB)

eine neue, gerechte Gesellschaft erschaffen, in der es keine Gewalt und Unterdrückung mehr gibt. Sie formulieren die Regeln des Animalismus, deren Grundidee ist: „Schwach oder stark, schlau oder schlicht, wir sind alle Brüder. Kein Tier darf je ein anderes töten. Alle Tiere sind gleich.“

Aber dann reißen drei Schweine die Führung der Farm an sich. Ein Schwein (Snowball) entwirft die neuen Gebote für die Farm der Tiere und alle Tiere setzen sich mit all ihrer Kraft für den Aufbau der Farm ein. Nach und nach setzt sich ein anderes Schwein (Napoleon) als Führungsstärkster Anführer durch und vertreibt Snowball von der Farm. Allmählich verändert er die Regeln und treibt die anderen Tiere zu immer härterer Arbeit an. Schließlich merken die Tiere, dass die Schweine immer menschenähnlichere Züge annehmen und sogar in das Wohnhaus des Bauern ziehen. Am Ende müssen die Tiere eine neue Fassung ihrer Lehre erkennen: „Alle Tiere sind gleich, aber manche sind gleicher als andere.“

Mit großer Begeisterung spielten die jungen Schauspieler am 21. und 22. März das Stück drei Mal – an zwei Vormittagen für Schüler der Realschule und des Salvatorkollegs und schließlich auch noch in einer Abendaufführung für die interessierte Öffentlichkeit. Auch ohne perfekte Englischkenntnisse war

es durch die gelungene Aufführung, die mit minimalem Einsatz von Requisiten arbeitete, und die Spielfreude der Gäste aus Jersey leicht, der traurigen Geschichte der Tiere auf der Animal Farm zu folgen. Sie wurden mit großem Applaus für ihren Einsatz belohnt. Auch der Partnerschaftsverein bedankte sich bei der Theatergruppe – mit einer weißen Rose für jedes einzelne Mitglied der Theatergruppe.

Gisela Rothenhäusler

Der Partnerschaftsverein Bad Wurzach freut sich auf neue Mitglieder

Schüleraustausche von Bad Wurzacher Schulen mit den Schulen der Partnerstädte in Luxeuil in Frankreich, Wallingford in England, Popielow in Polen und St. Helier auf der Kanalinsel Jersey zeigen, wie die Lehrkräfte aller Schulen sich dafür engagieren, dass unsere Schüler die Möglichkeit erhalten, Menschen anderer Länder kennen zu lernen. Immer ist dabei im Hintergrund auch der Partnerschaftsverein Bad Wurzach aktiv, der alle Austausch mit tatkräftiger Hilfe und auch finanziell unterstützt. Immer wieder erhalten auch einzelne Schüler aus der Oberstufe oder junge Leute zwischen Abitur und Studium die Möglichkeit zu

Praktika in einer der Partnerstädte. In diesem Jahr konnte der ehemalige Schüler Matthäus Bürkle ein berufsbegleitendes Praktikum im Rathaus von St. Helier und Isabell Prestel aus der Kursstufe 2 ein Schnupperpraktikum am Jersey Arts Centre machen.

Der Partnerschaftsverein fördert bereits seit 30 Jahren mit Rat und Tat Begegnungen zwischen den Partnerstädten. Um dies auch weiterhin mit gleicher Energie weiterführen zu können, benötigt unser Verein aber auch Unterstützung durch neue Mitglieder, die mit Tatkraft und neuen Ideen dazu beitragen, die Partnerschaften auch in Zukunft lebendig zu halten. Neue Mitglieder sind also herzlichst willkommen.

Der Beitritt ist ganz einfach online möglich über <https://www.bad-wurzach.de/stadtinfo/bad-wurzach/taedtepartnerschaften/partnerschaftsverein.html>

Gisela Rothenhäusler



Tag der offenen Tür

Eine neue Perspektive auf die Schule – Zum Tag der offenen Tür am 25.02.18

Von oben betrachtet sehen viele Dinge anders aus, und mit der neuen Perspektive kann oft eine neue Haltung entstehen. Dieser Gedanke stand im Mittelpunkt des Gottesdienstes, der wie jedes Jahr auf den Tag der offenen Tür am Gymnasium Salvatorkolleg einstimmte. Am Beispiel einer Leiter (die er selbst bestieg) verdeutlichte Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski, wie die Veränderung der eigenen Position buchstäblich die Sichtweise verändert. Dies gilt in gewissem Maße auch für den Tag der offenen Tür, der am Sonntag, den 25.02.2018 stattfand.

Außerhalb des Schulalltags zeigt sich um einiges deutlicher, wie vielfältig die fachlichen

und außerunterrichtlichen Lern- und Bildungsangebote am Salvatorkolleg sind. In den Naturwissenschaften gab es neben der „klassischen“ Chemieshow, die sich heuer sogar eine Rahmenerzählung aus dem Fantasybereich zulegte, wieder zahlreiche Mitmach-Angebote. Angehende Sextaner und weitere Interessierte jeglicher Altersstufe konnten sich durch Learning by doing über die Fächer Physik, Biologie und Chemie informieren. Das Fach Mathematik stellten Schülerinnen und Schüler vor, die ihre Erarbeitungen mit dem Programm Geogebra präsentierten. In den Sprachen und Geisteswissenschaften dominierten die szenischen Präsentationen: Die Besucher konnten sich zwischen Theaterstücken in deutscher, englischer und französischer Sprache entscheiden. Das Fach Latein stellte sich im Rahmen Römischer Spiele vor. Das Philosophisch-Theologische Forum, eine typische Veranstaltung des Salvatorkollegs in

der Kursstufe, wurde ebenfalls in Form einer Schülerpräsentation vorgestellt. Zahlreiche musikalische und sportliche Darbietungen konnten von den Besuchern bestaunt und genossen werden: Von der Big Band über ein Hauskonzert mit Trompete und Querflöte bis hin zur Percussion-Performance einerseits, vom Schnupper-Klettern über „Badminton für jedermann“ bis hin zum *Bunten Sportmix* der 7 und 8. Klassen andererseits. Darüber hinaus präsentierte sich die Bildende Kunst am Salvatorkolleg in Gestalt einer Fotoausstellung sowie der Porträtreihe „It's me“ und einer kuriosen Ausstellung von Möbelmodellen, deren organisches Design direkt von Bananenschalen inspiriert ist.

Der Tag der offenen Tür ist auch ein willkommener Anlass für zahlreiche AGs, Begabungsförderungs-Projekte und andere außerunterrichtliche Aktivitäten, sich einem



größeren Publikum zu zeigen. So konnten die Besucher über das Bierbrauen ebenso informieren wie über den Russisch-Kurs oder das Lernen mit Robotern. Es würde zu weit führen, alle übrigen Aktivitäten und Programmpunkte zu erwähnen, in jedem Fall gab es reichlich zu sehen. Schließlich konnten sich angehende Schülerinnen und Schüler, deren Eltern sowie alle anderen Besucher über das Schulgebäude und seine Räumlichkeiten kundig machen: Die Klasse 5c bot mehrmals eine ausführliche Führung durch das Schulhaus an. Neben der Schulbibliothek stand auch der Gottesdienstraum zur Besichtigung frei. Damit niemand hungrig blieb, gab es viele kulinarische Angebote, vom altbekannten Café der Kursstufe über ein von Lehrerkollegium und Eltern organisiertes Buffet in der Mensa bis zu Waffeln und Brunch der sechsten Klassen. Letztere nutzten diesen Anlass, um

für ihre anstehenden Schullandheim-Aufenthalte etwas Geld einzunehmen. A propos: Die Kollekte im Gottesdienst, ein Teil des Gesamterlöses sowie sämtliche Einnahmen des – ebenfalls längst klassischen – Bücherflohmarkts gehen heuer an die Christ Jyoti School der Salvatorianer in Nagaon/ Indien und die benachbarte Blindenschule der Venerini-Schwester in Guwahati. Zum Schluss sei an dieser Stelle noch einmal allen herzlich gedankt, die zum gelungenen Tag der offenen Tür beigetragen haben!

Markus Benzinger



Cantate Domino: Singet dem Herrn! – Zum Winterkonzert des Salvatorkollegs

Am Sonntag, den 21. Januar 2018 gaben die Gesang- und Musikensembles des Gymnasiums Salvatorkolleg unter dem Motto „Cantate Domino: Singet dem Herrn!“ in der Pfarrkirche St. Verena ihr mittlerweile schon traditionelles festliches Konzert zur Jahreswende.

Auch in diesem Jahr zeigten die Ensembles der Schule ihre ganze musikalische Vielfalt, wobei sowohl Gruppen als auch Solisten das Publikum, das auch heuer wieder zahlreich erschien, von ihrer Kunst und Virtuosität überzeugen konnten: Die Schlossbläser, eine feste Einrichtung am Gymnasium, bildeten gewissermaßen den Rahmen des Konzertabends, das erste und auch das letzte Stück des Abends wurde von ihnen gespielt. Als Solist hatte Felix Ulmschneider (Trompete) zudem zwei Auftritte, bei denen er von der Orgel begleitet wurde. Während die Bläser- und Orgelstücke überwiegend der Barockzeit entstammten – darunter auch das bekannte „Air“ von Johann Sebastian Bach – , wählten die Gesangsgruppen Kompositionen aus neuerer Zeit, von Felix Mendelssohn-Bartoldy bis Nancy Hill Cobb. Zwei besondere



Highlights gab es zum Ende des Konzerts. Als „Finale“ musizierten Instrumentalisten und Gesangsgruppen gemeinsam und interpretierten so die Lieder „All things bright and beautiful“ (mit einem Gesangssolo von Anna-Lena Feser) und „Glory to thee, my God, this night“ (mit den Sopran-Solistinnen Donata Gaupp, Luisa Hartnagel, Hanna Ott und Hanna Rothenhäusler, begleitet von Musiklehrerin Claudia Wick an der Querflöte). Als Schluss- und Gemeindelied wählte die Leiterin des Schulchors und des Vokalensembles, Christine Braig, wie sie selbst auch ankündigte, das eher unbekanntes Kirchenlied „Wäre Gesanges voll unser Mund“. Ihr und den anderen Musiklehrern des Salvatorkollegs – Manfred Gaupp (Orgel), Bernhard Klein (Leitung Schlossbläser) und Claudia Wick – dankte Schulleiter P. Friedrich Emde zum Abschluss für die großartige musikalische Soirée, ebenso allen beteiligten Schülerinnen und

Schülern sowie deren Eltern. Der Dank sei an dieser Stelle noch einmal wiederholt und bekräftigt. Besondere Aufmerksamkeit gebührt schließlich zwei „Ehemaligen“ des Salvatorkollegs. Zum einen dem Organisten des Konzerts, Cosmas Mohr (Abitur 2013), der bei P. Paulus Blum gelernt hat und nunmehr im Hauptfach Orgel studiert. Er begleitete neben den Trompetensoli auch die Violinstücke von Sabine Kuisle. Zum anderen Sr. M. Petra Kappius, Franziskanerin von Reute, die 2008-2010 am Salvatorkolleg Mathematik und Religion unterrichtet hat. Sie betreut das neue Schul-Sozialprojekt „Projeto Nova Esperanza“ in Arari/Brasilien. Die Spenden, welche zum Ende des Konzerts eingenommen wurden, gehen zum großen Teil an dieses Projekt.

Markus Benzinger

Gründliche Arbeit und kreatives Chaos – Das Werkstattkonzert der Musikensembles

Zum ersten Mal fand am 18. Juni 2018 abends im Foyer des Salvatorkollegs ein so genanntes „Werkstattkonzert“ der schulischen Musikensembles statt.

Und dieser Name ist auch Programm. Bereits die Gestaltung der Einladungen und Plakate mit minimalistischer Schrifttypik und dem technisch anmutenden Titel „Werkstattkonzert 01“ erinnert an das Bauhaus – die Kunstakademie wohlgemerkt, nicht den gleichnamigen Baumarkt, doch auch erstere gliederte sich ja in viele „Werkstätten“. Den Begriff der Werkstatt erläuterte dann auch Musiklehrerin Christine Braig, die das abendliche Programm moderierte, in ihrer Begrüßung des zahlreich erschienenen Publikums. Eine Werkstatt könne vieles sein: akribisch aufgeräumter Ort für effiziente Arbeitsleistung aber eben auch buntes chaotisches Durcheinander, das aber dem kundigen Besitzer gleichwohl ein gutes und sinnvolles Arbeiten ermöglicht. Bei den Musikensembles am Gymnasium überwiege, so Frau Braig, eher die bunte, chaotische Version. Den Anfang machten beim Konzert die von Frau Braig selbst unterrichteten und am Keyboard begleiteten Abiturientinnen und



Abiturienten des Neigungskurses Musik mit dem Stück „Heinzelmännchens Wachtparade“ von Kurt Noack. Danach zeigten die Jüngsten am Salvatorkolleg, die Schülerinnen und Schüler der Musikprojekte in Klassenstufe 5, ihr Können: Die Instrumentalisten interpretierten zwei von Bernhard Klein – ebenfalls Musiklehrer am Salvatorkolleg – selbst komponierte Stücke, darunter das aus zahlreichen Klangmustern bestehende „Regen“. Die Gruppe „Musiktheater“ zeigte eine eindrucksvolle Choreographie und einen Tanz. Zu den festen Einrichtungen am Salvatorkolleg zählen die Schlossbläser. Auch wenn, wie Leiter Bernhard Klein bedauerte, in diesem Jahr wieder wichtige Mitglieder mit dem Abitur die Schule verlassen, bleiben die Schlossbläser dank ausreichend talentierten Nachwuchses erhalten. Vom großartigen harmonischen Zusammenspiel der Bläser von Klassenstufe 5 bis 12 konnte man sich beim Konzert denn auch überzeugen. Der Schulchor, wiederum unter der Leitung von Christine Braig, erfreute das Publikum mit mehreren modernen Songs, darunter „Barbara Ann“ von den Beach Boys. Danach hatte die Big Band, dirigiert von Manfred Gaupp, ihren Auftritt. Auch sie ist unverzichtbarer Bestandteil des Salvatorkollegs und spielte unter anderem „Caravan“ von Duke Ellington. Das Vokalensemble der Oberstufe

schließlich wechselte in seinem Repertoire zwischen besinnlich-melancholisch – mit „Videogames“ von Lana Del Rey – und aufgedreht mit dem „Shoop shoop Song“ von Merry Clayton (besser bekannt in der Version von Cher). Ganz zum Schluss präsentierten sich noch einmal die Instrumentalisten des Neigungskurses mit einem Potpourri aus Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus“. Das Werkstattkonzert Nr.01 war ein voller Erfolg, erfreulicherweise muss nun, wer sich für die Musikensembles am Salvatorkolleg interessiert, nicht mehr ein ganzes Jahr warten, sondern kann im Winter das „Konzert zur Jahreswende“, im Sommer das Werkstattkonzert besuchen. Und regelmäßige Werkstattkonzerte wären auch für das Schulsozialprojekt des Salvatorkollegs ein Gewinn: Der Eintritt war frei, doch um Spenden für die Blindenschule der Venerini-Schwester in Assam (Indien) wurde gebeten. Ein Teil der Spenden kommt den musikalischen Schulprojekten selbst zu Gute. Ein herzlicher Dank ergeht an all jene, die zum Gelingen des Konzertabends beigetragen haben.

Markus Benzinger



Arbeit von Donata Gaupp und Julia R  th (Kl. 9b)



Arbeit von Noah Baumann (Kl. 9b)



Arbeit von Felicitas Fauser und Yvonne Musch (Kl. 9b)

Bildende Kunst

Banana – Exotic Chill Outdoor-M  belmodelle und Wasserspielzeug für eine Strandbar

Der Einstieg in das Projekt war das Verformen einer echten Bananenschale zu einem Outdoor-Möbelstück, bzw. einem Wasserspielzeug für eine fiktive Strandbar. Hier konnten sowohl Sitzmöbel, Beschattungen, Wasserrutschen, Boote oder Planschbecken und dergleichen gestaltet werden. Es wurde in kleinen Teams gearbeitet und nachdem man sich für einen Entwurf entschieden hatte, wurde dieser zunächst fotografisch aus allen möglichen Perspektiven festgehalten, genau ausgemessen und schließlich im Maßstab 1:1 umgesetzt. Material: Draht, Papier, Kleister, Farbe, Lack
Zudem wurden, wie bei Modellen üblich, klei-

ne menschliche Figuren angefertigt, die den Zweck des Modells und die Gr  enverh  ltnisse verdeutlichen sollen. Material: Pappmaché.
Die Fotografie-Einheit des Projekts verlangte das Festhalten der einzelnen Modelle in unterschiedlicher Umgebung mit verschiedenen Lichtquellen und wieder aus den unterschiedlichsten Perspektiven.
Im nächsten Schritt stellte sich die Frage: Wie bekomme ich meine Bananen-Möbel auf den Markt?
In dieser Einheit wurden Produktname, Werbeslogan, Firmenname und Logo entwickelt und grafisch umgesetzt.
Als Endprodukt mussten die Teams eine Mappe mit allen Schritten, Beschreibungen, Fotografie-Dokumentationen sowie Grafiken des Logos und Slogans abgeben.
Die Modelle und Fotografie-Arbeiten wurden erstmals am Tag der offenen Tür in unserer

Schule ausgestellt. Im Sommer waren sie dann für einen Monat in den Schaufenstern von Uhren Westermayer in Bad Wurzach zu sehen und werden nun in den Schaukästen im unteren Gang des Salvatorkollegs präsentiert.

Ute Beatrix Schraag



Das Rohmaterial – Bananenschalen und Zeitungspapier

Bühne

Konsum ist K  se – Zur Aufführung „Leben ist Warehouse – life!“ der Musiktheater-AG und des Projektes Salvator-Impro

Eine Aufführung der besonderen Art fand am Montag, den 9. Juli im Foyer des Salvatorkollegs statt. Unter dem Titel „Leben ist Warehouse – life!“ zeigten die Schülerinnen und Schüler der Musiktheater-AG wie auch des Begabungsf  rderungs-Projekts „Salvator-Impro“ ein Bühnenstück der besonderen Art. Der Handlungsrahmen des Stücks wird gebildet durch einen Einkaufstag – einen Tag in einem großen Warenhaus, wo alles bunt, verführerisch und verfügbar ist. In einzelnen Episoden, teils pantomimisch, teils mit Musikbegleitung, teils mit Gesangspassagen, zelebrieren die Protagonisten das Erlebnis Shopping. Doch was als berauscherender Gegenentwurf zum scheinbar dr  gen Alltag beginnt, endet nach dem Bezahlen und dem Verlassen des Konsumtempels in Unerf  lltheit und Frustration.
Konsum ist K  se! Auf diese knappe Formel lässt sich der kritische Ansatz des B  hnenst  cks bringen. Denn jedes Mal, wenn von den Freuden des Kaufens und Konsumierens die Rede ist, kippt die Szene unweigerlich ins Komische, Bizarre und Skurrile: Ein junges



Paar möchte ein Bett kaufen, die qualifizierte Polsterm  belverk  uferin überschüttet die Kunden mit Phrasen aus dem Katalogdeutschen – Loriots Bett-Experte Hallmackenreuther lässt gr  en. Ein Werbespot für K  se verkommt zum nationalistischen Wettbewerb: Am Ende steht der deutsche Rrrrrreichsk  se, angeboten vom Mann im Gestapo-Ledermantel. Offenbar ist nicht nur der entfesselte Konsum einfach nur Käse. In einer anderen Szene bewegen sich Käufer zwischen Schaufensterpuppen, wobei die Grenzen zwischen Mensch und unbelebtem (An-)Schaubjekt nach und nach verschwimmen. Dazwischen fahren die kauflustigen Warenhausbesucher im Konsumtempel Rolltreppe und wandeln wie willenslos durch die Gänge: Die Gleichsetzung von sedierte Shopping-süchtigen und Untoten ist gewollt, bereits George A. Romeros Filmklassiker „Dawn of the Dead“ basiert auf diesem Gedanken. Die Form und Sprache des Stückes – es sind

Elemente des Musiktheaters gemischt mit denen des Improvisationstheaters – sind für Schulauff  hrungen eher ungewöhnlich und verleihen der Aufführung einen experimentellen Touch. Gleichwohl sind sie interessant und bringen die Botschaft dem Zuschauer und -hörer eindrücklich nahe.
Neben den Mitwirkenden der Musiktheater-AG, geleitet von Christine Braig, und den Schülerinnen und Schüler des Projektes „Salvator Impro“ unter der Leitung von Lydia Hohl und Dr. Matthias Hoch, ist an dieser Stelle auch noch einmal den übrigen Mitwirkenden zu danken: Eine eigens für diesen Anlass zusammengestellte Band sorgte für die musikalische Begleitung. Darüber hinaus ist allen zu danken, die für Bestuhlung, Bühnenaufbau und die notwendige Technik gesorgt haben. Eine zweite Aufführung hat am 10. Juli stattgefunden.

Markus Benzinger



Philosophisch-Theologisches Forum (PTF)

Ethik und Werte im Beruf: Neue Schwerpunkte beim PTF der Kursstufe 1

Wie entscheide ich mich richtig? Was ist moralisch einwandfreies Handeln – und gibt es eine Systematik, dieses zu lernen und anzuwenden? Das sind die Fragen, die traditionsgemäß im Mittelpunkt des Philosophisch-Theologischen Forums (kurz: PTF) stehen, das seit mehr als 15 Jahren am Gymnasium Salvatorkolleg stattfindet. Während des vergangenen Schuljahres wurde das Programm etwas umgestellt.

Auch 2017/18 verbrachten die Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 1 zwei mal drei Tage im Kloster Rot an der Rot, um gemeinsam mit den begleitenden Lehrkräften Stefanie Baur, Markus Benzinger, Frank Harteker und Alexander Notz die Grundlagen der Ethik zu erlernen. Der erste Teil des PTF (4. - 6.10.17)

beschäftigte sich mit den theoretischen Basics ethischen Urteilens. Wie in den vergangenen Schuljahren lernten die Kursstufler hier zum einen die wichtigsten ethischen Modelle kennen: Die Pflichtethik nach Kant sowie den Utilitarismus. Zum anderen wurden den Schülerinnen und Schülern wichtige Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens nahe gebracht. Diese reichen vom systematischen, zielführenden Diskutieren über das gründliche Lesen und Bearbeiten anspruchsvoller Texte und das Präsentieren erarbeiteter Ergebnisse bis hin zum Verfassen einer wissenschaftlichen Facharbeit. Darüber hinaus dient das gemeinsame Lernen und Zusammensein im Kloster über knapp drei Tage auch stets dem Kennenlernen der Schülerinnen und Schüler, die zuvor in verschiedenen Parallelklassen gewesen sind, nun aber eine Jahrgangsstufe bilden.

Im zweiten Teil – vom 21. bis 23. März 2018 – drehte sich alles um Fragen der konkreten

Berufsethik. In diesem Jahr war dabei das Sozialpraktikum „Compassion“, welches von den Kursstüflern im Januar und Februar diesen Jahres absolviert wurde, erstmals fester Bestandteil im Programm. Und dies soll auch zukünftig so sein.

Bereits am ersten Tag (Mittwoch) ging es primär um Werte im Beruf. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiteten allein und in der Gruppe, was ihnen im späteren Berufsleben am wichtigsten ist und was sie zum Teil schon im Sozialpraktikum kennen gelernt haben – in ethischer und moralischer Hinsicht. Dies gipfelte in einem gemeinsam zusammengestellten „Werte-Ranking“. Am zweiten Tag wurde dieses Ranking ergänzt durch die theoretische Bewertung von Handlungen. Hierzu wurde den Kursstüflern das so genannte „Georgetown-Mantra“ näher gebracht, das eine gewisse Anleitung zum moralischen Urteilen bietet. Am Nachmittag und Abend wurde diese Theorie durch einen Referenten



aus der Praxis mit Leben erfüllt: Dr. Hans-Martin Brüll, ehemaliger Geschäftsführer des Ethik-Komitees der Stiftung Liebenau, der zahlreiche Bücher zum Thema verfasst hat, erzählte den Schülerinnen und Schülern aus seiner jahrzehntelangen Erfahrung.

Am Freitag schließlich wurden die Compassio-Zertifikate in feierlichem Rahmen verliehen: Zum Ende eines Gottesdienstes in der beeindruckenden Kirche St. Johann in Rot an der Rot übergaben Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski und der stellvertretende Schulleiter Klaus Amann den Schülerinnen und Schülern ihre wohlverdienten Praktikums-Zeugnisse. An dieser Stelle noch einmal ein herzlicher Dank an die Schülerinnen und Schüler, die den Gottesdienst musikalisch begleitet haben.

Markus Benzinger





Leon Schnieber (rechts)

Sozialpraktikum in der Kursstufe 1

Für Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 1 ist das Sozialpraktikum eine verbindliche Tätigkeit: Sie arbeiten dabei für anderthalb Wochen in einer sozialen Einrichtung – dies kann ein Kindergarten, ein Krankenhaus oder ein Seniorenheim sein. Seit dem Schuljahr 2014/15 wird das Sozialpraktikum von Alexander Notz organisiert. Im Folgenden ein Erfahrungsbericht des Schülers Leon Schnieber sowie ein Interview, das die Schülerin Jana Kassas geführt hat:

Blinde führen, Bedürftige unterstützen: mein Sozialpraktikum bei der Bahnhofsmission

Warum ich mein Sozialpraktikum bei der Bahnhofsmission machen wollte? Weil ich als kleiner Junge selbst schon einmal deren freundliche Hilfe beim Umsteigen erhalten habe und ein Eisenbahn-Fan bin. Eine Reportage im NDR über die Arbeit der Bahnhofsmissionare in Hamburg festigte dann meinen Entschluss: Mein Sozialpraktikum mache ich bei deren Zweigstelle in Ulm auf dem Hauptbahnhof. Der Tagesablauf in der Bahnhofsmission ist generell von Tag zu Tag ähnlich, trotzdem war für mich jeder Tag einzigartig und voll neuer Erfahrungen und Eindrücke.

Direkt nach meiner Ankunft am ersten Tag wurde ich von Gabi, einer der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, herzlich begrüßt. Sie wies mich in die Abläufe und Regeln ein, was aber recht flott ging, weil ich die Räumlichkeiten bereits von meinem Vorstellungsgespräch im Oktober kannte. So konnte ich gleich mit der Arbeit beginnen: Kaffee kochen und Käsebrote schmieren. Damit Hilfsbedürftige die Mitarbeiter der Bahnhofsmission sofort erkennen können, tragen alle – auch ich als Praktikant – die blaue Weste mit dem roten Malteserkreuz. Einige der Besucher kennen die Ehrenamtlichen namentlich und statten der Mission fast jeden Tag einen Besuch ab. Wohl auch, weil sie sonst niemanden zum Reden haben. Einige warfen sogar etwas Geld in die Spendenbox, und das trotz finanzieller Probleme. Davon könnte sich so manch Gutverdiener eine Scheibe abschneiden! Eine weitere Aufgabe der Bahnhofsmission ist natürlich auch der Ein-, Aus- und Umsteigeservice. Die erste hilfsbedürftige Person, die ich begleitete, kam fast selbstständig zurecht. Ihr durfte ich lediglich den Rollator beim Treppensteigen tragen. Die nächste tat sich dagegen beim Gehen sehr schwer und ich musste die Dame kräftig stützen und motivieren, überhaupt weiterzulaufen. Durch die Umbauarbeiten in der Umgebung des Ulmer Bahnhofes und die dadurch wechselnde



Verkehrsführung war es vor allem für mich als Nicht-Ortskundigen schwierig, immer den kürzesten Weg zu finden. Vor allem bei Personen, die Schwierigkeiten beim Gehen haben, zählt jeder eingesparte Meter. Sei es wegen der Anstrengung, der Schmerzen oder auch der benötigten Dauer. Doch mit der Zeit kannte ich die Abkürzungen und lernte, wie ich Gehbehinderte führen musste. Wenn etwas weniger los ist, konnten wir die Bahnhofsmission verlassen, um auf „Gleisdienst“ zu gehen. Das heißt, man geht – meist zu zweit – von Bahnsteig zu Bahnsteig und spricht hilfsbedürftige und orientierungslose Menschen aktiv an, ob sie Hilfe benötigen. Im Falle einer Blinden hatte ich dann den Auftrag, sie zur Bushaltestelle zu begleiten. Dabei lernte ich, worauf es bei der Betreuung eines Sehbeeinträchtigten ankommt: Dass man fragt, ob und wie sie Hilfe erhalten wollen. Da spielt etwa die Seite zum Unterhaken eine große Rolle. Sich bei einem Rechtshänder auf der rechten Seite einzuhaken ist zum Beispiel schlecht, da man dem Blinden dann die Hand,

die den Stock führt, blockiert. Für mich als Sehenden war es auch sehr ungewohnt, beim Laufen ständig die Umgebung zu beschreiben. Das gelang mir anfangs auch nur teilweise, aber die Frau fragte einfach bei mir nach, wenn etwas unklar war und so konnte ich sie sicher ans Ziel bringen. Freitags und sonntags bieten die Bahnhofsmissionen in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bahn einen besonderen Dienst an: „Kids on Tour“. Hier können z.B. getrennt lebende Eltern ihre kleinen Kinder in den Ort ihres Ex-Partners reisen lassen, ohne selbst mitzufahren, zum Beispiel von Köln nach Ulm. Die Kinder begleitet dann ein Mitarbeiter der Bahnhofsmission. Er sorgt auch dafür, dass sie an der richtigen Haltestelle aussteigen. Dort holt sie dann ein anderer Mitarbeiter ab und bringt sie ins Spielzimmer der Bahnhofsmission, wo sie bis zur Abholung durch die Eltern bei Laune gehalten werden. Am Nachmittag hat die Bahnhofsmission in Ulm unter der Woche nach 13 Uhr geschlossen. Für längere Öffnungszeiten fehlt in Ulm

das Personal. Etwa zwanzig ehrenamtliche Frauen und Männer teilen sich in Ulm die Schichten. Entgegen meiner ersten Erwartungen ist die Bahnhofsmission viel mehr als nur eine Anlaufstelle für Reisende: Ein Großteil der Besucher findet in der Bahnhofsmission einen Platz zum Aufwärmen und eine Tasse warmen Kaffee, besonders in den kalten Wintermonaten. Die ehrenamtliche Arbeit vor Ort ist sehr vielfältig. Bis auf einen ruhigen Tag war mir eigentlich nie langweilig und ich habe immer etwas Neues und Interessantes erlebt. Das Gefühl am Ende des Tages, vielen Leuten auf ihrem Weg geholfen zu haben, ist für mich so positiv, dass ich mich auch über das Praktikum hinaus entschlossen habe, mich auch zukünftig bei der Bahnhofsmission zu engagieren.

Leon Schnieber, Kursstufe 1

Die Schülerin Jana Kassas hat ihr Sozialpraktikum im Wohnhaus der Liebenau Teilhabe GmbH absolviert. Im Folgenden ein Interview, das sie mit Mitarbeiterin Jasmin Woßmann (Abitur 2013 am Salvatorkolleg) geführt hat:

Menschen, die nur lieb sein können – Ein Interview von Jana Kassas

J. Kassas: Du hast am Salvatorkolleg 2013 Abitur gemacht. Warum hast Du diesen Job ausgewählt?

J. Woßmann: Ursprünglich kam die Idee vom FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr). Ich habe in Bad Wurzach in einem Wohnheim gearbeitet und hatte dort das Gefühl gehabt, gut aufgehoben zu sein. Außerdem waren das Team und die Menschen, die dort lebten, sehr freundlich und „cool“ und der Job hat mir Spaß gemacht. Deshalb habe ich mich entschieden eine Ausbildung in diesem Bereich zu machen.

J. Kassas: Welche Ausbildung bzw. welches Studium braucht man für diesen Job?

J. Woßmann: Man braucht die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger. Hier in der Umgebung gibt es extra Schulen für diese Ausbildung. Die Schule, die ich besuche, ist das „Institut für soziale Berufe“ in Bad Wurzach.



Jana Kassas (links), Jasmin Woßmann (rechts)

J. Kassas: Wie war dein erster Eindruck als Du zum ersten Mal da warst?

J. Woßmann: Mein erster Tag bzw. meine Hospitation in der Einrichtung in Bad Wurzach war eigentlich ganz lustig, weil keine Mitarbeiter da waren und alle Bewohner auf mich zugeströmt sind, da sie wissen wollten, wer ich bin und was ich hier mache. Ich wusste natürlich, dass es hier Menschen mit Behinderung gibt, aber alle Mitarbeiter waren beschäftigt und damit habe ich nicht gerechnet. Deshalb war es auch seltsam, weil da manche Bewohner mich zur Begrüßung umarmt haben, obwohl wir uns noch nicht kennengelernt haben. Aber es war auch total positiv, da ich nach der Hospitation mich dafür entschied, ein FSJ hier zu machen. Es war nicht unangenehm, sondern schön und lustig.

J. Kassas: Welche Vor- und Nachteile hast Du bei der Arbeit hier?

J. Woßmann: Die Vorteile: Es macht definitiv Spaß, mit den Menschen hier zu sein und man kann auch sehr viel machen. Die Nachteile sind die Arbeitszeiten, aber ich persönlich finde, dass die Arbeitszeiten bzw. die Schichten nicht schlimm sind. Ein weiterer Nachteil ist, dass die Bezahlung klar nicht die beste ist, aber das ist in jedem sozialen Beruf der Fall.

J. Kassas: Welche Rolle spielen dabei die Familien der Bewohner?

J. Woßmann: Das ist ganz unterschiedlich. Es gibt manche Angehörige, die man eigentlich gar nicht sieht. Sie wollen auch leider mit den Bewohnern gar nichts zu tun haben. Es gibt aber auch welche, die sich sehr um die Bewohner kümmern und sie regelmäßig besuchen. Also es ist unterschiedlich und individuell.

J. Kassas: Können die Bewohner Fortschritte machen? Was zum Beispiel?

J. Woßmann: Definitiv! Früher hatte wir zum Beispiel Bewohner, die oft (manchmal täglich) epileptische Anfälle hatten, deshalb war der Notarzt fast jeden Tag bei uns. Zur Zeit haben diese Bewohner kaum solche Anfälle; das sind relativ große gesundheitliche Fortschritte. Die Fortschritte sind manchmal für uns klein, aber für die Behinderten selber sind sie es sehr große und effektive Fortschritte, wie zum Beispiel: die Fähigkeit sich selber umziehen zu können oder alleine auf die Toilette zu gehen. Ja, es sind Kleinigkeiten für uns, aber für die Bewohner haben diese Kleinigkeiten eine sehr große Bedeutung.

J. Kassas: Haben die Bewohner hier Freiheiten?

J. Woßmann: Es kommt immer darauf an, ob die Bewohner sich alleine bewegen können oder ob sie im Rollstuhl sitzen. Aber generell ja, da unsere Türen sich automatisch öffnen. Jeder Bewohner darf zu jeder Zeit raus- bzw. reingehen. Natürlich müssen die Bewohner, die körperlich eingeschränkt sind, eine Begleitperson dabei haben. Wir sind nicht umsonst ein gesellschaftlich-integriertes Haus. Hier gibt es viele Bewohner, die alleine in die Stadt, zum Baden gehen oder selber Einkäufe gehen, wenn sie was brauchen. Prinzipiell hat jeder Bewohner die Möglichkeit, das Haus zu verlassen, wann er will.

J. Kassas: Hat die Arbeit mit behinderten Menschen Einfluss auf Dein Privatleben? Wenn ja, wie beeinflusst sie es?

J. Woßmann: Klar! Wenn ich privat unterwegs bin, dann fallen mir die Menschen im Rollstuhl schneller auf. Und man hat ganz andere Gefühle als früher, wenn man Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit trifft oder wenn sie vorbeilaufen. Außerdem hat mein Freund denselben Beruf, er arbeitet im BBF (Bildungs-, Begegnungs- und Förderungszentrum) und wir sprechen manchmal über die Arbeit bzw. unsere Erfahrungen.

J. Kassas: Vielen Dank für das Interview.



Exkursionen

Geographie-Exkursion der Klasse 5a nach Holzmaden und Laichingen

Am Dienstag, den 15.05.2018 begann unsere gemeinsame Exkursion. Bei bewölktem Himmel brachen wir mit dem Bus unter erwartungsvoller Stimmung zu unserem Klassenflug auf. Zunächst stand der Steinbruch bei Holzmaden auf dem Plan, dann das Urzeitmuseum in Holzmaden und zum Schluss erwartete uns die Laichinger Tiefenhöhle. Die Busfahrt verging dank der „Kriminalfälle“ von Herrn Koerver wie im Flug.

Am Steinbruch angekommen, gingen wir nach einer kurzen Einleitung durch den Betreiber des Steinbruchs ebenso rasch wie fleißig ans Werk. Schnell bemerkten wir, dass niemand leer ausgehen würde, denn schon bald hatte jeder seinen ersten Fund gemacht. Hauptsächlich fanden wir Ammoniten, doch es waren auch versteinerte Muscheln und Belemniten unter den Funden. Die Zeit verging viel zu schnell, doch als wir in den Bus einsteigen, konnten alle stolz eine Tasche voller Versteinerungen vorzeigen. Nach diesem Erfolg

wurde die Stimmung noch besser und die Erwartungen an das Museum waren hoch.

Diese wurden auch nicht enttäuscht, denn die Führung durch das Museum war hochinteressant. Im Vorgarten waren die Urzeitriesen in Lebensgröße als Figuren zu bestaunen und es war sogar eine Kampfszene dargestellt. Wir konnten auf eindrucksvolle Weise in eine längst vergangene Zeit eintauchen und fühlten uns, als wäre die Zeit zurückgedreht worden. Im Gebäude selbst wurde es sogar noch besser: Es waren nicht nur der gefährlichste Raubsaurier des Jurameers und zahlreiche andere Versteinerungen ausgestellt, sogar die größte Meeresgrund-Versteinerung der Welt war zu sehen, für die extra ein neuer Raum gebaut werden musste. Nachdem wir alle Versteinerungen und Skelette gesehen hatten, wurde uns in einem kleinen, aber spannenden Film gezeigt, wie sehr manche der Dinosaurier unseren heutigen Tieren ähneln. So sieht die heutige Meeresschildkröte dem damals geschicktesten Wasserräuber ähnlich. Und nicht nur das: Auch wurde gezeigt, wie groß der Aufwand der Archäologen ist, ein vollständiges Fossil freizulegen.

Nach einer spannenden Zeit im Museum mussten wir aber auch schon weiter, denn die Laichinger Tiefenhöhle erwartete uns. Dort angekommen wurden wir in zwei Gruppen eingeteilt. Die erste ging voran und nach 15 Minuten folgte die zweite. In der Höhle gingen wir von Station zu Station einen gut ausgeleuchteten Weg entlang. Die Stationen bestanden aus kleinen Säulen mit Lautsprechern, die auf Knopfdruck Wissen über die Höhle preisgaben. Auf dem Weg waren Tropfsteine zu sehen, die wie Orgelpfeifen angeordnet waren, Löcher, die zu Seitengängen oder steil nach unten führten, den steilen Schacht, durch den sich die Höhlenforscher heute noch wie damals die Entdecker abseilen, weil er den Zugang zu tieferen Stollen freigibt und Wände, die wegen ihrer vielen kleinen Kuppen auch „Streuselkuchen“ genannt werden. Nach dem Aufstieg wurde das Kind in uns auch wieder aktiv und wir tobten uns vor der Heimfahrt noch kurz auf dem Spielplatz aus. Als es schließlich Zeit wurde, nach Hause zu fahren, ließen wir uns erschöpft, aber glücklich und zufrieden über unseren gemeinsamen Tag in unsere Sitze fallen und mit der Rückfahrt neigte sich ein erfolgreicher Tag langsam dem Ende zu.

Marc Arnold, 5a



Latein-Exkursion der neunten Klassen ins Limesmuseum nach Aalen

Am 04.07.2018 war es mal wieder soweit. Die Lateinschüler der neunten Klassen, ihr Lateinlehrer Herr Grupp und ich als Begleitlehrerin versammelten sich am Postplatz, um mit dem Bus nach Aalen ins Limesmuseum zu fahren. Das Limesmuseum ist ein archäologisches Museum mit einer angeschlossenen Freilichtanlage. Es steht auf dem Gelände des größten römischen Reiterkastells nördlich der Alpen. Da das eigentliche Limesmuseum voraussichtlich bis Dezember 2018 wegen Sanierungsarbeiten geschlossen ist, begaben wir uns ins Provisorium des Limesmuseums, das in der ehemaligen Leichenhalle des Friedhofs St. Johann eingerichtet wurde. Dort wurden vor allem Keramik- und Metallgegenstände, sowie die unterschiedlichsten Schmuckteile aus dem ehemaligen Kastell und dem dazugehörigen Vicus gezeigt. Eine gute Bekannte von Herrn Grupp, die auch die museumspädagogische Leiterin des Limesmuseums ist, führte uns durch das Museum und die Freilichtanlage. In diesem archäologischen Park sah man die Grundmauern des Stabsgebäudes sowie

die Nachbildung eines hölzernen römischen Baukrans, das rekonstruierte Teilstück einer Mannschaftsbaracke mit Reiter- und Pferdeausrüstung und, nicht zu vergessen, die Nachbildungen diverser Statuen. Dann ging es mit dem Bus weiter zum Limespark Rainau-Buch, der sich am Bucher Stausee befindet. Das UNESCO-Welterbe Limes durchzieht auf einer Länge von etwa 6 km die Gemeinde Rainau mit seinen Ortsteilen Buch, Schwabsberg und Dalkingen. Am Bucher Stausee angekommen, legten wir eine eineinhalbstündige Pause ein, um zu Mittag zu essen, sich ein wenig auszuruhen, im See zu baden oder auch Tretboot zu fahren. Nach dieser wohltuenden Mittagspause ging es wieder an die Arbeit und es erwartete uns der Limespark. Die Höhepunkte im Limespark sind die antiken Reste eines Kohortenkastells und eines Römerbades. Zu erwähnen wäre an dieser Stelle, dass die Schüler mit Kurzreferaten durch den Limespark führten und uns allen viele interessante Informationen über das Leben der Römer in dieser Region übermittelt haben. Der nächste Halt mit dem Bus führte uns zur Nachbildung eines Limesturms, den man

besteigen konnte und von wo man einen sehr schönen Ausblick hatte (sogar bis zur Schwäbischen Alb). Die Mauerreste des „richtigen“ Limes und eine Nachbildung der sogenannten Teufelsmauer (wie sie die Germanen nannten), waren auch noch zu sehen. Unser Gruppenbild wurde vor dem Limesturm gemacht. Die letzte Station der Exkursion war das Limestor von Dalkingen, ein einzigartiges Bauwerk des gesamten Weltkulturerbes zwischen Rhein und Donau. Das Tor, welches in einem Glaskörper vor Wind und Wetter geschützt wird, wurde teilweise rekonstruiert und besteht auch noch aus „echten“ Mauerstücken. Im Glaskörper kann man noch eine Statue von Kaiser Caracalla bewundern, der den Germanen-Feldzug anführte und aufgrund seines glanzvollen Sieges (11. August 213 n. Chr.) an der Stelle, an der er den Limes überschritten hatte, ein Siegestor bauen ließ. Erst im Jahre 233 n. Chr. begannen neue Stürme auf den Limes, die auch zur Zerstörung des Dalkinger Tores führten. Zu guter Letzt fuhren wir mit dem Bus wieder zurück nach Bad Wurzach. Diese Exkursion, die uns an zahlreiche historische Plätze im Ostalbkreis in die Zeit der Römer führte, hat uns alle sehr beeindruckt.

Ingrid Diem, Text
Ida-Sophie Stärk (9d, Bild)



Erdkundekurs mit Stadtführer Peter Koerver in Bad Wurzach unterwegs

Der Erdkunde-Kurs ek02 der Kursstufe I von Herrn Schmidt kam in den Genuss eines historischen Stadtrundganges mit dem Fachkollegen und Stadtführer P. Koerver. Der 80-minütige Stadtrundgang eröffnete den Teilnehmern einen neuen Blick auf das heutige, aber vor allem auf die zum Teil noch gut zu erkennenden Strukturen der historischen Stadt Bad Wurzach. Start- und Zielpunkt war das von 1721-1727 erbaute Schloss. Über die Schlossstraße ging es zur Stadtpfarrkirche St. Verena, die, wie man erfuhr, früher außerhalb der Stadtmauer gelegen sei. Von den Treppen blickten die Schüler auf das ehemalige Zunfthaus der Weber und erfuhren so einiges über die im Mittelalter existierenden verschiedenen Zünfte und Handwerksberufe in der Stadt. Auch habe das erst im Jahre 1940 in einer „Nacht- und Nebelaktion“ vom damaligen Regime abgerissene sogenannte „Untere Tor“ in Blickrichtung nach Westen hinter der Ach und heutigen Luxeuil-Brücke gestanden. Es

sei damit Teil der ehemaligen östlichen Stadtmauer gewesen. Bad Wurzach habe sich nämlich an einem strategisch günstig gelegenen Handelsweg zwischen Memmingen und Weingarten befunden und daher auch Stadt- und Marktrechte erhalten. Wenige Meter dieser Reste der Stadtmauer konnten die Schüler dann beim Weg zurück über die Ach sehen und auch anfassen. Innerhalb der Stadtmauer seien dann damals im Zuge der Stadterweiterung Wohnhäuser direkt an die stabile, mit allerlei verschiedenen Gletschergesteinen gespickte Mauer, gebaut worden. Herr Koerver wies hier am Ufer der Ach auf die damals große Bedeutung eines fließenden Gewässers und die damit verbundenen Nutzungsmöglichkeiten für die verschiedenen Handwerksberufe wie Gerber, Färber, Metzger u.a. sowie für die Waschfrauen hin. Die Viertel *Im Winkel* und *Viehmarkt* sowie das Mühlortviertel waren weitere Stationen auf dem gemeinsamen Rundgang. So würden im Winkel variierende Dachformen von verschiedenen historischen Bauphasen der Gebäude zeugen. Diese seien heute aber zum großen Teil durch Neunutzungen überformt.

Überhaupt sei es ein Problem in der Innenstadt, dass historische Bausubstanz zwar weiterveräußert, aber leider keine ansprechende Erneuerung erfahre und keiner angemessenen Nutzung zugeführt werde. Am Viehmarkt sei das noch stehende Fachwerkhaus das ehemalige Diensthäus des Büttels (Gerichtsdieners) gewesen, der in Personalunion zugleich auch der Marktaufseher gewesen sei. Der Blick auf den Parkplatz beim Amtshaus wäre früher der Blick auf die Allmende, die Gemeinschaftsviehweide gewesen. Den Verlust eines weiteren Stadttors konnten die Schüler an der Seite des Amtshauses wahrnehmen, an dem das ehemalige „Mühlort“ 1865 im Zuge des Mühlortviertelbrandes vier Jahre später abgerissen worden sei. Ein Wandbild auf dem gegenüberliegenden Gebäude zeige die damalige historische Ansicht und zugleich den Hl. Nikolaus als Schutzpatron der Bäcker. Abgebrannt seien damals auch das Gefängnis und das Feuerwehrrhaus. Den leicht geschwungenen Straßenverläufen und damit dem Verlauf der ehemaligen Stadtmauer folgend, kam die Gruppe zum



Standort des 1778 abgerissenen „Oberen Tores“ („Frauen-Tor“). Dieses stand ehemals an der Verbindung zwischen der Breite und der Kreuzung Herren- bzw. Schlossstraße. Dieser aus heutiger Sicht weitere Verlust für die historische Architektur der Stadt sei 1965 noch einmal „getoppt“ worden: Und zwar durch den Abriss der beiden Eingangssäulen, die sich an der Herrenstraße von Norden her kommend beim heutigen Postplatz bzw. Wachhäuschen befunden hätten. Einher sei dies mit dem Verlust der dazugehörigen Figuren der St. Verena (Stadtpatronin) und des Heiligen Nepomuk (Brückenheiliger) gegangen. Immerhin hätten dann 20 Jahre später Maria und Joseph angefangen, die in die Herrenstraße einbiegenden PKW und Radfahrer freundlich zu begrüßen...

Beendet wurde der Stadtgang, das Spital passierend – bis 1964 Wurzacher Krankenhaus mit eigener Geburtsstation –, mit dem genauen Betrachten der am heutigen Rathaus oben angebrachten und von links nach rechts zu lesenden Bilderzeile. Hier seien wichtige Etappen der Stadtgeschichte angefangen von der Gründung im Jahre 1273 bis zur Verleihung des Titels „Bad“ im Jahre 1950 sowie deren Attribute angebracht.

Die sehr fachkundige und unterhaltsame Führung öffnete allen Teilnehmern auf kurzweilige Art die Augen für die noch erkennbare

historische Prägung ihres Schulstandortes: Deutlich wurde aber auch, inwiefern Neuzeit und Moderne einen starken und z.T. auch negativen Einfluss auf die heute vorzufindende Architektur einer Stadt ausüben können.

Thorsten Schmidt

Exkursion zum „Tag der Chemie“ nach Tübingen

Der folgende Artikel ist ein Nachtrag zum Jahreshaft 2017, in welches er es knapp nicht mehr geschafft hat. Lesenwert ist er aber allemal: Mittwochmorgen, 2. Juli 2017, ca. 4:15 Uhr. Die Schüler des vierstündigen Chemiekurses bei Frau Walser erhoben sich langsam aber sicher aus dem Bett, um sich für den Tag der Chemie in Tübingen fertig zu machen. Abfahrt in Bad Wurzach war um 5:30 Uhr. Von dort ging es nach Biberach, wo alle zwölf Schülerinnen und Schüler und Frau Walser am Bahnhof zusammentrafen, um den Zug um 6:20 Uhr nach Tübingen zu nehmen. Die vorhandene Müdigkeit verflieg relativ schnell, sodass bereits in Ulm nichts mehr davon zu spüren war. Nach einem Umstieg an besagtem Bahnhof saßen alle zum gemeinsamen Frühstück im Zugabteil beisammen und verspeisten genüsslich die Butterbrezen

und die Flüssigkeit, die Frau Walser mitgebracht hatte. Unterstützt wurde die gemütliche Atmosphäre mit Musik.

So kamen die angehenden Chemiker 15 Butterbrezen, zwei Flaschen Prickelbrause und eine Pfütze später mit musikalischer Untermauerung in Tübingen an. Dort ging es auch direkt mit dem Bus zur Universität und in den großen Hörsaal, wo alle erst einmal begrüßt wurden. Schnell wurde auch klar, dass die Begeisterung für dieses Event nicht bei allen Teilnehmern gleichsam hoch war. Der erste Punkt des Programms war ein Vortrag über die Geschichte der Universität Tübingen, sowie einige Informationen, die für Studieninteressierte des Faches Chemie ganz interessant waren. Einige der Anwesenden – auch von anderen Schulen – schienen jedoch nicht interessiert und verbrachten die Zeit eher mit energiesparenden Aktivitäten wie Schlafen. Anschließend folgte ein weiterer Vortrag einer Dame, die zuerst Chemie studiert hatte und nun in einer Behörde arbeitet. Sie erklärte wie ihre Arbeit – die Klassifizierung und Zulassung von Bioziden – aussieht und dass dieser Job sehr spannend sei. Aufgewacht sind alle Teilnehmer spätestens bei der folgenden Sicherheitsbelehrung, die Voraussetzung für die anschließenden Führungen in den chemischen Laboren war. Die Regeln waren ziemlich simpel, da sie weitestgehend

denen der Fachräume im Salvator Kolleg entsprachen: nicht essen, nicht trinken, nichts anfassen.

Darauf folgten auch direkt die Führungen. Die erste fand um 10:30 Uhr statt und hatte den Titel: „Sensoren im Alltag, Moleküle im Detail: Chemie in Computer und Massenspektrometer“. Nachdem das pinkfarbene Treppenhaus zum sechsten Stock bewältigt war und alle mit Schutzbrille ausgestattet waren, ging es auch schon los. Zuerst wurde eine Teilgruppe aufgefordert, eine Atemalkoholtest zu machen, weigerte sich jedoch aus privaten Gründen und überließ den Studenten den Test und die dazugehörige Erklärung. Darauf folgte das Wissen, das vielleicht in der Zukunft für den einen oder anderen ganz hilfreich sein könnte: Wie funktioniert ein Schwangerschaftstest? Mit Chromatographie! Auf die gleiche Weise funktionieren auch Salmonellentests. Wie der Titel der Führung schon verrät, wurde auch erklärt, wie das Massenspektrometer funktioniert und was dabei rauskommt, wenn man Radler untersucht.

Die zweite Führung des Tages startete um 11:20 Uhr und hatte ein ähnliches Thema wie die erste: „Katalyse und Schwefel, Biomolekulare Chemie, Naturstoffanalytik, Organische Elektrochemie“. Folglich stimmten auch die Inhalte teilweise überein. Zuerst

jedoch entstand das Gruppenfoto, auf dem alle stilecht in weißen Chemikermänteln zu sehen sind. Diese hatten keinen besonderen Sinn und sollten nur die Atmosphäre in den Laboren verdeutlichen. Erklärt wurde dann, wie man eine sauerstofffreie Atmosphäre schafft, also eine Argonatmosphäre, und wie man aus zwei unangenehm riechenden Stoffen eine gut riechende Substanz erhält. Die Geruchprobe der Ausgangsstoffe haute die Gruppe um und ließ auch im Laufe der Führung nicht nach. Zum Abschluss wurde die „Elefantenzahnpasta“ vorgeführt. Jedoch nur in kleinem Maßstab. Da haben die Schüler schon größere gesehen.

Zum Abschluss des Tages der Chemie wurden einige Experimente im Rahmen einer Experimentalvorlesung vorgeführt. Die Versuche waren dank der großen Ausführung sehr spannend, jedoch war kaum etwas dabei, was nicht selbst schon im Rahmen der Chemistryshow am Tag der offenen Tür durchgeführt wurde. Das wohl Spektakulärste war die Verbrennung von Schwefel in einem mit Sauerstoff gefüllten Kolben. Die entstehende Flamme war strahlend blau und grell. Aus akustischer Sicht war die Entzündung von einem Gemisch aus Benzin und Sauerstoff der Knaller – wortwörtlich. Nachdem auch dieser Teil zu Ende gegangen war, machte sich die Gruppe aus Bad



Wurzach auf zu einem Lokal, um dort ihr heißersehtes Mittagessen zu verspeisen. Dazu nahm sie abermals den Bus und musste nach dem erfolglosen Versuch, an einer Ampel auszustiegen feststellen, dass die Busse in der Stadt anders fahren als auf dem Land. Nichtsdestotrotz kamen schließlich alle am Ort des Mittagessens an und bestellten im *Saints & Scholars* auch sofort etwas zu essen. Dabei mussten die meisten feststellen, dass die Burger dort echt sehr gut und empfehlenswert sind.

Mit vollem Magen ging es dann zu Fuß zum Bahnhof zurück, wo alle erschöpft auf den Zug zurück warteten. Zu diesem Zeitpunkt war die allgemeine Müdigkeit zurückgekehrt, sodass die Rückfahrt wesentlich ruhiger war als die Hinfahrt. Nach einem Zugwechsel und einiger Sternzeit im überfüllten Zug trafen die Schüler gegen 18:30 Uhr wieder am Ausgangsbahnhof ein und fuhren von dort nach Hause. Noch im Zug traf die Gruppe auf zwei Bekannte, Herrn Schmuck und Herrn Amann, die ebenfalls nach Biberach zurückkamen. So verging der Tag der Chemie relativ schnell mit vielen neuen Erkenntnissen und im Nachhinein fanden es alle Teilnehmer gut, dass sie mit in dieses Abenteuer aufgebrochen sind.

Lea de Hesselte, Kursstufe 2



Ein Tag zum Feiern

Das Salvatorkolleg wird als bundesweit erste Schule zum Kompetenzzentrum für Lernbegleitung ernannt

„Leute, heut ist ein Tach zum Feiern!“ Mit diesen Worten begann der Leiter des Deutschen Zentrums für Begabungsforschung und Begabungsförderung (DZBF), Dr. Sebastian Renger, am 29. November 2017, seinen Vortrag am Salvatorkolleg. Die Schule wurde im Rahmen eines abendlichen Festakts zum Kompetenzzentrum für Lernbegleitung und Begabungsförderung ernannt.

Bereits in seiner Begrüßung zu Beginn der Veranstaltung, bei der auch Josef Rief MdB und Altbürgermeister Helmuth Morczinietz zugegen waren, betonte Schulleiter P. Friedrich Emde, dass die Begabungsförderung am Salvatorkolleg seit 2004 nicht nur nach außen erkennbares Merkmal der Schule sondern vielmehr auch Impulsgeber für pädagogische Entwicklungen innerhalb der Schule ist. Durch die großzügige Unterstützung der Friedrich-Schiedel-Stiftung konnte die Begabungsförderung über die vergangenen 13 Jahre ein breites Angebot entwickeln und viele Schüler erreichen. Auch Hans-Peter Staiber, der kaufmännische Geschäftsführer

des Dachverbands „Sießener Schulen“, zu dem auch das Salvatorkolleg zählt, würdigte in seinem Grußwort das einzigartige Angebot der Begabungsförderung und Lernbegleitung am Bad Wurzacher Gymnasium. Einen vorläufigen Höhepunkt und zugleich eine sichtbare Würdigung dieses über Jahre hinweg vorangeschrittenen Prozesses stelle nun die Ernennung des Salvatorkollegs zum „Kompetenzzentrum für Lernbegleitung“ dar – als erste Schule bundesweit!

Dass die Lernbegleitung an der Schule nicht diffus und chaotisch, sondern nach wissenschaftlich fundierten Prinzipien abläuft und zudem die Begabungsförderung nicht – wie an manch anderen Gymnasien – zur elitären und selektiven Begabtenförderung mutierte, dies ist das Verdienst von Sebastian Renger, dem Hauptredner des Festaktes. Renger ist momentan einer der führenden Begabungspsychologen in diesem Land und begleitet die Begabungsförderung am Salvatorkolleg von Beginn an. Zuerst 2004 als Student, später als Doktorand und seit wenigen Jahren als Leiter des DZBF, ist Renger immer wieder an der Schule präsent gewesen, leitete Fortbildungen, in denen sich zahlreiche Kollegen zu Lernbegleitern oder –mentoren zertifizieren ließen und arbeitete mit Schülerinnen und Schülern aller Klassenstufen. Gewissermaßen

zählt die Begabungsförderung am Salvatorkolleg zu Rengers wissenschaftlichem Werk. In seiner Rede zum Thema „Wie kommt Begabung zur Entfaltung?“ erläuterte Renger, dass moderne Begabungskonzepte nicht mehr von messbaren Spitzenleistungen und Ausnahmetalenten ausgehen, sondern eine komplexere Idee von Begabung verfolgen. So entfalte sich die Begabung eines Menschen erst im Wechselspiel von Leistung und Leistungsbereitschaft, der Beziehung zu anderen Menschen und dem Streben nach Selbstbestimmtheit. Diese These stellte Renger anhand eingängiger Modelle und mit Hilfe von Bildbetrachtungen dar, in welche das Publikum einbezogen wurde. Sichtlich gerührt überreichte Renger zum Ende des offiziellen Festprogramms eine Plakette an Schulleiter P. Friederich Emde und den stellvertretenden Schulleiter Klaus Amann. Diese weist das Gymnasium als vom DZBF offiziell zertifiziertes Zentrum für Lernbegleitung und Begabungsförderung aus. Ein besonderer Dank gilt der Big Band unter der Leitung von Manfred Gaupp, die den passenden musikalischen Rahmen für die Veranstaltung gestaltete, sowie Frau Fluhr und Frau Kitchen, die das großartige Buffet organisierten.

Markus Benzinger



Arbeit mit dem Ideenkorb des Zürcher Ressourcenmodells (ZRM), Quelle: BmB-Team sowie Storch & Kraus, 2010

Mentoring bewusst machen

Ressourcenorientierte Schülersprechstunde in Klasse 8 mit ZRM und PSI-Theorie

Der folgende Artikel wurde von Alexander Notz verfasst und in der österreichischen Zeitschrift „begabt und exzellent. Zeitschrift für Begabtenförderung und Begabungsforschung“ (45/ 2018) abgedruckt. Sie können ihn hier in vollem Wortlaut lesen. Herr Notz unterrichtet Mathematik, Physik und Gemeinschaftkunde am Salvatorkolleg.

Der Mensch lernt in Beziehungen und benötigt dazu den Dialog. Das Salvatorkolleg Bad Wurzach setzt verschiedene Konzepte um, die den Dialog im Unterricht und darüber hinaus erweitern und vertiefen. Ein mentorieller Dialogprozess in Klasse 8 fokussiert auf die Selbststeuerung. Es werden an einem vierstündigen Nachmittag die Methoden des Zürcher Ressourcenmodells (ZRM; Storch & Kraus, 2010) angewandt und mit den Schüler/innen die Persönlichkeits-System-

Interaktions-Theorie (PSI-Theorie; für einen Überblick vgl. Bruggmann, 2016) nach Prof. Dr. Julius Kuhl erarbeitet. In zwei Schülersprechstunden sollen die Schüler/innen ihre Ressourcen reflektieren und die Möglichkeiten der Selbststeuerung erkennen, um diese nach ihrem eigenen Bedarf trainieren zu können.

Der Weg zum Projekt „Bewusstmachung mentorieller Begleitung (BmB)“

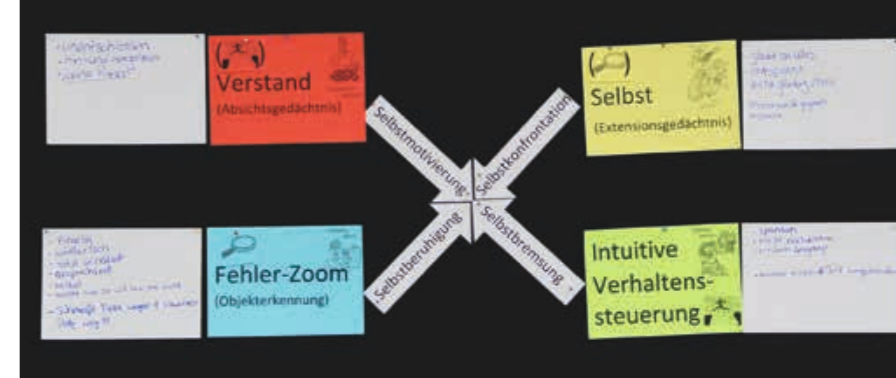
Das Salvatorkolleg initiierte im Schuljahr 2004/2005 mit Unterstützung durch die Friedrich-Schiedel-Stiftung die Begabungsförderung (Amann, 2014). Die wissenschaftliche Begleitung erfolgte durch das Deutsche Zentrum für Begabungsforschung und Begabungsförderung (DZBF). Dieser Rahmen führte zur Entwicklung der Fortbildungen zum Begabungspsychologischen Lernbegleiter (BPLB) und zum Lernbegleitenden Mentor (LBM). Zu Beginn des BmB-Projekts hat ein Drittel des Kollegiums an einer der beiden Fortbildungen teilgenommen. Im Kollegium stellte sich die Frage, wie diese Ressource im

Schulalltag fruchtbar gemacht werden kann. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich die Fortbildungen ausgehend von der Begabungsförderung zunehmend auf die „Alltagsarbeit“ der Schule auswirken. Inzwischen ist ein durchgängiges Curriculum gewachsen, das immer die Begleitung der Lernenden im Blick hat: Abschlussgespräche in den Klassen 5 und 6, Lerntandems in den Klassen 5 und 8 (Reger, 2017), Schülersprechstunde in den Klassen 7 und 8, individuelle trainingsgestützte Osnabrücker Potenzialdiagnostik nach Prof. Dr. Julius Kuhl (TOP-Diagnostik), Kompetenzportfolio in Klasse 10, Mentorensystem Kursstufe (Salvatorkolleg, 2017). Ziel des BmB-Projekts ist es, den Schülerinnen und Schülern ZRM und PSI-Theorie zu vermitteln und das Rollenverständnis im Mentoring zu klären, damit die Lehrer/innen in mentoriellen Schülergesprächen darauf aufbauen können. Im Schuljahr 2016/17 erfolgte der erste Durchgang in einer achten Klasse (Alter von 13-14 Jahren).

Ablauf von BmB

a) Einführender Nachmittag

An einem regulären Schulfachunterricht am November durchlief die Klasse 8b anstelle eines vierstündigen Nachmittagsunterrichts ein von sechs LBM/BPLB-Lehrer/innen entwickeltes Programm, das sich in drei Schritte aufgliedern lässt: sich selbst nachspüren, sich selbst suchen und sich selbst erkennen. Um am Schulfachunterricht die ZRM-Bildkartei anzuwenden, werden die Schüler/innen mittels erlebnispädagogischen Elementen („Stille Kommunikation“, „Platz ist in der kleinsten Hütte“) einerseits in zwei Gruppen aufgeteilt, andererseits öffnen sie sich für ihre eigenen Empfindungen. Nach einer Meditation wird die ZRM-Bildkartei angewendet. Vor der Durchführung des Ideenkorbs erfolgt ein Input zu somatischen Markern, den objektiv messbaren körperlichen Signalen, deren Ursache emotionale Erfahrungen oder Instinkte sein können (Storch & Kuhl, 2017, S. 106f.). Es werden hierbei Verknüpfungen zur Phase des sich selbst Nachspürens offensichtlich. Der Ideenkorb ermöglicht den Schülerinnen und Schülern in der Phase des sich selbst Suchens die Bewusstmachung der eigenen Ressourcen und Sehnsüchte. Im Anschluss erarbeiten die Schüler/innen in einem humorvollen Rollenspiel („Pizza-Bestellung“) die vier Typen der PSI-Theorie



Die PSI-Theorie, übersichtlich erläutert im „Pizza-Modell“, (Quelle: BmB-Team)

und die Selbststeuerungspfeile. Nach der Selbstverortung gleichen die Schüler/innen in einem Peer-to-Peer-Feedback ihr Selbstbild mit dem Fremdbild ab. Zum Abschluss des Nachmittages haben die Schüler/innen einen Test zur Affektregulation durchgeführt (Storch & Kuhl, 2017, S. 284ff.). Aus der großen Vielfalt eventuell unterschiedlicher Selbst- und Fremdeinschätzungen ergibt sich für die Schüler/innen am Ende des Nachmittag von selbst die Notwendigkeit einer ressourcenorientierten Schülersprechstunde mit einem Mentor.





b) Schülersprechstunden

Die am Nachmittag erarbeiteten Materialien bilden die Grundlage für die erste ca. halbstündige mentorielle Schülersprechstunde: Bild und Ideenkorb des ZRM, Selbstverortung in der PSI-Theorie und der Test zur Affektregulation. Ziel des ersten Gesprächs ist ein offener Beratungsprozess, durch den es den Schülerinnen und Schülern möglich ist, ihre eigenen Stärken zu entdecken. Sie selbst erkennen, ob und welcher Selbststeuerungspfeil zu trainieren ist. Angepasst daran erhalten die Schüler/innen eine Trainingskarte (adaptiert nach Storch & Kuhl, 2017) mit Beobachtungsbogen, den sie bis zur nächsten Schülersprechstunde ausfüllen sollen. In der zweiten ca. halbstündigen

Schülersprechstunde im Mai erfolgt durch die Schüler/innen eine Bewertung ihres persönlichen Trainingsprozesses.

Evaluation und Ausblick

Die Evaluation der BmB wurde in zwei Schritten durchgeführt: Die Mentorinnen und Mentoren tauschten sich über die Wirkung des Prozesses auf die Mentees aus und die Schüler/innen wurden im Juni qualitativ und quantitativ zu BmB befragt. Aus der Befragung ergab sich eine sehr gute Verankerung der PSI-Theorie in Form der vier kognitiven „Pizzabestell“-Systeme. Auch erinerten sie sich in verschiedenen Schul- und Alltagssituationen an ihre Trainingsaufgabe. Geschlechtsbezogen konnte in der Befragung vereinfachend festgestellt werden, dass sich die Mädchen stärker auf die Prozesse sowohl am Schulfachunterricht als auch in den Schülersprechstunden eingelassen hatten. So berichtet eine Schülerin: „Das Projekt hilft einem bei der Selbstfindung, denn gerade in diesem Alter stellt man sich die Fragen: Wer bin ich? Was macht mich aus? Was denken andere von mir? Der Mentor hilft einem dort sehr weiter.“ Für das Mentorenteam ergaben sich zentrale Fragen: Wie kann der Ideenkorb des ZRM gut mit der PSI-Theorie in Einklang gebracht werden? Wie aussagekräftig ist der Selbsttest?

 IG – Verstand → Selbstmotivierung Wöchentlich auf Montag Wunderrad erstellen → Ein Mal pro Woche schriftlich: a) Wurde das Ziel erreicht? b) Wie wurde es erreicht?	 EG – Selbst → Selbstkonfrontation a) Was ist heute (diese Woche / diesen Monat) besonders gut oder besonders negativ gewesen? b) Wie stark waren diese Gefühle dabei? (Skalierung) → Ein Mal pro Woche schriftlich
 OES – Fehler-Zoom → Selbstberuhigung a) Erstellen einer Glücksliste Was war dein Tages-/Wochen-/Monatshighlight b) Wie stark war Dein Glücksgefühl ausgeprägt (Skalierung) → Ein Mal pro Woche schriftlich	 i – Intuitive Verhaltenssteuerung → Selbstbremsung „Stopp-Karte“: Denkpause! Habe ich die Aufgabe gelesen? Zweimal? Habe ich nachgefragt, wenn unklar? O.k., beginne jetzt! → Notiere die Notbremsung der Woche

Interventionsmöglichkeiten zur Selbststeuerung (Quelle: BmB-Team)

Welche alternativen Trainingsmöglichkeiten gibt es für die Selbststeuerung? Wie kann die Rolle des Mentors und des Mentees thematisiert werden? Die Vielzahl der offenen Fragen muss aber vor dem Hintergrund des Erreichten gesehen werden: Der von den Schülerinnen und Schülern selbst erarbeitete multidimensionale Zugang zur eigenen Persönlichkeit über ZRM-Bild, Ideenkorb, Selbsteinschätzung und Selbsttest ermöglichte eine ressourcenorientierte Schülersprechstunde. Widersprüche in den Ergebnissen lösten sich für die Schüler/innen gewinnbringend auf. Trotz der „Zwangspflicht“ der Schüler/innen öffneten sich fast alle im Beratungsgespräch, vermutlich auch, weil sie wahrnahmen, dass kein Noten-Machtgefälle zwischen ihnen und der Lehrkraft bestand.

In diesem Schuljahr wird das BmB-Projekt wieder in der achten Klassenstufe durchgeführt. Basierend auf der Evaluation wird u.a. die zweite Schülersprechstunde optional gemacht. In der ersten Schülersprechstunde sollen den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeiten sichtbar gemacht werden, die sich anschließende Weiterarbeit z.B. zum

Training der Selbststeuerung liegt dann in der Entscheidung der Schüler/innen.

Erkenntnisse für die Professions- und Institutionsentwicklung

Für die Mentoren hat sich durch das Projekt bestätigt, dass eine Verknüpfung von ZRM-Bildkartei und PSI-Theorie gewinnbringend möglich ist. Beide Zugänge bieten für die Schülersprechstunde eine wichtige Grundlage und verhelfen zu einer lösungs- und ressourcenorientierten Schülersprechstunde. Für das Salvatorkolleg bietet die PSI-Theorie eine hilfreiche Grundlage für ein durchgängiges Curriculum zur mentoriellen Lernbegleitung.

Alexander Notz

LITERATUR

- Amann, Klaus (2014). Schulentwicklung durch Begabungsförderung. *news & science. Begabtenförderung und Begabungsforschung*, 38, 64-66.
- Bruggmann, Nicole (2016). König/in im eigenen Hirnpalast werden. *news & science. Begabtenförderung und Begabungsforschung*, 42, 20-21.
- Reger, Magdalena (2017). Lerntandems 5 + 8. *Lehren & Lernen*, 43: 8/9 -2017, 53-55.
- Salvatorkolleg (2017). Lernbegleitung am Salvatorkolleg. Abgerufen von http://www.salvatorkolleg.de/fileadmin/Home/Verwaltung/Sj-2016-17/2-Hj/2017_April_Lernbegleitung_Info_Eltern_Kl.5.pdf [15.01.2018].
- Storch, M. & Kraus F. (2010). Ressourcen aktivieren mit dem Unbewussten. *Manual und ZRM Bildkartei*. Mannheim: Huber.
- Storch, M. & Kuhl, J. (2017). Die Kraft aus dem Selbst. *Bern: Hogrefe*.



Begabungsförderung und Lernbegleitung am Salvatorkolleg gewinnen Modellcharakter

Ein sehr interessanter Nachmittag und Abend war der 18. April: Frau Corinne Häberli Hunkeleler und Frau Buser Steiger (im Bild oben 1. und 2. von rechts), beide Primarlehrerinnen in der Schweiz, kamen nach Bad Wurzach, um das Projekt „Schülersprechstunde mit dem Zürcher Ressourcenmodell“ in Kl. 8 kennen zu lernen. Die beiden Lehrerinnen arbeiten mit dem Zürcher Ressourcenmodell in Primarschulen, also Grundschulen (vgl. hierzu: <https://www.psi-schweiz.ch/wp-content/uploads/16-11-Artikel-Hirnpalast-n-und-s.pdf>), und außerdem im Coaching von Kindern und Erwachsenen.

Es wurden nachmittags mehrere Lehrer-Schülergespräche durchgeführt, danach erfolgte ein Austausch über die Beobachtungen

und Anregungen für die Verbesserung der Methode. Für die Lehrerinnen und Lehrer des Salvatorkollegs ergaben sich zahlreiche Ideen für die Weiterentwicklung. Während des Nachmittags stieß auch Dr. Sebastian Renger, Leiter des Deutschen Zentrums für Begabungsforschung und Begabungsförderung in Minden/ Westfalen, hinzu. Er bereicherte die Runde durch seine Sichtweise und einige Präzisierungen.

Am Abend fand dann ein Vortrag von Dr. Renger im Foyer des Salvatorkollegs statt: „Begabungsausschöpfung – Wie kommt Begabung zur Entfaltung?“ Einen sehr ähnlichen Vortrag hatte Herr Dr. Renger, der dem Salvatorkolleg seit Jahren eng verbunden ist, bereits am 29. November 2017 gehalten (siehe Artikel in diesem Jahresheft, S.81), als das Bad Wurzacher Gymnasium zum zertifizierten Kompetenzzentrum für Lernbegleitung ernannt wurde. Dr. Renger gelang es wiederum, durch

anschauliche Beispiele die recht komplexe Persönlichkeits-Interaktionstheorie (PSI-Theorie) von Prof. Julius Kuhl zu erläutern. Im Wesentlichen geht diese Theorie davon aus, dass Begabung nicht, wie lange Zeit vermutete, allein von der Intelligenz einer Person abhängt, sondern ebenso von den Faktoren „Beziehung“, „Selbstbehauptung“ und „Freiheit“ bestimmt wird. Die „Typologie der Begabungen“ machte dabei deutlich, dass jeder Typus seine besondere Weise des Umgangs mit herausfordernden Situationen hat. Die Theorie kann dann dabei helfen, Veränderungen in Gang zu setzen, wenn es für den Betroffenen schwierig wird. Von besonderem Interesse war der Vortrag für die Eltern der Schülerinnen und Schüler am Salvatorkolleg, an die im letzten Elternbrief der Schulleitung eine Einladung erging.

Klaus Amann, Markus Benzinger

Projekt „Mary Poppins“

Im Schuljahr 2017/18 gab es im Rahmen der Begabungsförderung ein Projekt mit Namen „Mary Poppins“. Unter der Leitung von Sabine Köhler erschlossen sich Schülerinnen und Schüler der sechsten und siebten Klassen den Inhalt des bekannten Kinderbuchs, Films und Broadway-Musicals. Dabei spielten sowohl audielle (Hörbuch) als auch szenische und künstlerische Erarbeitungen eine Rolle. Den Höhepunkt bildete eine Fahrt nach Stuttgart zu einer Aufführung des Musicals „Mary Poppins“. Im Folgenden zwei Erlebnisberichte:

Von Bad Wurzach nach Stuttgart

In dem Projekt „Mary Poppins“ beschäftigen wir uns mit dem Broadway Musical „Mary Poppins“. Unsere Gruppe trifft sich jeden Mittwochnachmittag, um sich intensiv mit dem Thema „Mary Poppins“ zu beschäftigen. Vor dem Musicalbesuch haben wir uns ein Hörbuch angehört und uns mit ein paar Szenen näher beschäftigt. Am 8. November 2017 war es soweit, wir standen auf dem Postplatz und wurden auf drei Autos verteilt. Auf der Fahrt unterhielten wir uns, erzählten und freuten uns auf das Musical. Außer ein wenig Stau gab es keine

Komplikationen. Wir fuhren etwa zwei Stunden. Als wir ankamen, parkten wir in einem großen Parkhaus, von dem wir durch einen Gang direkten Zugang zum Stage Apollo-Theater hatten. Im Eingangsbereich des Theaters war eine Freitreppe zu „Mary Poppins“. Dort waren viele fein gekleidete Menschen. Das Musical war phänomenal. Die Schauspieler haben sehr gut gesungen, getanzt und gespielt. In dem Stück geht es um das Kindermädchen Mary Poppins, das den ungezogenen Kindern Jane und Michael, aber auch deren Eltern Mr. und Mrs. Banks helfen soll. Die Bank, in der Mr. Banks arbeitet, möchte, dass er eine wichtige Entscheidung trifft, er ist deswegen sehr gestresst und der Haussegen der Banks' hängt schief. Die Kulissen waren atemberaubend. Ganz viele verschiedene Szenen und Kostüme gab es. Zwischendrin gab es eine Pause, in der man essen und trinken konnte. Als wir gegen zehn Uhr abends heimfuhren, waren wir alle sehr müde und viele schliefen im Auto ein. Als wir an der Schule ankamen, war es halb zwölf Uhr in der Nacht. Draußen war es sehr kalt, deswegen fiel es uns schwer, aus dem beheizten Auto zu steigen. Unsere Eltern kamen schon nach kurzer Zeit. Mir hat es sehr viel Spaß gemacht.

Hanna Techet, Klasse 6b

Besuch beim Musical „Mary Poppins“

Am 08.11.2017 trafen wir uns um 15:00 Uhr am Postplatz, um von dort aus gemeinsam mit Frau Köhler, Frau Amann und Frau Schwerdle zum Stage Apollo-Theater nach Stuttgart zu fahren. Dort schauten wir uns dann das Musical „Mary Poppins“ an. Bei der Hinfahrt hatten wir es alle sehr lustig. Bevor das Musical anging, durften wir uns noch etwas im Stage Apollo-Theater umsehen. Als wir hinein gelassen wurden, durchsuchte die Security unsere Taschen. Danach machten wir noch ein gemeinsames Gruppenfoto vor einem „Mary Poppins“-Plakat, dann gingen wir in den Theatersaal und suchten unsere Plätze. Bevor es dann richtig losging, durften wir noch einen Blick in den Orchestergraben werfen, wo die Musiker sich schon vorbereiteten. Das Orchester fing an zu spielen und der Vorhang ging auf. Nun sah man die Darsteller, wie z.B. Mrs. Brills - die Hausfrau, Robertson Ay - den Diener und Michael und Jane - die beiden Kinder von Mrs. und Mr. Banks. Beim Musical „Mary Poppins“ geht es um die Familie Banks, deren familiärer Zusammenhalt nicht wirklich perfekt ist. Mr. Banks hat nur seine Karriere bei der Bank im Kopf und interessiert sich daher nicht für die Probleme seiner Familie. Doch als Mary Poppins mit dem Ostwind herbeigetragen wird,

verschwinden viele Probleme der Familie Banks und die Kinder erleben tolle und spannende Abenteuer wie z.B. die lebendig gewordene Statue Nelues, die im Park mit ihnen spielt. Eines Tages verschwindet Mary Poppins, kommt jedoch bald wieder. Zur Rettung der Kinder verjagt sie das alte Kindermädchen von Mr. Banks – das auch *Höllenhund* genannt wurde. Die Kulissen waren sehr schön gestaltet. Das Kinderzimmer von Michael und Jane war zum Beispiel ein ausgebauter Dachboden. In der Pause gab es zwar nur Brezeln aber die hatten den größten Hunger gestillt. Bald darauf ging es mit dem zweiten Akt weiter. Als der zweite Akt fertig war gab es einen tosenden Applaus für die Darsteller. Auf dem Heimweg haben wir den Großteil der Strecke geschlafen. Da wir so spät nach Hause kamen, durften wir am folgenden Tag erst zur zweiten Schulstunde kommen. Uns allen hat das Musical sehr gefallen und wir würden jede Zeit gerne wieder zu einem Musical mitfahren.

Emmy Räßfle, Martha Lemanczyk
(beide Klasse 6c),
Emma Pfeiffer (Klasse 6b)



Themen der Begabungsförderung im Schuljahr 2018/19

Thema – Klassenstufen –
Begleitende Lehrer:

Roberta – Lernen mit Robotern für Einsteiger und Fortgeschrittene
ab Kl. 6 – Peter Allgaier

Programmieren mit Python
ab Kl. 7 – Alfred Schönit

Theatersport – Improvisationstheater
ab Kl. 8 – Matthias Hoch, Lydia Hohl

Nun per la scuola ... Italienisch lernen
ab Kl. 8 – Stefanie Baur

Curso de Español
ab Kl. 8 – Ingrid Diem und Martha Gomm

Privjet! – Russisch für Anfänger
ab Kl. 9 – Jolanta Harsch

Bier selber brauen – Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene
ab Kl. 10 (mind. 16 Jahre) – Urs Fuchs,
Florian Tobisch

Business English – Einführung in die Wirtschaftssprache
ab Kl. 10 – Michael Payant

Stimmband schwingt – Stufe singt: Stimmbildung und Vokalensemble in der Oberstufe
ab Kl. 11 – Christine Braig

gefördert durch die

Friedrich Schiedel
Stiftung



Bitte Ihr Spiel zu machen!

Eindrücke von der Casino-Night von KSJ und SMV

Am Freitag, den 15. Juni fand die fast schon als traditionell zu bezeichnende Casino-Night von KSJ und SMV im Foyer des Salvatorkollegs statt. Nachdem es bereits zuvor in einzelnen Jahren eine Casinonacht gegeben hat, wird sie seit 2014 jährlich veranstaltet. Wie der Name schon verrät, steht bei der Casino-Night das Glücksspiel im Mittelpunkt, allerdings – das Salvatorkolleg ist ein respektables Haus – ganz im Rahmen des Erlaubten und Legalen. Jeder Besucher und jede Besucherin erhält am Einlass einen Stapel Jetons, um damit an den verschiedenen Spieltischen zu zocken, die im aufwändig zum Casino umdekorierten Foyer der Schule aufgebaut worden sind. Wer das Ganze mit wettbewerbsmäßigen Ehrgeiz betreiben will, kann an einer Wertung teilnehmen, muss in diesem Fall aber mit den einmalig erhaltenen Spielchips auskommen. Alle anderen dürfen, wenn sie ihr Pulver verschossen haben, weitere Chips fassen gehen. Um sein fiktives Spielkapital wahlweise zu vermehren oder zu vernichten, standen bei der diesjährigen Casinonacht zwei Roulette- und zwei Pokertische sowie ein Black Jack-Tisch zur Verfügung, die von kompetenten Croupiers aus den Reihen

der KSJ (Katholische Studierende Jugend) und der SMV (Schülermitverantwortung) am Salvatorkolleg bedient wurden. Wie gesagt: dem Namen nach steht das Glücksspiel im Vordergrund, der Sache nach ist es aber vor allem eine schöne Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen: Schülerinnen und Schüler der Oberstufe, Ehemalige und Lehrkräfte des Gymnasiums finden sich hier in einer angenehmen, zwanglosen Atmosphäre ein, die zum miteinander Reden einlädt. Darüber hinaus ist es gerade für Lehrkräfte ein besonderes Vergnügen, die eigenen Schüler äußerst korrekt gekleidet in Abendgarderobe, Schlips und Kragen zu sehen. An dieser Stelle sei noch einmal allen herzlich gedankt, die zum Gelingen der Casino-Night beigetragen haben: den Schülerinnen und Schüler von KSJ und SMV, die am Einlass, den Spieltischen und am Imbiss gearbeitet haben und den Lehrkräften, die ihren Teil dazu beigetragen haben.

Markus Benzinger





„Horizonte“ – Das Auslandsprogramm unserer Schule im zurückliegenden Jahr

„Man kann nicht über Menschen sprechen, ohne über Grenzen zu sprechen. [...] Unsere Welt aber ist in diesen Tagen regelrecht besessen von diesem Begriff. [...] Und das ist nur möglich, weil es stets eine Grenze zwischen uns und den anderen gibt – diese Grenze ist zuweilen mit Stacheldraht gezogen, aber zumeist verläuft sie unsichtbar, irgendwo zwischen unseren Köpfen und unseren Rippen.“ (Nino Haratishwili)

Mit diesen Worten begann die deutsch-georgische Schriftstellerin Nino Haratishwili ihre vielbeachtete Rede zum Auftakt der Frankfurter Buchmesse. Sie spricht der Literatur die Fähigkeit zu, „Grenzen zu überwinden“ und sie spricht von der Hoffnung, dass viele Geschichten aus Georgien – Georgien war in diesem Jahr Ehrengast der Frankfurter Buchmesse - die oben beschriebenen Grenzen überwinden mögen. Sie ist davon überzeugt, dass die Literatur „Brücken schlagen kann, denn sie ist nicht in Grenzen gefangen.“ Sie sagt weiter: „Wenn wir uns in jemanden hineinversetzen, können wir nachempfinden, wie es sich auf der anderen Seite anfühlen mag und in der Relativierung unserer selbst entdecken wir uns neu.“ Die persönliche und

die nationale Identität sei, so Haratishwili, „nichts in engen Grenzen Erstarrtes.“ Ihrer Meinung nach erwächst der Reichtum der eigenen Kultur aus dem Durchlässigsein und aus dem Mut, Fremdes in sich aufzunehmen und mit dem Eigenen zu vermischen.

Ein schöneres und, wie ich meine, passenderes Plädoyer für die Weltoffenheit, die „**Universalität**“, die eine der Grundüberzeugungen der pädagogischen Arbeit des Salvatorkollegs ist, kann man sich nicht wünschen. Auch in diesem Jahr gab es an und außerhalb der Schule neben all dem gelernten und theoretischen Wissen wieder viel Fremdes zu entdecken und zu erleben. Es boten sich viele Gelegenheiten, den doch so anderen so gut wie möglich kennenzulernen und wertzuschätzen.

„Uns vereinte das gemeinsame Interesse an der Natur, die Liebe zur Kunst. Die Intensität der kolumbianischen Farben sowie die vielfältige Pflanzen- und Tierwelt haben uns beide für immer geprägt“
(Richard Schahl im Interview, Jahreshaft 2016)

Da ist zunächst das „Herzstück“ unter den Aktivitäten des vergangenen Jahres zu nennen, die **Ausstellung von Werken des**

Salvatorianers Pater Ivo Schaible im Foyer des Gymnasiums. Das Salvatorkolleg hat sie dem Ehepaar Hera und Richard Schahl gewidmet; aus ihrer Sammlung stammten die meisten Werke. Pater Ivo Schaible verband eine lebenslange Freundschaft mit Hera und Richard Schahl, die in Bogotá / Kolumbien ihren Anfang genommen hat. Das Leben aller drei wurde nachhaltig durch den zehn Jahre dauernden Auslandsaufenthalt geprägt. Im Jahr 2013 gründeten Hera und Richard Schahl eine gemeinnützige Stiftung. Seither unterstützt die Stiftung Schüler und Schülerinnen des Salvatorkollegs bei ihrem Vorhaben, ein fremdes Land kennenzulernen. Rechnet man die Aufenthalte zusammen, so sind es insgesamt 9 Jahre Auslandsaufenthalte, die durch die Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung unseren Schülern bereits möglich gemacht wurden (vgl. Berichte, S. 46-55).

Die Schule beging in diesem Jahr eine Feier zum **100. Todestag des Gründers der Salvatorianer, Pater Franziskus Jordan**. Im Folgenden äußert sich Pater Friedrich in einem gesonderten Artikel über das Zusammenwirken des **Universalitätsgedankens** bei Pater Jordan und unseres Schulprofils „Universalität“ (vgl. S. 94-95). Herr Stai-ber, der kaufmännische Geschäftsführer des Schulverbands Sießener Schulen und



Kuratoriumsmitglied der Stiftung Gymnasium Salvator Kolleg, spricht in einem Interview über die Stiftungsarbeit am Salvator Kolleg aus seiner Sicht (vgl. S. 95-97).

Nach dem Motto „**Schüler für Schüler**“ fanden im Juli und im September 2018 unsere alljährlichen **Auslandsinformationsveranstaltungen** statt.

Vor der **Kurstufe 1** präsentierten folgende ehemaligen Schüler und Schülerinnen ihre Auslandserfahrungen im Rahmen der Freiwilligendienste nach dem Abitur: Rebecca Weitz (Mexiko), Ivo Schupp und Theresa Breitweg (beide Chile), Jakob Frey (Tansania). Den einführenden Vortrag hielt eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des BDKJ, die ein Jahr in Südafrika war.

Die **Schüler und Schülerinnen sowie die Eltern der Klassen 9** bekamen eine Einführung zum Thema „**Auslandsaufenthalte während der Schulzeit**“. Es präsentierten oder stellten sich zum Gespräch zur Verfügung: Doris Krol,

Sven Angerer, Joram Kiebler, Jana Heine, Leonie Brauchle, Lena Neher, Lara Uetz, Isabell Gairing, Franziska Weiland. Den einführenden Vortrag hielt Frau Jennifer Bies vom American Field Service (AFS), einer der bekanntesten gemeinnützigen Auslands- und Entsendeorganisationen.

Das Salvator Kolleg war auch in diesem Jahr wieder **Gastgeber**, unter anderem für ausländische Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen der individuellen Austausch bei uns waren.

Sie finden exemplarisch den Erfahrungsbericht zweier Französinen, die im Rahmen des 2 mal 4 Wochen Programms der deutsch-französischen Begegnungsstätte im Auftrag des Kultusministeriums bei uns waren, auf S. 97 dieser Ausgabe. Nicht zu vergessen die italienischen Schüler aus Bozen, die drei Monate an unserer Schule verbringen (vgl. Bericht S. 119), und die Delegation indischer Salvatorianer aus der Region Assam, die mit indischen Kollegen und Schülern die Schule besucht haben. Sie haben ihre so ganz andere Mentalität in unsere Schule hineingetragen und uns daran teilhaben lassen (vgl. Bericht S. 40-41). Ganz wichtig sind in diesem Zusammenhang auch unsere beiden Europäischen Freiwilligen, die uns ein ganzes Jahr lang an der Schule begleiten und denen wir vielleicht

die Gelegenheit bieten, uns Deutsche, mit unseren Gewohnheiten und Denkweisen etwas besser verstehen zu lernen (Bericht S. 117-118). Und noch eine Besonderheit gab es im letzten Schuljahr: das Salvator Kolleg empfing zum ersten Mal einen Gastschüler von der King's School aus Macclesfield. Phillip Delikouras (siehe Bild oben links) war der erste Schüler unserer Partnerschule aus Nordengland, der zu einem längeren, individuellen Aufenthalt zu uns kam.

Viele unsere Schülerinnen und Schüler waren in aller Welt unterwegs und haben ein Stück Welt mit nach Hause gebracht. Ihre Berichte und Bilder legen ein beeindruckendes und vielfältiges Zeugnis davon ab (ab S. 98). Es bleibt mir nur noch, Ihnen zuzurufen: Begleiten Sie uns jetzt auf eine Reise quer durch die Welt. Lesen Sie die vielfältigen Erfahrungsberichte. Werden Sie zu unseren „Followern“ und umarmen Sie, ganz im Sinne der Universalität, die Welt in ihrer Vielfalt. Und noch ganz nebenbei: Wir freuen uns natürlich auch über eine finanzielle Unterstützung unserer Stiftungsarbeit.

So jetzt kann's losgehen!

*Karin Heine,
Kordinatorin der Stiftung Gymnasium
Salvator Kolleg*



Folgende Schüler und Schülerinnen haben in diesem Jahr ein paar Wochen, Monate oder ein ganzes Jahr im Ausland verbracht:

- Lena Neher (4 Wochen Frankreich in Klasse 9 und 6 Monate Irland in Klasse 10)
- Doris Krol (1 Jahr Ungarn in Klasse 10)
- Sven Angerer (3 Monate Kanada in Klasse 10)
- Jana Heine (6 Monate Südafrika in Klasse 10)
- Joram Kiebler (6 Monate USA in Klasse 10)
- Leonie Brauchle (6 Monate Frankreich in Klasse 10)
- Lara Uetz (2 Monate Neuseeland in Klasse 10)
- Laureen Oexle (1 Jahr Australien in Klasse 10)
- Lina Weisshaupt (4 Wochen Frankreich in Klasse 9)
- Vivien-Sophie Schöllhorn (4 Wochen Frankreich in Klasse 9)
- Madlen Gairing (8 Wochen Frankreich in Klasse 8)

- Dominik Penka (2 Wochen Abiturvorbereitungskurs in Frankreich in den Sommerferien)
- Tamara Roth (2 Wochen Abiturvorbereitungskurs in Frankreich in den Sommerferien)
- Franziska Weiland (3 Wochen Englischintensivkurs in Oxford in den Sommerferien)

Zur Zeit im Ausland sind:

- Veit Cörlin (1 Jahr USA nach Klasse 10)
- Joana Mack (1 Jahr Irland in Klasse 10)
- Hannah-Fee Kleinmann (1 Jahr Irland in Klasse 10)

Stellvertretend für alle Abiturienten, die ein Auslandsjahr absolviert haben:

- Hannah Mischo (1 Jahr Missionarin auf Zeit in Kamerun)
- Laura Sophie Ondrouschek (1 Jahr Weltkirchlicher Friedensdienst in Argentinien)



P. Friedrich Emde

P. Franziskus Jordan und die Universalität

Im Jahr 2018 begehen Salvatorianer weltweit den 100. Todestag von P. Franziskus Jordan, dem Gründer der Ordensgemeinschaften der Salvatorianer und der Salvatorianerinnen. Am 8. September 1918 starb P. Jordan in Tafen/Schweiz. Zunächst wurde er dort in der Pfarrkirche beigesetzt, bevor er 1956 in die Kapelle des Mutterhauses der Salvatorianer nach Rom überführt wurde. Regelmäßig sind Schülerinnen und Schüler bei ihren Studienfahrten nach Rom zu Gast im Mutterhaus und besuchen auch das Grab des Gründers. „Ohne P. Jordan gäbe es das Gymnasium Salvatorkolleg nicht.“ – So hat es Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski beim Schuljahresanfangsgottesdienst formuliert. Aus Anlass des 100. Todestages wurde der Gottesdienst in diesem Jahr bewusst mit der gesamten Schulgemeinschaft in der Turnhalle gefeiert. Ohne P. Jordan gäbe es auch das Profilelement „Universalität“ am Salvatorkolleg nicht. Seit vielen Jahren bildet die „Universalität“ ein Markenzeichen unserer Schule. Wir tun

viel dafür, dass unsere Schülerinnen und Schüler während oder nach der Schulzeit eine Zeit im Ausland verbringen können. Wir laden Gäste zu uns ein, die uns die Universalität ins Haus bringen. Nicht zuletzt haben wir immer auch ausländische Schülerinnen und Schüler und junge Europäer im Rahmen verschiedener Freiwilligendienste für einige Zeit an unserer Schule. Als Schulgemeinschaft profitieren wir sowohl von den Schülerinnen und Schülern, die nach einem Auslandsaufenthalt zurückkommen, als auch von denen, die als Gäste bei uns sind. – Beides weitet unseren Horizont.

Den Impuls, uns so intensiv um „Universalität“ zu kümmern, haben wir von P. Jordan erhalten. In seiner Persönlichkeit spielte sie eine bedeutende Rolle – er hat sie gelebt. P. Jordan stammte aus unscheinbaren Verhältnissen. Heute würde man von einer „prekären“ Herkunft sprechen. Nach dem frühen Tod des Vaters musste er mithelfen und für den Lebensunterhalt der Familie sorgen, bevor er eine Lehre als Maler absolvieren konnte. Die anschließende Walz führte ihn, der 1848 im südlichen Baden geboren

worden war, durch ganz Deutschland. Während dieser Gesellenjahre wurde er zum einen mit der sozialen Not in Deutschland konfrontiert. Zum anderen spürte er die seelischen Nöte der Menschen, die mit den gesellschaftlichen Umbrüchen einhergingen. Mit wachem Verstand nahm er beides auf – und wollte für Verbesserungen arbeiten.

Jordan entschloss sich dazu, Priester zu werden. Zunächst musste er deshalb noch einmal die Schulbank drücken. Mit 26 Jahren konnte er endlich das Abitur machen. In der Schule zeigte sich bereits eine außergewöhnlich große Begabung für Sprachen. Seinen Abituraufsatz etwa verfasste er in vier europäischen Sprachen. Nach dem Theologiestudium und der Priesterweihe wurde Jordan zum Weiterstudium nach Rom geschickt. Am dortigen Institut für orientalische Sprachen lernte er Arabisch, Aramäisch, Koptisch und anderen Sprachen des biblischen Raumes. Das intensive Sprachenstudium hat dem jungen Jordan noch einmal eine neue Welt gezeigt, seinen Blick geweitet und neue Horizonte erschlossen. Durch die erworbenen Kenntnisse bestens vorbereitet, wurde er von der vatikanischen Behörde auf eine diplomatische Mission in den Nahen Osten geschickt: Er besuchte Ägypten, Israel und Syrien. Auf dieser Reise, weit weg von daheim und dem



„Global Day“ am Salvatorkolleg, 2015

inzwischen vertrauten Rom, fand er dann seine eigentliche Berufung: P. Jordan wollte eine Gemeinschaft ins Leben rufen, die möglichst allen Menschen etwas von der Weite und Größe Gottes nahebringen sollte. Unter nicht geringen Schwierigkeiten konnte er 1881 die Gemeinschaft der Salvatorianer gründen, die sich dann langsam zu einer Ordensgemeinschaft entwickelte. Bei allen Anpassungen, die seiner Ursprungsidee abverlangt wurden, bestand P. Jordan immer darauf, sich in den Aufgaben und im Wirkungsbereich nicht einschränken zu lassen. Konkret zeigte sich das darin, dass er alles daran setzte, dass junge Ordensmitglieder schon früh in Indien, China und Südamerika arbeiteten.

Universalität bei P. Jordan heißt: Sich auf neue Situationen und andere Menschen einzulassen, die Sprache und die Kultur anderer Länder intensiv aufzunehmen, sensibel für die Nöte und Sorgen anderer Menschen zu sein, weltweit bzw. global zu denken und dies alles mit Gottvertrauen mutig im eigenen Leben umzusetzen. Dieser Impuls des Gründers beflügelt auch uns am Salvatorkolleg. Wir freuen uns, dass wir junge Menschen dadurch fördern – und auch herausfordern – können.

Pater Friedrich Emde, Schulleiter

10 Jahre „Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg“ Hans-Peter Staiber erläutert

Hans-Peter Staiber ist Geschäftsführer der Salvatorkolleg Bad Wurzach gGmbH. Er ist Mitglied im Kuratorium der „Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg“ seit ihrer Gründung. Im Folgenden umschreibt er die Zielsetzung sowie inhaltliche Arbeit der Stiftung.

Herr Staiber, Sie haben die Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg von Anfang an begleitet, können Sie uns etwas aus diesen Anfängen, der Grundsteinlegung, erzählen? Worum ging und worum geht es der Stiftung auch heute?

H.-P. Staiber: Hier hilft ein Blick in die Satzung der Stiftung. In der Präambel heißt es u.a.: Die Stiftung findet ihren Ursprung in dem festen Bestreben, das Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach auf Dauer zu erhalten und seinen Auftrag im Bereich christlicher Bildung und Erziehung auf Basis „salvatorianischer Grundhaltungen und Werte“ zu sichern. Der Auftrag ist damit klar zweigeteilt. Zunächst geht es darum, den Bestand der Schule und deren normale Angebote langfristig zu erhalten. Darüber hinaus verfolgt die Stiftung das Ziel, vordringlich jene Angebote der Schule zu unterstützen und zu fördern, die den Grundhal-

tungen und Überzeugungen der Salvatorianer von München am nächsten kommen.

Worin liegen Ihre Aufgaben innerhalb des Stiftungsrats?

H.-P. Staiber: Zunächst bin ich Mitglied des Kuratoriums. Einen Stiftungsrat hat die Stiftung nicht, da Sie rechtlich nicht selbständig ist, sondern von der Deutschen Provinz der Salvatorianer treuhänderisch verwaltet wird. Meine Aufgabe besteht im Wesentlichen darin, mich um die wirtschaftlichen Belange der Stiftung zu kümmern. Darüber hinaus habe ich Freude an den Entwicklungen der Verantwortlichen der Stiftung und deren pädagogischen Ideen.

Wie bringen Sie die Anliegen der Stiftung in die Schule? Was ist Thema der zweimal im Jahr stattfindenden Stiftungssitzungen?

H.-P. Staiber: Die Belange der Stiftung fließen zunächst natürlich auch über die normale Tätigkeit als Geschäftsführer des Schulträgers in den Alltag der Schule ein. Darüber hinaus bietet das Kuratorium mit den daran beteiligten Personen des Schullebens die Möglichkeit, die Bedürfnisse der Schule mit den Fördermöglichkeiten der Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg abzugleichen.



Hans-Peter Staiber (Bildmitte) im Gespräch mit Jörg Schwarzenbach, Stiftungsratsvorsitzender der Schahl-Stiftung

Sie sind nicht nur für die Finanzen der Stiftung zuständig, sondern Sie sind auch ein engagierter Mitdenker des Stiftungsanliegens. Sie lassen keine der mit der Stiftung in Zusammenhang stehenden Veranstaltungen aus. Was bedeutet Ihnen die Stiftung persönlich?

H.-P. Staiber: Ich bin davon überzeugt, dass wir die Zukunft unseres schulischen Angebots nicht nur auf eine Säule gründen können. Was uns die Geschichte lehrt, ist, dass wir als freier Schulträger in einer gewissen Regelmäßigkeit Herausforderungen bewältigen müssen, die wir auf mehrere Schultern verteilen müssen. Unsere Stiftung ist dabei eine dieser Schultern, die wir in den letzten Jahren gezielt ausbauen konnten.

Zu Beginn waren zwar nicht alle Beteiligten so zuversichtlich, jedoch zeigt es sich wieder einmal, dass es richtig ist, sich einfach auf den Weg zu machen und mit einem ersten Schritt zu beginnen. Danach ist es wichtig, mit einer gewissen Treue sein Ziel nicht aus den Augen

zu verlieren – auch wenn es Widerstände oder Durststrecken geben mag. Diese Haltung findet sich im Übrigen auch in der aktuellen Schwerpunktsetzung der Stiftung im Bereich Universalität wieder. Auch hier geht es darum, Eigenschaften zu fördern, die einen gewissen Mut, aber auch Durchhaltevermögen und Offenheit voraussetzen. Dies gepaart mit dem Interesse an fremden Kulturen erscheint mir eine Schlüsselqualifikation für die Zukunft zu sein, die mich auch persönlich anspricht.

Aus Ihrer Berufs-, aber vor allem aus Ihrer Lebenserfahrung heraus: welche Ratschläge würden Sie jungen Leuten mit auf den Weg geben?

H.-P. Staiber: Ich halte es für wichtig, sich das Interesse und die Neugier für das „Andere“ zu erhalten. Genau hinzusehen, bevor man urteilt, und zu prüfen, ob ein Urteil überhaupt erforderlich ist. Die Offenheit und der Mut zum Dialog eröffnen neue Perspektiven und

Horizonte, die wir für die Lösung der immer komplexeren Fragestellungen in der Welt, aber auch im Kleinen benötigen. Diesen Weg erschließt uns nicht selten eine gewisse Demut, die verhindert, dass wir mit vorgefertigten Meinungen ohne ausreichend konkretes Erfahrungswissen unsere Entscheidungen treffen. Hier erscheinen mir die Angebote und Anregungen der Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg im Bereich Universalität eine Zugangsmöglichkeit zu bieten, die in sehr kompakter Weise sehr viel Erfahrungswissen erschließen kann.

Die Fragen stellte Karin Heine.

Luxeuil-les-Bains, Bad Wurzachs Partnerstadt in Frankreich

Zwei französische Austauschpartnerinnen berichten: un échange franco-allemand? Une bonne expérience!

C'est durant le mois de juin, 2018, que Pauline, collégienne et moi, Axelle, lycéenne avons fait un échange en Allemagne d'une durée de 4 semaines à l'aide du programme d'échange «2 x 4 Wochen» du «Deutsch-französische Begegnungsstätte» à Breisach, en Allemagne. Venant tout droit d'Alsace, nous n'avons eu qu'un seul but ici, mieux parler allemand, faire des rencontres et découvrir leur système scolaire, qui est assez différent du nôtre.

Dès les premiers jours, plusieurs choses nous ont étonnés: Par exemple, en France, nous changeons presque toutes les heures de classe et nous n'avons pas une classe spécialement pour notre classe. Nous commençons les cours un peu plus tard, à 8 heures et nous avons toujours 4 heures de cours le matin, au contraire de l'Allemagne qui en a 5. Chez nous, nous n'avons pas le droit de rentrer en salle de classe avant l'arrivée d'un professeur et encore moins d'y manger ou autre. Puis le fait qu'il n'y a pas de surveillants qui contrôlent nos entrées et sorties nous a encore plus surprises. Ici, environ 800 élèves y étudient, allant de la «5. Klasse» à la «12.



Klasse», ce qui est très différent de chez nous puisque nous allons au collège de la 6ième à la 3ième (environ de 11 à 15 ans) puis nous passons un diplôme appelé «le brevet». Ensuite, nous allons 3 ans au lycée puis passons le baccalauréat. Ici, l'utilisation de téléphone est interdite, mais il y a plus de pauses qu'en France. A la fin de notre séjour, Pauline et moi avons conclu qu'en Allemagne, les travaux en groupe étaient plus fréquents mais aussi qu'en cours d'anglais, nous communiquons plus.

Pour finir, en France, nous avons plus de cours la semaine mais aussi plus de vacances. En bref, cet échange nous a beaucoup plu et était très intéressant. Il nous a permis de pratiquer la langue allemande sur une longue durée et donc de progresser mais aussi d'apprendre à connaître de belles personnes, nos correspondantes, Vivienne et Lina, leurs familles amis et professeurs! Un grand merci à tous – Vielen Dank!

Axelle et Pauline



Drei Monate auf Vancouver Island – Kanada

Die gelben "school busses", das Prom, oder Sportmannschaften, die von Cheerleaders begleitet werden, sind nicht nur bekannt aus zahlreichen High School Filmen, sondern waren auch Alltag an meiner kanadischen High School an der Westküste British Columbias. Mein Grundgedanke, meine Englischkenntnisse in einem Auslandsaufenthalt verbessern zu können, gleichzeitig genau dieses High School-Feeling zu spüren und dabei auch noch wahnsinnig viele andere Erfahrungen sammeln zu können, führten dann auch am Ende zu meiner Entscheidung, ins Ausland gehen zu wollen. Nach einer sehr intensiven dreimonatigen Vorbereitungsphase in enger Zusammenarbeit mit meiner Austauschorganisation "Give", stand ich dann am 3. April 2018 am Anfang meiner 8.800 km weiten Reise an die Westküste Kanadas. Nach meiner Landung in Vancouver, der drittgrößten

Stadt Kanadas, folgte mein dritter und letzter Flug nach Sidney auf Vancouver Island, einer knapp 32.000 km² großen Insel, 20 km westlich der Küste British Columbias. Dort wurde ich dann von meinem Hostdad Andrew vom Flughafen abgeholt und sehr herzlich von meiner Gastfamilie in Empfang genommen. Meine Gastfamilie bestand außerdem aus meiner Hostmum Michelle und meinen beiden kleinen Gastgeschwistern Everly und Ty. Trotz der Zeitverschiebung von 9 Stunden zwischen Deutschland und Kanada musste ich dann direkt am nächsten Tag in die Schule. Meine Schule, das war die Stelly's Secondary School in Victoria, also eine staatliche High School, die Teil des Saanichton International Students Program ist und somit Austauschschüler aus aller Welt an der Schule aufnimmt. An meinem ersten Schultag an meiner neuen High School war ich natürlich sehr aufgeregt, was mich alles erwarten würde. Ich wurde dann aber sehr herzlich von drei kanadischen Schülern in Empfang genommen,

die mir nicht nur die Schule gezeigt haben und mich den Lehrern vorgestellt haben, sondern dann auch relativ schnell zu meinen ersten Freunden in Kanada geworden sind. Die Schule bestand aus ca. 900 Schülern, was einer eher kleineren High School in Kanada entspricht. Grundsätzlich gibt es in Kanada zwei verschiedene Schulsysteme, die je nach Region variieren. An meiner High School hatte ich die Möglichkeit, meine Fächer jedes Semester frei wählen zu können. So bestand mein Stundenplan in der Zeit, in der ich in Kanada war, also nicht nur aus Pre Calculus (Mathematik) und Social Studies (Geschichte), sondern auch aus Guitar, Photography und Food. Da das Niveau des Schulstoffes, besonders in Mathematik und Geschichte, um einiges niedriger ist als in Deutschland, bin ich dann von Klasse 10 in Klasse 11, bzw. 12 gewechselt. Dadurch ergab sich für mich die Möglichkeit eine Abschlussprüfung zu schreiben und an der "Graduation Ceremony" teilzunehmen, was ein weiteres Highlight meines

Sven Angerer (links)



Auslandsaufenthaltes war. Meine Freizeit habe ich, wie es in Kanada üblich ist, in der Schule verbracht, bzw. ich habe an von der Schule organisierten Aktivitäten teilgenommen. Ich spielte in der "School Band" und der "Jazz Band" Trompete und war so bei vielen kleineren Konzerten und Auftritten mit dabei. Da diese oftmals nicht in Victoria waren, sondern im näheren Umkreis stattfanden, hatte ich so die Möglichkeit auch die Umgebung von Vancouver Island etwas näher kennenzulernen. Und natürlich spielt auch Sport in Kanada eine sehr große Rolle. Neben den Nationalsportarten Icehockey und LaCross war ich auch in der Rudermannschaft meiner Schule aktiv. Der besondere Team Spirit einer Sportmannschaft an meiner Highschool hat mir dabei besonders gut gefallen. Vor allem an den Wochenenden habe ich dann aber meistens etwas mit meiner Gastfamilie unternommen. Die Eltern meiner Hostmum hatten in einem nahegelegenen Ort ein Fischerboot liegen. Sobald das Wetter und die Gezeiten stimmten, was teilweise auch sehr früh morgens war, bin ich dann zusammen mit Andrew, meinem Hostdad und seinem Schwiegervater Dennis "Salmon", also Lachs, fischen gegangen. Da wir oft auch sehr weit von der Küste entfernt waren, kam es nicht selten vor, dass wir Grauwale dabei beobachten konnten, wie sie mit nur einigen Metern Abstand

an uns vorbei schwammen. Im Frühling begaben sich diese auf dem Weg Richtung Norden, um in kältere Gewässer des Polarkreises zu gelangen. Die gefangenen Lachse haben wir dann entweder selbst gegessen, oder auf dem lokalen Fischmarkt verkauft. Landschaftlich ist Vancouver Island neben dem Pazifischen Ozean auch von den Ausläufern der Rocky Mountains geprägt. Somit verbrachte ich die meiste Zeit mit meiner Gastfamilie und meinen Freunden entweder am Meer oder in den Bergen, die bis spät im Frühling noch genug Schnee für jegliche Art von Wintersport hatten. Das Ende meines Auslandsaufenthaltes rückte dann schneller näher, als ich mir das vielleicht gewünscht hätte. Als ich im April noch mit einem herzlichen "Welcome" empfangen wurde, so war das "Bye Bye" jetzt nicht mehr weit weg. Hin- und hergerissen zwischen der Vorfreude auf das Wiedersehen mit Familie und Freunden in Deutschland und dem Abschied in Kanada von meiner Gastfamilie, meinen Freunden und all den netten

Menschen, die ich dort kennengelernt habe, gingen dann drei spannende Monate in Kanada zu Ende. Mit vielen neuen Erfahrungen und tollen Erinnerungen im Gepäck ging es dann im Sommer 2018 wieder zurück nach Deutschland. Und obwohl ich in Kanada die deutsche Pünktlichkeit im Laufe der Zeit doch etwas vermisst habe, so sind es vor allem die kanadischen Gewohnheiten, die ich hier in Deutschland mittlerweile wieder etwas vermisse. Es sind nicht nur die Englischkenntnisse, die ich während meines Auslandsaufenthaltes verbessern konnte, sondern vor allem auch die vielen neuen Erfahrungen, die ich dabei sammeln konnte und das Kennenlernen der kanadischen Multikulturalität, die meinen Horizont erweitert und mich nachhaltig geprägt haben. Ganz besonders möchte ich mich für die großzügige Unterstützung der Schahlstiftung bedanken, die mir diese Erfahrung ermöglicht hat.

Sven Angerer, Kursstufe 1

Meine zwei Monate in Frankreich

Nachdem meine Schwester im Jahr zuvor einen Frankreichaustausch gemacht hatte, wollte ich auch nach Frankreich gehen. Ich habe mich beim Programm „Brigitte Sauzay“ angemeldet und war dann ein halbes Jahr später auf dem Weg ins Elsass zu meiner Austauschpartnerin und Gastfamilie, welche mich herzlich empfangen haben. In meiner Gastfamilie hatte ich noch drei kleine Gastbrüder. Der jüngste war fünf Jahre alt, die anderen waren acht und zwölf. Mit ihnen habe ich mich sehr gut verstanden, weshalb ich mit ihnen auch oft Spiele gespielt und geredet habe. An die Sprache musste ich mich aber erst gewöhnen. Am Anfang habe ich noch sehr wenig verstanden, doch es wurde immer besser. Zwei Tage nach meiner Ankunft ging dann gleich die Schule los. Die Schule war nicht weit weg, sodass ich mit meiner Austauschpartnerin Valentine zu Fuß in fünf Minuten da war. Dies war sehr praktisch, da wir dann immer schnell nach Hause gehen konnten, ohne auf einen Bus warten zu müssen. Die Schule war anders, als ich sie mir vorgestellt hatte. In Frankreich sind die Schulen umzäunt und man muss immer vor Stundenbeginn auf dem Pausenhof auf seinen Lehrer warten, der dann mit der ganzen Klasse zu dem

entsprechenden Klassenzimmer geht. Zuerst war das sehr komisch, doch man hat sich mit der Zeit daran gewöhnt. Am ersten Tag war ich sehr aufgeregt, doch die Schüler und Lehrer waren sehr nett und bei einem Mitschüler meiner Austauschpartnerin war auch gerade ein Schüler aus Deutschland da. Mit ihm habe ich mich gut verstanden und ich konnte mich mit ihm gut austauschen. In Frankreich hatte ich fast jeden Tag nachmittags Schule, was ich sehr anstrengend fand. In der Mittagspause haben wir immer in der Kantine gegessen und waren in verschiedenen AGs, bevor der Unterricht weiterging. Meine Gastfamilie hat mit mir sehr schöne Ausflüge gemacht. Wir haben zum Beispiel eine Burg besichtigt, waren bei Verwandten, sind Inliner gefahren und haben Städte besichtigt. Was ich sehr beeindruckend fand, war der zweitägige Ausflug nach Paris. Wir sind am Morgen mit dem TGV losgefahren und waren zwei Stunden später schon dort. Dann hat mir meine Familie alles gezeigt. Wir sind auf den Eiffelturm und auf den Triumphbogen gestiegen, waren im Louvre und haben verschiedene Kirchen besichtigt. Übernachten konnten wir bei den Eltern meiner Gastmutter, da diese nur zwanzig Minuten von Paris entfernt wohnten. In den zwei Wochen Ferien, die ich in Frankreich hatte, haben wir auch noch den Europapark in Rust (Baden)

Madlen Gairing
(rechts)



besucht, wo ich einen halben Tag Pause von der französischen Sprache hatte. Meine Gastmutter spricht nämlich gut Deutsch und da wir in Deutschland waren, haben wir auch deutsch gesprochen. Ich habe es sehr genossen, alles zu verstehen, was geredet wurde. Es war aber auch nicht immer so einfach, da man sich an die Familie anpassen musste und nicht einfach bloß machen konnte, worauf man gerade Lust hatte. Ich war auch sehr froh, dass ich bei meiner Gastfamilie mein eigenes Zimmer hatte, in das ich mich zurückziehen konnte. Es war nämlich manchmal sehr anstrengend, den ganzen Tag mit meiner Austauschpartnerin zu verbringen. Auch habe ich meine Familie und meine Freunde vermisst, weswegen ich mich auch wieder sehr gefreut habe, als mich dann nach zwei Monaten meine Eltern und meine Schwester abgeholt haben und ich wieder zurück in Deutschland war. Während des Aufenthalts habe ich viele Erfahrungen sammeln können.

Madlen Gairing, Klasse 9b



Jana Heine – ein halbes Jahr in Südafrika

Ich war für 6 Monate in Südafrika, in Kapstadt. Die meisten, die davon erfahren haben, haben gefragt, warum Südafrika, und da habe ich mir natürlich auch Gedanken gemacht. Nach meinem einwöchigen Englandaustausch mit Manchester wusste ich, dass ich so etwas noch mal machen möchte, nur länger. Es ist unmöglich, sich in einer Woche in eine Umgebung, Familie oder ein ganz anderes Land einzugewöhnen und dabei die Sprache zu lernen. Für mich war von Anfang an klar, dass ich mein Englisch verbessern wollte, also fiel die Wahl auf ein englischsprachiges Land. Amerika, Australien, Neuseeland oder England waren mir kulturell zu nah an Deutschland, also entschied ich mich für Südafrika. Ich wurde nicht nur einmal darauf hingewiesen, dass es gefährlich sei. Das konnte ich selber rausfinden. Ich flog am 9. Januar zwölf Stunden von München nach Kapstadt. Meine Gastmutter empfing mich am Flughafen. Auf der kurzen Fahrt vom Flughafen zu ihrer Wohnung begann ich zu realisieren, wo ich war. Rechts und links der Straße waren Townships, Slums. Ich hatte ein 100-Einwohner-Dorf in Deutschland gegen eine 400.000 Einwohner-Stadt in Afrika getauscht. Um den ersten Schultag machte ich mir viele Gedanken: eine

Schuluniform, eine andere Sprache, fast doppelt so viele Schüler wie in Deutschland und niemand, den ich kannte. Doch das änderte sich schnell, ich lernte sehr viele Leute kennen. Die Menschen an meiner Schule waren sehr offen und nett. Es kam mehrmals vor, dass Schüler, mit denen ich vorher nie geredet hatte, auf mich zu kamen und ein Gespräch mit mir angingen. Viele der Schüler dort waren noch nie geflogen oder in ein anderes Land gereist. Ich musste viele Fragen beantworten. Nachdem die ersten zwei Monate durch Schule, Treffen mit anderen Austauschschülern und einem Surfkurs verfliegen waren, kamen erste Anzeichen von Heimweh, und es sollte nicht bei diesem einen Mal bleiben. Doch mit den anderen Austauschschülern meiner Schule zu reden, half immer. Auch ihnen ging es nicht immer gut, auch wenn das von außen oft so schien. Ich hatte ein paar Konflikte mit meiner Gastmutter. Sie hatte ihre Tochter streng erzogen, da ihr Mann kurz nach deren Geburt bei einem Autounfall starb. Für sie war ich wie eine zweite Tochter. Mir war bewusst, dass das Leben in einer Gastfamilie auch zu Konflikten führen kann, jedoch war es für mich schwerer auszuhalten, da ich allein mit meiner Gastmutter lebte. Aber die Gastfamilie ist nicht der einzige Bestandteil eines Auslandsaufenthaltes. Ich traf sehr nette Deutsche, eine Niederländerin, Franzosen,

Italiener, Chinesen und natürlich Südafrikaner. Südafrika wird auch die „rainbow nation“ genannt, und das bestätige ich gerne. Die damit einhergehenden Konflikte konnte ich in den sechs Monaten gut verfolgen. Ein besonderes Erlebnis war meine fünftägige Reise in den Osterferien. Mit anderen Austauschschülern bin ich von Kapstadt nach Johannesburg geflogen. Dort waren wir im Apartheid Museum, im Township Soweto und im Krüger Nationalpark. Das war definitiv einer der Höhepunkte meines Aufenthaltes. Das halbe Jahr ging letztendlich doch schneller vorbei als ich dachte, obwohl es mir an manchen Stellen zu langsam vorkam. Ich konnte es fast nicht glauben, als das Flugzeug in Frankfurt landete. Die Menschen um mich herum sprachen Deutsch und die Natur sah wieder grün anstatt braun aus. In der ersten Woche zuhause freute ich über jede Kleinigkeit in meinem Alltag. Sogar wieder in die Schule zu gehen, freute mich. Dieses halbe Jahr hat mir so viel Erfahrung gebracht, dass ich es nicht beschreiben kann. Abschließend kann ich aber sagen, auch wenn ich meinen Aufenthalt mit gemischten Gefühlen in Erinnerung habe, bereue ich es nicht, ihn gemacht zu haben. Südafrika wird für mich immer in besonderer Erinnerung bleiben.

Jana Heine, Kursstufe 1

Lacrosse, Charlottesville und Fast Food – USA

Das zweite Schulhalbjahr 2017/18 verbrachte ich in Charlottesville, im Bundesstaat Virginia in den USA. Zuerst war ich mir nicht sicher, ob ganze 6 Monate in einem anderen Land mit einer anderen Kultur und anderen Menschen das Richtige für mich wären, doch im Nachhinein kann ich sagen, dass es die beste Zeit meines Lebens war und ich Dinge erlebt habe, an die ich mich für immer erinnern werde. Ende Januar 2018 ging es endlich los von München über ein paar Stationen ins wunderschöne Charlottesville, eine Stadt etwa so groß wie Ravensburg an der Ostküste der USA. Ich war während der Reise sehr aufgeregt und die ganze Zeit in Gedanken, wie mein neues Leben aussehen würde. Am Flughafen in Charlottesville angekommen, wurde ich von meiner Gastfamilie typisch amerikanisch mit einem grünen Ford Pick-Up Truck abgeholt. Die Familie bestand aus meinen Gasteltern, meiner älteren Gastschwester und meinem jüngeren Gastbruder und 2 Hunden, einem riesigen Bernhardiner und einem Labrador. Außerdem ist meine Gastmutter Lehrerin an meiner Schule und trainiert dort das Leichtathletikteam. Meine Gastfamilie war von Anfang an extrem nett und immer hilfsbereit und unterstützte mich



Joram Kiebler (rechts)

bei allem. Ich fühlte mich von Anfang wie zu Hause und wurde sehr schnell ein fester Teil der Familie. Anfangs war trotzdem alles anders als gewohnt, was mich zuhause wie auch in der Schule vor einige Herausforderungen stellte. Am zweiten Tag meines Aufenthalts begann sofort die Schule, wodurch mir kaum Eingewöhnungszeit blieb. An meiner Schule, der „Tandem Friends School“, belegte ich gewohnte Fächer wie Englisch, Mathe und Geschichte jedoch auch neue wie Töpfern und Jazz Band. Dies gab mir neue Perspektiven und forderte mich vor allem durch die fremde Sprache auf einem ganz anderen Level. Jedoch sprach sich auf meiner Schule mit nur 200 Schülern schnell herum, dass es einen neuen deutschen Austauschschüler gab. Ich fand sehr schnell Anschluss, da die Leute ohne Vorbehalte auf mich zukamen und mich ansprachen. Noch nie zuvor habe ich so viele hilfsbereite und freundliche Menschen auf

einmal getroffen. Auch die Lehrer waren sehr nett und halfen mir bei allen Problemen, die ich im Unterricht hatte. Ich kann mich noch wie gestern daran erinnern, als mir plötzlich ein älterer Schüler, den ich nicht einmal kannte, mit den Worten: „Hey Joram, you coming to basketball practice today?“, einen Handschlag gab und weiter ging. Auch durch den Sport fand ich sehr viel Anschluss, wobei ich erst im Junior-Varsity Team der Schule Basketball spielte und später im Frühling dann im Varsity Lacrosse Team spielte. Dieser Teamsport, welcher ein Mix aus Hockey und Fußball ist, ist vor allem an der Ostküste sehr beliebt. Die Schule hat, aufgrund ihrer Philosophie und ihrer Größe, den Grundsatz, dass jeder, der regelmäßig zum Training erscheint, auch spielen darf. Ich wurde sehr schnell ein fester Teil des Teams, und traf auf dieselbe Hilfsbereitschaft, die ich zuvor an der Schule erfahren hatte. Durch den Schultag, der für mich mit Schule bis 16 Uhr und Training bis 18 Uhr und haufenweise Hausaufgaben sehr lang war, blieb unter der Woche nicht viel Zeit für Unternehmungen. Am Wochenende unternahm ich fast immer etwas mit meiner Familie oder meinen Freunden, wobei ich zum Beispiel mit meinen Freunden in der Stadt zum Essen oder ins Kino ging oder mit meiner Familie Ausflüge machte. In der „Spring-Break“, den Frühlingsferien, reiste ich mit



meiner Familie nach Florida. Highlights wie der „Spring-Fling“, einem von der Schule organisierten Tanz, zu dem man mit einem Partner geht, oder „Goat Emphasis“, eine Projektwoche, bei der ich mich eine Woche lang auf einem Hof um eine Babyziege kümmern durfte, zusammen mit rund 15 anderen Schülern, waren Highlights in meinem ohnehin schon aufregenden Halbjahr. Nach diesem halben Jahr fiel mir der Abschied extrem schwer, da ich all meine neuen Freunde, meine Schule, meinen Sport und meine Familie zurücklassen musste. Im Nachhinein kann ich nun sagen, dass ich in dieser Zeit sehr viele Erfahrungen gesammelt habe. Ich habe gelernt, wie es ist, auf sich allein gestellt zu sein, eine neue Familie zu haben und vor allem, sich auf etwas Neues einzulassen. Ich habe Erfahrungen gemacht, an die ich mich für immer erinnern werde und unglaublich schöne Dinge erlebt. Ich habe Freunde fürs Leben gefunden und eine zweite Familie und Heimat gefunden. All das ist schwierig in Worte zu fassen. Ich bin glücklich und dankbar, dass ich all dies erleben durfte.

Joram Kiebler, Kursstufe 1

Mein vierwöchiger Aufenthalt in Frankreich

Im letzten Schuljahr, in der 9. Klasse, habe ich an einem 4-wöchigen Austausch in Ebersheim in Frankreich teilgenommen. Meine Gastfamilie bestand aus meinen Gasteltern und meiner 16 Jahre alten Austauschpartnerin. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und auch in der Schule fand ich sehr schnell Anschluss. Ebersheim ist eine kleine französische Gemeinde mit ca. 2300 Einwohnern im Elsass. Zur Schule fuhren wir mit dem Bus ins nächstgelegene Schlettstadt, wo sich das Gymnasium meiner Austauschpartnerin, das Lycée Docteur Koeberle, befand. An manchen Tagen wurden wir auch von einem Gasteltern teil gefahren. Das Schulsystem war für mich ganz neu, da es Fächer gab, die es bei uns nicht gibt oder manche Fächer komplett auf Deutsch abgehalten wurden. Auch der Schulalltag war ganz anders, da wir viermal in der Woche erst gegen 18 Uhr nach Hause kamen. Die Lehrer wie auch die anderen Schüler waren sehr hilfsbereit und freundlich und ich habe schnell Freunde gefunden. Die erste Woche war sehr hart für mich, da ich das Gefühl hatte, kaum etwas zu verstehen, geschweige denn auf Fragen

antworten zu können. Das besserte sich dann aber ab der zweiten Woche und ich kam immer schneller mit. Auch die Essgewohnheiten unterscheiden sich im Vergleich zu Deutschland. Es wurde viel, gerne und lange gegessen. Abends und an den Wochenenden wurde zusammen gegessen und danach spielten wir Spiele. Die Freizeitaktivitäten finden dort abends oder an den Wochenenden statt. In der letzten Woche meines Aufenthalts hatten wir Ferien, in denen wir Ausflüge und andere Freizeitaktivitäten unternahmen, wie z. B. Wandern, Bowling, Reiten, Shoppen in Straßburg oder der Besuch der Stadt Colmar. Den Aufenthalt in Frankreich empfand ich als sehr positiv. Ich war zum ersten Mal auf mich allein gestellt, was mir aber zu mehr Selbstständigkeit verhalf. Ich konnte durch den Aufenthalt meine Sprachkenntnisse vertiefen und erweitern. Ich habe während der Zeit in Frankreich neue Freunde gefunden, vieles über mich selbst gelernt und etwas von dem schönen Land gesehen. Bis heute habe ich Kontakt zu meiner Austauschpartnerin und wir wollen uns bald wieder besuchen. Es war eine tolle Erfahrung, die ich nie vergessen werde.

Vivien-Sophie Schöllhorn, Klasse 10 b



Doris Krol (2. von rechts)



Lena Neher (rechts)



Mein Auslandsjahr in Ungarn

„Make the world your home“ ist eines der Leitsätze der Organisation, mit der ich ins Ausland bin. Am Anfang meines Auslandsjahres kam mir dieser Satz doch sehr aus der Luft gegriffen vor. Wie soll man denn bitte sein Zuhause in der Welt bauen?

Es stellte sich viel leichter heraus als erwartet. In meinem Auslandsjahr habe ich nicht nur die Ungarn kennen gelernt sondern auch Jugendliche aus aller Welt. Mit ihnen zusammen habe ich ein buntes und weltweites Zuhause gefunden.

Allerdings begann meine Erfahrung als Austausch-Schülerin nicht mit der Landung am Flughafen in Budapest oder dem Einziehen in eine neue Familie, sondern schon beinahe ein Jahr davor mit der Anmeldung bei der Organisation YFU (Youth for Understanding).

Ich hatte mich bei dieser Organisation um ein Auslandsjahr in Ungarn beworben, und musste viele Prozesse durchlaufen, bevor ich am 16. August 2017 dann schließlich ins Flugzeug stieg.

In Ungarn angekommen, war mein erster Impuls auf irgendeinen fremden Menschen zuzugehen und ihm zu erklären, dass ich cserediák vagyok (Austausch-Schülerin) bin. Meine anfängliche Freude und mein Enthusiasmus verwandelten sich allerdings schnell in

Unsicherheit. Mit dem ersten Schultag stieg natürlich auch die Nervosität. Die Erkenntnis, dass mein Klassenlehrer und ich nur über eine dritte Person kommunizieren konnten, linderte dieses Empfinden nicht.

Ich hätte mich 2016 tatsächlich besser vorbereiten können. Natürlich hatte ich Kontakt mit einem der europäischen Freiwilligen am Salvatorkolleg aufgenommen, András, der schließlich aus Ungarn kam. Wir trafen uns während dieses Jahres regelmäßig, was aber leider nicht bedeutete, dass ich besonders viel gelernt hätte. Ich konnte mich lediglich vorstellen und sagen bei wem und wo ich wohne. Wie sollte ich in der Lage sein, alleine aus dem Haus zu gehen, sei es nur um einzukaufen oder zum Sport zu gehen? Wie sollte ich Hilfe bekommen, wenn ich der Sprache nicht mächtig war?

Meine Erwartungen an mein Auslandsjahr waren einfach – ich wollte etwas Neues erleben. Ich war offen und interessiert an dem mir vorausgesagten Kulturschock, der erst einige Monate nach meiner Ankunft auf mich zukam. Ich war zunächst damit beschäftigt, mich einzuleben und aus all den Fremden Menschen mit Namen und Gesichtern zu machen. Das war eines der schwersten Ziele, die ich erreichen musste. Ich musste nicht nur ihre Namen lernen sondern auch ein Verhältnis zu ihnen aufbauen.

Die ungarischen Jugendlichen sind sehr zurückhaltend und schüchtern. Sie unterhalten sich gerne einmal auf dem Flur aber das war auch schon. Bis ich meinen Platz unter ihnen gefunden hatte, verstrich ein knappes halbes Jahr. Das andere halbe Jahr war geprägt von Konzertbesuchen, Übernachtungen, Partys und Spaß.

Ein Auslandsjahr ist nicht gleichbedeutend mit Ferien, denn ich habe sehr wohl etwas gelernt. Ich habe eine andere Kultur gesehen und sie gelebt. In meinen Augen sind die Ungarn vor allem ein Volk voller Möglichkeiten. Sie reisen gerne und wollen sich weiterentwickeln. Sie geben ihren Kindern die Möglichkeit, die Dinge, für die sie sich interessieren, von Grund auf zu lernen z.B. ein perfektes Gehör für Musik zu entwickeln, und das nur im Rahmen eines Hobbys, Sprachen zu lernen und Sport zu treiben. Sie werden von Lehrern darauf vorbereitet an Wettbewerben und Prüfungen teilzunehmen und das alles ist selbstverständlich. Es gehört zu ihrem Normalitätsbild. Sie sind Perfektionisten und immer daran interessiert ihr Bestes zu geben. Als Austausch-Schülerin war ich das erste Mal in meinem Leben Skifahren. Ich habe unendlich viele Theaterstücke gesehen und sogar in einem selbst mitgespielt. In dem Ort, in dem ich wohnte, Szekszárd, gibt es das einzige deutschsprachige Theater in ganz

Ungarn und ich war Teil der Jugendgruppe. Wir haben unser eigenes Stück geschrieben und es im April zum ersten Mal vor Publikum aufgeführt. Die Ungarn verarbeiten sehr viel in Theaterstücken, so hat Hitler in etwa 60% der Theaterstücke, die ich gesehen habe, eine Rolle gespielt.

Zu fragen, ob sich mein Auslandsjahr gelohnt hat, ist beinahe unangebracht. Wie sollte ich nach einem Jahr voller Erfahrungen, Hochs (und gewiss auch Tiefs) zu einer einsilbigen Antwort in der Lage sein? Meine Freunde und Gastfamilie haben mir so viel gegeben: mich aufgenommen und mir so viel gezeigt, so viel mehr als erwartet. Sie haben mich zu einem Teil von ihnen werden lassen. Und es gibt gar nichts, was ich ihnen sagen oder geben könnte, um ihnen zu danken für dieses einmalige Jahr.

Doris Krol, Kursstufe 1

Meine Aufenthalte in Frankreich und Irland

In der neunten Klasse durfte ich vier Wochen in Aiglemont, Frankreich, verbringen. Ich wusste noch nicht richtig, was mich erwarten würde, wie es sein würde, einen Monat in einem fremden Land mit Menschen, die eine fremde Sprache sprechen, zu leben. Meine Gastfamilie, die aus meiner Austauschschülerin, meinem Gastbruder sowie meinen beiden Gasteltern bestand, nahm mich aber sofort herzlich auf und ich fühlte mich bereits nach wenigen Tagen als Teil der Familie. Ich fühlte mich schnell wie zuhause und meine Gastfamilie und ich passten, auch aufgrund unser vielen Gemeinsamkeiten, sehr gut zusammen. So waren auch die Highlights meines Aufenthalts die Ausflüge mit meiner Gastfamilie. Von Kino, über Kanu fahren, Freunde treffen und sogar Ausflüge nach Paris und Brüssel war alles dabei. Doch nicht nur an den Wochenenden, sondern auch unter der Woche haben wir viel unternommen und so wurde es nie langweilig. Auch die Schule war eigentlich kein Problem. Natürlich musste ich mich zuerst daran gewöhnen, dass ich nun jeden Tag Nachmittagsunterricht hatte, aber nach kurzer Zeit habe ich mich an die Umstellung gewöhnt und kam auch im Unterricht relativ gut mit

und habe neue Freunde gefunden. Die vier Wochen vergingen ziemlich schnell und ich musste schweren Herzens Abschied nehmen. Glücklicherweise stand schon fest, wann meine Austauschpartnerin mich besuchen kommt, da wir am Brigitte-Sauzay Programm teilgenommen hatten. Auch die vier Wochen Deutschland verliefen super und wir alle konnten tolle Erfahrungen sammeln. Meine Gastfamilie und ich sind immer noch in Kontakt und in den vergangenen Sommerferien habe ich sie wieder besucht.

Durch die vielen positiven Erlebnisse und Eindrücke, die ich in Frankreich machen durfte, stand für mich fest, dass ich unbedingt nochmals ins Ausland gehen wollte. Dieses Mal jedoch in ein englischsprachiges Land. So kam es, dass ich, als ich in der zehnten Klasse war, für drei Monate nach Cork, die zweitgrößte Stadt Irlands, reiste. Da Auslandsaufenthalte teuer und somit schwer finanzierbar sind, habe ich mich für ein Stipendium bei der Schahl-Stiftung beworben. Erfreulicherweise habe ich ein Vollstipendium erhalten. Dies hat mich unglaublich glücklich gemacht, denn das Stipendium ermöglichte mir meinen wirklichen großen Traum. Mein besonderer Dank gilt deshalb Herrn Schahl, ohne dessen Unterstützung mein Auslandsaufenthalt niemals möglich gewesen wäre.



Auch in Irland wurde ich herzlich von meiner Gastfamilie, bestehend aus meinen Gasteltern und drei Gastgeschwistern im Alter von 5 – 12 Jahren, in Empfang genommen und unser Zusammenleben war harmonisch. Durch meine Gastfamilie habe ich mich schnell eingelebt und fühlte mich wohl. Meine irische Gastfamilie war nicht so unternehmungslustig (was nicht schlimm war!), was aber auch daran lag, dass sie auch an den Wochenenden eigene Termine hatte. Dennoch haben wir gemeinsam einen Ausflug nach Dublin gemacht, da meine Gastschwester eine begeisterte sowie erfolgreiche Turnerin war. Sie hat an den „Nationals“ teilgenommen und wir haben nicht nur fasziniert zugesehen, sondern sie auch mit kräftigem Jubel unterstützt. Außerdem haben wir uns jeden Abend beim Essen über unseren Tag ausgetauscht, gelacht und Spiele gespielt. Auch in meiner Schule, dem St. Patrick's College, mit nur ca. 200 Schülerinnen fühlte ich mich von Anfang an wohl und fand schnell Anschluss. Natürlich musste ich mich zuerst daran gewöhnen eine Schuluniform zu tragen, doch dadurch fühlte ich mich sofort

dazugehörig. Wie in Irland üblich, ist auch das St. Patrick's College eine reine Mädchenschule. Des Weiteren durfte ich Fächer wie Hauswirtschaft, accounting, Theater und Japanisch belegen. Glücklicherweise hatte ich sogar die Möglichkeit, Fußball in der Schulmannschaft zu spielen. Außerschulisch unternahm ich sehr viele Ausflüge mit meinen Freunden. Egal, ob wir „nur“ shoppen waren, ins Kino oder schwimmen im Meer gegangen sind, wir hatten immer jede Menge Spaß! Außerdem wollten wir möglichst viel von der grünen Insel sehen und haben Touren unternommen nach Dingle, Connemara, Ring of Kerry, Blarney Castel und vieles, vieles mehr. Eines meiner Highlights war der mid term break, eine Woche Ferien, Mitte Februar. In dieser Woche habe ich mit zehn weiteren Austauschschülern eine Rundreise quer durch Irland unternommen. Von Cork über Limerick zu den Cliffs of Moher, weiter nach Galway und schließlich noch nach Dublin. Während dieser Zeit haben wir nicht nur viel von der wunderschönen Landschaft Irlands gesehen, sondern haben unglaublich viel erlebt und ganz viel Spaß gehabt. Natürlich mussten wir auch alles selbst organisieren von den Hostels über Busse und Verpflegung, doch auch das alles klappte wunderbar. Ein weiteres Highlight meines Aufenthalts war der St. Patrick's Day, der irische

Nationalfeiertag, an dem in Cork eine riesige Parade veranstaltet wurde. Mit zwei Freunden hatte ich die einmalige Chance, in der Parade mitzulaufen. Hierfür hatten wir sogar Kostüme bekommen und eine kleine Choreographie einstudiert. Diese Chance hatten wir bekommen, da wir in „Drama“ waren und so jeden Dienstagabend Theater spielten. Dies bereitete mir nicht nur riesige Freude, sondern ich konnte auch neue Menschen kennenlernen.

Abschließend kann ich über beide Austausche sagen, dass sie fast nur Positives mit sich gebracht und mich enorm bereichert haben. Ich habe Freunde aus verschiedenen Ländern und Kulturen fürs Leben gefunden. Ich habe mich selbst weiterentwickelt und bin viel offener für Neues geworden. Ich habe viel Schönes und Einzigartiges erlebt und wunderschöne Erinnerungen gesammelt. Es ist wirklich ein einmaliges Erlebnis und ich rate jedem, der noch etwas zögert, sich darauf einzulassen.

Lena Neher, Kursstufe 1

Mein Auslandsjahr in Australien

Letztes Jahr, in der zehnten Klasse, bin ich für ein Jahr nach Australien für ein Auslandsjahr gegangen. Der Ort, in dem ich gelebt habe, heißt Noosa und liegt im Osten Australiens, in Queensland an der Sunshine Coast. Noosa und seine Umgebung sind eine wunderschöne Gegend, sie liegt direkt Meer und es gibt viele Nationalparks. Ich habe es geliebt, dort zu leben, ich habe viel Zeit am Strand mit Freunden und meiner Gastfamilie verbracht und konnte auch oft nach der Schule spontan zum Strand gehen. Der National Park in Noosa ist umwerfend. Er befindet sich auf einer Landzunge, umgeben von Meer und man kann schön an der Küste entlang und auch durch den Park wandern. Ab und zu kann man auch einen Koala in den Bäumen sehen. Eines der Dinge, die mir am besten an Australien gefallen haben, war das warme Klima. In Australien wird es ja im Winter nicht wirklich kalt, was ich sehr gemocht habe, weil ich Kälte nicht wirklich mag. Der Sommer war aber heiß und vor allem sehr feucht, sodass man es nur in klimatisierten Räumen oder am Strand aushalten konnte. Ich hatte viel Glück mit meiner Gastfamilie, sie war unglaublich offen und gastfreundlich. Ich hatte zwei Gastbrüder, 15 und 17 Jahre alt und zwei Gastschwestern, die eine war 13, die



andere war 19 und bereits im Studium. Es war toll mit ihnen zu leben, es war immer etwas los und wir haben oft Ausflüge an verschiedene Orte in der Umgebung gemacht. In den Sommerferien sind wir für zwei Wochen zur Familie meiner Gastmutter runter nach Melbourne gefahren, um Weihnachten zu feiern. Auf dem Weg nach Hause sind wir dann noch in Sydney vorbeigefahren, wo Freunde der Familie gelebt haben und haben zusammen das Silvesterfeuerwerk an der Harbour Bridge angeschaut. Während der Zeit in Australien bin an einer High School zur Schule gegangen, die Sunshine Beach State High School. Das Schulsystem ist ganz anders dort. Wir mussten beispielsweise eine Uniform tragen und hatten keine festen Fächer, nur Mathe und English. Die restlichen vier Fächer konnte man sich aus vielen verschiedenen Fächern selbst aussuchen. Die Fächer, die ich zusätzlich gewählt habe, waren Fashion, Home Economics, Film & TV und Aquatics. Allgemein war die Schule leichter als in Deutschland und ich musste mir darum nicht so viele Sorgen machen. Ein großes Highlight war als mich meine Mutter und mein Bruder gegen

Ende des Jahres für drei Wochen besucht und wir einen Roadtrip von Sydney bis hoch nach Cairns ans Great Barrier Reef gemacht haben. Wir haben viele fantastische Orte Australiens besucht, Regenwälder, Strände und unter anderem Inseln wie Fraser Island, Keppel Island oder die Whitsunday Islands. In Eungella sind wir durch den größten Regenwald Queenslands gelaufen, haben Kokosnüsse auf Keppel Island geknackt und sind von Felsen im Kondalilla National Park gesprungen. Als wir in schließlich in Cairns angekommen sind, sind wir mit einem Boot zum Platoon am Great Barrier Reef gefahren und sind dort geschnorchelt. Es war unfassbar schön, es gab Fische in allen möglichen Farben und auch die Korallen waren wunderschön. Das Jahr in Australien war unbeschreiblich schön für mich, ich habe so viele unglaublich schöne und einige wenige schlechte Erfahrungen gemacht, habe so viel Neues gelernt und habe viele Freunde fürs Leben kennengelernt. Ich kann es kaum erwarten, wieder in den Flieger zu steigen und zurückzufiegen.

Lauren Oexle, Kursstufe 1

Tamara Roth (links),
Dominik Penka (rechts)



Abiturvorbereitungskurs – Apprendre le français à Montpellier

Als wir zu Beginn des letzten Schuljahres darüber informiert wurden, dass die Möglichkeit besteht, an einem Abiturvorbereitungskurs für das Fach Französisch teilzunehmen, waren wir zunächst skeptisch. Diese Skepsis wurde uns jedoch von Frau Heine genommen, da sie uns ihre Unterstützung anbot und uns bei der Anmeldung für den Sprachkurs sowie auch bei der Beantragung eines Stipendiums behilflich war. Somit wurde ein großer Teil der Kosten von der Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung übernommen. An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal herzlich für die großzügige finanzielle Unterstützung bedanken, ohne die die Sprachreise nicht möglich gewesen wäre. Bei der Entscheidung spielte auch die Lage MontPELLIER in Südfrankreich direkt am Mittelmeer eine große Rolle. Bereits im Januar entschlossen wir uns, diese Sprachreise in den ersten beiden Sommerferienwochen anzutreten.

Unsere Reise begann am 29.07.2018. Nach einer vierstündigen Autofahrt nach Mulhouse stiegen wir in den TGV in Richtung Montpellier. Nach weiteren fünf Stunden Fahrt kamen wir endlich in Montpellier an, wo wir bereits von unseren Gastfamilien erwartet und empfangen wurden. Als erstes bemerkten wir

die sehr hohen Temperaturen, die hier auch nachts herrschten. Das gesamte Alltagsleben lief auf Französisch ab, was zunächst eine große Umstellung war und einige Herausforderungen mit sich brachte. Am nächsten Tag wurden wir von unseren Gastvätern zum iLP, unserer Sprachschule in Montpellier, gebracht. Auch hier wurde der Unterricht ausschließlich auf Französisch gehalten. In den ersten beiden Stunden erhielten wir grundlegende Informationen zum Ablauf unseres Aufenthaltes. Der Stundenplan sah so aus, dass wir täglich von 9 Uhr bis 13 Uhr Unterricht hatten und zusätzlich einmal pro Woche nachmittags. Im Unterricht wurden wichtige Grammatikthemen wiederholt und zudem Hör- und Textverständnis trainiert. Der Fokus wurde auf abiturrelevante Aufgabenstellungen gelegt, wie zum Beispiel Analysefragen zu einem gegebenen Text. Dabei wurden auch die Sternchen Themen behandelt. Sehr gut fanden wir außerdem, dass das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern ziemlich entspannt war und

dass auch auf individuelle Wünsche und Anregungen eingegangen wurde. Die Lehrer legten stets einen großen Wert auf französische Kommunikation, was auch durch das Leben in der Gastfamilie gefördert wurde. Dies war zu Beginn eine Herausforderung, im Nachhinein aber eine besondere Erfahrung. Dadurch wurden auch die kulturellen Unterschiede sichtbar, vor allem die Einteilung des Essens in verschiedene Gänge aber auch generell die anderen Gerichte (aufgrund der Nähe zum Meer gab es oft Meeresfrüchte und Fisch) und die französische Lebensweise. Da Montpellier eine geschichtsträchtige Stadt ist und die umliegende Region ein sehr interessantes Kulturprogramm zu bieten hat, wurden von der Schule auch zahlreiche Ausflüge angeboten. Dieses Rahmenprogramm haben wir natürlich wahrgenommen und Städte wie Nîmes, Arles, Les Baux de Provence und Carcassonne besichtigt. Besonders einprägsam waren für uns die römischen Bauwerke und Überreste, da wir uns aufgrund des Lateinunterrichts bereits für die römische

Vergangenheit der Region, welche zur Zeit Caesars Gallia Narbonensis hieß, interessierten. Generell hatten wir über die Woche verteilt viel freie Zeit, die von den meisten unserer Mitschüler dazu genutzt wurde, um ans Meer zu gehen. Wir haben uns allerdings dafür entschieden diese Zeit zu nutzen, um uns mit der Stadt zu beschäftigen. Da Montpellier eine Metropole ist, gab es also viel zu sehen und wir konnten jeden Tag etwas Neues erleben.

Beide Wochen vergingen wie im Flug, sodass es schon fast schade war wieder nach Hause zu gehen.

Wir haben also zwei sehr interessante und lehrreiche Wochen in Südfrankreich verbracht in denen wir viele neue Erfahrungen sammeln konnten und neue Menschen kennengelernt haben. Besonders beeindruckt hat uns das vielfältige Kulturangebot der Region und der Stadt Montpellier an sich. Auch sprachlich konnten wir in diesen beiden Wochen einiges lernen und unsere Sprachkenntnisse sowie unser Sprachgefühl verbessern. Der Sprachaufenthalt war für uns ein unvergessliches Erlebnis, das wir auch jedem anderen Französischlernenden ans Herz legen können.

Tamara Roth und Dominik Penka,
Kursstufe 2



Kia ora tatou – Mein Aufenthalt in Neuseeland

Das bedeutet „Guten Tag ihr alle“ auf Maori. Wie ihr bemerkt habt, war mein 2-monatiger Auslandsaufenthalt in Neuseeland. Ich habe Neuseeland für mich gewählt, da mich dieses Land mit seinen Gegensätzen schon immer begeistert hat.

Alles begann mit einem Beratungsgespräch mit Frau Heine. Nach langer und intensiver Suche am PC und Gesprächen mit meinen Eltern entschied ich mich für die Organisation „AFS“. Nach einem Bewerbungstag in Erfurt erhielt ich im April 2018 die Zusage von AFS für den Schüleraustausch in Neuseeland. Anfang Juni traf sich die gesamte Reisegruppe, bestehend aus 11 Schülern und einer Begleitperson, zu einem Kennenlern- und Informationswochenende, ebenfalls in Erfurt. Am 28. Juni ging dann endlich meine Reise nach Neuseeland los.

Nach einem beinahe endlos langen Flug von ca. 36 Stunden über Dubai und Auckland er-

reichte ich am 30. Juni endlich Wellington, wo mich meine Gastfamilie herzlich in Empfang nahm. Meine Gastfamilie bestand aus meinen Gastschwester, meinem Gastbruder sowie einem Hund. Sie wohnte in Churton Park, einem Vorort von Wellington. Meine Schule war das Newland's College. Der Unterricht bestand täglich aus fünf vollen Stunden. Hierbei waren nur 6 Fächer insgesamt zu belegen. Der Unterricht selber wurde größtenteils elektronisch unterrichtet. Meine Gastfamilie unternahm einige Ausflüge mit mir. Einen zweitägigen Ausflug nach Rotorua und Lake Taupo, wo ich mein absolutes Highlight, „bungee-jumping“, erlebte! Dort sprang ich 47m in die Tiefe. Ebenfalls besuchten wir noch Weta Cave, Mount Kau Kau, Mount Victoria, sowie den Strand in Otaki. Außerdem besuchte ich mit meiner Gastfamilie mehrere indische Feste und Gottesdienste, genannt Puja. Ich hatte eine ganz tolle, liebevolle Gastfamilie und freue mich schon sehr auf den

Gegenbesuch meiner Gastschwester im Dezember dieses Jahres. Nach einem schmerzlichen Abschied von meiner Gastfamilie wurde ich von ihr eingeladen, sie wieder zu besuchen.

Durch meinen Aufenthalt in Neuseeland haben sich meine Englischkenntnisse erheblich verbessert. Ich fühle mich deutlicher reifer und selbstbewusster in meinem Tun und Handeln. Auch war es eine sehr interessante und wichtige Erfahrung für mich, zwei Kulturen kennenzulernen.

Nach dieser tollen Zeit kann ich jedem nur empfehlen, einen Schüleraustausch nach Neuseeland zu machen.

Ich bedanke mich bei meinen Eltern und der Schule, besonders bei Frau Heine und Pater Friedrich, aber vor allem bei der Schahlstiftung für das Stipendium, das mir diese Reise erst ermöglichte.

Lara Uetz, Kursstufe 1

Mein Auslandsaufenthalt in Frankreich

Ich habe mich für einen vierwöchigen Austausch in Frankreich beworben, und schon kurz darauf, im März 2017, wurde mir über das Programm Brigitte Sauzay eine sehr nette

Familie aus Hochfelden bei Straßburg zugeteilt. Meine Gastfamilie hat mich gleich sehr nett begrüßt und mich aufgenommen. Sie haben sehr vieles mit mir unternommen und mir einiges von Frankreich gezeigt. Ich habe viele Orte besucht und französische Besonderheiten kennengelernt.

In Hochfelden bin ich mit meiner Austauschschülerin zur Schule gegangen und habe neue Jugendliche kennengelernt. Die französische Klasse hat mich von Beginn an freundlich aufgenommen, und einige der Schüler wurden zu Freunden.

Ich habe gemerkt, dass die Schule in Frankreich anders ist als die Schule bei uns. Die Schüler haben jeden Tag Mittagsschule und essen alle in der vorgesehenen Mensa. Außerdem darf das Schulgelände auch während der Mittagspause nicht verlassen werden, und die Lehrer kamen mir sehr streng vor.

Nicht nur in der Schule, sondern auch in meiner Gastfamilie habe ich Unterschiede festgestellt. Einerseits essen die Franzosen immer sehr spät zu Abend und immer sehr viel und üppig, andererseits legen sie großen Wert auf ihre Kleidung und ihr Aussehen und sind oft sehr schick angezogen.

Am Anfang war es für mich noch ein bisschen schwer, mit der Sprache und der ganzen Umstellung zurecht zu kommen, doch schon nach kurzer Zeit habe ich mich an die neue

Umgebung gewöhnt und es fiel mir immer leichter, französisch zu sprechen. Ich hatte keine Angst mehr, Fehler zu machen, sondern habe einfach drauflosgeredet.

Ich habe von meinen Freunden und meiner Gastfamilie viele neue Wörter gelernt. Jetzt fällt es mir leichter französisch zu sprechen und mein Wortschatz hat sich auf jeden Fall erweitert.

Am allermeisten habe ich gemerkt, dass ich im Verstehen Fortschritte gemacht habe. Zu Beginn der vier Wochen konnte ich vieles noch nicht verstehen, doch mit der Zeit wurde es immer besser.

Außer den sprachlichen Fortschritten hat mir der Austausch auch persönliche wertvolle Erfahrungen gebracht. Davor hatte ich ein wenig Angst, ganz alleine in einem fremden Land ohne Freunde und Familie zu sein. Meine Sorgen haben sich jedoch schnell aufgelöst, da ich mich dort sehr wohlfühlt habe. Meine Selbstständigkeit und meine Persönlichkeit wurden durch den Austausch gestärkt. Ich bin sehr froh, diesen Austausch gemacht zu haben, da meine Austauschpartnerin eine sehr gute Freundin geworden ist und wir immer noch regelmäßig Kontakt haben. Dieses Jahr fahre ich wahrscheinlich wieder zu ihr.

Lina Weisshaupt



Hannah Mischo (links)

Perspektiven wechseln: Mein Jahr als Missionarin auf Zeit im Kamerun

Stellt euch vor, ihr geht aus dem Haus und sobald ihr auf der Straße seid, steht ihr mitten im Leben. Auf den Straßen Autos und kleine gelbe Taxis, die sich hupend ihren Weg durch den dichten Verkehr bahnen. Den Straßenrand säumen bunte Sonnenschirme, unter denen Verkäufer lautstark ihre Waren anpreisen. Von frittiertem Gebäck über Plastikentens bis hin zu großen Wühltischen mit Kleidern aus Europa, auf denen nicht selten auch deutsche Aufschriften zu lesen sind, ist wirklich alles geboten. Um die Stände herum drängen sich Menschen, um die Angebote zu betrachten oder auch, um sich einfach nur über den neuesten Klatsch und Tratsch auszutauschen. Mütter tragen ihre Kinder in Tüchern auf dem Rücken. Dazwischen stehe ich als kleines weißes Mädchen und erregte natürlich überall Aufmerksamkeit. Schließlich würde sich ein normaler Tourist nie alleine auf den Markt wagen. Von überall ertönt „la blanche, la blanche“ und alle wollen, dass ich bei ihnen

einkaufe. Freundlich, aber bestimmt gehe ich weiter, da ich eigentlich nichts wirklich brauche und mir vor allem nichts aufschwätzen lassen will. So bahne ich mir meinen Weg durch die Menschen, bis einer der am Straßenrand sitzenden Schneider meine Aufmerksamkeit erregt. Ich gehe auf ihn zu, und nach einigen netten Höflichkeiten unterhalten wir uns über die politische Situation Kameruns und Gott und die Welt. Gekauft habe ich zwar nichts an diesem Tag, aber ein sehr interessantes Gespräch geführt und dabei einen richtig netten Menschen kennengelernt.

Für viele Menschen ist das unvorstellbar, für mich aber ein wahrgewordener Traum! Ein Jahr als Missionarin auf Zeit (MaZ) in eine komplett neue Kultur eintauchen, dort leben, neue Freundschaften knüpfen und unendlich wertvolle Erfahrungen machen. Mitte August des vergangenen Jahres wurde mein Traum zur Realität. Nach einem 6-stündigen Flug von Paris in die kamerunische Hauptstadt Yaoundé standen meine Mit-Freiwillige und ich nämlich erstmal völlig übermüdet und komplett allein am Flughafen.

Also wirklich allein, weil von den Schwestern niemand da war, um uns abzuholen. Für meine Französischkenntnisse war das gleich der erste Härtetest. Die Rettung waren andere Ordensschwestern, die ebenfalls gerade am Flughafen waren. Nach vielen Telefonaten wurden wir am Ende abgeholt und fuhren zu meiner zukünftigen Einsatzstelle bei den Spiritanerinnen im Zentrum Yaoundés. Meine Mit-Freiwillige reiste später an ihren Einsatzort weiter.

Nachdem ich diese Ankunftsschwierigkeiten erfolgreich überwunden hatte, war ich mir ganz sicher, dass mich erstmal nichts mehr so leicht aus dem Konzept bringen könnte. So war es dann zum Glück auch, und bereits nach wenigen Wochen fühlte ich mich pudelwohl in Yaoundé und bei den Schwestern. Die Einstellung, mich nicht aus dem Konzept bringen zu lassen, wurde erst dann auf die Probe gestellt, als ich beschloss, endlich auch alleine die Stadt zu erkunden. Grundsätzlich gibt es in Yaoundé nämlich keine Busse, sondern nur öffentliche Taxis, welche quer durch die Stadt fahren und dabei Leute am Straßenrand einsammeln. Eigentlich ein relativ einfaches System – wenn es in Yaoundé Straßennamen und Straßenschilder gäbe. Alle Orte haben irgendwelche Bezeichnungen, die nur im Volksmund existieren. Für mich als



kompletter Neuling war das natürlich schwierig, da ich im Vorfeld immer fragen musste, was ich dem Taxifahrer denn sagen muss. Problem Nummer 2: Es gibt keine festen Preise. Das heißt, dass für jede Fahrt – abhängig von deren Länge – mit dem Taxifahrer der Preis verhandelt werden muss. Nach einigen Wochen kannte ich die Grundregeln und konnte mich dementsprechend absolut selbstsicher an den Straßenrand stellen und den vorbeifahrenden Taxis gekonnt mein Ziel und mein Angebot hineinrufen. Im Zentrum unterscheidet sich Yaoundé übrigens kaum von einer uns gewohnten Großstadt: breite geteerte Straßen, einige Hochhäuser, Geschäfte u.a. auch ein französischer Supermarkt, in welchem nur die Superreichen und Touristen einkaufen können. In den Außenbezirken und einem Großteil der Wohnfelder sind die Straßen dann sehr schnell nicht mehr geteert und dementsprechend nach starken Regenfällen nur noch schwerlich passierbar.

Ein ganz wichtiger Punkt in meinem Tagesablauf war selbstverständlich auch meine Arbeit. Bei MaZ arbeiten die Freiwilligen üblicherweise in den Einrichtungen ihrer Ordensgemeinschaft mit. Dies war auch bei mir der Fall, und da die Spiritanerinnen in Yaoundé in verschiedenen Bereichen tätig sind, hatte ich die Chance sowohl in einer Schule als auch

auf einer Krankenstation mitzuarbeiten. Die drei Tage in der Woche, an denen ich in der sogenannten „*école maternelle*“ war, waren von Anfang an herausfordernd und immer sehr abwechslungsreich. So war ich mit einer Lehrerin in einer Klasse mit über 80 Schülern im Alter von 4-5 Jahren, in der ich die Lehrerin bei allen anfallenden Aufgaben unterstützte. Dies reichte vom Korrigieren von Arbeiten über das Austeilen von Blättern bis hin zur eigenständigen Durchführung kleiner Unterrichtseinheiten in den Fächern Englisch, Religion, Mathe und Musik. Ganz anders, aber nicht weniger spannend, war auch meine Arbeit auf der Krankenstation. Hier wurde ich in den ersten Monaten in alle Bereiche eingearbeitet und danach sehr flexibel eingesetzt. War eine der Krankenschwestern oder der Pfleger zum Beispiel krank oder auf Fortbildung, so übernahm ich die jeweilige Aufgabe. Im Laufe des Jahres verbrachte ich deshalb viel Zeit in der Medikamentenausgabe, dem Injektions-/Infusionsraum, an der Kasse sowie im Labor. Dabei muss gesagt werden, dass ich von Anfang an am Patienten arbeiten durfte und mir diese allein aufgrund meiner Hautfarbe oft auch eine große fachliche Kompetenz zuordneten, obwohl ich eigentlich die einzige Mitarbeiterin ohne Ausbildung in einem medizinischen Bereich war. Aber nun ein kurzer Einblick in mein Leben

und Arbeiten bei den Schwestern und im Kloster. Grundsätzlich muss ich sagen, dass mir das Leben mit den Schwestern wie ein Leben in einer großen WG vorkam und überhaupt nicht dem Bild entspricht, welches vielleicht bei dem Wort *Kloster* im Kopf rumpunkt. Wir waren in der Regel 10 Personen, von denen jede irgendeine Aufgabe im Haushalt übernehmen musste. Für mich war das donnerstags der Küchentag. Eigentlich nicht so schwierig, da wir unter der Woche eine Köchin hatten, welcher morgens das Menü des Tages vorgeschlagen wurde. Anschließend half ich, wenn meine normale Arbeit in Schule und Krankenstation es zuließ, beim Schnippeln und Kochen. Kässpätzle und Maultaschen waren leider keine geeigneten Menüvorschläge. Dementsprechend dauerte es einige Zeit, bis ich die richtigen Kombinationen, vor allem mit Maniok und anderen Wurzeln und Knollen kannte. Gekocht wurden diese Speisen sowohl auf dem Gasherd in der Küche im Haus als auch auf dem offenen Feuer an einer befestigten Kochstelle draußen. Mit zu einem Leben bei Schwestern gehören natürlich auch die täglichen Gebete. Ich nahm allerdings nur am gemeinsamen Abendgebet teil, welches mir immer die Gelegenheit gab, den Tag zu reflektieren und etwas zur Ruhe zu kommen. Ganz anders sah es bei den sonntäglichen Gottesdiensten aus. Dort war die Kirche oft

so voll, dass selbst vor den Fenstern noch Stühle aufgestellt wurden. Dementsprechend lebhaft ging es dann auch während der Messe zu. Durch lautes Klatschen, etwas Tanz und viel Gesang lernte ich eine für mich ganz neue, junge und dynamische Möglichkeit kennen, seinen Glauben zum Ausdruck zu bringen.

Ähnlich beschwingt ging es abends oft auch bei den Schwestern zu, da sie auch aus jedem noch so kleinen Grund zum Feiern ein absolutes Highlight machten. Nicht selten endeten diese Abende damit, dass wir alle zusammen laut singend, tanzend und lachend ein paar tolle Stunden miteinander verbrachten.

Ein anderes Thema, das mir extrem am Herzen liegt, ist die aktuelle politische Situation im Kamerun, deren Ursprung auch in der Kolonialgeschichte liegt. Bis zum 1. Weltkrieg war Kamerun eine deutsche Kolonie. Danach musste Deutschland aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrags seine Kolonien abgeben. Ein kleiner Teil im Westen Kameruns kam unter britische Herrschaft, der größere Teil ging an Frankreich. 1960 erlangte der frankophone Teil seine Unabhängigkeit. Wenig später entschied sich eine Region im anglophonen Teil bei einer Volksabstimmung für den Anschluss an Nigeria, während der andere Teil bei Kamerun blieb.

Problematisch war daran, dass das ehemals britische Gebiet anders organisiert war als das französische Gebiet, was auf Dauer nicht funktionierte. 1972 wurde das französische System auf ganz Kamerun übertragen, und damit begann die Benachteiligung der englischsprachigen Regionen, ihrer Sprache und der dort lebenden Menschen.

Im Oktober 2016 begann die Situation zu eskalieren, da immer mehr Menschen in den anglophonen Regionen auf die Straße gingen, um gegen die Marginalisierung ihrer Sprache und Kultur zu demonstrieren. In diesem Rahmen wurden auch Lehrer und Schüler zum Streik aufgerufen, was zur Folge hatte, dass über ein Jahr kein Unterricht mehr stattfand. Bald ging das Militär auch mit Gewalt gegen die Demonstranten vor, wodurch die Spannungen sich noch verstärkten. Inzwischen gibt es so viele radikale Gruppierungen, dass niemand mehr alle Forderungen und Ziele überblicken kann. Aufgrund der sich eskalierenden Lage mussten im April 2018 alle Freiwilligen, welche in den englischsprachigen Regionen ihre Einsatzstellen hatten, diese verlassen und an Ersatzstellen im französischsprachigen Raum wechseln, beziehungsweise nach Deutschland zurückkehren. Davon war ich selber zwar nicht direkt betroffen, muss aber sagen, dass mich die politische Lage im Kamerun dennoch immer sehr beschäftigt

hat. Vor allem angesichts der Tatsache, dass das Land immer weiter auf einen Bürgerkrieg zuschlittert und die ganze Situation in internationalen Medien kaum Beachtung findet.

Alles in allem kann ich sagen, dass ich in den letzten Monaten eine neue Heimat im Kamerun gefunden habe. Bei einigen Reisen mit den Schwestern habe ich zudem andere Teile des Landes kennengelernt und mich auch in die tolle Landschaft verliebt. Vom Regenwald über die traumhaften Strände bis hin zu kaum bewachsenen Hochplateaus ist alles dabei. Leider galt eine Reisewarnung des Auswärtigen Amtes für große Teile des Landes und auch die Schwestern ließen mich nur sehr selten allein reisen. Auch wenn ich jetzt wieder zurück in Deutschland bin, so bleiben die ganzen Erfahrungen, Erinnerungen und die Gewissheit, dass ich bald zurückkehren werde.

Hannah Mischo, Abitur 2017



Laura Ondrouschek (Bildmitte, ohne Schuluniform)

Mein Jahr in Argentinien

„Und wie war's?“ „Was hast du da gemacht?“ Das sind die beiden häufigsten Fragen, die ich gestellt bekomme, wenn ich erzähle, dass ich nach der Schule ein Jahr in Argentinien war. Aber wie fasst man ein ganzes Jahr am besten in einem Satz zusammen? „Ich hab einen Freiwilligendienst gemacht und in Schulen gearbeitet, das Jahr war unglaublich“. Das wäre nur die halbe Wahrheit, aber die meisten geben sich mit der Antwort schon zufrieden. Denen, die das nicht tun und die sich noch mehr interessieren, erzähle ich von meinem Englischunterricht, von meiner Zeit auf dem Land, wie ich mich dort mit einem Eimer Wasser geduscht habe, das zuvor auf dem Feuer warm gemacht wurde, ich erzähle ihnen von der Santiagenischen Kultur, der Folklore Musik, dem guten Essen (von dem ich als Vegetarierin leider nicht sehr viel probieren konnte) und ich erzähle ihnen von den Menschen, die

in unglaublich kurzer Zeit von flüchtigen Bekannten zu Familie geworden sind. Viele fragen mich, ob die Menschen dort wirklich so herzlich sind, wie man es über die Südländer sagt; ich sage „Ja“, aber gleichzeitig wünsche ich es jedem, diese Wärme und Herzlichkeit der Menschen dort einmal selbst spüren zu dürfen. Das Gefühl, das sie mir dort ab dem ersten Tag an gegeben haben, kann man unmöglich in Worte fassen. Ich kam dorthin als Fremde, konnte kaum Spanisch, war schüchtern und ständig müde, erschlagen von den vielen Eindrücken meines neuen Zuhauses und trotzdem haben mich alle super herzlich aufgenommen, mich als Teil ihrer Familie betrachtet. Ich wurde oft mit „hija“ (Tochter) angesprochen. Auch wenn es in Argentinien eigentlich ein normaler Ausdruck ist, hat es mir trotzdem viel bedeutet. Was ich den Menschen, die sich wirklich für mein Jahr interessieren, aber auch erzähle, sind die Momente, in denen es vielleicht nicht

immer leicht war. Tage, an denen ich gefühlt kein Wort verstanden habe, an denen ich in der Schule oft nichts zu tun hatte und mir irgendwie fehl am Platz vorkam oder Tage, an denen ich zwar nicht wirklich Heimweh hatte, mir aber trotzdem irgendwie meine Mama gewünscht habe. Das Jahr war im Nachhinein betrachtet sicher das beste meines Lebens, aber vor allem am Anfang musste ich mich oft durch Situationen durchbeißen, in denen ich mich absolut nicht wohlfühlt habe. Gerade in solchen Situationen kam dann meistens noch hinzu, dass ich mich einfach nicht richtig ausdrücken konnte, aufgrund der Sprachbarriere, was ziemlich nervig war. Gleichzeitig gab es aber auch viele Momente, in denen das Sprachproblem ziemlich lustig war. Manchmal haben wir so aneinander vorbeigeredet und meine Freunde dort haben mir später gesagt, dass sie mich auch oft nicht verstanden haben. Aber auch wenn

ich etwas mehrmals nicht verstanden habe, nahm mir das niemand übel, sondern sie erklärten es mir einfach noch einmal. Neben der Arbeit in den Schulen, hatte ich aber auch die Möglichkeit, meine Freizeit selbst zu gestalten. Am Wochenende hatten wir immer frei und konnten etwas mit Freunden unternehmen oder auch mal weggehen und unter der Woche konnten wir uns für den Nachmittag/ Abend eigene Hobbies suchen. Ich hatte das Glück und habe einen Ort gefunden, wo ich reiten gehen konnte und wo ich Menschen kennenlernen durfte, die ich mittlerweile wirklich als meine santiagenische Familie bezeichne. Sie haben mich vom ersten Tag an als Teil von ihnen aufgenommen und versucht mich einzubinden, da ich noch ziemlich schüchtern war. An schlechteren Tagen, an denen es nicht so lief, wie ich wollte, war das mein Rückzugsort, wo ich mich wohl und aufgehoben gefühlt habe. „Würdest du es nochmal machen?“ – Wenn ich nochmal vor der Entscheidung wäre, auf jeden Fall! In dem Jahr durfte ich nicht nur eine völlig andere Kultur kennenlernen, sondern habe auch unglaublich viel für mich gelernt. Ich habe mich in Situationen erlebt, die ich mir vorher vielleicht nie zugetraut hätte, bin mit Überforderung und Unsicherheit zu recht gekommen und bin viel selbstständiger geworden. Aber was ich vor allem lernen



durfte, ist eine Weltoffenheit, wie ich sie nicht einmal im Ansatz vorher hatte. Ich versuche Menschen kennenzulernen, ohne vorher zu urteilen, freue mich über jeden, den ich neu kennenlerne und möchte gleichzeitig ein bisschen von der Herzlichkeit weitergeben, die mir in Argentinien geschenkt wurde. Wenn ich an das Jahr zurück denke, erfüllen mich die vielen tausend Erinnerungen mit einer wohligen Wärme und zaubern mir ein Lächeln ins Gesicht, auch wenn mich dann manchmal das Heimweh nach Santiago, meiner zweiten Heimat, packt. Wie findet man nun ein solches Projekt, das zu einem passt? Ich hatte damals viel Glück und hab von meinem Projekt durch sehr viele Zufälle dank der sehr engagierten Lehrerin Karin Heine vom Salvatorkolleg Bad Wurzach erfahren und mich direkt beworben. Ich hätte mir damals an meiner Schule gewünscht, jemand würde mir von einer solchen Möglichkeit des Auslandsaufenthalts erzählen, umso mehr begeistert es mich, dass das Salvatorkolleg das so unterstützt. Auf der Webseite der Schulstiftung (www.schulstiftung.de) gibt es noch einige Infos

zum Rahmenprogramm, sowie ein paar andere Berichte von ehemaligen Freiwilligen, die einen Einblick in ihr Leben dort ermöglichen. Für alle, die sich von genau diesem Projekt nicht angesprochen fühlen, sich aber dennoch für einen Freiwilligendienst interessieren, denen kann ich nur ans Herz legen sich auf der Seite des BDKJ (Bund der Deutschen katholischen Jugend, <http://wfd.bdkj.info/>) umzusehen. Das Projekt in Santiago wird vom BDKJ unter anderem durch viele Seminare mit Unterstützung und bietet aber noch zahlreiche andere Projekte in vielen anderen Ländern an. Da ist mit Sicherheit für jeden etwas dabei! Falls sich noch jemand mehr für mein Jahr interessiert oder generell in Sachen Freiwilligendienst Fragen hat und sich Unterstützung wünscht – ich freue mich über jede Nachricht und helfe gerne (laura.ondrouschek@web.de)!

Vielen Dank fürs Lesen und für Euer Interesse!
Herzlichste Grüße,

Laura Ondrouschek



Impressionen von der Studienfahrt des Italienischkurses nach Assisi (22.-27.07.2018)

17 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 8 bis 11 ließen das vergangene Schuljahr mit Susanne Heine, Stefanie Baur und der europäischen Freiwilligen Matilde Covi im sonnenverwöhnten Umbrien ausklingen. Untergebracht waren wir im Selbstversorgerhaus Casa del Bene, das unserem Schulverbund gehört. Das Haus liegt mitten im Olivenhain zu Fuß der Altstadt und ist etwa 15 Gehminuten vom Stadtzentrum entfernt. Unser Programm war vielseitig und machte die italienische Kultur und Geschichte, die franziskanische Spiritualität sowie das *dolce vita* erlebbar und ermöglichte die Anwendung der erworbenen Sprachkenntnisse. Die hier abgedruckten Bilder sollen einen gewissen Eindruck von diesem Lebensgefühl wiedergeben.

Stefanie Baur



Malorie Compeyran

Europäischer Freiwilligen-Dienst (EFD) am Salvatorkolleg

Auch im Schuljahr 2018/19 werden am Gymnasium Salvatorkolleg wieder europäische Freiwillige arbeiten (siehe auch S. 36), die unseren Schulalltag bereichern und uns Einblicke in die Kultur ihrer Herkunftsländer gewähren werden. Malorie und Anna stellen sich selbst vor:

Also! (Sagen die Franzosen wirklich «Alors» am Anfang einer Präsentation? – Ja, immer dann, wenn die Person nervös ist.) Also, ich heiße **Malorie Compeyran** und bin 22. Ich komme aus Frankreich. Meine Eltern leben in einem kleinen Dorf in der Umgebung von Saint-Etienne. Saint-Etienne ist für seine Fußballmannschaft bekannt, aber zurzeit ist diese Mannschaft nicht so stark. Ich bin also auf dem Land aufgewachsen, und ich mag die geistige Verfassung von den Leuten, die auf dem Land leben. Warum ein Freiwilliges Jahr? Ich war in den letzten vier Jahren Studentin an einer Hochschule für Städteplanung und nachhaltige Entwicklung in Lyon und musste lernen, lernen und nochmals lernen. Vor dem letzten Jahr an der Hochschule und dem Eintritt in die Arbeitswelt haben wir die Möglichkeit, eine einjährige Auszeit zu nehmen. Diese Möglichkeit habe ich gerne genutzt, wusste anfangs

aber noch nicht genau, was ich machen wollte. Klar war nur, dass ich ins Ausland wollte, um eine andere Kultur und eine andere Sprache kennenzulernen und viele andere Leute zu treffen. Zwei Freundinnen haben mich dann für den Europäischen Freiwilligen dienst begeistert. Aber warum bin ich jetzt in Deutschland und warum in Bad Wurzach? Ich habe Deutsch in die Schule gelernt, aber Deutsch ist für den Moment noch ein bisschen schwer für mich. Das wird sich aber ändern. Ich bin bereits zu verschiedenen Zeiten nach Deutschland gereist, mit meiner Familie, mit meiner Schule, und ich habe an Austausch teilgenommen. Ich habe gute Erinnerungen an diese Reisen, und ich will mein Deutsch verbessern. Es gab viele Möglichkeiten ein Freiwilliges Jahr in Deutschland zu machen, aber das Projekt am Gymnasium Salvatorkolleg hat mir gut gefallen, weil es mit jungen Leuten zu tun hat, es verschiedene unterschiedliche Dinge zu tun gibt, wir in verschiedenen Unterrichten helfen können, und auch viele Leute treffen. Ich hoffe, dieses Jahr neue Dinge zu entdecken und viel über die deutsche Kultur zu lernen, aber auch über mich selbst.

Ich bin **Anna Körösparti**, bin 19 Jahre alt und komme aus Ungarn, aus Pécs. Ich habe mein Abitur im letzten Jahr gemacht, aber

ich konnte noch nicht endgültig entscheiden, was ich nach der Schule machen möchte. Zwar hatte ich ein paar Pläne, z.B. wo ich studieren möchte, aber ich war mir nicht ganz sicher. Also habe ich entschieden, dass ich nach Deutschland komme und als Freiwillige arbeiten werde. Diese Möglichkeit in Bad Wurzach hat mir sehr gut gefallen, weil ich gern mit Kindern und anderen Menschen arbeite. Außerdem hat mir die Stadt auch gefallen, weil es viele Freizeitmöglichkeiten gibt. Mit diesem Projekt möchte ich in erster Linie meine deutsche Sprache verbessern. Aber ich habe natürlich auch noch andere Ziele. Ich kann manchmal ein bisschen schüchtern sein und ich möchte dies verändern. Es wäre also gut, wenn ich viel mit anderen sprechen könnte. So könnte ich auch die Sprache üben. Natürlich möchte ich auch die deutsche Kultur ein bisschen besser kennenlernen und mit den anderen Freiwilligen und vielen anderen Jugendlichen zusammen sein. Es wäre gut, wenn ich in diesen 10 Monaten viel reisen könnte. Dies ist zwar von Bad Wurzach aus ein bisschen kompliziert, aber nicht unmöglich. Wir sind also die zwei neuen Freiwilligen am Gymnasium. Empfangen wurden wir hier in Bad Wurzach und am Salvatorkolleg gut. Langsam lernen wir alle Lehrerinnen und Lehrer, das Schulgebäude und den Schulalltag



Anna Körösparti

kennen. Wir lernen uns auch gegenseitig kennen und entdecken die Umgebung. Wenn ihr etwas braucht oder euch einfach nur unterhalten möchtet, stehen wir zur Verfügung. Wir können euch auch bei euren Projekten unterstützen. Auf jeden Fall freuen wir uns darauf, eure Bekanntschaft zu machen.

Malorie Compeyran, Anna Körösparti



Die Südtiroler Gäste mit ihren deutschen Gastgebern, von links: Klara Fischer, Damiano Valentino, Alessio Lo Faro, Chiara Ortolani, Luca Greiner; es fehlt: Jan Jäckel

Gastschüler aus Südtirol am Salvatorkolleg Bad Wurzach

Seit vielen Jahren empfängt das Gymnasium Salvatorkolleg italienischsprachige Gymnasiasten aus Südtirol. Ziel ihres Studienaufenthalts ist vor allem die Verbesserung der Deutschkenntnisse. Jedes Jahr werden rund 50 Schülerinnen und Schüler durch dieses Projekt, das in enger Kooperation mit dem Schulamt Bozen durchgeführt wird, gefördert. Der Großteil von ihnen verbringt den 14-wöchigen Aufenthalt an Gymnasien in Baden-Württemberg oder Bayern. Da im mehrsprachigen Südtirol ein hohes Niveau im Fach Deutsch für das Abitur vorausgesetzt wird, ist die Zeit in Deutschland für sie eine große Chance. Doch nicht allein der Kompetenzzuwachs im Fach Deutsch, sondern vor allem auch die Auswirkungen auf das soziale Lernen und die persönliche Entwicklung machen den Studienaufenthalt in Deutschland zu einer besonders wichtigen Erfahrung. In diesem Jahr sind es Chiara Ortolani, Damiano

Valentino und Alessio Lo Faro, die im Rahmen dieses dreimonatigen Programms am Unterricht der 10. Klassen teilnehmen. Sie werden in den Fächern unterrichtet, die sie auch in Italien haben und müssen parallel zum Unterricht Arbeitsaufträge aus ihrem Heimatland ausführen sowie ein umfassendes Portfolio über ihre Zeit in Bad Wurzach zweisprachig anfertigen. Alle drei Jugendlichen aus Südtirol sind 17 Jahre alt. Chiara Ortolani kommt aus Meran und besucht dort die 4. Klasse des Wissenschaftlichen Realgymnasiums Istituto Gandhi. Die Entscheidung, ihre Familie und den Freundeskreis für drei Monate zu verlassen, war ihr nicht leicht gefallen, aber sie ist überzeugt, dass der Studienaufenthalt eine wertvolle Erfahrung darstellt. Wie Chiara kommt auch ein zweiter Gastschüler aus Meran. Damiano Valentino ist Schüler der dortigen Hotelfachschule Cesare Ritz. Er hat in Italien bereits eine Qualifikation als Rezeptionist erworben und im Sommer auch schon Berufserfahrung während eines Praktikums in einem Hotel am Gardasee gesammelt. Bei

uns will er vor allem besser Deutsch lernen und viel über die deutsche Kultur erfahren. Die gleichen Beweggründe haben Alessio Lo Faro nach Deutschland geführt. Er kommt aus der Landeshauptstadt Bozen, wo er Schüler einer 4. Klasse des Wissenschaftlichen Gymnasiums Torricelli ist. Alle drei Gastschüler fühlen sich am Salvatorkolleg und vor allem bei ihren Gastgebern Familie Greiner aus Seibranz (Chiara), Familie Fischer aus Leutkirch-Adrazhofen (Damiano) und Familie Jäckel aus Dietmanns (Alessio) sehr wohl und haben nach eigenen Aussagen (fast) kein Heimweh. Zusammen mit den Gastgeschwistern Luca Greiner, Klara Fischer und Jan Jäckel und deren Eltern haben sie bereits viel unternommen und unsere Region bei Ausflügen kennengelernt. Alle drei Schüler nehmen zusätzlich zum Regelunterricht auch an der Begabungsförderung Italienisch teil und unterstützen die Lehrerin Frau Baur als muttersprachliche Experten.

Ulrika Stützle



Schullandheim aller 6. Klassen in Raas (13.-18. Mai 2018)

Das ABC des Schullandheims

Im Schuljahr 2017/18 haben alle drei sechsten Klassen (6a, 6b, 6c) ihren Schullandheim-Aufenthalt in Raas/Südtirol verbracht. Im folgenden ein Beitrag aus Lehrerperspektive:

A wie Abfahrt, Ankunft, und Abendprogramm: In den Bussen flossen bei der Abfahrt jedenfalls keine Tränen. Die Vorfreude auf die gemeinsamen Tage war zu groß. Bei der Ankunft dauerte es dann wie immer eine Weile, bis alle Zimmer ordentlich bezogen waren. Das Abendprogramm war abwechslungsreich: Basteln, gemeinsame Spiele und Gesellschaftsspiele, Singen, Sport oder pädagogisch wertvolle Filme – alles war dabei.

B wie Brixen und Bozen: zwei Städte, die immer auf dem Programm stehen.

C wie Cola und Chaos: Zum Leidwesen der Lehrer waren einige Jungs Stammkunden des Getränkeautomaten im Keller. Hübsch aufgereiht standen die Cola-Dosen dann gegen Ende der Woche in den Zimmern und trugen nicht zum allgemeinen Chaos bei.

D wie drei, Danke und Dolomiten: Erstmals waren drei 6. Klassen gemeinsam in Raas. So hatten wir das ganze Haus für uns, benötigten

aber zwei Busse. Danke an unsere Busfahrer und unsere Herbergseltern, Paula und Siggli. Die konnten nichts dafür, dass die Gipfel der Dolomiten oft in den Wolken verschwanden – man kann eben nicht alles haben.

E wie Erdpyramiden und Erzbergwerk: Wie kommen die Steine auf die Erdpyramiden? Wir wissen das jetzt! Das Erzbergwerk am Schneeberg war wieder mal spitze.

F wie Fußball und Foto-Rallye: Schullandheim ohne Fußball – undenkbar. Einige Jungs waren eigentlich jede freie Minute auf dem Fußballplatz; auch wenn dieser eher einem Acker glich, weil Siggli ihn nicht rechtzeitig neu eingesät hatte Herr Redelstein und Herr Schmidt organisierten auch kleine Turniere. Bei der Foto-Rallye durch Bozen mussten Kleingruppen anhand von Selfies beweisen, dass sie die sehenswerten Orte auch tatsächlich gefunden hatten.

G wie Gilfenklamm und Gondelbahn: Bei der Wanderung durch die Gilfenklamm fehlte Herr Harteker bereits. Deshalb konnte die schnelle Truppe keinen neuen Rekord aufstellen – sie musste ständig in Blickkontakt mit den langsamen Lehrern bleiben. Mit der Gondel ging es von Bozen nach Oberbozen hinauf. Für eine Kleingruppe ein echter Test, denn ein früherer Fahrgast hatte sich übergeben.

H wie Heimweh: 5 Nächte weg von Zuhause ist für einige eine echte Herausforderung;

etwas Heimweh gehört also dazu. Alle haben aber die 5 Tage ohne Eltern ausgehalten.

I wie Imbiss: Mittags gab es immer einen kleinen Imbiss. Die Brote dafür musste jeder beim Frühstück selbst belegen.

J wie Joggen: Frau Schmuck, zwischenzeitlich stolze Mutter einer Tochter, konnte am Ende ihrer Schwangerschaft nicht mitkommen. Sie wäre morgens sicher zum Joggen gegangen.

K wie Klobenstein und Klassengemeinschaft: Endpunkt der Schmalspurbahn auf dem Ritten und nicht weit von den Erdpyramiden. Eine Woche alles gemeinsam machen, Konflikte lösen müssen, sich gegenseitig helfen – das stärkt die Klassengemeinschaft.

L wie Lautstärke, leise und Lehrer: Insbesondere im Speiseraum und in den Fluren kann die Lautstärke zum Problem werden, vor allem für die Lehrer. Das Wort „leiser“ kam deshalb nicht selten aus dem Mund der Lehrer: Frau Faust, Herr Redelstein, Frau König, Herr Harteker, Frau Reger und Herr Schmidt.

M wie Matilde und Madina: Weitere Begleitpersonen waren dieses Jahr die Europäischen Freiwilligen, Madina aus Russland und Matilde, eine gebürtige Boznerin. Sie hatte auch die Idee für die Foto-Rallye.

N wie Kloster Neustift und Nachtruhe: Der erste Stopp bei der Wanderung nach Brixen war Koster Neustift. Am Brunnengebäude



entdeckten die Schüler sofort, dass der Künstler das Kloster als 8. Weltwunder betrachtete. Nachtruhe war um 22 Uhr; für manch einen viel zu früh.

O wie Ötzi: Im Geschichtsunterricht behandelt, im Deutschunterricht Zeitungsberichte über die Bergung der Mumie geschrieben – endlich ein Blick auf die echte Mumie und die Rekonstruktion.

P wie Pool und Paula: Für einen Sprung in den Pool am Haus ist es für Schüler nie zu kalt. Lehrer sind da schon etwas kälteempfindlicher. Paula war wieder die gute Seele des Hauses.

Q wie Quiz: Eher eine Stadtrallye in Brixen und dieses Jahr eine sehr kalte Angelegenheit, denn aus Sonnenschein wurde Regen. Vorteil – man musste nicht mehr den ganzen Weg zurückwandern.

R wie Rafting und Runkelstein: Leider stand Rafting nicht auf dem Programm; Schloss Runkelstein, die „Bilderburg“ Südtirols und Filmkulisse für Schloss Schreckenstein war

für eine Gruppe eher ein Flopp. Manchmal können weniger Jahreszahlen und kunstgeschichtliche Details mehr sein.

S wie Sonnenhof und Sigg: Wie immer ein tolles Haus mit einem tollen Koch.

T wie Tischdienst und Tischtennis: Fürs Hotelfach reicht's zwar noch nicht, aber dank des Tischdiensts durfte jeder einmal das Tischdecken und – abwischen üben.

Die Tischtennisplatten waren während der Freizeit nie verwaist.

U wie unvergessliche Tage im Schullandheim, in denen wir viel voneinander, miteinander und übereinander gelernt und erfahren haben.

V wie Volleyball und Verletzung: Volleyball wurde in der Freizeit mit vollem Einsatz gespielt und ist auch für Lehrer nicht ganz ungefährlich. Herr Harteker verletzte sich am Finger und musste vorzeitig nach Hause fahren. Von weiteren ernsthafteren Verletzungen blieben wir Gott sei Dank verschont.

W wie Wanderungen, Wetter und

Wecken: Wanderungen gehören nun mal zu Südtirol dazu, wobei das Wetter ein wichtiger Faktor ist. Dieses Jahr war es etwas wechselhaft, aber deutlich besser als befürchtet. Das Programm konnte wie geplant stattfinden. Ruhe in den Zimmern und den Gängen bis 7 Uhr morgens. Das funktionierte an einigen Tagen erstaunlich gut. Einzelne mussten sogar geweckt werden.

X wie Xaver: Ob unser Herbergsvater Sigg Xaver als zweiten Vornamen trägt, wissen wir nicht.

Y wie Yoga: wurde nicht angeboten, da alle lieber etwas länger schliefen.

Z wie Zimmerbelegung: Die Zimmerbelegung ist im Vorfeld immer die spannendste Frage. Hier kann es schon mal zu Tränen kommen. Am Ende raufen sich immer alle zusammen und es klappt prima.

Christine König



Spiritualität ohne Ablenkung – und ohne Messer und Gabel: Taizé-Fahrt (15.-22.07.2018)

EinhammermegagenialerSatzmüsstehierstehen. Doch da es mit dem tiefgründigen Einsteig irgendwie nicht klappen mag, beginnen wir, ganz prosaisch, am Anfang unserer Taizéfahrt:

Im Juli 2018 pilgerten wir, 41 Schülerinnen und Schüler, zusammen mit Herrn Hoch, Frau Rech, Pater Mariusz und zwei weiteren Begleitpersonen nach Frankreich. Unsere Pilgerfahrt dauerte ca. achteinhalb Stunden, sodass wir am Sonntagabend noch vor dem Abendessen aus dem Bus aussteigen und in die Baracken einziehen konnten.

Der erste Abend war wohl doch etwas Besonderes. Zum ersten Mal vielleicht saß der eine oder andere in einer Kirche und nicht nur das: Die Kirche in Taizé fällt durch ihre Schlichtheit auf. Sie hat weder bemerkenswert viele Statuen Heiliger, noch sind viele Bilder vorhanden. Genauso wenig kann man in der Kirche in Taizé Sitzbänke finden. Der ganze Boden ist aus Teppich und nur hier und da stehen vereinzelt an den Wänden Bänke. Für die älteren Taizébesucher stehen in festgelegten Ecken Stühle.

Ein weiteres, nicht weniger interessantes Merkmal dort ist die Tatsache, dass es zum



Verzehr der Speisen weder Messer noch Gabeln gibt. Für diejenigen, die das erste Mal Teil der dortigen Pilgergemeinschaft wurden, war es beispielsweise eine Kunst für sich, sein Frühstückbrötchen mit Butter zu bestreichen. Nach einwöchiger Übung sind wir mittlerweile alle in der Lage, ohne Hilfsmittel zu frühstücken. Während unseres Aufenthaltes waren noch weitere 2800 Menschen in Taizé, darunter viele Deutsche, Engländer und Niederländer. Bei so vielen Leuten gibt es viel zu tun; unsere 17- und 18-jährigen (oder älter) lebten dort nach dem Motto: arbeite und bete. Ihnen wurde die Aufgabe anvertraut, Toiletten und Duschen zu putzen, Mülleimer zu leeren, oder den Chor zu unterstützen. Freiwillige Helfer wurden bei der Essensausgabe und auch beim anschließenden Spülen gern gesehen.

Wir alle hatten einen geregelten Tagesablauf, der sich nie vom demjenigen am Tag davor unterschied: Jeden Morgen um 8:15 Uhr wurde ein Morgengebet gefeiert (zuvor für Frühaufsteher sogar eine Eucharistiefeier). Danach gab es Frühstück mit anschließender Bibelführung. Herr Hoch wurde bei den Einführungen der 15- und 16-jährigen als Übersetzer engagiert, was er ausgesprochen gut gemeistert hat. So wurde es zumindest nie langweilig. Nach den Einführungen trafen wir uns in unseren Bibelgruppen und besprachen dabei

auch die Textstellen noch mal genauer, oder unterhielten uns über unsere Meinungen und Ansichten, wie wir in bestimmten Fällen reagieren würden, etc... .

Vor dem Mittagessen gab es das Mittagsgebet und während unsere älteren Vertreter sich am Nachmittag ihren Aufgaben widmeten, hatten die Jüngeren von uns noch einmal Bibelstunde mit ihren Kleingruppen. Bis zum Abendessen, das um 19:00 Uhr war, hatten wir dann noch immer Freizeit. Danach jedoch war der dritte und letzte Gottesdienst des Tages, das Abendgebet mit offenem Ende. Jeder konnte bleiben oder gehen oder zur späteren Stunde zurückkommen. Nach dem Gottesdienst sang man dort einfach weiter Lieder in allen Sprachen oder man konnte mit einem Bruder aus der Taizégemeinschaft sprechen. Abgesehen vom Aufenthalt in der Kirche war abends die einzige andere Möglichkeit sich zu treffen das so genannte OYAK. Das ist ein Bereich auf der anderen Seite der Straße mit kleinen Shops und einem Zelt, in dem Musik gemacht wurde und man nebendran auf der Wiese einfach zusammen stehen konnte, um sich zu unterhalten oder um Spiele zu spielen. Obwohl der Tagesablauf jeden Tag prinzipiell derselbe war, so unterschieden sich die Tage in Taizé doch wie bunte Hunde von den normalen daheim. Entweder, weil man jemand Neues kennen lernte, weil man dazu angeregt



wurde, über etwas nachzudenken, das man bis dahin vielleicht verdrängt oder übersehen hatte, oder weil man an neue Orte ging. Beispielsweise gibt es neben den Baracken eine Quelle, oder man spaziert ins Nachbardorf oder zum Bauern, der selbstgemachtes Eis und anderes verkauft. Ein weiterer, sicher berührender Moment für einige war die Abendkirche am Samstag, als die Auferstehung Jesu gefeiert wurde. Das Licht wurde an den Nebenmann weitergegeben, bis schließlich jeder eine brennende Kerze vor sich hatte. So manch einer war so von dieser Atmosphäre ergriffen, dass ihm sogar Freudentränen aus den Augen traten. Einige weitere Tränen flossen auch beim Abschied von den neugewonnenen Freunden am Sonntagmorgen.

Doris Krol, Klasse 10b

Austausch mit Luxeuil-les-Bains 2018

Am Samstag, den 13.10. ging es endlich los. Nachdem sich alle rechtzeitig an der Bushaltestelle vor dem Salvatorkolleg eingefunden hatten, kam der leider viel zu kleine Bus. Letztendlich fanden wir aber alle Platz und die Reise konnte starten. Die Fahrt verlief recht gut und wir kamen gegen 16 Uhr, nach

einer Freiburgbesichtigung in Luxeuil an. Dort wurden wir sehr herzlich von unseren Gastfamilien begrüßt und mussten uns nun voneinander verabschieden, da wir das Wochenende bei unserer Familie verbrachten. Kathrin und ich sahen uns am Sonntag erneut, weil wir zusammen mit den Familien Laser-Taggen gingen und noch die Burg von Belfort besichtigten. Es war ein sehr schöner Tag. Am Montagmorgen hieß es dann für uns Koffer packen und Abschied nehmen, weil wir während der Woche im Internat untergebracht waren, hier gab es Vor- und Nachteile. Zumeist war das Essen nicht so lecker und man durfte abends nach halb sechs nicht mehr raus, da die Pforten geschlossen waren. Es gab kein WLAN und so hatten wir (meist) nichts zu tun, zeitweise war es ziemlich langweilig. Am Montag Nachmittag trafen sich alle Deutschen, auch diejenigen vom Collège, am Rathaus, wo der Bürgermeister eine Ansprache hielt, danach gab es noch Gebäck und O-Saft. Am Abend fand am Lycée ein Volleyballturnier statt. Wir teilten uns in eine Jungs- und eine Mädchenmannschaft auf, wobei die Jungs, mit Herrn Grupp im Team, gar nicht so schlecht waren. Am Dienstag machten wir einen Ausflug in eine Bonbonfabrik, die Produkte waren ziemlich gut. Danach fuhren wir weiter nach Epinal, zuerst verfuhr sich unser Busfahrer, doch

schließlich erreichten wir die Stadt. Wir hatten noch etwas Freizeit. Dann besuchten wir ein Kunstmuseum mit vielen interessanten Bildern und Zeichnungen. Schließlich traten wir die Rückfahrt an. Den nächsten Vormittag verbrachten wir wieder alle in der Cafeteria, während die französischen Schüler Unterricht hatten. Nachmittags verbrachten wir die Zeit mit unseren Austauschpartnern. Wir waren mit ein paar anderen deutschen Schülern Tacos essen. Schließlich war es Donnerstag, der letzte ganze Tag in Luxeuil. Morgens hatten wir Unterricht und nach dem Mittagessen gab es ein kleines Quiz über die Wurzacher Partnerstadt. Wir bekamen noch eine Stadtführung von Frau Beltrami und warteten danach in der Schule auf unsere Austauschpartner. Am letzten Tag nach dem Frühstück gingen wir zur Bushaltestelle mit unserem Gepäck und warteten auf unseren Bus. Dieses Mal bekamen wir einen richtigen Reisebus. Als alle ihre Plätze gefunden und sich verabschiedet hatten, fuhren wir wieder Richtung Wurzach. Es war eine wirklich schöne Zeit in Luxeuil-les-Bains und wir freuen uns schon auf das Wiedersehen mit unseren Austauschpartnern. Wir danken Herrn Grupp und Frau Heine, dass sie mitgekommen sind und uns dies ermöglicht haben.

Kathrin Sauter, Lena Kastelberger, Klasse 9b

Schüleraustausch mit Wallingford (08.-16. Juli 2018)

Der Austausch mit Wallingford ist ein fester Bestandteil des Schulkalenders. Natürlich waren auch 2018 Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Lehrern unterwegs. Im Juni kam die englische Gruppe nach Bad Wurzach, im Juli waren wir in Wallingford. Wäre Deutschland bei der Fußball-WM ins Endspiel gekommen, hätten wir dieses auf der Rückfahrt im Bus verfolgen müssen. Dies blieb uns bekanntlich erspart, und so standen wir in Dover am Fähr-Terminal um eine französische Schülergruppe herum, die die letzten Minuten des Endspiels auf einem winzigen Handybildschirm verfolgte und im Siegestaumel in den Bus einsteigen musste, da es auf die Fähre ging. Zum Programm gehört der gegenseitige Besuch im Unterricht, wobei der unterschiedliche Umgang mit dem Thema Handy beiden Seiten immer sofort ins Auge sticht. In Wallingford ist das Handy ständig sichtbar und ist z.B. auch ein fester Bestandteil des Deutschunterrichts. Die Schüler loggen sich damit u.a. in Vokabelspiele etc. ein. Ungewöhnlich für unsere Schüler ist natürlich die morgendliche „Registration“, für die sich die Schüler vor Unterrichtsbeginn im Klassenzimmer ihres „form-teachers“ einfinden. Dort wird



dann zunächst die Anwesenheit überprüft, im Anschluss erfolgen Ansagen über mögliche Raumänderungen, Treffpunkte und Kleiderordnung für bestimmte Ausflüge sowie Hinweise an einzelne Schüler, dass sie noch etwas abgeben müssen usw. Danach schwärmen die Schüler dann in die verschiedenen Klassenräume zum Unterricht. Notwendig ist dies, da die Schüler nicht im Klassenverbund unterrichtet werden und in jedem Fach in einer anderen Gruppe sind. Natürlich gehören auch Ausflüge zum Programm. Für die englischen Schüler gab es dieses Jahr erstmals seit Jahren wieder einen Besuch von Schloss Neuschwanstein mit anschließender Fahrt auf den Tegelberg – trotz Nebelschwaden. Die Führung durchs Zeppelinmuseum kam ebenfalls wieder gut an, und dank des Wetters war zudem der Besuch des Baumwipfelpfads in Scheidegg möglich. Für die fußballbegeisterten Engländer darf natürlich ein Besuch der Allianz-Arena in München nicht fehlen; im Anschluss gab es dann in der Fußgängerzone Zeit zum Einkaufen. Das Ausflugsprogramm in England ist ebenfalls abwechslungsreich. Wie in den letzten

Jahren besuchten wir in Stratford-upon-Avon Shakespeares Geburtshaus; dieses Jahr saßen wir zudem noch in dem Schulraum, in welchem schon Shakespeare als Kind gesessen hatte. Der folgende Tag in London war super anstrengend, da dort einfach immer lange Strecken zu Fuß zurückgelegt werden müssen und unglaubliche viele Menschen auf den Straßen unterwegs sind. Aus Lehrersicht formuliert heißt das: Der Besuch in London ist natürlich ein Muss, aber auch immer mit das Stressigste, was man in einem Schuljahr erlebt. In Oxford führte uns Herr Harping, der Organisator auf englischer Seite, durch seine Stadt, bevor dann die Möglichkeit zum Einkaufen bestand. Rückblickend kann gesagt werden, dass dieser Austausch wieder sehr bereichernd war. Danke an Frau Huber und Herrn Schwarze, die zum ersten Mal als Begleitpersonen mit dabei waren und einen super Draht zu den Schülern hatten. Ohne die beiden hätten wir nicht fahren können. Frau Huber wird auch 2019 wieder dabei sein.

Christine König

Studienfahrten Kursstufe 2018/19

Im Schuljahr 2018/19 wurden drei Ziele zur Studienfahrt angeboten: Es ging nach Stockholm, Krakau und Wien. Im Folgenden ein Bericht über die Studienfahrt nach Wien:

LaWIENE – Die Studienfahrt Wien 2018

1.Tag: Sonntag, 21.10.2018

Los ging es um 8 Uhr morgens am Postplatz in Bad Wurzach. Noch müde stiegen wir in den Bus, weshalb die Fahrt relativ ruhig begann, da einige noch schliefen. Trotz eines Staus und einer einstündigen Pause ging die Fahrt nicht allzu lang und so kamen wir um 18 Uhr in einem der Meininger Hotels in Wien an. Nachdem wir unser Gepäck in die Zimmer gebracht hatten und uns mit den Hotelregeln vertraut gemacht hatten, machten wir uns mit der U-Bahn auf den Weg in die Wiener Innenstadt, zum Stephansplatz. Als wir uns alle etwas zu essen besorgt hatten, trafen wir uns und bekamen von Frau Walser eine kurze Führung durch die Salvatorianerkirche St. Michael und über den Heldenplatz. Danach hatten wir Freizeit und fuhren schließlich gemeinsam zum Hotel zurück.

2. Tag: Montag, 22.10.2018

Nach dem Frühstück trafen wir uns in der Lobby, wo wir noch 10 Minuten auf zwei Jungswarten mussten. Dann gingen wir gemeinsam mit Frau Walser zur U-Bahnstation Schottenring; doch Oh Schreck! Frau Diem ist weg! Sie war zu Fuß unterwegs, um uns Fahrkarten zu besorgen. Doch ohne Fahrkarten mussten wir uns gezwungenermaßen zu Fuß auf den Weg in die Innenstadt machen, wo wir an der Hofburg wieder auf die Verschollene trafen. So konnten wir uns ohne Sorgen ganz auf die Besichtigung des Sisi-Museums, der Schatzkammer und der Augustinerkirche konzentrieren.

3.Tag: Dienstag, 23.10.2018

Am Dienstag begann der Tag mit einer Führung durch den Stephansdom. Dort bekamen wir einen Einblick in die Geschichte Wiens,

auch mit Hilfe der anschließenden Führung durch die Katakomben unter dem Dom. Hier wurden wir von einer ungewöhnlichen Stille umgeben, während wir einen Blick in die Pestgruben mit hunderten Skeletteilen warfen.

Nach der Mittagspause begaben wir uns dann mit der Straßenbahn auf den Weg zum Zentralfriedhof, wo wir die Gräber einiger berühmter Personen sehen konnten, wie zum Beispiel Udo Jürgens, Falco und Ludwig van Beethoven. Nach der anschließenden Führung durch das Bestattungsmuseum auf dem Friedhof durften wir selbständig den Rest unseres Tages gestalten.

4. Tag: Mittwoch, 24.10.2018

Aufgrund des starken Regens begann unser Tag mit Frühsport: Nach einem Sprint zur U-Bahnstation fuhren wir völlig durchnässt zum



Schloss Schönbrunn, wo wir eine einzigartige Führung im Wien-Style und breitem Dialekt hatten. So wurde uns die Geschichte der Österreichischen Habsburger und deren etwa 1400 Räume starken Sommerresidenz nähergebracht. Nach der Führung hatten wir ein paar Stunden zum Umziehen und Abtrocknen, bevor wir uns am berühmten Naschmarkt trafen.

Hier wurde uns bald klar, dass manche Händler sehr hartnäckig sein können, weshalb einige von uns viel Geld auf dem Naschmarkt liegen ließen. Abends gingen wir alle gemeinsam ins Naturhistorische Museum. Dort schauten wir uns viele interessante Tiere und das Highlight des Museums, die Latimeria, an.

5.Tag: Donnerstag, 25.10.2018

Nach dem Frühstück ging es zum Karlsplatz an der Wiener Staatsoper, von wo aus wir zur Kapuzinergruft marschierten. Dort besichtigten wir die Särge einiger Habsburger, unter anderem die von Kaiserin Elisabeth und Kaiser Franz Joseph. Gegen Mittag wurden wir durch das Wiener Burgtheater geführt. Nach dieser Führung endete unser letzter Tag und wir durften den Rest des Tages noch selbst nach Lust und Laune gestalten.

6. Tag: Freitag, 26.10.2018

Schweren Herzens machten wir uns um 9 Uhr morgens auf den Weg nach Hause, wo wir um ca. 17:15 Uhr nach einer sehr ruhigen Fahrt ankamen.

Abschließend möchten wir uns bei Frau Diem und Frau Walser für die interessante und lehrreiche Studienfahrt bedanken, die wirklich ein gelungener Abschluss unserer Schulzeit war.

Johanna Dieing, Johanna Heckelsmiller,
Tabea Baumann, Kursstufe 2





Kletter-AG

**Erfolg beim Sportklettern Schüler-Cup 2018
Mädchen-Team der Kletter-AG überzeugte
durch beherztes Auftreten**

Beim diesjährigen Regionalfinale für den Raum Bodensee/Allgäu zeigten die Kletterinnen des Salvatorkollegs an der Kletterwand und am Boulder wieder eine gute Leistung. Auch wenn es in diesem Jahr wegen nur eines Punktes Unterschied nicht zum dritten Platz unter acht gestarteten Mannschaften reichte, zeigten sich alle Mädchen in den jeweils zu absolvierenden Disziplinen stark verbessert.

Insgesamt hatten 75 Schülerinnen und Schüler für die zwei Altersklassen in 17 Teams aus Aulendorf, Friedrichshafen, Kressbronn, Ravensburg und Bad Wurzach gemeldet. Dabei startete in der Kletteranlage des DAV-Friedrichshafen in diesem Jahr verletzungsbedingt nur *eine* Mannschaft unserer Schule und zwar ein reines Mädchen-Team in der Altersklasse 1 (Jahrgang 2004 und älter). Dabei traf man auch auf bis zu zwei Jahre ältere Konkurrenten, die zumeist aus gemischten Teams mit Jungen bestanden. Nicht nur vor diesem Hintergrund ist die Leistung umso höher zu bewerten, denn zusätzlich nahmen auch noch langjährige Vereinskletterer

bei den Mitstreitern teil (Plätze 1-3). Das im Vergleich zum Vorjahr auf einer Position veränderte Team mit Laura Heinrich, Katja Jaufmann, Fanny Pfeifer, Vanessa Wossmann (alle Kl.10d) sowie Rica Jaufmann (Kl.9d) wiederholte somit seinen tollen 4. Platz vom letzten Jahr und musste sich nur Teams aus Kressbronn und Friedrichshafen geschlagen geben. Wie gewohnt war das dieses Jahr zu absolvierende Wettkampfprogramm anspruchsvoll: So mussten Schülerinnen und Schüler in der Toprope-Technik an völlig neu geschraubten Routen, jeweils zwei in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden (schwer: 7 und mittel: 5+), eine Speedroute und einen Boulder

klettern. Beeindruckend war dabei, dass sich alle des Teams individuell stark verbessert zeigen konnten, vor allem im Boulder, den man an der Wand in der Kolleghalle grundsätzlich nur sehr bedingt trainieren kann. Insgesamt überwog daher auch die Freude in dieser stets gut gelaunten und motivierten Gruppe talentierter Mädchen. So ist die Teilnahme im kommenden Jahr wieder fest eingeplant. Dann streben sie eine Platzierung unter den ersten drei an. Und das Erreichen dieses Zieles schätzt die betreuende Lehrkraft Thorsten Schmidt als zweifelsohne realistisch ein.

Thorsten Schmidt





Kletter AG zum Training in Kempten Ausfahrt führt Schüler in die neueste Kletterhalle der Region

Fast die komplette AG-Gruppe mit 12 Schülerinnen und Schülern des Salvatorkollegs fuhr am vergangenen Freitagmittag in Begleitung von Jochen Martiny und Thorsten Schmidt in das „Swoboda Alpin“ Kletter-, Boulder- und Alpinzentrum der Sektion Allgäu-Kempten des DAV. Dort konnten die Sportler zum Beispiel die attraktiven 1000m² an Fläche des auf zwei Ebenen eingerichteten Boulderbereichs zum Aufwärmen, Einklettern oder Lösen verschiedenster Boulderprobleme nutzen. Auch die ebenfalls auf zwei Ebenen angelegte imposante Kletterhalle mit mehr als 15 m hohen

Wänden (Kletterfläche von 1100m²) stellte eine Vielzahl herausfordernder Aufgaben für die Wurzacher Schüler. So konnten sie abwechslungsreiche und anspruchsvolle Routen vom 3. bis zum 10. Schwierigkeitsgrad UIAA absolvieren. Wie bereits im vergangenen Jahr, als es zur Kletterwand in den „Sportpalast“ Bad Waldsee gegangen war, war es für alle Teilnehmer wieder eine gute Gelegenheit, ihre Erfahrungen und Fertigkeiten im Klettern von unbekannteren und schwierigeren Routen in den Techniken „Toprope“ und „Vorstieg“ zu erweitern. Eine Wiederholung dieses Trainingsformats ist im Jahreskalender der AG fest eingeplant.

Thorsten Schmidt

Judo-Schnupperstunde im Sportunterricht

Kampfsport-Experte begeistert Schüler der Kl. 6c

Gleich in der ersten Sportstunde nach den Weihnachtsferien erwartete die Sportklasse von Herrn Schmidt eine Überraschung: Die 30 Schülerinnen und Schüler kamen in den Genuss, eine Doppelstunde lang vor allem Praktisches, aber immer wieder eingestreut auch Theoretisches, zu dieser asiatischen Sportart zu erfahren und vor allem auch selbst entsprechende Bewegungsabläufe zu erproben. Der erfahrene Judo-Lehrer Berthold Gütler – ganz authentisch im weißen Judoanzug mit Schwarzen Gürtel – verstand es von Anfang an, die Kinder für seinen Sport zu begeistern. Nach läuferischen Aufwärm- und Fangspielen auf den zuvor ausgelegten Judomatten, die nur auf Socken oder ganz stimmig barfuß zu betreten waren, begann die Stunde mit der Vermittlung und Demonstration verschiedener Falltechniken (seitlich, rückwärts, vorwärts). Hierbei stand im Vordergrund, dass die Schüler lernen sollten, kontrolliert, z.B. durch das Sich-Kleinmachen zur Verringerung der Fallhöhe – und somit ohne Verletzungsgefahr für Arm-, Schulter- und Handgelenk – zu



fallen. Dies sei nebenbei ein gutes Training, um unverletzt durch den Winter zu kommen, merkte der Experte schmunzelnd an. Im großen Übungskreis wurden anschließend verschiedene Variationen zum gemeinsamen und einzelnen Fallen aus Hocke und Hochstand geübt. Hier konnte die Gruppe gut nachempfinden, wie unerlässlich eine gut ausgebildete Muskulatur und Ganzkörperspannung für diese Sportart sind. Auch die Wurftechniken wurden nach einer eingehenden Demonstrationsphase in Partnerarbeit ausführlich geübt. Dabei war es erstaunlich zu beobachten, wie schnell die Schüler Lernfortschritte machten, unterstützt vom umhergehenden Judo-Lehrer. Hier galt es dabei, den Partner zuerst zu ziehen, dann zu blockieren bzw. zu drehen, um ihn abschließend auf die Matte zu legen. In der

Übungsphase wird der Fallende von der Hand des Partners allerdings gehalten und so quasi kontrolliert zu Boden begleitet. Nicht nur hier wurde deutlich, warum die olympische Sportart Judo wörtlich übersetzt „Der sanfte Weg“ bedeutet. Denn während es in anderen Kampfsportarten wie Karate, Taekwondo oder Kickboxen erlaubt ist zu schlagen, auch mit den Füßen, ist dies beim Judo verboten und es geht darum, sein Gegenüber klug und technisch sauber auf die Matte zu bringen. Abschließend demonstrierte Herr Gütler noch einzelne Bodentechniken (Haltetechniken) des Judosports, wofür sich ein Schüler furchtlos als Übungspartner zur Verfügung stellte. Dann war die verfügbare Zeit leider schon vorbei. Der abschließend zu Recht große Applaus verbunden mit einem herzlichen Dank an Herrn Gütler war Bestätigung genug,

dass diese Sportstunde allen viel Spaß gemacht hat. Der Besuch war insofern auch eine sportartspezifische Ergänzung des im neuen Bildungsplan verankerten Wahlpflichtbereichs „Miteinander und gegeneinander kämpfen“. Hierzu hatte die Gruppe im letzten Schuljahr bereits Erfahrungen im Ringen und Raufen sammeln können. Vielleicht haben nun auch nicht nur die teilnehmenden Schüler und Schülerinnen Interesse an der bestehenden Judo-AG am Salvatorkolleg gefunden, die immer mittwochs von 17-18 Uhr in der Kolleghalle stattfindet. Über neue Anmeldungen, die jederzeit möglich sind, freut sich Herr Gütler.

Thorsten Schmidt



Die Bayerische Nacht 2018

Eindrücke vom traditionellen Schulfest am Salvatorkolleg

Geschichte wiederholt sich nicht – sagt der Geschichtslehrer und zitiert dabei Mark Twain – sie reimt sich lediglich. Dies gilt auch für das Schulfest am Salvatorkolleg, die Bayerische Nacht, die am 20. Juli 2018 von acht Uhr abends an im Schulhof stattgefunden hat. Es liegt in der Natur der Sache, dass Traditionen ein hohes Maß an Gleichartigkeit und Wiederholung beinhalten. Doch in welchem erstaunlichem Maße dies seit nunmehr vier Jahren für das Wetter gilt, ist erstaunlich: Immer findet die Bayerische Nacht an einem jener seltenen Tage statt, an denen Regen in der Luft liegt, es aber fast oder eben fast nicht zum Niederschlag kommt. Auch in diesem Jahr blieb es im Schulhof des Gymnasiums bis auf wenige Tropfen trocken, ganz im Gegensatz zu anderen Ortsteilen und sogar anderen Vierteln der Stadt Bad Wurzach. Offenbar hat die ehemalige Ordensschule einen besonderen Draht zum Himmel. Ebenfalls traditionell war die gute und heitere Stimmung. Die konsequente Haltung des Veranstalters, der SMV, weder schulfremde noch offensichtlich alkoholisierte Besucher einzulassen, trägt Früchte und macht die

Bayerische Nacht zu einem für alle Gäste sehr angenehmen Fest. Und so feierten auch in diesem Jahr Oberstufenschüler, Lehrer und Ehemalige bis in die Nachtstunden zusammen. Ein besonderer Dank gilt neben der SMV dem Musikverein Mühlhausen für die zünftige musikalische Begleitung des Abends.

Markus Benzinger



Kommunität Nachrichten der Salvatorianer



P. Cajetan Oßwald – Lehrer aus Passion

Wie bereits an dieser Stelle im letztjährigen Jahresheft (32/2017) angekündigt, hat P. Paulus Blum eine Biographie über seinen Mitbruder P. Cajetan Oßwald verfasst. Mittlerweile ist das Werk erschienen:

Dass bei den jährlichen Ehemaligentreffen der Abiturienten bis in unsere Tage immer wieder der Name „Pater Cajetan“ fällt, ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass dieser begnadete Lehrer und Erzieher seinen Unterricht am Salvatorkolleg schon vor 56 Jahren beendet hat. Was ist das Geheimnis solcher „Nachhaltigkeit“? „Das ist unser G’scheitester“, wurde ihm, dem Deutsch- und Religionslehrer, dem Schulmeister par excellence, von einem Mitbruder schon zu Lebzeiten attestiert, denn in der Tat war die Breite seines Wissens frappierend, nicht nur in seinen Kernfächern Literatur und Theologie, sondern auch in der Botanik, in der Ornithologie, vor allem aber in der Kunstgeschichte. Dass aber „Gescheitheit“ allein nicht ausreicht, junge Menschen heranzubilden, liegt auf der Hand. Offensichtlich war es dieses Mehr, mit dem P. Cajetan die Herzen seiner Schüler gewann: seine Persönlichkeit, sein Einfühlungsvermögen, seine Nähe zu der Wirklichkeit, in der wir leben.

P. Paulus Blum kannte als ehemaliger Schüler und Mitbruder P. Cajetan durch 20 Jahre und hat sich vor sechs Jahren daran gemacht, anhand der erhaltenen Briefe, der zahlreichen Fotos, der Erinnerungen der Mitbrüder und der ehemaliger Schüler sowie der von P. Cajetan veröffentlichten Bücher, ein Lebensbild dieses Salvatorianers nachzuzeichnen.

1878 war er in Untersulmetingen bei Laupheim geboren. Nach der Grundschule und drei Jahren Gymnasium in Ehingen zog es ihn ans noch junge Salvatorkolleg Lochau bei Bregenz: Er wollte Priester werden, er wollte einmal als Pater die weltweiten Ideen des Ordensgründers P. Franziskus Jordan vorantreiben. Im Jahr 1904 ging er für sieben Jahre zur Ausbildung nach Rom und schloss seine Studien mit dem Doktorat ab.

Als junger Lehrer in Lochau entwickelte er sich sehr rasch zum weitsichtigen Vordenker des Kollegiums, schuf aus dem sechsklassigen Gymnasium eine achtklassige Schule mit Abiturberechtigung. In den Zwanzigerjahren trat P. Cajetan mit sechs Büchern an die Öffentlichkeit. „Matthäus Schiestl, ein deutscher Malerpoet“ erschien 1922 bei der 1. Auflage in 12.000 Exemplaren und musste schon nach einem Jahr neu aufgelegt werden. Die 6.400 Stücke der 2. Auflage waren acht Wochen

später schon wieder vergriffen. Heutzutage sind die Werke von P. Cajetan Oßwald allerdings nur noch in Antiquariaten zu finden. Bei den 12 Lochauer Abiturskursen bis 1938 war trotz der staatlichen Beaufsichtigung kein einziger der 314 Prüflinge durchgefallen! Dann, im gleichen Jahr, schließen die Nazis das Salvatorkolleg, am 1. September 1939 beginnt der 2. Weltkrieg. Zwischen 1939 und 1946 arbeitet P. Cajetan als Spiritual bei unseren Schwestern Salvatorianerinnen in Börwang bei Kempten, dann ab 1942 als Hausgeistlicher bei den Niederbronner Schwestern in Oberzell bei Passau. Nichts hatte P. Cajetan die ganzen Jahre über so vermisst wie das Schule-Geben.

Jetzt, 1947, nach neun Jahren der „großen Pause“, bittet ihn der Provinzobere, in Wurzach noch einmal in die Schule einzusteigen. P. Cajetan, inzwischen 60, unterrichtet weitere 15 Jahre, bis zu seinem 75. Lebensjahr (1962) und vermittelt in einer großartigen Zusammenschau seine faszinierenden Erkenntnisse mit der ganzen Glut seines Herzens und mit seinem Charisma als Jugenderzieher. Vielleicht waren es seine erfülltesten Jahre. Die Biografie von P. Cajetan Oßwald zeichnet die Persönlichkeit eines Salvatorianers nach, der die Schulen in Lochau und Bad Wurzach durch Jahrzehnte hindurch maßgeblich

geprägt hat. Sein bisher unveröffentlichter Briefwechsel weist P. Cajetan als sprachgewandten, geistreichen, oft auch humorvollen Schwaben aus, den viele Schüler wie einen Vater verehrt haben.

Einige Rückmeldungen von Lesern der Biografie von P. Cajetan Oßwald:

„Eine Biografie mit vielen Hintergrundinformationen. Das macht sie auch höchst lesenswert für diejenigen, die P. Cajetan selbst nicht mehr persönlich erlebt haben.“
(Steffen Lang in der *Schwäbischen Zeitung* vom 16.06.2018)

„Hier ist eine sehr liebevolle und lebendige Biografie gelungen. Die menschlichen und humorvollen Sequenzen beeindrucken den Leser und nehmen diesen mit auf die Lebensreise von P. Cajetan.“
(Christine Hofer-Runst in der *Schwäbischen Zeitung* vom 21.07.2018)

„Für die Lektüre Ihres prächtigen Bandes habe ich alles liegen gelassen, bin nun durch und gratuliere Ihnen. Die langen Jahre Ihres ‚Dranbleibens‘ haben zu einem Ergebnis geführt, das sich sehen lassen kann: nicht nur zu einem hochinformativen, sondern auch zu einem reifen Band, der vieles bietet, was mir unbekannt ist.“

(Prof. Dr. Hermann Josef Schmidt; Brief vom 12.09.2018)

„Herzlichen Dank für die Übersendung des unglaublich aufwendig recherchierten Buches über P. Cajetan. Ich muss Ihnen Hochachtung dafür entgegenbringen.“
(Br. Johann Gassner, Provinzial der Schulbrüder Wien, E-Mail vom 06.06.18)

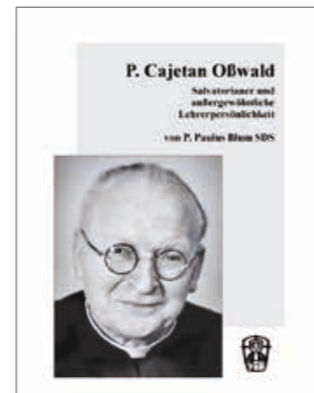
„Einen ganz herzlichen Dank und meinen aufrichtigen Respekt für die Erstellung dieses Buches. Wer selbst bereits historisch oder allgemein wissenschaftlich gearbeitet hat, kann ermessen, welche jahrelange Mühe in diesem Werk steckt. Ich bin sehr angetan von der Darstellungsweise und dem Informationsgehalt.“
(Prof. Dr. Alfons Knoll, Regensburg, gebürtiger Untersulmetinger; E-Mail vom 07.06.2018)

Zur Information:

Das Buch „P. Cajetan Oßwald, Salvatorianer und außergewöhnliche Lehrerpersönlichkeit“ von P. Paulus Blum können Sie im Sekretariat des Salvatorkollegs Bad Wurzach abholen oder bestellen unter der Adresse: Deutsches Provinzialat der Salvatorianer Agnes-Bernauer-Str. 181 80687 München Tel. 089 - 546 737-0

Wir haben uns der Einfachheit halber dafür entschieden, keinen festen Preis für die Biografie von P. Cajetan zu verlangen, sondern Sie um eine freiwillige Spende zu bitten. Um die Unkosten abdecken zu können, sei zur Orientierung gesagt: 10.- Euro sind der reine Herstellungspreis. Für Spenden über 20.- Euro pro Buch erhalten Sie auch gern eine Spendenbescheinigung.

P. Paulus Blum SDS



Pater Cajetan Oßwald: ein Lehrer mit viel Verstand und einem weiten Herzen

Pater Paulus Blum SDS hat sein neues Buch über seinen Mitbruder Cajetan Oßwald (siehe vorangegangenen Artikel) selbst vorgestellt - unter anderem am 19. Juli 2018 im Foyer des Salvatorkollegs:

Wenn sich ehemalige Schüler des Salvatorkollegs treffen, kommt die Sprache immer auf ihn. Gemeint ist Pater Cajetan Oßwald (1887-1975), unter der Bedingung freilich, dass die genannten „ehemaligen Schüler“ zu den etwas älteren Jahrgängen unter den Alumnen zählen. Am Donnerstag, den 19. Juli stellte Pater Paulus Blum SDS seine Biographie vor, die er über seinen Mitbruder und früheren Lehrer verfasst hat.

Die Buchpräsentation war sehr gut besucht: Zahlreiche frühere Schüler P. Cajetans waren anwesend, zu denen schließlich auch P. Paulus selbst (Abitur 1959 am Salvatorkolleg) zählt. In seiner Präsentation berichtete P. Paulus in fesselndem Vortrag und mit seiner bekanntermaßen wohlklingenden Stimme vom Werdegang Pater Cajetans: Vom Sohn eines Ziegeleiarbeiters aus Untersulmetingen bei Laupheim zum Gymnasiasten in Ehingen und Lochau, später zum Seminaristen in Rom



und zum Priester. Bereits mit 24 Jahren trat er in den Lehrdienst ein, anfangs im vorarlbergischen Lochau, nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs schließlich am Salvatorkolleg in Bad Wurzach, wo er bis zum stolzen Alter von 75 Jahren unterrichtete. Dabei verwendete der bei den Schülern – hier stimmt der ausschließlich männliche Plural – außerordentlich beliebte Pater und Lehrer keinerlei Aufzeichnungen, Notizen oder Konzepte: „Er sprach aus dem Herzen“, so Pater Paulus. In seinen Fächern – Deutsch, Religion und Kunstgeschichte – vermochte Pater Cajetan derart zu begeistern, dass einige Schüler (einer davon war als Zeuge persönlich anwesend!) buchstäblich jedes seiner gesprochenen Worte im Unterricht mitschrieben. Um auch den später Geborenen einen

Eindruck von der Wirkungsstätte Pater Cajetans, dem Salvatorkolleg des Jahres 1962, zu vermitteln, zeigte Pater Paulus einen Film, den Pater Ivo Schaible seinerzeit gedreht hat. Zu sehen waren neben dem typischen Zeitkolorit der frühen sechziger Jahre – viele Kunststoffbrillen und Zigaretten – die Patres, die damals am Bad Wurzacher Gymnasium unterrichteten. Viele im Publikum sprachen leise die Namen der Pater mit, die Pater Paulus für die jüngeren Zuhörer vorstellte. Die Hochachtung vor diesen ungemein gebildeten, mit universitätstauglichem Fachwissen ausgestatteten Lehrern war mit Händen zu greifen. So war auf der Leinwand neben „Vogelpater“ Agnellus Schneider und „Heuschreckenpater“ Sebastian Weih auch Pater Cajetan Oßwald zu sehen.



P. Paulus Blum SDS bei der Vorstellung seines Werks am Salvatorkolleg

Was sie neben ihrer hohen fachlichen Kompetenz gemeinsam hatten: Sie konnten Schüler faszinieren und inspirieren. Hierbei gilt vor allem Pater Cajetan als pädagogisches Vorbild. In einer Zeit, in der an Schulen noch ungestraft von Lehrerseite geprügelt wurde, wo Bloßstellung und Demütigung – gerade in den finsternen Zeiten des Dritten Reiches, aber auch noch in den Jahren danach – an der Tagesordnung waren, leitete Pater Cajetan seine Schüler durch sein gutes Vorbild, machte sie aufmerksam für das Schöne und Interessante, nicht nur in Kunst und Literatur. „Gibt es charismatische Lehrer?“ fragt Pater Paulus im Klappentext seines frisch veröffentlichten Buches – und gibt im folgenden Satz die Antwort „Ja, es gab sie und es gibt sie, auch heute noch.“

Zum Ende dieses Artikels sei noch einmal alles gedankt, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben: Frau Fluhr und Frau Kitchen für Speis und Trank und den Schlossbläsern unter der Leitung von Bernhard Klein für die musikalische Begleitung.

Markus Benzinger

P. Eginio Manall Ausstellung April – September 2018

Die Schenkung von Bildern P. Eginos durch Frau Johanna Jäger und Pfarrer Antonius Hagenauer (Abi 1951) aus ihrem Besitz an die Stadt Bad Wurzach bot Anlass für eine Ausstellung in der Leprosenkapelle. Gezeigt wurden 32 Werke aus verschiedenen Schaffenszeiten und Themenbereichen sowie in unterschiedlichen Techniken. Bürgermeister Bürkle begrüßte am 2. April die zahlreichen Gäste der Vernissage, zu der die Stadt und der Verein der Förderer des Leprosenhauses eingeladen hatten. Die Hängung der Bilder, die durch Leihgaben aus dem Nachlass von P. Eginio ergänzt wurden, besorgten Robert Stützle (Abi 1973) und Karl Guter (Abi 1970), jeweils mit ihren Ehefrauen, sowie Frau Kussauer (Kuratorin des Vereins). Die tief sinnige Laudatio über den Künstler im Spannungsfeld von Interpretation/Realität und Erkennen/Wahrheit hielt Jupp Eisele (Abi 1955). Otto Schöllhorn (Abi 1968) berichtete am 4. April in der Schwäbischen Zeitung mit dem Beitrag: „Mit Mensch, Gott und der Natur verbunden.“

P. Günther Mayer SDS

P. Eginio Manall, Selbstbildnis 1990



„Verkündet das Wort!“ – Eine Gedenkfeier zum hundertsten Todesstag von Ordensgründer P. Franziskus Jordan

Ohne Salvatorianerorden kein Gymnasium Salvatorkolleg, ohne *ihn* kein Salvatorianerorden: Vor wenigen Wochen jährte sich der Todestag von Ordensgründer Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan zum einhundertsten Mal. Aus diesem Anlass fand bereits am Mittwoch, den 19. September 2018 ein abendlicher Vortrag von P. Michael Overmann im Pius-Scheel-Haus statt. Am darauf folgenden Dienstag richtete nun auch die Schule eine Gedenkfeier aus. Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski, der den zugehörigen Gottesdienst leitete, berichtete darin über das bewegte Leben Pater Jordans. Dieser wurde vor genau 170 Jahren als Johann Baptist Jordan im südbadischen Gurtweil, nahe der deutsch-schweizerischen Grenze, geboren. Aus ärmlichen Verhältnissen

stammend holte er nach Maler- und Dekorateurlehre mit 26 Jahren das Abitur nach und studierte danach zuerst in Freiburg (D) Theologie, danach in Rom Orientalische Sprachen. Wegen der katholikenfeindlichen Gesetzgebung während des Kulturkampfes konnte er seinen Priesterberuf in Deutschland nicht ausüben. Auf einer Orientreise hatte er sein Erweckungserlebnis und gründete Ende 1881 die „Gesellschaft des göttlichen Heilandes“ – heute besser bekannt als Salvatorianerorden. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges verlegte P. Jordan den Ordenssitz in die neutrale Schweiz, nach Fribourg. Ganz in der Nähe, in Tafers, verstarb er vor fast exakt hundert Jahren, Anfang September 1918. Pater Mariusz würdigte im Gottesdienst das Werk des umtriebigen Theologen und wies, wie schon eine Woche zuvor P. Michael Overmann, auf den ungewöhnlichen Werdegang Pater Jordans hin: Ein Dorfbub aus dem abgelegenen Südschwarzwald studierte Theologie, gelangte nach Rom, erlernte Koptisch,

Syrisch und Aramäisch (Spricht hier jemand Aramäisch?) und gründete schließlich einen Orden, der bis heute existiert. Gedankt sei an dieser Stelle noch einmal allen, die zum Gelingen der Feierstunde beigetragen haben, die sich nicht zuletzt auch als logistische Mammutaufgabe erwies: Für den Gottesdienst in der Kolleghalle mussten Stühle für sämtliche Schülerinnen und Schüler sowie den gesamten Lehrkörper erst gebracht und geordnet aufgestellt und schließlich wieder – ebenso geordnet – zurück in die Klassenzimmer geschafft werden. Ein besonderer Dank geht an Christine Braig, die die musikalische Begleitung der Feierstunde geleitet hat. Wer sich über Pater Jordan und die Gründung des Salvatorianerordens informieren möchte, kann dies momentan auch im Foyer des Gymnasiums tun, wo sich eine kleine Ausstellung zum Leben und Wirken des Ordensstifters befindet.

Markus Benzinger



Neuer Superior für die Niederlassung der Salvatorianer in Bad Wurzach

Mit Datum vom 1. September 2018 hat P. Konrad Werder SDS das Amt des Superiors für die Niederlassung der Salvatorianer in Bad Wurzach übernommen. Er folgt damit auf P. Eugen Kloos SDS, der acht Jahre lang dieses Amt ausgeübt hat. Als Superior ist P. Konrad der Obere der Gemeinschaften im Schloss und auf dem Gottesberg. In dieser Funktion repräsentiert er die Salvatorianer in Bad Wurzach und ist der offizielle Vertreter des Ordens vor Ort. Als solcher hat er natürlich auch Kontakt zur Schule und der Gemeinschaft Salvatorianischen Lebens in Bad Wurzach.

Am 16. September wurde P. Konrad, der aus Leupolz bei Wangen stammt, im Rahmen eines Vespertagesdienstes in sein Amt eingeführt. P. Provinzial Hubert Veeseer SDS, der die Amtseinführung vorgenommen hat, hat ihn offiziell in Bad Wurzach vorgestellt. Seine Begrüßung drucken wir hier ab.

Begrüßung und Einführung im Vespertagesdienst zur Amtseinführung von P. Konrad Werder als Superior in Bad Wurzach am 16. September 2018

Ich freue mich, heute P. Konrad Werder als Superior des Salvatorkollegs Bad Wurzach, mit den beiden Gemeinschaften auf dem Gottesberg und im Schloss, präsentieren zu können. Bad Wurzach ist dem Pater Konrad nicht fremd. Er war von 1967 bis 1971 Schüler am Gymnasium Salvatorkolleg und von 1982 bis 1991 Erzieher im Internat und Religionslehrer an der Schule.

Eine weitere wichtige Station auf seinem weiteren Weg war von 1991 bis 2005 seine Aufgabe als Redakteur der Zeitschrift „Wegbereiter“, die der Förderung von Geistlichen und Kirchlichen Berufe diente.

Zuletzt war P. Konrad von 2005 bis 2018 Pfarrer in der Gemeinde Salvator in Stuttgart Giebel. Mit seinem Weggang mussten wir diese Pfarrei leider der Diözese Rottenburg-Stuttgart zurückgeben.

Mit diesem Abschied wurde einmal mehr unser Segen massiver Mangel an jungen und aktiven Mitbrüdern deutlich. Deswegen wird P. Konrad jetzt auch mit 67 Jahre, also in einem Alter, in dem andere schon längst im

Ruhestand sind, nochmals eine verantwortliche Aufgabe auf sich nehmen.

Lieber P. Konrad, wir haben Dir die Aufgabe gerne anvertraut, weil wir wissen, Du bist ein „Kümmerer“. Du schaust nach den Mitbrüdern, Du interessierst Dich für die Aufgaben, die uns gestellt sind und Du wirst Dich gewiss mit Deiner Erfahrung, die Du als Redakteur und Seelsorger mitbringst, kreativ und engagiert einbringen.

Ich habe Dir aber auch empfohlen, grenze Dich auch ab, schaffe Dir die persönlichen Ruhe und Freiräume, die Du brauchst. Das werden die Mitbrüder verstehen.

Jetzt, im Gottesdienst, bitte um Segen für Dich persönlich, für die Gemeinschaften und Aufgaben, für die Du Verantwortung tragen wirst. Dieser Segen ist das Fundament, auf dem wir alle stehen und Voraussetzung für all unser Wirken und Arbeiten.

Diesen Segen wünschen wir Dir von ganzem Herzen.

P. Hubert Veeseer SDS, Provinzial

Nachrufe: Sr. Ignatia Eckert und Sr. Dorothea Müller

Im Frühjahr dieses Jahres verstarben in der Gemeinschaft der Salvatorianerinnen in Passau kurz hintereinander Sr. Ignatia Eckert und Sr. Dorothea Müller. Sr. Ignatia und Sr. Dorothea haben lange Jahre mit den Salvatorianern in Bad Wurzach und für die jungen Menschen am Salvatorkolleg gearbeitet. Wir sind ihnen zu großem Dank verpflichtet.

SR. IGNATIA ECKERT SDS

* 22.01.1926 in Fuchsendorf
Profess: 15.08.1952 in Passau
+ 01.04.2018 in Passau

Maria Eckert machte nach Abschluss der Volksschule eine Schneiderlehre bei den „Armen Schulschwestern“ und war dann u. a. bei einer Modellschneiderin tätig. 1949 trat sie bei den Salvatorianerinnen ein, weil sie der Weltmission dienen wollte. Aber es kam anders: Aufgrund ihrer Begabung und Berufserfahrung begann sie eine Ausbildung zur Handarbeitslehrerin und legte 1951 im Damenschneiderhandwerk ihre Meisterprüfung ab; ebenso erwarb sie 1950 die Missio Canonica, die sie zum Religionsunterricht befähigte.

Zunächst lehrte Sr. Ignatia Handarbeit und Stenographie an der ordenseigenen Realschule „Mater Salvatoris“ in Horrem. Nachdem sie sich zusätzliche Qualifikationen als Hauswirtschafts- und Volksschullehrerin erworben hatte, unterrichtete sie von 1958 bis 1980 als Lehrerin in der Schöllnacher Volksschule. Von 1980 bis 1992 wirkte Sr. Ignatia in unserem Gymnasium als Kunst- und Handarbeitslehrerin, wo sie ihre Leidenschaft für Ausbildung und Förderung ihrer Schüler in vielen Bereichen voll entfalten konnte. Ihr zielstrebigem und umsichtigem Umgang mit jungen Menschen, ihre unmittelbare Kontaktfreudigkeit und Heiterkeit, vor allem aber ihre pädagogische Kompetenz schufen ihr das Vertrauen und die Wertschätzung seitens der Lehrer- und Schülerschaft. Ihr Wirken beschränkte sich nicht nur auf den rein schulischen Unterricht. Ob in ihrer Nähsschule für Mädchen, bei kreativen Modeschauen mit selbstgenähten Kleidungsstücken, in der Mithilfe bei der Kostümierung von Theaterstücken oder bei Dekorationshilfen zu Festen und Feiertagen: Sr. Ignatia war unentbehrlich. Sie prägte den Schulalltag und motivierte zu Lebensfreude und schöpferischer Gestaltung. Daneben wirkte sie aktiv mit bei regelmäßigen Einkehrtagen und religiösen Wochenenden einzelner Kurse in Lochau. Im Volksbildungswerk Wurzach stellte sie sich

wiederholt zu Nähkursen für Erwachsene zur Verfügung und besorgte nebenbei, ganz bescheiden, einen Teil der Wäsche der Klostergemeinschaft. Ab 1989 stand sie zusätzlich auch als letzte Oberin ihrer Gemeinschaft im Rentamt ihren Mitschwestern vor. Nach ihrer Pensionierung 1995 kam sie ins Altenheim der Schwestern nach Passau, wo sie weiterhin schneiderte, sich verstärkt in die Berufungs- und Jugendpastoral einbrachte sowie Gäste und Mitschwestern betreute, bis sie selber der Betreuung und Hilfe bedurfte. Möge sie nun des Heilands Nähe und Segen erfahren. R.i.P.



SR. DOROTHEA MÜLLER SDS

* 27.03.1927 in Bad Wurzach/Wiesen
 Profess: 01.05.1951 in Passau
 + 03.04.2018 in Passau



Der geborenen Wurzacherin Antonie Müller waren die Salvatorianer und Salvatorianerinnen wohlbekannt. So trat sie 1949 in die Kongregation der Schwestern ein und absolvierte ihre Ordensausbildung in Passau. Als in Köln ausgebildete Krankenschwester wurde die Krankenpflege zum Betätigungsfeld ihres ganzen Lebens. Von 1975 bis 1983 sammelte sie in Hassfurt, Bochum und Neuwerk nicht nur eine gediegene praktische Erfahrung in Kranken- und Altenpflege, sondern zeigte als Oberin auch die geforderten Qualitäten für Verwaltung und geistliche Leitung.

1983 kam sie dann als Oberin der Schwesterngemeinschaft zu uns ins Kolleg nach Bad Wurzach. Hier kümmerte sie sich an der Seite von Sr. Tilberta Branz um kranke Internatsschüler und pflegte die alten und hilfsbedürftigen Mitbrüder, bis sie 1985 die ganze Krankenstation alleine übernahm. Sie war eine Frau der Tat, in gleicher Weise umsichtig und besorgt, wie auch fordernd und durchsetzungsfähig. Sie war dankbar, dass sie in der Nähe ihrer Familie wirken konnte. Hilfsbereitschaft und entschlossenes Zutreten lagen in ihrem Wesen. Wo immer Hilfe nötig war, kam sie ihren Mitschwestern und dem Personal entgegen. Keine Arbeit war ihr zu schwer. So konnte man ihr mit Schürze und hochgekrempelten Ärmeln in allen Berei-

chen der Hausarbeit begegnen, in Spül- und Waschküche, in der Nähstube, bei den großen Jahresputzen, beim Schmuck der Schwesternkapelle. Ihre Hauptsorge galt jedoch immer den Kranken und Alten. Manchen Mitbrüder begleitete Sie einfühlsam und opferbereit bis zur letzten Schwelle seines Lebens. Ihre Amtszeit als Oberin endete 1989. Sr. Dorothea blieb jedoch in Wurzach und überbrückte als einzige die Zeit von der Auflösung des Schwesternkonventes 1995 bis zu dessen Neubeginn 1997 in der Wohnanlage. Von dort aus engagierte sie sich weiter in der Krankenpflege der inzwischen ins Rentamt eingezogenen Patresgemeinschaft, kümmerte sich um die Schlosskapelle, schaute bei den Mitbrüdern und auf dem Friedhof nach dem Rechten und interessierte sich lebhaft für alles Geschehen im Städtchen. Ab Oktober 2013 wurde sie nach einem Schlaganfall in der Passauer Schwesterngemeinschaft gepflegt. Dort widmete sie sich besonders dem Gebet und empfahl der Muttergottes ihre vielen Anliegen, bis sie ihr Leben in Gottes Hände zurückgeben durfte. R.i.P.

P. Günther Mayer, SDS

„Höhlenmalerei“ Ausschnitt, Alani Wiest, Klasse 6b



Verein der Ehemaligen und Freunde



Jahresbericht

Studienberatung

Bereits zum fünften Mal richtete der Ehemaligenverein am 8. Juni 2018 unter dem Motto „Expedition Zukunft“ die Studienberatung am Salvatorkolleg aus (siehe hierzu auch den folgenden Artikel in diesem Jahresheft). Nach dem Schulabschluss wissen viele nicht, welche Möglichkeiten sie haben und wohin ihr Weg gehen soll. Der Ehemaligenverein möchte mit diesem Angebot bei dieser wichtigen Entscheidung helfen. Die Veranstaltung, die im jährlichen Wechsel mit dem Bewerbungstraining stattfindet, wurde von rund 170 Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 bis 12 besucht. Neu in diesem Jahr war, dass die Veranstaltung seitens der Schule für die Klassen 11 zur Pflichtveranstaltung ausgeschrieben wurde. Die 31 Referenten aus unterschiedlichsten Studiengängen und Fachrichtungen hatten großen Spaß daran, ihre Erfahrungen aus ihrer Ausbildung, ihrem Studium oder ihrem Beruf in persönlichen Fragerunden und Gesprächen weiterzugeben. Besonders bei der diesjährigen Studienberatung war die Teilnahme von drei Unternehmen, adidas aus Herzogenaurach, CHG Meridian aus Weingarten und Liebherr aus Ochsenhausen, die mit ihren dualen Studenten anwesend



waren und ihr Unternehmen sowie das duale Studium vorstellten.

Sozialpreis – Abitur 2018

Der Preis für soziales Engagement in der Schule wurde auch in diesem Jahr bei der Abiturfeier feierlich durch den Ehemaligenverein übergeben. Die Preisträger des Abiturs 2018 sind Indus Gupta und Jennifer Jackowski. Wir gratulieren recht herzlich!

Hauptversammlung – Ehemaligentreffen

Am letzten Septemberwochenende waren wieder zahlreiche Ehemalige unterschiedlicher Jahrgänge der Einladung des Ehemaligenvereins zur Hauptversammlung und zum Ehemaligentreffen nach Bad Wurzach gefolgt. Nach dem gemütlichen Einstieg mit

Kaffee und Kuchen im Foyer stellte Marina Fahrenbach die Projekte des Vereins dar. Anja Weber berichtete über die Studienberatung im Juni 2018. Klaus Amann stellte in einem interessanten Bericht das aktuelle Schulgeschehen dar und auch Renata Ertle berichtete über die Elternarbeit am Salvatorkolleg. Beide referierten über die aktuellen Tätigkeiten und Projekte der Schule und standen den Fragen der Ehemaligen Rede und Antwort, was sehr spannend für alle Anwesenden war. Im Anschluss daran stellte Michael Mönig den Kassenbericht vor und zeigte die Mitgliederentwicklung im vergangenen Jahr auf. Derzeit umfasst der Verein 402 Mitglieder. Nach der Entlastung des gesamten Vorstands und der Klärung offener Fragen wurde die Hauptversammlung mit der alljährlichen



Schulführung abgerundet, bei der die Ehemaligen wieder die Gelegenheit hatten, ihre ehemalige Schule zu besichtigen.

In diesem Jahr konnten wir wieder die Schlossbläser unter Leitung von Herrn Klein begrüßen, die die Hauptversammlung musikalisch umrahmten. Herzlichen Dank hierfür! Auch der alljährliche Gottesdienst auf dem Gottesberg war wieder Teil des Ehemaligentreffens. Anschließend folgte das Ehemaligentreffen im Kurhaus, das sich inzwischen zu einer sehr beliebten und gut besuchten Veranstaltung etablierte; in diesem Jahr mit rund 200 Ehemaligen, Lehrern, Mitgliedern und Freunden des Vereins. Hier konnten die Ehemaligen die Gelegenheit nutzen, beim Sektempfang und anschließendem, gemütlichen Beisammensein, ihre Klassenkameraden wiederzutreffen. In diesem Jahr feierten folgende Jahrgänge ein Jubiläum: 1953, 1958, 1963, 1968, 1973, 1978, 1983, 1988, 1993, 1998, 2003, 2008 und 2013.

Am 28. September 2019 findet die nächste Jahreshauptversammlung mit Ehemali-

gentreffen statt, zu der alle Ehemaligen und Freunde des Vereins wieder herzlich eingeladen sind.

Biologisches Kolloquium

Das Biologische Kolloquium ist ebenfalls ein fester Bestandteil im Jahresprogramm des Ehemaligenvereins, welches am 3. März 2018 stattfand und in diesem Jahr sehr gut besucht war. Professor Dr. Peter Poschlod vom Lehrstuhl für Ökologie und Naturschutzbiologie an der Universität Regensburg kam hierzu nach Bad Wurzach und berichtete über das Thema „Kulturlandschaft in Süddeutschland – Entstehung, Wandel, Quo vadis?“. Er gab interessante Einblicke in die Kulturlandschaften von den ersten sesshaften Kulturen bis hin zur Neuzeit. Anhand von aussagekräftigen Statistiken und Fotos zeigte er die aktuellen Herausforderungen auf und diskutierte mögliche Lösungsansätze. Herr Fuchs und das Naturschutzzentrum Bad Wurzach haben auch bei diesem Kolloquium durch ihre Organisation erneut zu einer gelungenen Veranstaltung

beitragen. Allen Beteiligten einen herzlichen Dank hierfür!

Sonstige Projekte

Die Schülerinnen und Schüler können sich auch im Schuljahr 2018/2019 wieder über die finanzielle Unterstützung des Ehemaligenvereins beim Aufklärungsprojekt MfM, beim Philosophisch-Theologischen Forum (PTF), bei Klassenfahrten oder beim Jahrestreffen freuen.

Weitere Informationen zu unseren Projekten und Aktivitäten finden Sie auch unter www.salvatorkolleg-ev.de.

Falls Sie Fragen oder Anregungen rund um den Ehemaligenverein oder dessen Projekte haben oder Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Nachricht an fahrenbach@salvatorkolleg-ev.de.

Stefanie Christ

„Und wie geht's nach der Schule weiter?“ – Studienbörse des Ehemaligenvereins

Zum nunmehr fünften Mal fand am Freitag, den 8. Juni, die Studienberatung des Ehemaligenvereins im Foyer des Salvatorkollegs statt. Diese Veranstaltung richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 10 bis 12, wobei der Besuch für die Elftklässler verbindlich ist. Sehr gut besucht wurde die Studienbörse aber vor allem von den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der zehnten Klassen, für welche die Teilnahme freiwillig gewesen ist.

Anja Weber als Vertreterin des Ehemaligenvereins betonte in ihrer Begrüßung, wie wichtig es bei der Wahl der angestrebten Tätigkeit sei, sich rechtzeitig zu informieren und die notwendigen Schritte einzuleiten, wenn man sich zur Aufnahme eines Studiums, insbesondere eines Dualen Studiums, entscheidet. Oberstufenberater Josef Heine unterstrich den Aspekt des Sich-kundig-Machens und verwies auf die einmalige Chance, welche den Schülerinnen und Schülern der Oberstufe eben durch die Studienbörse an jenem Nachmittag geboten wird. Diese Chance besteht darin, Informationen



zum Thema Studium und studienbegleitende Ausbildung aus erster Hand zu erhalten. Zahlreiche Referenten aus unterschiedlichen Fach- und Studienrichtungen standen an Einzeltischen, die wie bei einer Messe über das Foyer des Schulgebäudes verteilt waren, den Interessierten Rede und Antwort. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich dabei auch über die jeweiligen Hochschulen bei den Referenten informieren. Dieses Mal waren auch drei Firmen, sowohl aus der Region – CHG-Meridian aus Weingarten und Liebherr aus Ochsenhausen – als auch von weiter entfernt – Adidas aus Herzogenaurach – da, um ihre hauseigenen Studienmöglichkeiten zu vertreten.

Der Clou bei all dem: Die meisten der Referenten sind ehemalige Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs – was automatisch

eine gewisse Verbindung zwischen Referenten und Zuhörern herstellt. Einige der Referierenden sind seit Jahren in ihrer Profession tätig, andere noch in Studium oder Ausbildung.

Eine sehr naheliegende Idee ist die Vorstellung des Lehrerberufs – und wer könnte das besser als die „Azubis“ des Gymnasiums Salvatorkolleg selbst. Und so ließen sich die Referendare Rosanne Schall, Johannes Keckeis und Johannes Schepputat von den Schülerinnen und Schülern der Oberstufe zu den Feinheiten des Lehrberufs – und dem Weg dorthin – befragen. Ihnen und insbesondere den fleißigen Vertretern des Ehemaligenvereins sowie Oberstufenberater Josef Heine gebührt an dieser Stelle noch einmal ein herzlicher Dank.

Markus Benzinger

Kulturlandschaft in Süddeutschland – Entstehung, Wandel, quo vadis?

Referent: Prof. Dr. Peter Poschlod, Universität Regensburg

Im Zentrum des diesjährigen Biologischen Kolloquiums eröffnete Prof. Dr. Peter Poschlod (Inhaber des Lehrstuhls für Ökologie und Naturschutzbiologie an der Universität Regensburg) den zahlreichen Interessierten einen tiefen Einblick in die Entstehungsgeschichte unserer Kulturlandschaft. Den Meisten war sicherlich neu, dass alle Menschen gemeinsame agrar-kulturelle Wurzeln haben. Aus diesen entwickelten sich dann die verschiedenen, durch die klimatischen Bedingungen permanent veränderten „Kulturlandschafts-Gesichter“.

Kulturlandschaften wurden seit der Sesshaftwerdung des Menschen stets in großem Maße vom Klima geprägt. Das Klima schwankt permanent zwischen Klimaoptima (Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit, Hochmittelalter) und Phasen, die für den Menschen nicht optimal sind. Eine Ausnahme ist die Jetztzeit, da wir ein Klimaoptimum haben, das mit großer Wahrscheinlichkeit nicht natürlich, sondern

vom Menschen verursacht wurde. Wie dem auch sei, im Gefolge von Klimaschwankungen befinden sich oft auch Hungersnöte, Kriege und Seuchen. Diese haben unsere Kulturlandschaft oft genau so nachhaltig geprägt, wie anthropogene Faktoren. Zu diesen zählen u.a. die Geisteshaltung der Menschen im Zeitalter der Aufklärung, der Naturschutz, die Landschaftspflege, EU-Erlasse, Agrarprogramme und Agrarreformen. Um die Wurzeln unserer Kulturlandschaft „greifen“ zu können, führte der Referent die Zuhörerschaft in den Zeitraum des Beginns der Sesshaftigkeit des Menschen um 5000 Jahre vor Christus zurück. Welche Faktoren diesen Prozess und die Domestikation von Wildtieren (Wildschaf, Auerochse, Urwildschwein) und Wildpflanzen (Kichererbse, Dinkel, Emmer, Hafer) beeinflussten, ist noch nicht ganz klar, gesichert scheint jedoch, dass die Veränderungen laut der Datenlage nur ein

einziges Mal und nur an einem Ort stattgefunden haben, nämlich im fruchtbaren Halbmond. Die heute noch bekannten Nutzpflanzen und Nutztiere haben daher ihre „Quelle“ in dieser Region. Klimatische Veränderungen lösten Migrationsbewegungen der Menschen aus; so ist es zu erklären, dass sich ihr Anbau bzw. ihre Haltung in ganz Mitteleuropa ausgebreitet hat. Nach einem Klimapessimismus (von ca. 1200-600 v. Chr.) folgte eine Klimaoptimumsphase, welche zur Blüte des römischen Kaiserreiches maßgeblich beigetragen hat. Die Ursache für diese Wärmeperiode war vermutlich eine höhere Sonnenaktivität, wodurch sich die Vegetationsgrenzen deutlich verschoben haben; das mediterrane Klima reichte damals fast bis zur Nordsee und nach Nordafrika. Durch verstärkte Rodungsaktivitäten wurden die Flächen für die deutlich leistungsfähigere 2-3 Felderwirtschaft

geschaffen; zudem wurde die Periode von einer verstärkten Städtegründungsaktivität und dem Ausbau von Siedlungen geprägt. Durch die zum Teil starke Umstrukturierung der Landschaft wurde das bis dato dichtbewaldete Europa deutlich lichter. Die Römer führten vielerorts neue Kulturarten (Salat, Zwiebel und Lauch), aber auch Gewürzpflanzen wie Dill und Koriander sowie neue Obstarten (Apfel, Birne, Süßkirsche, Quitte, Aprikose und die Weintraube) ein und etablierten so letztendlich eine vielfältigere Kulturlandschaft. Nach dieser Klimahochphase folgte erneut eine Pessimismusphase, die von der Völkerwanderungszeit bis hin zum frühen Hochmittelalter (ca. 1000 nach Chr.) reicht. In der Wärmeoptimumsphase des Hochmittelalters um ca. 1300 veränderte sich das Kulturlandschaftsbild nochmals deutlich. Um Grünland, Ackerland, Weinanbauflächen und

Gründungsareale für Stadtneugründungen zu gewinnen, wurde die bis dato wieder angewachsene Waldfläche erneut stark gerodet; in Europa schrumpften die Waldflächen daher auf weniger als 20% der Fläche zurück. Das starke Bevölkerungswachstum forderte eine große Landwirtschaftsnutzungsfläche aber auch verbesserte Anbaumethoden, wie die der Dreifelderwirtschaft. Der Erfolg dieser war jedoch stark von der Mistdüngung abhängig. Der große Bedarf an Nahrungsmitteln und die noch unzureichende Düngermenge führte zur Wiederbelebung älterer Landnutzungsformen, wie die der Feld-Wald-Wechselwirtschaft. Nach dieser Optimumsphase bis ca. 1700 verschlechterte sich das Klima aufgrund verstärkter Vulkanaktivitäten und der sinkenden Sonnenaktivität wieder. Durch die Temperaturabnahme aber auch durch die stark abnehmende Populationsdichte des Menschen (u.a. aufgrund des 30-jährigen Krieges und der Pest) vergrößerte sich die Waldfläche wieder. Während sich die Menschen bisher an die Natur und den ständig wechselnden ökologischen Faktoren anpassen mussten und diese nur in einem geringeren Maße beherrschten, erlangte er in der Phase der Aufklärung die wissenschaftlichen „Waffen“, um sich von der Natur zu „emanzipieren“. Wenn früher ein Mensch auf einen Sumpf traf,

zog sich der Mensch zurück. Nun aber hatte der Mensch durch den rasanten technischen Fortschritt, deren Quelle in der Epoche der Aufklärung lag, Mittel und Wege entwickelt, den Sumpf zurückzudrängen; es war ihm großteils möglich, die Natur so zu formen, wie es seinen Bedürfnissen entsprach. Die Dreifelderwirtschaft wurde von der Fruchtwechselwirtschaft (Halmfrucht, Blattfrüchte und Hackfrüchte) abgelöst. Parallel dazu wurde die Waldweidung von Vieh per Erlass verboten und u.a. die Stallhaltung eingeführt. Durch die Wiesenweidung des Viehs wurde jedoch auch die Ausbreitung von unliebsamen „Unkräutern“, wie die Distel, begünstigt. Die aufgeklärten Agrarökologen mussten daher diesen Arten den Krieg erklären. Flüsse wie u.a. der Rhein und die Oder wurde mit großem Kraftaufwand begräbt, wodurch die Effektivität des Gütertransports gesteigert aber auch die Malariagefahr eingedämmt werden konnte. Gleichzeitig wurde aber in das System von Flora und Fauna auf extreme Weise eingegriffen. Ein starker Artenrückgang war die Folge. Aber auch die Moorkultivierungen durch planmäßige Entwässerungen waren im Grunde ein Agrar- und Kulturerbe der Aufklärung. Die bis dato anhaltende Moorvernichtungsaktion führte dazu, dass heute nur noch wenige Moorinseln –



die von unschätzbarem ökologischem Wert sind – überlebt haben. Weitere „Sieben-Meilenstiefel“ der Veränderungen waren technische Errungenschaften wie die Dampfmaschine und die Nutzung fossiler Brennstoffe. Durch diese konnten die Agrarmaschinen völlig unabhängig eingesetzt werden. Diese Maschinen (v.a. auch Traktoren) besitzen ein enormes kulturlandschaftliches Veränderungspotenzial. Aber auch der Mineraldünger, der den Stalldünger ablöste, sowie der großflächige Einsatz von Pestiziden läutete eine neue Ära der „radikalen“ Landnutzungsform ein. Traditionelle Landnutzungsformen wurden, um die Produktivität zu steigern, völlig aufgegeben. Aber gerade diese „alten“ Landnutzungsformen hatten bisher wesentlich zur Erhaltung der Lebensräume und somit zur Erhaltung der Artenvielfalt beigetragen. Ein weiteres Beispiel ist die Vorschrift der Saatgutreinigung. Sie trug dazu bei, dass unerwünschte Samen und somit unerwünschte Arten nur noch im geringeren Umfang anzutreffen sind. Die Artenvielfalt wird auf das gewünschte Maß „herunterhomogenisiert“; Ackerwildkräuter sind daher nicht gerne gesehene Gäste und werden mit allen Mitteln, auch der chemischen Keule, bekämpft. Im Schlepptau der neugegründeten EU kamen neue gravierende Kulturlandschaftsveränderungszwänge zu uns. Die Regelungswut

umfasst nicht nur den Krümmungsgrad von Bananen und Gurken. Die sog. Römischen Verträge (1957) eröffnete quasi eine vereinheitlichungstechnische Einbahnstraße zur landwirtschaftlichen und somit auch kulturlandschaftlichen Monotonisierung. Die Agrarpolitik sah vor, die Bevölkerung mit billigen Nahrungsmitteln zu versorgen; die Kulturlandschaft wurde – um dieses Ziel zu erreichen – noch gravierender als zuvor verändert. Je stärker also die Eingriffe in die bis dahin vielfältige Kulturlandschaft waren, desto dringlicher wurde das Problem des Artensterbens (rote Listen), des Naturschutzes, der Flächenstilllegungen zur „Wiederbelebung“ der Artenvielfalt, aber auch der erneuerbaren Energiegewinnung. Betrachtet man als Beispiel den Begriff Flächen-Still-Legung etwas genauer, so beschreibt der Begriff nur den Aspekt des wirtschaftlichen Verlustes. Still wird es aber auf diesen stillgelegten Flächen garantiert nicht werden, wenn ein Teil der Lebensvielfalt dorthin zurückkehren kann – wohlgemerkt, wenn sie es noch kann! *Der Mensch braucht lange, bis er einsieht, was ihn zerstört. Und er braucht noch viel länger, bis er etwas dagegen tut.* (Ernst R. Hauschka)

Urs Fuchs

Rückblick

„Wir erblassten vor Neid und Begeisterung“ - Die Rotmooshütte von Eintürnen

Zu den Schätzen des Hausarchivs im Kolleg gehört ein besonders gehütetes Manuskript aus dem vergangenen Jahrhundert. Es handelt sich um das Hüttenbuch der Rotmooshütte von Eintürnenberg, die von 1961 - 1968 unseren Schülern für Wochenenden zur Verfügung stand. An die ehemaligen internen Schüler jener acht Jahre richten sich die folgenden Zeilen. Die Nachkommenden mögen dadurch Einblick gewinnen in eine Zeit, da es noch keine langen Wochenenden gab und Sonntagsreisen nach Hause unmöglich waren.

Wie alles begann

Als zwei Jahre nach Kriegsende das Salvatorkolleg seine Tore öffnete und das Haus wieder mit jungem Leben erfüllt war, hielten die St. Georgs-Pfadfinder (1947) und „Neudeutschland“ (1949) als volle Mitglieder dieser Bünde offiziell Einzug ins Kolleg, gestalteten ihr Gruppenleben unter der begleitenden Führung jeweils eines Paters selbständig und waren als Bereicherung des Internatslebens anerkannt. Um die Betätigungsmöglichkeiten dieser Gruppen zu erweitern suchte P. Konrad Weindl 1960 nach Möglichkeiten, wie sie sich



außerhalb des Kollegs, sozusagen im Freiraum einer verantworteten Lebensgestaltung, jugendgemäß und entsprechend der Ziele der Verbände einüben und ausleben konnten. Als er also am Weihnachtstag 1960 nach dem Gottesdienst in Eintürnenberg von Bürgermeister Hermann Hecht zum Frühstück eingeladen wurde und auf sein Anliegen zu sprechen kam, bot dieser ihm spontan eine Waldhütte der Gemeinde im Rotmoos an, die von der besiedelten Gemarkung ausreichend distanziert ein vergessenes Dasein führte, von Wald, Moor, kleineren Seen umgeben war und nach notwendiger Instandsetzung durchaus für einen mehrtägigen Aufenthalt kleinerer Jugendgruppen geeignet schien. Etwa 10 km waren es von dort bis nach Bad Wurzach. Den beiden Gesprächspartnern schlug ihr jugendfreundliches Herz gleich höher. Ein gemeinsamer Spaziergang führte sie noch am selbigen Tage zur Hütte. Bürgermeister Hecht holte sich danach die Zusage seines Gemeinderates, der auch die Kosten für die

Instandsetzung von Hütte und Zufahrtswegen bewilligte. P. Konrad zerstreute die jagdlichen Bedenken von Fürst Franz von Waldburg-Wolfegg-Waldsee („auch S.D. der Herr Fürst hatte ein Herz für die Jugend“) und erhielt auch das Einverständnis des Superiors P. Albrecht Wälder, der schon beim ersten Besuch „sofort Feuer“ gefangen hatte. Nachdem diese grundsätzlichen Zustimmungen gesichert waren, konnte von den drei Partnern (Bürgermeister Hecht, Fürst Franz, P. Konrad) ein Vertrag unterzeichnet werden, der Rechte, Pflichten und Haftungsfragen festlegte und durch eine Hausordnung näher umrissen war. (Bei Schäden übernimmt das Kolleg die Reparatur, bei Totalschaden durch Brand, zahlt der Verursacher bzw. das Kolleg 100 DM). Die Hausordnung beinhaltete u.a.: Keiner lässt sich bedienen, jeder dient allen. Hütte und Natur sind zu schützen und aufgeräumt zu halten. – Für Herd und Kochen (Feuer) ist jeweils nur 1 Schüler verantwortlich. – Die Gruppe hat sich beim Bürgermeister

vorzustellen (Schlüssel). – Der Sonntagsgottesdienst ist zu besuchen. – Im „Hüttenbuch“, in dem jedes Mal das aufgeräumte Vorfinden der Hütte zu bestätigen ist, hat sich jeder Teilnehmer einzutragen, zusätzlich zu einem Kurzbericht. – „Hüttenvater“ ist P. Konrad Weindl.

Am 13.2.1961 wird der Mietvertrag unterschrieben und die Schüler Thum, Riedesser, Mangler, Fimpel, Hoch und Vogler machen sich an die Arbeit der Instandsetzung und Einrichtung. So ist die Torfhütte schnell zur gemütlichen Waldhütte geworden. Am 17. Juni 1961 nahm Peter Rothenhäusler für die ND-Obergruppe der „Welfen“ die Schlüssel entgegen. Die ersten 13 Pioniere konnten zum ersten Wochenende in die Hütte einziehen. Und schon ging's los! Noch in derselben Nacht um 3.15 Uhr wurde der Friede gestört durch den „Überfall“ einiger Schlössler, die bereits um 2.00 Uhr auf das Fähnlein „Wikinger“ am Elfenweiher bei Bergatreute einen Überfall durchgeführt hatten und nun für den Rest der Nacht nach einem Unterschlupf suchten. Solcherlei nächtliche Überfälle wird die Hütte in den folgenden Jahren noch oft erleben! Doch es bleibt noch offiziell! Am 25. Juni 1961 tragen sich Bürgermeister Hecht, Organist Hörmann und P. Konrad nach der Segnung

der Hütte als erste prominente Besucher ins Hüttenbuch ein. Es folgt eine weitere „offizielle“ Eröffnung, zu welcher BM Hecht seinen Gemeinderat und „Hüttenvater“ P. Konrad einlud. Als ein Treffen in geselliger Gemütlichkeit „bei Tabakqualm und Bier“ blieb diese Begegnung in Erinnerung und zeigt, wie die sanierte Hütte durchaus als Bereicherung auch für die Gemeinde betrachtet wurde. Das hat sich bald herumgesprochen. Auch im Kolleg waren Interesse und Neugier groß, denn schon am folgenden Tag finden sich BM Hecht, Superior P. Albrecht Wälder, P. Konrad Weindl, P. Johannes Ammann und P. Petrus Truyen (Belgien) zu einer privaten „Nachfeier“ in der Hütte ein. Aufmerksamkeit erfuhr die Hütte auch durch den Besuch von P. Sebastian Weih, der mit einem akademischen Studienfreund und dessen Begleitung einige frohe Stunden in Rotmoos erlebt. Viele Einträge im Hüttenbuch bezeugen die zunehmende Anwesenheit auch anderer Gruppe, Jugendlicher wie Erwachsener, doch Vortritt hatten immer die Gruppen des Kollegs.

Das Hüttenbuch

Als Hüttenbuch der Waldhütte Rotmoos dienten jene unbeschriebenen DIN A4 Blätter, die für das Theaterstück „Robinson darf nicht sterben“ zu einem Band zusammenge-

heftet worden waren. Es ist zu einer Chronik geworden, die in Reim und Prosa und manch köstlicher Illustration Freud und Leid des Hüttenlebens getreulich und lebendig festhält. Leider ist es nicht möglich, all die vielen Details, die Namen und die Ereignisse hier anzusprechen. Doch seien einige wenige, symptomatisch für alle, genannt. Die persönliche Erinnerung wird das Fehlende lebendig ergänzen.

Zu den oft wiederkehrenden „topics“, die Qualität und Atmosphäre der Hüttenlebnisse und des Hüttenalltags festhalten, gehören: das Wetter, ob kalt oder heiß, trocken oder nass, überraschende Gäste, Mäuse und Schnaken, Fledermäuse, Wespen, das Essen, Überfälle, Schlachten und das ewig defekte Ofenrohr, das erfrischende Bad in den umliegenden Gewässern und Seen, die sonntäglichen Gottesdienste in der Pfarrkirche. Es waren immer eindrucksvolle und anspruchsvolle Tage jugendlicher Gemeinschaft in der bescheidenen Rotmooshütte, und erst recht schön wurden sie eigentlich erst nach der Heimkehr, wenn man aus der Bequemlichkeit seines eigenen Bettes, eines gedeckten Tisches, warmer Duschen und einer gefüllten Wäschekammer an die Ur-Erlebnisse in freier Wildbahn zurückdachte. Anderen erging es ebenfalls so. Oft hat die Hütte auch fremde Gäste gesehen und beherbergt.



Die Gäste

Von den Besuchern der Hütte seien zuerst die *aus dem Kolleg* genannt, die mit ihren Gemeinschaftsnamen noch an die Zeit der Jugendbünde DPFG und ND erinnern. So die Sippe „Panther“, „Falke“, „Tiger“ und „Normannen“. Ferner die Fähnlein „Staufenberg“, „Rupert Mayer“, „Don Bosco“ und „von Galen“. Daneben finden wir noch andere freie Freundes-Gruppen, die sich „Robert Pro“, „Das Fähnlein der 5 Aufrechten“, „The Blue Jeans Conts“, „The Lazy Bones“ und eine Freundesgruppe, die sich nach den Anfangsbuchstaben Ihrer Familiennamen „Besta“ nannte. Als überraschende nächtliche Gäste erscheinen per Fahrrad oder Auto P. Karl Förster und P. Markus Huchler, der ab 1963 als „Hüttenvater“ für die Waldhütte Sorge zu tragen hatte. Von *auswärtigen* Jugendgruppen seien jene von Neudeutschland aus Ulm „Thomas Morus“, „St. Albert“, „St. Michael“ erwähnt, und aus Stuttgart St. Eberhard die Gruppe „STIWI“. Von den *einheimischen* Gastgeber der Gemeinde finden wir am 15. Februar 1964 einen Eintrag des Kirchenchores von Eintürnenberg, auf den unmittelbar ein Besuch des Liederkranzes von Eintürnen folgt. Als letzte Schüler des Kollegs zeichnen und unterzeichnen nach einem spätabendlichen

Besuch von P. Markus am 11. Sept. 1966 „The Lazy-Bones“ Hagenlocher, Eisele, Wolf, Ammann und Kühnbach, gefolgt von noch einer fremden Gruppe „St. Michael“, die am 2.4.67 die Hütte verließ. Dann folgen zwei leere weiße Blätter – Robinsons Buch ist voll, die Robinsonaden haben ein Ende. Wohl ist es still geworden um die gute alte Hütte, aber sie steht heute noch, bescheiden und einladend, wie damals, und vielleicht ist sie auch nach 50 Jahren noch in den Herzen einstiger Bewohner lebendig.

Einige Zitate

„O Schreck, o Graus, die Maus im Haus!“ – „Eine halbverschlossene Hütte traf ich an. Wölfe Edwin ist schuld daran! Sonst alles in Ordnung“ (P. Konrad) – „Alles in Ordnung. Selbst die Kartoffelreserve im großen Aluminiumtopf freut sich der Stille und Freiheit, und die Knollen keimen lustig dem Licht entgegen.“ (P. Sebastian!). – „Die Schlacht im Rotmoos: Bremsen (=Fliegen) contra Panther“ (Josef Bauer) – „Der Bürgermeister lud uns zu einer Kahnfahrt mit seinem Boote ein“. – „Die Hütte gibt, man glaubt es kaum, so mancherlei Gesellschaft Raum. Doch das kommt gar recht selten vor, dass drinnen ‚tagt‘ ein Kirchenchor!“ (dto) – „Die Hütte strahlte vor Sauberkeit. Nach dem Holzspalten klopfen wir sieben Bauernhöfe ab, um die 25 Eier zu

erhalten“ (Falke, Tiger) – „Hinten im Auto ist Käs und Bier. An der Hütte entladen wir“ (Liederkrantz) – „Wir erblassten vor Neid und Begeisterung über diese pfundige Hütte. So eine Bude im Wald, ja beinahe in der Wildnis, ist schon lange unser Traum“ (Thomas Morus, ND Ulm)

Zum Schluss

Die Hütte war dazu gedacht, den Schülern ein Erlebnis in eigener Gemeinschaft und Verantwortung zu ermöglichen, fernab des Kollegs, fern und frei von schulischen und internatlichen Zwängen von Leistung und Disziplin, und fern auch von den Autoritäten des Alltags, von Lehrern wie Präfekten. Und, siehe da! Diese Hütte erweckte in ihren erwachsenen Gründern, vom Bürgermeister bis zum Superior, zum „Hüttenvater“ und vielen anderen Gästen die alte Sehnsucht, ihre einstigen Jugendträume von Natürlichkeit, Freiheit und Gemeinschaft noch einmal nachzuempfinden, wie es nun auch die Jugendlichen in dieser Hütte zu finden hofften und fanden. Dies bezeugen die zahlreichen spontanen Besuche von Lehrern und Präfekten, die dort herzlich empfangen und begrüßt wurden und sich in die Reihe der Waldbewohner aufgenommen fühlten. Nachdem einmal eine Gruppe bei der Frühmesse am Sonntagmorgen zu ihrer großen

Überraschung ihren Griechischlehrer am Altar stehen sah, notierte sie im Hüttenbuch: „Bei der hl. Messe trafen wir einen lieben alten Bekannten: unseren Griechischlehrer P. Willigis. So ‚in freiem Felde‘ war schon viel, viel leichter mit ihm verkehren, als in der Griechischstunde.“ (Besta) - Die Annäherung von Schülern und Lehrern war also außerhalb des Kollegs besser möglich, als im Kolleg selbst! So war's.

Herrn Bürgermeister Hecht und der Gemeinde sei heute noch Dank gesagt für die noble und großzügige Gastfreundschaft und die unvergesslichen Erlebnisse, die sie durch die Jahre vielen Jugendlichen (und Alten!) in der Rotmooshütte geschenkt haben.

P. Günther Mayer SDS



Frau Johanna Jäger zum 90. Geburtstag

Wer im Frühjahr 1952 im Wartezimmer der Zahnarztpraxis von Dr. Franz Uhl (im Hause „Hauber-Uhl“) sich eines Fensterplatzes erfreute und zum Schloss hinüberblickte, der konnte sehen, wie der frischgebackene Studiendirektor P. Dr. Reinhard Kempfer aus dem Portal des Treppenhauses trat und schnurstracks auf die Praxis zustrebte, wo er Linderung seines Zahnschmerzes erhoffte. Dem war durch fachkundige Hand auch bald abgeholfen – doch ein weiterer, nicht milderer Schmerz zehrte in ihm, weshalb er – noch auf dem Behandlungsstuhl – bat: „Herr Dr. Uhl, ich bin dringend auf der Suche nach einer Sekretärin für mein Rektorat. Würden Sie mir nicht die Johanna geben? Eine bessere könnte ich nicht finden!“ Johanna Jäger arbeitete damals bei Dr. Uhl als Praxishilfe und Assistentin und erledigte mit größter Zuverlässigkeit sämtliche an sie gestellten Aufgaben. Da sie sich bereits seit Jahren auch sehr aktiv in der Leitung der Katholischen Mädchenjugend engagierte, wo die Patres Reinhard, Reinfried und Agnellus Gruppenabende und

Vorträge hielten, war ihm Johanna Jäger schon als talentierte Organisatorin aufgefallen und bestens bekannt. Sie war praktisch die Mitte und Leiterin dieser Mädchengruppe und führte diese bei allen Aktivitäten an. Mit Umsicht und freundschaftlichem Einfühlungsinn verstand sie es, die Gruppe zusammen zu halten und für vielseitige auch kulturelle Initiativen zu motivieren. Sie war im Städtchen allseits bekannt und geachtet, so dass P. Reinhard keiner weiteren Empfehlung bedurfte. Da Herr Dr. Uhl die Not des armen Direktors sah und dem Kolleg sehr gewogen war, entschloss er sich zu dem für ihn schmerzhaften Verzicht und stimmte hochherzig dem Abschied seiner bewährten Assistentin zu. So begann eine knapp 25-jährige, fruchtbare und höchst segensreiche Zusammenarbeit, bei welcher Frl. Johanna Jäger von 1952 bis 1976 als Sekretärin im Direktorat ihre feinfühlig, intelligente und praktisch entschlossene Persönlichkeit einbrachte. Sie gab der Registratur der Schulverwaltung Form. Durch ihre feinsinnige Schreib- und Formulierungskunst hat sie der äußeren Präsentation des Kollegs und der Gestaltung vieler Feste und Feiern repräsentativen Glanz verliehen. Ihr Aufgabenbereich umfasste jedoch nicht allein das Gymnasium. Auch Internat und Ordensgemeinschaft trugen ihr nicht geringe Arbeit zu und konnten jederzeit

auf ihre bereitwillige Mithilfe bauen. Das Salvatorkolleg war für sie wie eine zweite Heimat, mit der sie immer tiefer verwuchs. Die Feste im Kolleg waren ihre Freude, doch ebenso wurde sie auch von den traurigen Ereignissen wie Krankheit und Tod von Mitbrüdern und Schülern im Herzen berührt. Ein Besuch im Rektorat war immer auch eine Begegnung mit ihr. Deshalb kannte sie jeden Schüler, Interne wie Externe, mit Namen und konnte in vielfachen größeren und kleineren Nöten und Sorgen von Eltern wie Schülern wertvollen Rat oder ermutigenden Trost spenden. Bei dem gefährlichen Brand, der 1965 den Zeichensaal im Dachgeschoss des Ostflügels zerstörte, war sie die erste, die vor Morgenrauen - durch fallende Ziegel aufgeschreckt - mit dem klassischen Ruf „Feuriooo! Feuriooo!“ um das noch im Schlaf versunkene Schloss rannte, mit Steinchen gegen die Fenster die Patres weckte und dadurch schließlich den raschen Einsatz der Wurzacher Feuerwehrmänner auslöste, die noch größeren Schaden verhinderten. So gingen die Jahre dahin, fast fünfundzwanzig an der Zahl. Unter drei Direktoren, P. Reinhard, P. Sebastian und P. Bernhard war sie bei allen inneren und äußeren Veränderungen die leise konstante Melodie in der Vielfalt der Klänge, von denen nur die Ehemaligen jener Jahre wissen können. Durch eine sehr

ausgedehnte und äußerst gepflegte Korrespondenz war sie über Länder hinweg mit gleichgestimmten Seelen treu verbunden, denen sie bis zuletzt Freundschaft und Wohlwollen bewahrte. Selbst literarisch hochgebildet umgab sie sich mit einer außergewöhnlich umfangreichen Bibliothek, aus welcher sie noch im hohen Alter fast jeden Band in Erinnerung rufen kann. Der Neubau des Gymnasiums im Jahre 1976 und die in seiner Folge zu erwartenden räumlichen und organisatorischen Veränderungen in einer immer stärker anwachsenden Schulgemeinde waren ihr Anlass, nach so vielen Jahren noch einmal einen Neubeginn zu wagen und sich einer ganz anders gearteten Tätigkeit zuzuwenden, wobei sie dem Kolleg weiterhin in Freundschaft verbunden blieb und diese Treue durch ihre Mitgliedschaft im Verein der Ehemaligen weiterhin unter Beweis stellte. So begab sich Frau Johanna Jäger nach ihrem Abschied vom Salvatorkolleg als Pfarrsekretärin und Haushälterin in der Diözese Augsburg in den Dienst bei Pfarrer Antonius Hagenauer in Welden und folgte ihm dann auch nach Frankenried, wo sie als Seele des Pfarrhauses für jedermann ein offenes Herz und Ohr hatte. Nach der Pensionierung von Pfarrer Hagenauer 2004 wählten beide Bad Wurzach zu ihrem Alterssitz, doch nahmen sie nicht in

Frau Jägers einstiger blumentumflorter „Kleinen Residenz“ am Eingang zum Kurpark Wohnung (Parkstraße 11), sondern in der Schlossstraße 1, im Hause „Hauber-Uhl“, also dort, wo sie in den frühen Nachkriegsjahren ihren Weg ins Arbeitsleben angetreten hatte. Mit Stil, Zuvorkommenheit und häuslicher Umsicht begleitet sie weiter ihren Pfarrherrn, heißt liebe Gäste willkommen, pflegt einen Schatz an Erinnerungen und blickt von ihrem bequemen Fenstersitz aus hinüber zum Schloss und zum alten Rektorat, ihrem einstigen Arbeitsplatz. - Was doch ein guter Zahnarzt nicht alles ermöglichen kann! Zur Feier ihres hohen Geburtstages durften sich im vergangenen Juli viele liebe, frohgestimmte und dankbare Menschen um sie scharen und sie spüren lassen, wie reich ihr Leben durch die herzliche Zuwendung und warme Menschlichkeit der Jubilarin beschenkt worden ist. Das Salvatorkolleg hat sich den Glückwünschen der Vielen angeschlossen und Frau Johanna Jäger namens der Ordensgemeinschaft sowie der ehemaligen Lehrer und Schüler Anerkennung und Hochachtung ausgesprochen, ihr in der Fülle ihrer Jahre gedankt und für den weiteren Lebensweg Freundschaft und anteilnehmendes Geleit zugesagt.

P. Günther Mayer SDS

**Nachruf Hedwig Pieper (+ 03.11.2017)**

Frau Hedwig Pieper ist 1927 in Stuttgart geboren und auch dort aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte sie Katholische Theologie und Klassische Philologie in Tübingen. Dort lernte sie auch ihren späteren Ehemann Gerolf kennen, mit dem sie über 60 Jahre glücklich verheiratet war. Beide verband neben dem Studium von Fremdsprachen auch die Liebe zu Musik, Natur und Religion. Mit ihrer schönen Altstimme sang Hedwig im berühmten Bach-Chor in Stuttgart, später im Oberschwäbischen Barock-Chor und die letzten Jahre im Bad Wurzacher Kirchenchor. Gefragt war sie auch als Organistin. Solange es ihm möglich war, ist das Ehepaar Pieper viel gewandert und hat in verschiedenen Ländern unzählige Berge bestiegen. Auf jeder Wanderung hat Hedwig Kräuter gesammelt und nach der Lehre der heiligen Hildegard von Bingen zur Gesunderhaltung eingesetzt. So entwickelte sie sich auch zu einer hervorragenden Diätköchin – besonders zum Wohl ihres Mannes, der mit einer Lebererkrankung aus dem Krieg zurückgekehrt war. Ihre berufliche Tätigkeit war bestimmt durch die Alten Sprachen. An der Universität Hohenheim hatte sie einen Lehrauftrag für Latein. Als ihr Mann 1974 als Lehrer ans Salvatorkolleg kam, zog sie mit ihm nach Bad Wurzach

und war selbst von 1978 bis 1989 als sehr engagierte Lehrerin für Latein und Griechisch tätig. Auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Schuldienst blieb sie dem Gymnasium Salvatorkolleg und den Salvatorianer sehr verbunden. Während ihrer Zeit in Bad Wurzach konnten wir Einblick bekommen in das Geheimnis der gegenseitigen selbstverständlichen Liebe und des treuen Pflichtbewusstseins des Ehepaars Pieper: Es war das tägliche Gebet um Gottes Hilfe und die Kraft, die sie besonders aus der Feier der Eucharistie schöpften. Jeden Morgen feierten sie mit der Kommunität der Salvatorianer in der Schlosskapelle um sechs Uhr die heilige Messe, zu der sie zu Fuß zu kommen pflegten. Und sie waren gar nicht erbaut, als der Beginn der hl. Messe mit Rücksicht auf ältere Mitbrüder, die nicht mehr im Schuldienst tätig waren, zunächst auf 6:30 Uhr und dann auf 7:00 Uhr gelegt wurde. Später besuchten sie, so lange es ihnen möglich war, täglich die hl. Messe auf dem Gottesberg. Zu ihrem Geheimnis gehörte auch ihr Staunen-Können über Gott, der sich ihnen jeden Tag neu schenkt und sie lenkt, trägt, stärkt und schützt – „in guten und in bösen Tagen“. Und zu ihrem Geheimnis gehörte auch ihr Staunen-Können darüber, dass Gott sie einander als Mann und Frau geschenkt hat, und das Wissen, dass sie beide auch einzeln ihr Glück nur finden in der wachsenden und selbstloser

werdenden Hingabe an einander. Dabei sind beide auch im Glauben gewachsen; und das unerschütterliche Gottvertrauen von Frau Pieper hat, wie man weiß, manchmal Berge versetzt. Ein großes Anliegen Frau Piepers war die Förderung des Priesternachwuchses. Deshalb hat sie an der Gustav-Siewerth-Akademie in Weilheim-Bierbronnen (Lkr. Waldshut-Tiengen) während der Ferien, öfter auch übers Wochenende in ihrer Wohnung, Priesteramtskandidaten, etwa aus Polen, in Latein und Deutsch unterrichtet und ihnen so das Theologiestudium ermöglicht. Deshalb war es für sie auch jedes Mal eine große Freude, wenn eine Einladung zu einer Primizfeier kam. Als Frau Pieper pflegebedürftig wurde, entschloss sich ihr Mann, mit ihr in das Stift zum Heiligen Geist neben dem Bad Wurzacher Schloss zu ziehen. Das war im August 2015. Frau Pieper gehörte hier zu den stillen Bewohnern und hat die Mühsal des Alters und das bisweilen auch beschwerliche Leben im Alten- und Pflegeheim in Geduld und großem Gottvertrauen ertragen. Gestärkt durch das Sakrament der Krankensalbung ist Frau Hedwig Pieper wenige Tage nach ihrem 90. Geburtstag sanft entschlafen und wurde – ihrem Wunsch gemäß – in der Nähe der Grabstätten der Salvatorianer beigesetzt.

P. Bernhard Eisele SDS

Familiennachrichten

Gerne veröffentlichen wir wieder Informationen über Familienereignisse von Ehemaligen (Geburten, Hochzeiten, Trauerfälle ...), die uns im Laufe des Jahres zugesandt wurden.

Verstorben:

Sr. Ignatia Eckert
Kunst- und Handarbeitslehrerin am
Salvatorkolleg,
gestorben am 01.04.2018

Sr. Dorothea Müller
Oberin der Schwesterngemeinschaft in
Bad Wurzach,
gestorben am 03.04.2018

Frau Hedwig Pieper
Latein- und Griechischlehrerin am
Salvatorkolleg,
gestorben am 03.11.2017

Herr Julius Schwarberg
Abiturjahrgang 1960,
gestorben am 26.10.2018

Das Salvatorkolleg lädt ein**Tag der offenen Tür****Sonntag, den 17. Februar 2019**

9.00 Gottesdienst
 Anschließend bis 16.30 Uhr
 Vorstellung der Schule durch den Schulleiter,
 Darbietungen der Schüler,
 Gelegenheit zum Gespräch mit den
 Lehrern und Vertretern des Elternbeirats

Ehemaligentreffen**Samstag, den 28. September 2019**

Versammlung des „Vereins der Ehemaligen
 und Freunde des Salvatorkollegs“:

14.00 Uhr Willkommen im Schulfoyer
 14.30 Uhr Hauptversammlung
 16.00 Uhr Rahmenprogramm
 18.00 Uhr Gottesdienst auf dem Gottesberg
 19.00 Uhr Gemütliches Beisammensein
 Treffen der Abiturjahrgänge 1969, 1974,
 1979, 1984, 1989, 1994, 1999, 2004, 2009
 und 2014

Bildnachweise

Amann, K.: S. 35, 36 (o), 37, 58, 85
 Angerer, S.: S. 97, 98, 99
 Arnold, M.: S. 75
 Baumann, N.: S. 68 (m)
 Baur, S.: S. 116
 Benzinger, M.: Coverfoto, S. 4, 5, 6-11, 12,
 14-18, 20-25, 28-33, 34, 36 (u), 38-41, 42
 (u), 43-45, 46, 47, 48, 50, 52, 56, 60, 64-67,
 69-71, 80, 86, 87-89, 94, 95, 117-119, 132-
 134, 137, 138, 139, 141, 143, 144, 145, 147
 Blum, P. P.: S. 136
 Fauser, F.: S. 68 (r,o)
 Fuchs, U.: S. 148/149
 Gairing, M.: S. 100
 Gaupp, D.: S. 68 (l)
 Gleinser, G.: S. 93
 Gresser, U.: S. 26, 62
 Heckelsmiller, J.: S. 126, 127
 Heine, Jana: S. 90, 101
 Heine, Josef: S. 49, 51, 53-55, 92, 96
 Hunn, S.: S. 42 (o)
 Kassas, J.: S. 74
 Kiebler, J.: S. 102, 103
 König, C.: S. 120, 122, 125
 Koerver, P.: S. 77, 78
 Krol, D.: S. 104, 123, 124 (o)
 Landau, S.: S. 19
 Lang, S./Schwäbische Zeitung: S. 140
 Mayer, P. G.: S. 138 (u), 141, 142, 151,
 152, 154

Mischo, H.: S. 111-113
 Neher, L.: S. 105, 106
 Notz, A.: S. 82-84
 Oexle, L.: S. 107
 Ondrouscek, L.: S. 114, 115
 Penka, D.: S. 108
 Pieper, G.: S. 156
 Prestel, I.: S. 61
 Rothenhäusler, G.: S. 57, 63
 Schmidt, Th.: S. 128-131
 Schnieber, L.: S. 72, 73
 Schönit, G.: S. 59
 Schraag, U.: S. 68 (r,u)
 Stärk, I.-S.: S. 76
 Uetz, L.: S. 109
 Verein der Ehemaligen: S. 146
 Walser, H.: S. 79

Redaktionsschluss für das Jahreshft 34:
 31.10. 2019
 Herausgeber: Salvatorkolleg Bad Wurzach

Redaktion: Markus Benzinger
 Gymnasium Salvatorkolleg
 Herrenstr. 20
 88410 Bad Wurzach
 Tel. 07564/949 020, Fax 07564/949 0220
 E-Mail: sekretariat@salvatorkolleg.de

Gestaltung: CICI, Ravensburg
 Druck: Eberl Print, Immenstadt, Dez. 2018

Gymnasium 
Salvatorkolleg

Gymnasium
Salvatorkolleg
Herrenstraße 20
88410 Bad Wurzach
Telefon 0 75 64 / 949 02-0
Fax 0 75 64 / 949 02 20

www.salvatorkolleg.de
sekretariat@salvatorkolleg.de